Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation

Joseph Schlecht
zum sechzigsten Geburtstag

Monumenta Germaniae Historica
Traube-Bibliothek

Druckerei / Verlag Dr. F. P. Datterer,
mit Arthur Sellier / Freising
1917.
BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DER
RENAISSANCE UND
REFORMATION

JOSEPH SCHLECHT
AM 16. JANUAR 1917 ALS FESTGABE ZUM
SECHZIGSTEN GEBURTSTAG

DARGEBRACHT VON

C. BAEUMKER, A. BIGELMAIR, K. BIHLMAYER, B. DUHR, ST. EHSES,
E. FREYS, FR. X. GLASSCHRÖDER, M. GRABMANN, H. v. GRAUERT,
J. GREVING, G. HAGER, O. HARTIG, P. JOACHIMSEN, J. P. KIRSCH,
E. KÖNIG, A. M. KOENIGER, G. LEIDINGER, M. MEIER, P. MINGES,
G. MORIN, L. OLIGER, ST. RANDLINGER, K. RIED, K. SCHOTTENLOHER,
B. SEPP, E. A. STÜCKELBERG, FR. X. THURNHOFER, G. WOLFF
UND
L. FISCHER

MÜNCHEN UND FREISING
DR. F. P. DATTERER & CIE. (ARTHUR SELLIER)
1917.

Monumenta Germaniae Historica
Traube-Bibliothek.
VORWORT.


Vorwort

de Candia (Alexander V) unserer Festschrift einzugliedern. Der Herr Jubilar wird sich auch über die bloße gute Absicht herzlich freuen.


Der Verlag, der in Kriegszeit die von Joseph Schlecht herausgegebenen „Historischen Forschungen und Quellen“ (HFQ) hat erscheinen lassen, scheute kein Opfer um auch die Festschrift trotz der ungünstigsten Arbeitsverhältnisse ans Licht zu bringen. Möge eine glückliche Fortführung der HFQ auch über die Kriegszeit hinaus dazu beitragen den altbewährten Ruf des Verlags zu erhalten und noch mehr zu heben!

Neuburg a/D., am 19. März 1917.

Ludwig Fischer.
Verzeichnis der Mitarbeiter.

Baeumker Clemens, Geheimer Hofrat, Universitätsprofessor in München, Mittelalterlicher und Renaissance-Platonismus 1—13
Bigelmair Andreas, Hochschulprofessor in Dillingen a. D., Okolampadius im Kloster Altomünster 14—44
Bihlmeyer Karl, Universitätsprofessor in Tübingen, Kleine Beiträge zur Geschichte der deutschen Mystik 45—62
Duhr Bernhard S. J. in München, Eine Teufelsaustreibung in Altötting 63—76
Ehres Stephan, Prätlat, Vorstand des Historischen Instituts der Görresgesellschaft in Rom, dzt. in München, Briefe vom Trienter Konzil an Herzog Albrecht V von Bayern 77—83
Freys Ernst, Oberbibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Bruchstücke der 36zeiligen Bibel in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München 96—114
Grauert Hermann von, Geheimer Rat, Universitätsprofessor in München, Widmungs-Epistle zur Festschrift Schlecht VII—XXI
Grevling Joseph, Universitätsprofessor in Münster i. W., Ecks Pfründen und Wohnung in Ingolstadt. Mit fünf Beilagen 141—156
Hartig Otto, Kustos an der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Der Katalog der „Bibliotheca Eckiana“ 162—168
Joachimsen Paul, Universitätsprofessor in München, Zu Konrad Peutinger 169—181
Kirsch Johann Peter, Prätlat, Universitätsprofessor in Freiburg i. Schw., Zur Baugeschichte der Peterskirche in Rom 182—201
Verzeichnis der Mitarbeiter

König Erich, Privatdozent an der Universität in München, „Studia humanitatis“ und verwandte Ausdrücke bei den deutschen Frühhumanisten .......................... 202—207
Koeniger Albert Michael, Hochschulprofessor in Bamberg, Brenz und der Send .................................................. 208—224
Leidinger Georg, Oberbibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Ein unbekanntes Gedicht Aventins 225—235
Meier Matthias, Privatdozent an der Universität in München, Gott und Geist bei Marsiglio Ficino .............................. 236—247
Minges Parthenius O. F. M., Lektor der Theologie in München, Johannes Link, Franziskanerprediger († 1545) .......................... 248—255
Morin Dom Germain O. S. B. in Freiburg i. Schw., Une Ordonnance du Cardinal Légal Guillaume d’Estouteville à propos d’une coutume abusive du Chapitre Cathédral de Bayeux 256—262
Olinger Livarius O. F. M., Generallektor der Kirchengeschichte in Quaracchi, dzt. in München, Das sozialpolitische Reformprogramm des Eichstätter Eremiten Antonius Zipper aus dem Jahre 1462 ................................................................. 263—280
Ried Karl, Pfarrer in Cronheim (Mfr.), Fürstäbtisch Moritz von Hutten und seine Stellung zur Konzilsfrage .......................... 281—299
Schottenloher Karl, Bibliothekar an der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Konrad Heinfgel. Ein Nürnberger Mathematiker aus dem Freundeskreise Albrecht Dürers 300—310
Sepp Bernhard, Hochschulprofessor in Regensburg, Maria Stuart und die deutschen Schottenklöster. Eine Sammlung von Aktenstücken ................................................................. 311—323
Stückelberg Ernst Alfred, Universitätsprofessor in Basel, Der Friedenscameo zu Schaffhausen und das älteste Klarissenkloster der Schweiz ................................................................. 324—334
Thurnhofer Franz Xaver, Pfarrer in Pfrauensfeld (Mfr.), Willibald Pirkheimer und Hieronymus Emser ................................ 335—347
Wolff Georg, Oberbibliothekar, Vorstand der K. Universitätsbibliothek in München, Conradus Leontorius .......................... 363—410

Vorwort .......................................................... III—IV
Verzeichnis der Mitarbeiter ........................................ V—VI
Personenverzeichnis ............................................. 411—422
Ortsverzeichnis ................................................ 423—426
Widmungs-Epistel

nebst einigen

Bemerkungen zur Kaiserkrönung Karls d. Gr.

Von Hermann von Grauert.

Hochwürdigster Herr Geistlicher Rat!
Verehrter und lieber Herr Rektor!


Da nun die Görres-Gesellschaft gerade auf ihrer Eichstätter Tagung den wichtigen Beschuß gefaßt hatte, die historischen Arbeiten ihrer römischen Stipendiaten zu organisieren, also mit der Gründung eines Historischen Instituts in Rom voranzugehen, so drängte sich ihrem Vorstande der Gedanke auf, für die römischen Arbeiten ihre vielversprechende Kraft zu gewinnen. Sie gingen auf das Ihnen gemachte Anerbieten ein, kamen nach München, wo Sie an den Vorlesungen der Universität und den Übungen des Historischen Seminars teilnahmen, und gingen noch im Laufe des Jahres 1889 nach Rom an das neu errichtete Historische Institut der Görres-Gesellschaft.

So sind Sie in den Kreis unserer engeren Freunde einge- treten und ich darf wohl sagen: Wir haben uns gegenseitig die Treue bewahrt.

Köstliche Früchte sind aus Ihren tief schürfenden Quellenstudien und methodisch durchgeführten Forschungsarbeiten hervorgegangen. Gleich die erste monographische Untersuchung über den bis dahin vielfach rätselhaften Erzbischof Andreas von Krain erwies sich als ein Volltreffer, der Ihnen mit vollem Rechte die philosophische Doktorwürde unserer Ludwig-Maximilians-Universität einbrachte. Den Mann der kirchlichen Opposition des späten 15. Jahrhunderts, für welchen einst Jakob Burckhardt in

Wie hier, so haben auch auf anderen Gebieten kirchengeschichtliche Fragen in engster Verbindung mit Literaturgeschichte, Kulturgeschichte und Kunstgeschichte Ihr lebhaftes Interesse geweckt und durch Ihre erfolgreiche Forschung willkommene Förderung erfahren.

Die von Ihnen mit scharfem Blick in dem Münchener Cod. lat. 6264 (alias Frisingensis 64) saec. XI. entdeckte und erstmals veröffentlichte und erläuterte, äußerst wertvolle lateinische Übersetzung der seit dem Jahre 1883 viel behandelten „Lehre der zwölf Apostel“ ist von Kirchenhistorikern wie von Patristikern und Philologen in ihrer Bedeutung voll gewürdigt worden 1).


Uns allen ist ebenso wie Ihnen die Liebe zur deutschen Heimat gewachsen und das Verständnis des deutschen Volkstums aufgegangen in jenen Jahren, da wir fern vom Vaterlande unter dem Himmel Italiens arbeiteten, beobachteten und unter der Fülle fremder Anregungen uns innerlich vertieften und reicher entfalteten.

So halten wir deutsche Gelehrten fester als je zusammen, inmitten dieses Weltkrieges, welcher wahre Orgien des Hasses im Lager der Feinde gegen unser Vaterland entfesselte.

Seit langen Jahren sind Sie, hochwürdiger Herr Rektor, berufen, an der Ausbildung des Klerus in Bayern mitzuwirken,


Mir selbst ist es eine hohe Ehre, als Sprecher der Glückwünschenden vor Ihnen das Wort führen zu dürfen. War es mir auch nicht vergönnt einen größeren selbständigen wissenschaftlichen Beitrag zu dieser Festschrift liefern zu können, so möchte ich am Schluß dieser Widmungssepistle doch wenigstens mit einigen kurzen Bemerkungen ankündigen an einen der unten folgenden Aufsätze. Ich meine die Ausführungen von Mgr. J. P. Kirsch, Professor an der Universität Freiburg i/Schweiz, „Zur Baugeschichte der Peterskirche in Rom“. Was hier von der Grabstätte des Papstes Leo des Großen (440—461) gesagt wird, ist nicht völlig neu, darf aber von neuem unser lebhaftes Interesse in Anspruch nehmen und in einen weltgeschichtlichen Zusammenhang gerückt werden.


Mit vollem Rechte vertritt Mgr. Kirsch gegen G. B. de Rossi die an diesem Tage erfolgte Übertragung der Gebeine Leos d. Gr.

2) Liber Pontificalis I, 375, 379.

Da mag man ohne Zwang der Annahme Raum geben, daß auch Papst Leo III bei der Vorbereitung des weltgeschichtlichen Momentes der an Karl d. Gr. vollzogenen Kaiserkrönung den Einwirkungen Leos d. Gr. Folge leistete.

Häufig wurde die Auflösung vertreten, der folgenschwere Akt der Erneuerung des Kaiserthums sei am Weihnachtstage des Jahres 800 aus jener Gedankenwelt hervorgegangen, wie sie uns aus den 22 Büchern des heiligen Augustinus vom Gottesstaate

---

6) Ballerini I, 127 sqq. Sermo 35.
entgegenweht. Zum Belege dafür konnte man sich auf die be-
ruhmte Stelle im 24. Kapitel von Einhards Vita Caroli Magni be-
rufen. Der Biograph erzählt hier von seinem Helden: Delectabatur
et libris sancti Augustini, praecipueque his, qui De civitate Dei
praetulatit sunt 10).

Neuere Forschungen aber lehren uns die Anschauungen des
heiligen Augustinus in schärfarem Lichte sehen. Ernst Troeltsch 11)
bemühst sich gerade aus den Büchern vom Gottesstaate das
politishe Ideal des Bischofs von Hippo neu herauszuarbeiten,
welches diesem in der Form eines Bundes nachbarlicher Klein-
staaten vorschwebte. Aber den herrschenden römischen Großstaat habe
Augustinus sich lediglich und ohne Begründung gefallen lassen.
Dieser Großstaat oder Machtstaat, das Ideal eines Machiavelli,
erscheine ihm trotz aller relativ günstigen Gegenwirkungen gegen
die Sünde als ein Übel. Von einer göttlichen Einsetzung, Be-
glubigung, Fortsetzung oder Umwandlung des Imperiums sei
bei Augustinus nicht die Rede 12).

Ich selbst habe lange der gegenteiligen Meinung gehuldigt,
Augustinus lasse dem Römereiche unter Gottes Führung die
providentieelle Aufgabe zuteil werden, die Völker der Erde zu der
großen Einheit des Reichtes, der Gesetze und des Friedens zu-
zensamenschießen. Dafür konnte man sich auf die berühmte
Stelle in De civ. Dei lib. XVIII c. 22 berufen: Ne multis morer,
condita est civils Roma velut altera Babylon et velut prioris
filia Babylonis, per quam deo placuit orbem debellare terrarum
et in unam societatem rei publicae legumque perductum longe
lateque pacare. Aber der Kirchenschriftsteller heftet hier der
civitas Roma alsbald die Makel an, daß er sie als zweites Babel
und als Tochter des älteren Babel bezeichnet. Die kriegsgeübten
Völker hätten eben durch die Machtmittel eines Machtstaates ge-
waltlos unterworfen werden müssen.

Die Bevorzugung der kleineren Staaten, welche in fried-
licher, nachbarlicher Gemeinschaft leben, tritt deutlich hervor in
De civit. Dei III, c. 10; IV c. 3, 6, 15; XV c. 5; XIX c. 7. So kann
auch Franz Offergelt 13) das Staatsideal des Bischofs v. Hippo
zusammenfassen in die Bemerkung, daß die Staaten, um in Frieden
und Glück zu leben, möglichst klein sein sollten. Dafür werden
aus De Civitate Dei I. IV c. 15 die Worte angeführt: Sic feliciori-
bus rebus humanis omnia regna parva essent, concordi vicini-
tate laetantia et iia essent in mundo regna plurima gentium, ut
sunt in urbe domus plurimae civium 14).

10) G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte III* (Berlin 1883) 189;
K. E. Jacobis, Qua via et ratione Carolus M. imperium Romanum in Occidente
restituerit, Berolini 1859, 14. Diese Berliner Dissertation ist Leopold Ranke
gewidmet.
11) E. Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter,
München 1915.
14) Vgl. auch H. Finke, Weltimperialismus und nationale Regungen im
späteren Mittelalter, Freiburg i. Br. 1910, 10—16.

Ich selbst habe bereits i. J. 1908 scharf hervorgehoben, wie Augustins Auffassung vom Römerreich in dem Tractatus de iurisdictione imperatoris et imperii, auch Determinatio compendiosa de iurisdictione imperii genannt, i. J. 1300 in sehr bemerkenswerter Weise umgebogen wird.

Dom Germain Morin aber, der gelehrte Benediktiner, hatte die Güte, auf den Sermo LXXII des Papstes Leo d. Gr. hinzuweisen, in welchem sich ein höchst willkommen koorus classicus für die inzwischen in geistlichen Kreisen der Tiberstadt erfolgte Christianisierung der antiken römischen Reichsidee darbietet.

Dieser Sermo LXXXII ist dem Feste der Apostel Petrus und Paulus, also dem 29. Juni, gewidmet, und gipfelt in dem Lobpreis der Apostelfürsten. Wenn an allen heiligen Festen die ganze Welt teilnehme, so sei der Tag der beiden Apostel „speciali et propria nostrae urbis exultatione“ zu begehen. Die beiden Apostel seien die Männer, durch welche Dir, o Rom, so sagt Leo, das Evangelium Christi aufleuchtele; „et quae eras magistra erroris, facta es discipula veritatis“ . Jene seien die heiligen Väter Roms und seiner wahren Kirche, „qui te regnis coelestibus inserendam multo melius multoque felicius considerunt, quam illi, quorum studio prima moenium tuorum fundamenta locata sunt“. Jene haben die Stadt Rom zu solchem Ruhme emporgehoben, „ut gens sancta, populus electus, civitas sacerdotalis et regia per sacram beati Petri sedem caput orbis effecta latius praesideres religione divina quam dominatione terrena. Quamvis enim multis aucta victoriis ius imperii tui terra marique protuleris, minus tamen est, quod tibi bellicus labor subdidi, quam quod pax christiana subiecit“. Christus sei in die Welt gekommen, um der Menschheit durch seine Erniedrigung die höchste Erhöhung zuteil werden zu lassen. „Ut autem huius inenarrabilis gratiae per totum mundum diffunderetur effectus, Romanum regnum divina providentia praeparavit; cius ad eos limits incrementa perduca sunt, quibus cunctarum undique gentium vicina et contigua esset universitas. Disposito namque divinitus operi maxime congruebat, ut multa regna uno con-
foederarentur imperio, et cito pervios haberet populos praedicatio generalis, quos unius teneret regimen civitatis. Haec autem civitas ignorans suae profectionis autorem, cum pene omnibus domina-
retur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus, et magnam sibi videbatur suscepsisse religionem; quia nulam respuerat falsi-
tatem. Unde quantum erat per diabolum tenacius illigata, tantum per Christum est mirabilium absoluta 14. Bei der Aussendung der 12 Apostel sei der heil. Petrus bestimmt worden „ad arcem Romani imperii, ut lux veritatis, quae in omnium gentium revelabatur salutem, efficacius se ab ipso capite per totum mundi corpus effuderet. Cuius autem nationis homines in hac tunc urbe non essent? aut quae usquam gentes ignorarent, quod Roma didicisset? Hic conculcandae philosophiae opiniones, hic dissolvendae erant terrenae sapientiae vanitales... Ad hanc ergo urbem tu, beatis-
sime Petre apostole, venire non metuis... Nec mundi dominam times Romam, qui in Caiphae domo expaverae sacerdotis an-
cillam 15).

In schärflster Ausprägung wird hier die von der göttlichen Vorsorge voreilte allumfassende, unmittelbar religiöse Zweck-
bestimmung des Römischen Weltreiches hervorgehoben, die dar-
auf gerichtet sein soll, der Ausbreitung des Evangeliums unter allen Völkern des Erdkreises die Wege zu ebnen 16).

Dom Germain Morin O. S. B. hatte nun weiterhin die Liebenswürdigkeit, mich auf die bedeutsame Tatsache hinzuweisen, daß dieser Sermo Leos des Gr. noch heute in der Vatikanischen Bibliothek in einer aus dem VIII. bzw. IX. Jahrh. stammenden kostbaren Handschrift, dem Cod. Vatican. lat. 3835, verwahrt wird, welcher einst der Kirche der zwölf Apostel in Rom gehört hat. Als ihren Schreiber nennt sich am Schluß der Presbyter Agi-
mundus von der Basilica der Apostel Philipp und Jacobus 17).

Herr Studienpräfekt Ludwig Fischer in Neuburg a/D. aber er-


14) Ballerini I, 321 sqq.; auch in Migne Patrologia Latina. LIV, 422 sqq.
15) Selbstverständlich haben auch andere christliche Dichter und Schrift-
steller des 4. und 5. Jahrhunderts und späterer Zeiten, ein Aurelius Prudentius, ein Paulus Orosius und andere, den christlichen Beruf des späteren römischen Kaiserreiches hervorgehoben. Ich verweise auf die Ausführungen bei A. Klein-
16) Vgl. A. Reifferscheid, Bibliotheca Patrum latiorum italica I (Viennae 1865) 562 et 566. Der Inhalt der Handschrift wird verzeichnet von J. Blanchinus, Evangelarium quadruplex II (Romae 1749) DCII.
reiches. Auch das Fest der Cathedra S. Petri (18. Januar) gibt
dem Brevier Gelegenheit, die gleichen Lobsprüche aus Leos d. Gr.
Sermonen oder ähnliche vor die Seele des betenden Klerikers
oder Ordensmannes zu führen. In dem Offizium der beiden Feste
entnommenen Lektionen (der vierten bzw. sechsten) das auf Petrus
gemünzte Responsorium: Tu es pastor ovium, princeps Aposto-
lorum: tibi tradidit Deus omnia regna mundi. Diese Stellen haben
aber nicht erst bei der Reform des Breviers unter den Päpsten
Pius V und Clemens VIII gegen Ende des 16. Jahrhunderts Auf-
nahme und Berücksichtigung gefunden. Ich lese sie auch in einer
Inkunabulausgabe des Breviers, welche in Venedig bei Petrus de
Placias aus Cremona und seinen Genossen i. J. 1479 unter Papst
Sixtus IV gedruckt worden ist. Ja, die Stellen standen bereits
im 14. Jahrhundert im Römischen Brevier, wie ich sie in einem
stattlichen handschriftlichen Exemplare, das im 14. Jahrhundert auf
Pergament geschrieben wurde und aus der Bibliothek des Augs-
burger Bischofs Johann Egolph v. Knöringen (1573—1575) in
die Bibliothek der Universität Ingolstadt überging, dem heutigen
Codex Ms 154 in 4°, parte aestivali, nachzuweisen imstande bin.
In Rom aber ist unser locus classicus von der weltumspannen-
den christlichen Zweckbestimmung des Römerreichs zweifellos im
lat. 3835 mit voller Sicherheit erkennen läßt.
Die gelehrten Herausgeber der Opera Leonis Magni, die
Brüder Ballerini in Verona, haben diese kostbare Handschrift und
den dazu gehörigen Cod. Vatican. lat. 3836 selbstverständlich ge-
nau gekannt und in der Praefatio zum ersten Bande der Opera
auch gewürdigt31). Sie zählen die beiden Handschriften zu den
sogenannten Lektionarien, und zwar zu den „Lectureariis certe
Romanis“. P. Ehrle belehrte mich, aus dem Cod. Vatican.
latin. 3835 könne zunächst mit Sicherheit gefolgert werden, daß
in der Kirche der zwölf Apostel in Rom (nahe dem heutigen
Palazzo Colonna) während des 8. Jahrhunderts beim gemeinsamen
Stundengebet am Feste der Apostel Petrus und Paulus auch
der uns interessierende Sermo LXXII des Papstes Leo d. Gr.
gelesen worden sei. Der entsprechende Gebrauch bei S. Peter
ist von vornherein mehr als wahrscheinlich. In der vatikanischen
Bibliothek gibt es freilich keine gleich alte, aus S. Peter stam-
mende Handschrift dieser Art. Wohl aber besitzt die Bibliothek
des Kapitels von S. Peter zwei Lektionarien, die zur Zeit der
Brüder Ballerini mit den Nummern 105 und 107 signiert waren.
Sie sind der Schrift nach jünger als die Codd. 3835 und 3836.
Die Brüder Ballerini schlagen aber den Wert dieser Hss. 105

31) Ballerini I, LXV. Ebenso Kardinal Angelo Mai in seiner Nova Patrum
Bibliotheca I (Romae 1852) XX sq. et 111. Hier wird auch auf Tab VIII eine
Schriftprobe aus Cod. Vatican, lat. 3835 geboten. Die Schrift stellt sich als
Breviers, Freiburg i. Br. 1895, 286; P. Batiffol, Histoire du breviaire Romain,
Paris 1911, 125 und H. Ehrensberger, Libri liturgici Bibliothecae Apostol.
Vaticanae, Friburgi Br. 1897, 148 sq.

Da Leo d. Gr., wie früher erwähnt wurde, bei S. Peter sich das Grab bereiten ließ, so hat die Annahme der Ballerini, es seien auch seine Manuskripte an S. Peter gekommen, viel für sich.


32) Ballerini I, LXVI.
33) Ballerini I, LXVIII.
34) Batiffol 242—247.
u. a. zu lesen ist, war sicher auch bereits in den entsprechenden Partien des officium antiquum zu finden, das bis in das 8. Jahrhundert hinaufgeführt werden kann ²⁵).


Der Prior Bernhardus aber sagt von der Feier des Festes der Apostel Petrus und Paulus ausdrücklich²⁸): „Infra octavam omni die VIII lectiones de eisdem apostolis dicimus et totum nocturnum vel diurnum (officium), nisi festum aliquod novem lectionum intervenerit. Lectiones legimus in sermonibus sanctorum patrum de eorum festivitate“, und weiterhin: „In octava apostolorum Petri et Pauli VI lectiones legimus in sermone festivitatis eorum“.


²⁵) B a t i f f o l 179—203, wo insbesondere auch die einschlagenden scharfsinnigen Forschungen von Dom Germain Morin verwertet werden.


²⁷) B e i F i s c h e r VI.

²⁸) B e i F i s c h e r 144—15.

²⁹) J. S c h l e c h t, Doctrina XII Apostolorum, Die Apostellehre in der Liturgie der katholischen Kirche, Freiburg i. Br. 1901, 20—43.


Handschriftliche Forschungen zur Geschichte des kirchlichen Offiziums im früheren Mittelalter könnten hier vielleicht in Zukunft noch neue Aufschlüsse bieten, welchen über das liturgische Gebiet hinaus eine Tragweite für die allgemeine und besonders auch für die politische Geschichte beizumessen wäre.


Das berühmte Mosaikbild im Triklineium des alten Lateran-Palastes, welches Leo III noch vor dem Jahre 800 anbringen ließ, stellte einerseits Christus dar, wie er dem Papste Silvester I die Schlüssel des Himmelreiches und dem Kaiser Konstantin d. Gr. die Fahne verleiht, anderseits den hl. Petrus, der dem Pапste Leo III das Pallium, dem Könige Karl aber die Fahne des Patricius Romanorum übergibt 34). Namentlich dieses letztere

Lateran, Nikolaus II könnte die Ansprache des Petrus Damiani vor der Mailänder Synode oder nach derselben ausdrücklich gebilligt haben, Vgl. V. Wolff von Glandorf, Die Kanonessammlung des Kardinals Deusdedit, Paderborn 1905, 1061, und die Einleitung dazu X—XIII.


Widmungs-Epistle nebst einigen Bemerkungen zur Kaiserkrönung Karls d. Or. XIX

Bild läßt deutlich erkennen, daß das Eingreifen des hl. Petrus nicht etwa von der gefälschten Konstantinischen Schenkungsurkunde beeinflußt ist, sondern unmittelbar auf Christus zurückgeführt wird.

In jenem Responsorium des Stundengebotes am 18. Januar wie am 29. Juni „Tu es pastor ovium, princeps apostolorum, tibi tradidit Deus omnia regna mundi“ erscheint der hl. Petrus wie ein Wächter an der Himmelspforte, so auch als Hüter aller Reiche dieser Welt.

Nach allem vorher Gesagten erlangt die Annahme, daß auch Leo III von jenem dem Lobe der Apostelfürsten gewidmeten Sermo seines großen Vorgängers und Namensgenossen Kenntnis gehabt habe, nicht nur den denkbaren höchsten Grad der Wahrscheinlichkeit, sie wird vielmehr zum Range einer gesicherten Wahrheit erhoben.


20) W. Titz II, 187 ff.

Als es später seit 802 in Konstantinopel wieder einen wirklichen Kaiser gab, hat Karl d. Gr. es sich angelegen sein lassen, mit den Machthabern in Byzanz zu einer Verständigung über die eigene Kaiserwürde zu gelangen.

Was aber dem Reiche Karls d. Gr. i. J. 800 neu eingepflanzt wurde, das war der Drang zu universaler, vom höchsten Vertreter der kirchlichen Hierarchie nunmehr auf das feierlichste sanktionierten und mit religiöser Weihe umgebenen Ausbreitung.

Wünsche und Hoffnungen, welche in dieser Beziehung gelegentlich schon vor dem Jahre 800 in Briefen der Päpste Paul I und Hadrian I Ausdruck gefunden hatten[17], erhielten erst mit Karls Kaiserkrönung ihre letzte und endgültige Besiegelung.


Um die Aufrechterhaltung dieses englischen Weltprinzipes wird von Großbritannien und seinen dienenden Gefolgsstaaten in den erbitterten Kämpfen des gegenwärtigen Weltkrieges gerungen.

Deutschland kämpft dabei um sein Leben, indem es die Anerkennung seiner gesicherten Weltmachstellung unter Aufgebot

aller Kräfte durchzusetzen bemüht ist. Deutschlands Sieg wird auch die wahre Freiheit der übrigen Völker sicherstellen, indem er der Welt nicht zuletzt auch die freie Schiffahrt auf allen Meeren des Erdballs erringt: Deutschland tritt bei alledem ein für ein neu zu festigendes System von gleichberechtigten Weltmächten, neben welchen auch den Großstaaten, Mittelstaaten und Kleinstaaten der Welt die freie Entwicklung unter vollkommen ausreichenden Bürgschaften gewahrt bleiben soll.

Der Historiker darf über der rückwärts schauenden Betrachtung der Vergangenheit die ihn unmittelbar umgebende Gegenwart nicht aus dem Auge verlieren. Aus der Gegenwart kann neues Licht fallen auf die fernste Vergangenheit, und ebenso umgekehrt.

Im Lichte des Weltprinzipes Karls d. Gr. erscheint uns auch der aktuelle Weltprinzipat des britischen Reiches in neuer Beleuchtung.


Wir alle hoffen zu Gott, mit Ihnen, hochverehrter Freund, das siegreiche Ende der weltbewegenden Kämpfe der Gegenwart zu erleben. Mit Ihnen möchten wir alle in neuer Friedensarbeit bemüht sein, die Güter der geistigen Kultur der Menschheit erfolgreich zu mehren, die uns vornehmlich am Herzen liegen.

In diesem Sinne erneuere ich im Namen aller Mitarbeiter dieser Festschrift die innigsten Glück- und Segenswünsche, welche wir Ihnen darbringen aus der Fülle unserer Herzen.

Gott schütze und führe Sie durch eine langdauernde neue Epoche gesegneter Wirksamkeit Ihres arbeitensreichen Lebens!

In herzlicher Freundschaft verbleibe ich

Ihr

treu ergebener

Dr. Hermann von Grauert.

---

Mittelalterlicher und Renaissance-Platonismus.

Von Clemens Baeumker.


Gewiß ist in einer derartigen Gegenüberstellung Zutreffendes enthalten. Wenigstens dann, wenn sie auf die Hervorhebung einzelner hervorstechender Züge bei einigen besonders herausstehenden Einzelscheinungen beschränkt bleiben soll und auch hier mehr eine psychologische Schilderung des Stimmungscharakters als eine allseitige Analyse des objektiven sachlichen Gedankeninhalts liefern will, wird ihr eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sein. So mag man etwa den vulgären Nominalismus des späteren Mittelalters mit seiner Vorliebe für formal logische Probleme und mit seinem Mangel an metaphysischem Schwung und anderseits einen Dichterphilosophen der Renaissance wie Giordano Bruno mit seiner schwärmerisch begeisterten Naturintuition im Sinne jener Gegenüberstellung antithetisch zusammenbringen. Aber schlechthin aufgestellt, als Charakteristik der Scholastik und der Renaissance-Philosophie überhaupt genommen, ist eine solche Gegenüberstellung nicht nur viel zu grob und sehr unvoll-

ständig in ihren Zügen, sondern trifft auch in wesentlichen Bestandstücken überhaupt nicht zu.


alterliche und der Renaissance-Platonismus ins Auge fassen, um so in erster Linie zur philosophischen Problemgeschichte einen Beitrag zu liefern.


Entsprechend dem weiten Umfang dessen, was unter dem Namen des Platonismus zusammengefaßt werden muß, sind es auch manngfache Fragen, für die, und manngfaltige Formen, in denen im Laufe der Zeit ein eigentümlicher platonischer Typ des Denkens sich durchsetzt. Was an Plato und dem Platonismus die Geister anzieht, war keineswegs bei allen dasselbe. In der christlichen Frühzeit zB. — Justin der Martyrer möge uns als Beispiel dafür dienen — ist es offenbar der reinere Gottesbegriff, der sittliche Hochflug und die religiöse Stimmung, was so manchen, die von der antiken Bildung herkommen, als ein Walten des Logos sich darstellt
und ihnen den Platonismus als Vorhalle erscheinen läßt, durch
die hindurch sie in die von der Gnade geöffnete Tür des
Christentums eintreten. Einem Augustin gibt der platonische
und neuplatonische Spiritualismus die Gewißheit einer geisti-
gen Welt. Nach der bekannten Stelle der „Konfessionen“
offnete er dem noch im Sinnlich-Anschaulichen Befangenen wenig-
stens das Auge für den unsichtbaren Gott und sein ewiges
Wort; nur, daß dieses Wort Fleisch geworden, diese Grund-
tatsache des Christentums als Heilsgeschichte, weiß er ihm
in keiner Weise zu sagen. Für uns selbst dürfte es vorzugs-
weise der metaphysisch-ethische Idealismus Platos sein, im
Gegensatz zu allem Materialismus, Sensualismus und bloßen
Utilitarismus, was uns den wertvollsten bleibenden Welt-
anschauungsgehalt in Platos Lehre ausmacht, wenn wir
auch mit dem Besonderen seiner Metaphysik nicht viel anzu-
fangen wissen. So werden wir auch, entgegen einem schalen
Sensualismus und Positivismus sowie einem halslosen Relativ-
is mus, gern Platos Streben in uns aufnehmen, die Wahrheit
in unverbrüchlichen Werten und Normen zu verankern, wenn
auch die eigentümlichen Formen seiner Ideenlehre und seines
psychologischen Apriorismus für uns die Bedeutung verloren
haben.

Was das Mittelalter zunächst von Plato übernahm, war
seine Naturphilosophie. Diese lernte man, vor allem in der
Schule von Chartres, unmittelbar aus dem schon im Altertum so
viel kommentierten und für das Altertum so hoch bedeutenden
„Timaeus“ kennen. Ihn besaß man mitsamt einem ausführlichen
Kommentar in der lateinischen Übersetzung des Chalcidius.
Macrobius u. a. ergänzten das dort gegebene Weltbild. Da erscheint
der Kosmos als sichtbarer Ausdruck der Ideen, geformt von der
gestaltenden Natur, die als Bild des Geistes (des Nus) wirkt.
Eine allgemeine Sympathie — dieser stoische Gedanke war mit
anderem stoischen Gut in die Naturphilosophie des spätantiken
Platonismus übergegangen — verbindet alle Teile des Uni-
versums mit einander. In der Natur offenbart sich die gött-
liche Schönheit. Sie ist, wie auch außerhalb des engeren
platonischen Kreises Honorius Augustodunensis sagt, die Zither,
der die Hand des Schöpfers vielstimmige Töne entlockt, ist,
wie es bei dem hl. Bonaventura heißt, das „Gedicht“
(das von der göttlichen Fürsorge geschmückt wurde.

Die besondere Kosmologie des Timaeus tritt im weiteren
Verlaufe mehr zurück. Dafür aber gewinnen zwei andere Ele-
mente platonischer Färbung Bedeutung. Das eine ist die neu-
platonische Emanationslehre, in welche zugleich die aristo-
telische Lehre von den Gestirnsphären und den diese bewe-


In dieser Lichtmetaphysik, die Thomas von Aquino durchaus ablehnte und selbst aus Augustin wegzudrücken suchte, wird man allerdings schwerlich eine Förderung der besonnenen Forschung erblicken können, mag man ihr auch einen gewissen poetischen Wert nicht absprechen. Noch weniger in der Linie der Wissenschaft liegt all der astrologische und sonstige Aberglaube, der nach spätesten Zeugnissen sich gelegenlich mit dem Namen Platos zu decken sucht 7). Höchst bedeutungsvoll dagegen ist die Verbindung, die schon im Mittelalter zwischen der platonischen Denkweise und der mathematischen Erforschung der Natur sich entwickelt. Die Zahlenplesqulation freilich, durch die z.B. der Platoniker Thierry von Chartres in neuphythagoreischem Weise den Hervorgang der Dinge aus dem Urprinzip an dem Hervorgang der Zahlen aus der Einheit erläutern will, sind, wie alle diese metaphysischen Zahlenplesqulationen über das innere Wesen der Dinge, im Grunde


7) Man vgl. z.B., was Albertus Magnus, De animalibus III 2, § (§ 153 in Stadlers Ausgabe) von den „Platonici“ berichtet.
bloße Spielereien mit Analogien, wertlos für die wissenschaftliche Erkenntnis. Immerhin sind aber schon sie eine Vorstufe zu der wahren mathematischen Methode der Naturforschung, die nicht mehr das metaphysische Wesen der Dinge, sondern die Vorgänge, die Phänomene in der Natur zu bestimmen und so zu mathematisch formulierten Gesetzen der Naturerscheinungen zu gelangen sucht. Diese tief in der platonischen Auffassung von der Mathematik begründete Methode der Forschung ist es, durch welche die moderne Physik begründet wurde. Nicht der Aristoteliker Albertus Magnus, so groß dessen Verdienste um die Beobachtung der Formen und des Lebens der organischen Natur sind, ist es, der innerhalb der Scholastik die mathematische Naturwissenschaft begründet; dieses Verdienst kommt vielmehr dem der platonischen Geistesrichtung näher stehenden Roger Bacon und schon vor ihm seinem ähnlich gerichteten Lehrer Grosseteste zu.


Monadenlehre antizipierend, den Gedanken entwickelt, daß in jedem Individuum das Universum kontrahiert enthalten, daß darum in gewisser Weise alles in allem sei, so verspüren wir darin deutlich diese Stimmung, die hier freilich von allem phantastischen Beiwerk befreit ist.

Was aber ein Grosseteste und Roger Bacon auf Grund der platonischen Auffassung von der Bedeutung, welche der Mathematik für die Naturerkenntnis zukommt, für die mathematische Naturwissenschaft leisteten, das findet in der Renaissance aus gleichen platonischen Motiven seine Vollendung. Während ein Phantast, wie Giordano Bruno, die neupythagoreischen Zahlen- spekulationen über das Wesen der Dinge fortsetzt, begründen Galilei und Kepler aus platonischem Geiste heraus 3) den modernen Begriff des Naturgesetzes, das nicht die Substanz der Dinge ableiten will, sondern die gegenseitigen Beziehungen in den Erscheinungen der Natur auf feste mathematische Bestimmungen bringt. So ging, wie im Mittelalter, so auch in der Renaissance aus dem, was man unter dem Namen des Platonismus zusammenfassen kann, doch nicht nur jene poesievolle Naturausschaffung hervor, die zwar den Sinn für die Verftigung in die Füße der Naturerscheinungen wecken konnte, aber nur zu oft auch der nüchternen Forschung im Wege stand, nicht nur eine Phantastik, die nicht selten bis zum Aberglauben sich verirrte. Vielmehr hat der Platonismus in seiner reineren Form auch gerade das geweckt, was auf diesem Gebiete eine exakte Wissenschaft erst möglich machte: den mathematischen Geist in der Erforschung der Natur.


Die erkenntnistheoretische Seite dieses platonischen Spiritualismus ist in der Frühzeit der mittelalterlichen Philosophie stark wirksam. Für einen Bernhard Sylvester und einen Aelhard von Bath z.B. ist der schlummernde Wissenskeim Mitgabe einer höheren Welt, den die sinnliche Wahrnehmung zur Wiedererinnerung bringt. Eine solche Mythologie der Erkenntnis ist in der Hochscholastik, insbesondere durch Thomas von Aquino, freilich voll ausgeschieden. Aber die theistische Um-

bildung des platonischen Motivs durch Augustin, nach der der
Geist in intellektueller Berührung mit der ewigen Wahrheit alles
Unveränderliche im Lichte der göttlichen Ideen erkennt, bleibt
doch in der Franziskanerschule, z.B. bei Bonaventura, leitender
Grundgedanke, während Thomas nach der subjektiven Seite
hin die aristotelische Theorie der Bildung des Begriffs
von der Wahrnehmung aus sich zu eigen macht, in den gött-
liehen Ideen als Vorbildern des Geschaffen werden dagegen nur die
objektive Grundlage dafür erblickt, daß diese Erfahrungs-
heit die durchgängige Möglichkeit vernunftgemäßen Erkennt-
werdens bietet. Der Renaissance-Platonismus eines Marsiglio
Ficino und Pico della Mirandola kehrt dann wieder zu den
ursprünglichen platonischen Motiven zurück. Er erneuert die
platonische Lehre von den angeborenen Vernunftbegriffen und
macht, den augustinischen Gedanken steigend und die Lehre
von Malebranche vorausnehmend, die göttlichen Ideen selbst
die Objekte, in welchem wir alles wahrhaft Wesenhaute
schauen.

Auf die ethische Lebensanschauung des Mittelalters hatte
der Platonismus keinen wesentlichen Einfluß. Hier gab das
Christentum die Orientierung, neben der eine im Glauben
starke Zeit der verwandten Elemente der platonischen Philo-
sophie schon deshalb keine nähere Beachtung schenkte, weil
sie in den ihr zugänglichen Quellen nicht so lebendig hervor-
traten. Höchstens die eine oder andere Einteilung in der
Systematik der Tugenden läßt sich zuletzt auf Plato und Plotin
zurückführen 19). Aber immerhin beachtenswert ist es, daß
wir in dem ernsten Sittenprediger Alanus von Lille, der in
seinem „Plantus Naturae“ das Laster als Unnatur geißelt
und später im ruhigen Gewande des Zisterziensermonchs den
Kampf gegen das wellfrohe Albigensertum führt, einen Pla-
toniker vor uns haben, welcher der Schule von Chartres seine
Anregung verdankt. Wir werden dadurch der Zeit gemahnt,
da auch im platonischen Kreise zu Florenz trotz alles heiteren
Spiels und aller Anmut in Verkehr und Rede doch auch ein
die Seele erschütternder tiefer Ernst machtvoll die Lebens-
stimmung durchdrang, ganz im Gegensatz zu denjenigen humani-
nistischen Kreisen, die wie Pietro Aretino und viele andere,
in fesselsem Weltrummeln den Kelch bacchantischer Lust zu
Ehren der alten Götter feierten, da Cristoforo Landino seine
mild abgetönten „Camaldulesischen Unterredungen“ hielt, da
Savonarolas Donnerwort gegen den Leichtsinn und die Un-
moral eines mit Schönheit nur überlieferten Lebens in Mar-
siglio Ficino verwandte Saiten rührte und den Giovanni Pico
della Mirandola bis nahe an die Klosterpforte rief, da die vom
platonischen Kreise ausgehende ernste Lebensbetrachtung im

19) Man denke etwa an die vier platonischen Kardinaltugenden und
deren christliche Umformung sowie an die durch das ganze Mittelalter
glehrende platonische Einteilung der Tugenden in solche des bürgerlichen
Lebens, solche der Reinigung und solche der schon gereinigten Seele.
Bunde mit christlicher Religiosität einer leidgestählten Vittoria
Colonna sowohl wie dem greisen Feueregeist Michelangelo Trost
und Stütze gewährte.

In dieser Richtung lag es auch, daß damals Platos und
Plotins spiritualistische Theorie des Schönen, deren ursprüng-
liche, dem Mittelalter nicht zugängliche Form Ficinos Über-
setzung der beiden Autoren allen zugänglich machte, neue Be-
lebung fand, vor allem durch Ficino selbst.

Und auch für die metaphysische Spekulation erwies sich
der platonische Spiritualismus als kräftige Triebfeder. Außerhalb
der theologischen Kreise hatte nämlich der Aristotelismus viel-
fach eine naturalistische Form angenommen, bei Averroisten,
wie bei Anhängern des Alexander von Aphrodisias. Auf ihn
sich berufend, zog man die Unsterblichkeit der Seele in Zwe-
fel. Pietro Pomponazzo ist ein Hauptwortführer dieses natu-
ralistischen Aristotelismus. Gegen solche ungläubige Aristo-
teliker ruft Ficino den Plato zu Hilfe, als den Vorkämpfer
für die Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele. So hatte ja
auch schon der Griech Gemistas Pleton den Aristoteles
selbst angeklagt, daß er wenigstens nicht den rechten Gebrauch
von der Unsterblichkeitslehre mache, sondern sie in der Ethik
ganz unberücksichtigt lasse. Der mittelalterliche Kampf gegen
den ungläubigen Averroismus wiederholt sich in neuer Form.
Hatte Thomas von Aquino, der mittelalterliche Bezirger des-
selben, entgegen der averroistischen Deutung des Aristoteles
die Substantialität und Immortalität der Seele aus dem Aristote-
les selbst zu erweisen gesucht, freilich unter gleichzeitiger Heran-
ziehung des platonischen Gedankens von der Seele als der
wesenhaften Quelle des Lebens, so ist der Streit jetzt zu
einem Kampfe Platos und des Aristoteles geworden. Aristo-
teles erscheint als Haupt derer, die in der Naturbetrachtung,
im Physischen, stecken bleiben; Plato ist der Metaphysiker,
der Theolog.

Damit aber sind wir zu dem letzten bedeutsamen Berüh-
rungspunkte des mittelalterlichen und des Renaissance-Plato-
nismus gekommen. Es ist bekannt, wie die Schultheologie des
Mittelalters, die theologische Scholastik, anfangs durchaus auf
Augustin sich aufbaute. Ihm folgte man ebensosehr in den
philosophischen Erörterungen psychologischen und erkenntnis-
theoretischen Inhalts, auf welche die theologischen Zusammen-
hänge führten, und in den Gottesbeweisen (man denke an
Anselm!), wie in der philosophischen Formulierung der
spezifisch theologischen Glaubensinhalte. Augustinus philoso-
phisches Denken aber, seine Erkenntnistheorie, Psychologie
und Metaphysik, ist durchaus platonisch orientiert. Er selbst
und, ihm folgend, Anselm von Canterbury hatten es nun ver-
standen, jene Synthese des theologischen Gedankens und der
philosophischen Form so zu gestalten, daß der überlieferte
Inhalt in seiner Reinheit gewahrt blieb. Das „Credo ut intelli-
gam“ beider führte zu einer spekulativen Dogmatik, die den

So erwuchs damals in der Theologie jener Kampf, der im Grunde, wie der Kampf gegen den Gnostizismus und den Origenismus in der patristischen Zeit, eine Abwehr der zu weitgehenden Anlehnung an die platonische oder vielmehr neuplatonische Denkweise war. Er führte zu der schärferen Abgrenzung zwischen dem die Vernunft übersteigenden Mysterium, für welches die Vernunft wohl den Nichtwiderspruch mit dem vernünftigen Denken dartun und Analogien anführen, das sie aber nicht aus dem vernünftigen Denken allein demonstrativ begründen kann, und zwischen der von der Vernunft mehr oder minder demonstrativ erweisbaren Wahrheit, eine Unterscheidung, die insbesondere durch Thomas von Aquino ihre klare Bestimmung erfuhr. Die spekulative Glaubenslehre selbst trennt sich darum nicht von der Philosophie, auch nicht in ihrem eigenen Gebiete; allein sie bedarf jetzt vor allem klarer Ordnungsgründe logischer und metaphysischer Art, nicht mehr der metaphysischen Spekulationen zum Erweise des Mysteriums selbst, die sich als irreführend erwiesen hatten. Diese Ordnungsgründe aber gab Aristoteles, dessen theistische Meta-
physik zugleich dem Theologen die beste propädeutische Ein-
führung für die „praecambula ad fidem“ darbot. So ging die aris-
totelische Philosophie, die platonische ablösend, mit der augu-
stinischen Grundlage — diese, die ja eine Reihe platonischer
Elemente weiterführte, in ihrem philosophischen Bestande stark
modifizierend — jene Synthese ein, die wieder durch Thomas
von Aquino zu vollendeter Form gebracht wurde, während
Duns Scotus etwas weiter in der Sonderung des Theologischen
und des Philosophischen ging.

Aber diese Synthese, insbesondere die thomistische, blieb
nicht unangefochten. Ihre Voraussetzung war, daß das Denken
der Vernunft imstande sei, eine mehr oder minder demonstra-
тивische Metaphysik aufzubauen. Der Nominalismus des spä-
teren Mittelalters, wie vor allem Wilhelm von Ockham ihn
entwickelt, setzt dem eine skeptische Auffassung entgegen,
welche das Verstandesdenken formal auf Logik, sachlich auf
de Erfahrung beschränkt. Gegen diese nominalistische Nega-
tion, welche die Vernunft in allen höchsten Fragen zur Un-
fruchtbarkeit verurteilte und dafür einzig auf einen in sich
irrationalen Glauben verwies, mußte sich naturgemäß dann
wieder starker Widerstand geltend machen. Nicht nur, daß
Thomismus und Skotismus, in den Wegen ihrer Tradition
verharrnd, sich dagegen stemmten: auch die platonische Strö-
mung erwachte in frischer Kraft, um in alter Weise auch in
das Mysterium selbst einzudringen.

Das geschah nun in doppelter Form. An die neuplato-
nische Mystik des Dionysius und Eriugenas knüpfte Meister
Eckhart und weiterhin — schon mitten in der neuen Be-
wegung stehend und das Mittelalter zur Renaissance überfüh-
rend — Nikolaus von Kues an. Der von Plethon und anderen
Byzantinern angeregte italienische Platonismus aber läßt sich
in manchem Betracht mit Abalard zusammenstellen, wobei freilich
hinzugefügt werden muß, daß auch er von jenem Mysti-
zismus durchdränkt ist. Diese nicht so sehr von der kirch-
lichen Theologie, als von der humanistischen Philosophie aus-
genenden Denker, wie Plethon, Ficino, Pico, Patrizzi, Reuch-
lin, sind überzeugt, daß es uralte göttliche Weisheit ist, welche
der mythische „Mercurius“ und Zoroaster, die chaldäischen
Orakel und die Sibyllen verkünden, welche Pythagoras und
Plato, Plotin und Proklus, sowie auch — nach Pico und Reuch-
lin — die jüdische Kabbala des näheren enthalten. Wie ein
Raphael de Porraxio den Sithenlehren der hl. Schrift die Sätze
antiker Autoren als Parallelen zur Seite stellt 11), so will darum
Ficino in den Fragen nach Gottes Wesen und Dreipersonlich-
keit, nach der Unsterblichkeit der Seele und der ewigen Be-
stimmung des Menschen den Unglauben der nur auf das dies-
seitige gerichteten Philosophen durch den Platonismus bekämp-

11) K. Michel, Der „Liber de consonancia nature et gracie“ des
Münster 1915.
fen, will Pico Trinität und Inkarnation wie aus den Platonikern, so aus der Kabbala beweisen. In der Wiedererweckung des Platonismus erblickt Ficino das Werk der göttlichen Vor-
schung, die dadurch der sinkenden christlichen Religion zu 
Hilfe kommen wolle 13).

Warmer Sinn für das Christentum spricht aus diesem Be-
mühren. Aber freilich, wie bei Abälard, so mußte auch hier, 
und zwar in gesteigertem Maße, die romantische Vorstellung 
von der traditionell fortgepflanzten uralten göttlichen Erb-
weisheit vielfach zu einer Verflüchtigung des positiv Christ-
lichen führen. Wo die platonische Lehre als philosophische 
Fassung der christlichen Theologie erschien13, da konnte der 
positive Inhalt dieser nicht voll gewahrt werden.

Gewiß ging aus dieser Auffassung ein offener und freier 
Sinn für das Schöne und Große hervor, was die Weisheit 
des Altertums gebracht hat, eine unbefangene Anerkennung 
edder Leistungen und frommen Strebens auch in anderen For-
men als denen der eigenen Glaubensgemeinschaft, auch wohl, 
wie Ficino und Pico es erhofften, eine bessere Würdigung des 
hohen Gehaltes der christlichen Glaubenslehren bei denen, wel-
chen nur auf dem Wege der Philosophie beizukommen war. 
Aber anderseits läßt es sich nicht verkennen, daß von jenen 
Renaissance-Platonikern der Inhalt und die Form des über-
kommenen Christentums in noch weitergehendem Maße ver-
ändert wurden, als dies bei Abälard der Fall war. Als philo-
sophiegeschichtliche Erscheinung von nicht zu verachtendem 
Gewichte, als Quelle einer reinen, künstlerisch und sittlich 
gehobenen Lebensstimmung von nicht geringem ethischen und 
ästhetischen Werte, auch der Religion und dem religiösen 
Erleben eine freundlich fördernde Macht, konnte in die theo-
logische Wissenschaft der Renaissance-Platonismus so wenig 
Eingang finden, wie der mittelalterliche Platonismus. Wenig-
stens, soweit es sich um die Theologie handelt, die inner-
halb der alten Kirche verblieb und hier zu neuer Blüte 
sich entwickelte. Denn invieweit etwa von diesem humanisti-
schen Platonismus her Fäden zu Zwingli führen14) invieweit 
vielleicht auch, etwa durch Reuchlins Vermittlung — dann fre-
lich im Resultate gerade in das Gegenteil umschlagend — zu 
Luther15), sowie in manchem auch zu Melanchthon16): das zu 
verfolgen wäre Aufgabe einer besonderen Untersuchung.

13) Vgl. die Vorrede zu seiner Platonübersetzung: Opera II, Paris 
1641, 492 b.

14) Ficino in der Vorrede zu „De christ. religione“ Opera I, 1.

15) Über die Stellung Zwinglis zu Plato vgl. E. Zeller, Geschichte 
der deutschen Philosophie seit Leibniz, München 1873, 30 f. A. Baur; 
Zwinglis Theologie. Ihr Werden und ihr System, Halle 1855—88, I, 35 f., 
56 f.; II, 717 f.

16) Wie das A. Stöckl, Geschichte der Philosophie des Mittelalters 
III (Mainz 1860) 490 darzutun sucht. Vgl. auch H. von Stein, Sieben 

17) Stöckl 531 f. H. von Stein a. a. O.
Ökolampadius im Kloster Altomünster.1)  
Von Andreas Bigelmaier.

Am 2. November 1518 war Ökolampadius als Domprediger nach Augsburg berufen worden 2). Dem Manne, der zum ersten Male mit einer Sammlung von Predigten in die Öffent-


lichkeit getreten war\textsuperscript{3}), und der noch vor kurzem an der Predigtweise seiner Zeit herbe Kritik geübt hatte\textsuperscript{4}), hatte sich damit eine lockende Tätigkeit eröffnet. Der Schüler des Reuchlin\textsuperscript{5}), der Schützling des Erasmus\textsuperscript{6}), der Freund des Melanchthon\textsuperscript{7}), war damit in den Augsburger Gelehrtenkreis\textsuperscript{8}) getreten, dessen Mitglieder seine humanistischen und zum Teil auch seine reformatorischen Neigungen teilten. Konrad Peutinger\textsuperscript{9}), Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden\textsuperscript{10}) sowie auch Veit...


(13) Brief B. Adelmanns an Pirckheimer vom 28. April 1520: Theologus noster... ingressus est monasterium... parentibus ac omnibus, ut mihi constat, amicis suis inconsulitis. (J. H eumann, Documenta literaria varii argumenti, Altorfii 1758, 192).

(14) Vgl. den Brief des Erasmus an Pirckheimer vom 5. Sept. 1520: Quod scribis ab Oecolampadio factum, iam ex illius litteris subodorabor futurum (M. G o l d a st, V. illustris Bilibaldi Pirckheimeri... opera politica, historia, philologica et epistolica, Francoforti 1610, 285).


(16) Brief des Erasmus an Pirckheimer vom 5. Sept. 1520 (G o l d a st III, 285).
es gelinge! ... Es ist ja eine wahrhaft glückliche und evangelische Philosophie, darüber nachzusinnen, wie der Geist ungehindert von den weltlichen Leidenschaften dorthin eile, wohin Christus ruft17). Auch Wolfgang Capito muß einigermaßen von dem Vorhaben seines Freundes aus den Basler Tagen unterrichtet gewesen sein. Von ihm hat wohl auch Hedio davon erfahren, der bemerkt, daß O. schon lang daran gedacht habe Mönch zu werden18), und Capito selbst versichert, daß er sich dem Plane mit seiner ganzen Kraft widersetzt habe19). Seiner Mißbilligung hat er im Briefe an Melanchthon scharfen Ausdruck gegeben. „Der Mann, der sonst vorsichtig und klug ist, hat unbedacht gehandelt; er hat seinen Geist, der an und für sich schon zu wenig energisch ist, um der Religion willen mit ungewohntem Joche belastet, gleich als ob Christus eine Freude hätte an unserer Traurigkeit und die christliche Religion darin bestünde den Anblick der Menschen zu fliehen. Wenn er seinen Leib noch so kasteit mit Stillschweigen, Nachtwachen, Fasten: durch das Beispiel seines Lebens hätte er mehr genützt, wenn er unter Menschen gelebt hätte. Jetzt gehorchte er einigen Weiblein, mühr sich ängstlich in ihrem Dienste ab, zeigt sich ihnen bereitwillig zu Allem wie ein Schüler seinen Lehrern; ihnen, die einen Lehrer brauchen; ihnen, die wohl auch nach Deiner Anschauung viel eher eine Herrschaft ertragen als ausüben sollten ... Es ist nämlich das Kloster der heiligen Brigidda, ... wo die Frauen über die Männer gesetzt sind, in ganz verkehrter Weise. Aber man muß eben tragen, was sich nicht ändern läßt20). An Bernhard Adelmann richtete O. am Tage seines Eintrittes ein längeres Schreiben, in dem er sich entschuldigte, daß er seinen Plan verheimlicht habe, über seine Schwäche klagte und andere Gründe anführte, die ihn zu seinem Schritt veranlaßten. Er wolle niemanden weniger verlassen als ihn. Und er hoffte täglich mit ihm Briefe wechseln zu können über Fragen der Religion und der Wissenschaft; denn er wolle nicht unter dem Vorwande der Frömmigkeit der Untätigkeit pflegen, sondern Gelegenheit suchen mit der Hilfe Christi sich und anderen zu nützen. Aber auch B. Adelmann, der noch vor wenigen Jahren selbst sich mit Klostergedanken getragen21), hat den Schritt verurteilt. In dem Briefe vom 28. April 1520, in dem er Pirckheimer diese Neuigkeit mitteilte, schreibt er: „Ich glaube nicht, daß er klug gehandelt. Ob dieser Stand für Schwache

18) Brief des Hedio an Zwingli vom Mai 1520 (Corp. Ref. XCIV = Hulderich Zwinglis sämtliche Werke VII [Leipzig 1911] 315f.).

Und ähnlich haben andere geurteilt. Auch Pirckheimer wünschte in dem Briefe, den er nach Empfang der Mitteilung Adelmanns an Erasmus richtete, daß O. besser für sich hätte sorgen mögen. Albert Burser konnte es nicht begreifen, was dem Manne eingefallen, und Peter Frobenberger gab die Schuld seinem werflosen Philosophieren.


Anderen haben denn auch freundlichere Worte gefunden. So hat der Prior des Augustinerchorherrnstiftes in Rebsdorf Kilian Leib in einem Briefe an Pirckheimer, der ihm davon Mitteilung gemacht, seinen besten Wünschen Ausdruck gegeben. Denn wenn die Sache gut werden solle, müsse gute Gnade und freundliches Geschick sie begleiten. Herzlicher noch klingt es, was der Ottobeurer Mönch Nikolaus Ellenbog an O. selbst schreibt. Er hatte zu gleicher Zeit wie O. in Heidelberg studiert. Jetzt hatte er dessen Übersetzung der Schrift „de septem Macchabaeis“ gelesen und dieselbe mit einigen Aende-

---

22) Brief Adelmanns an Pirckheimer vom 28. April 1520 (H e u m a n n 192 sq.).
23) Brief Adelmanns an Pirckheimer vom 13. Mai 1520 (H e u m a n n 196 sq.).
24) Brief Pirckheimers an Erasmus vom 30. April 1520 (G o l d a s t 283).
25) Brief Burers an Beatus Rhenanus vom 25. Mai 1520 (H o r a w i tz - H a r t f e l d e r 225).
26) Brief Frobenbergers an Beatus Rhenanus vom 17. Mai 1520 (H o r a w i tz - H a r t f e l d e r 587).
27) Brief Leibs an Pirckheimer vom 12. Mai 1520. (J. S c h l e c h t, K i l i a n L e i b s Briefwechsel und Diarien, Münster i. W. 1909, 8.)
28) O. war zweimal in Heidelberg; vgl. H e r z o g I, 104 f.; das zweitemal immatrikulierte er sich am 20. Nov. 1499; vgl. G. T o e p k e, Die Matrikel der Universität Heidelberg I (Heidelberg 1884) 434. Ellenbog war 12. Juli 1497 in Heidelberg immatrikuliert worden: e b e n d a 425.


30) Widmungsschreiben Ös an Peutinger zu der Übersetzung der Schrift: Quantum defunctis prosint viventium opera bona: Fungereis autem officio patroni apud eos imprimitis, apud quos religiosior ille secessus meus male audit ac damnatur etc.


impignoravit, taxare voluerit, potius semetipsum sugillabit, quam illos iustie reprehendet etc.


34) Oec. Resp. post. 108—111.
einem Jahre, "hat noch kein Benefizium erhalten; er hofft jedoch, ein solches zu bekommen; er ist ein unbeständiger Mann und mit seinem Lose völlig unzufrieden"[37]. Dazu mag beigetragen haben, daß die Verpflichtungen der Prädikatur ziemlich viele waren und ihm wenig Muße zu der Art von Studien ließen, wie er sie liebte[38]. Und sein Gesundheitszustand ließ stets zu wünschen übrig[39]. Er war von Jugend auf schwächlich[40]. Auch die äußere Erscheinung war dem Prediger nicht günstig[41]. Die Schwäche seiner Stimme, von der er selbst spricht, hat noch später seinen Gegnern Anlaß zum Spott gegeben. Sie mache den Eindruck, als ob er ein Eunuche wäre, meint Ambrosius Pelargus; er sei einmal in Basel an St. Martin vorübergegangen, als er gerade vor vielleicht dreißig Weiblein gepredigt habe: aber er habe nicht einmal ein Gerät in seinem linken Ohr gehört, obwohl der Redner mit voller Kraft losgedonnert habe[42]. Aber entscheidend war, das Unruhige und Schwankende in seinem Charakter, das ihn bald zu diesem, bald zu jenem greifen ließ, ihn bald kühn, bald verzagt machte, ihn bald zu grundstürzenden Neuerungen drängte, bald ihm Liebe zum Althergebrachten nahelegte. Freunde und Gegner haben ihm Unbeständigkeit und Wankelmut vorgeworfen[43]. Lag dieses Wesen schon in seiner Natur begründet, so mußte es durch die äußeren und inneren Erfahrungen in seiner Augsburger Zeit sich noch steigern. Die Lehre

[38] Die Verpflichtungen in der Descriptio seu Historica Narratio Fundationis pomeridiani Concionatoris in Ecclesia Cathedrâ Augustana; vgl. oben S. 14.
[40] Capit. vita: Ex eo quod ille esset valetudine imbiciilliore. (Oec. Epp. 3 4).

44) Brief B. Adelmanns an Pirkeimer vom 15. Oktober 1519: [Martinus] est enim (ni fallor) vir sincerus ac constans veritatis propugnator nec qui sua quaerat (Heumann 176).


48) Brief von Veit Bild an O. vom Sommer 1519 (Regest bei Schröder 206).

49) Brief von Veit Bild an Luther vom 16. April 1520 (ediert v. Grundl bei Schröder 222).

50) Über die Schrift vgl. Th. Wiedemann, Dr. Johann Eck, Professor der Theologie an der Universität Ingolstadt, Regensburg 1865, 139—140; Thurnhofer 62—66; Roth 54 sqq.
gen Gegner der scholastischen Theologie, privatim und öffent-
lich als Manichäer, Wiklifiten, Hussiten usw. bezeichnet, ihn
nicht mehr als Christen gelten lassen wolle und auch sie selbst
als Lutheraner dem Erdkreis verdächtig machen wolle, müßten
sie ihm wohl oder übel Rechenschaft ablegen. Luther habe sie
für sich gewonnen, soweit er ein Freund des Evangeliums
und der christlichen Freiheit sei. Er habe sein Streben darauf
gerichtet, die Sitten der Zeit zu bessern; er verkündige den
Frieden, predige den Gehorsam, empfiele die Demut; er ver-
abscheue die Habsucht des Klerus . . . Erst vor wenigen Jah-
ren sei er aufgetreten und habe es schon fertig gebracht, daß
sie, die Ungelehrten, über Christus und das Evangelium Begriffe
bekommen hätten usw. . . . Sie würden niemanden hören, auch
nicht einen Engel oder einen Apostel, und selbst wenn er vom
Himmel komme, wenn er dem Evangelium widerspreche. Von
ihm (Eck) sei noch kein und wenn auch noch so kleines Buch
herausgegeben worden, das nicht den Charakter äußerster Bar-
barei an sich trage und von stärksten Irrtümern wimmle usw.

Die Schrift wurde bald ins Deutsche übersetzt, mehrfach
gedruckt und fand weiteste Verbreitung. Sie hat Eck nach
seinem eigenen Geständnis auf das tiefste verletzt 51). Sie
war anonym erschienen; aber als ihr Verfasser wurde bald
B. Adelmann betrachtet und Luther hat auch schon an Ö. ge-
dacht 52). Letzterer hat sich denn auch im Februar 1520 in
einem Briefe an Melanchthon als Verfasser genannt 53). Die
Schrift bot Eck Veranlassung, den Namen Adelmanns in die
Bannbulle des Papstes einzufügen. Denn ein Brief von Eck
läßt deutlich erkennen, daß für ihn hierbei nicht nur sachliche
Gründe bestimmend waren 54). Und es war zu erwarten, daß
er sich auch gegen Ö. wenden werde 55). Bei den guten Be-
zeihungen, die der Bischof von Augsburg Christoph von Stadion
t zu Eck unterhielt 56), konnte Ö. auf dessen Schutz nicht rech-
nen. Er war als Domprediger unmöglich geworden.

51) Brief Luthers an Spalatin vom 27. Februar 1520: Conquestum
Ecclium scritum nullum scriptum contra se editum acquisit tulisse (E. L.
Enders, Dr. Martin Luthers Briefwechsel II [Calw u. Stuttgart 1887]
(Heumann 182).
52) Brief Luthers an Spalatin vom 8. Februar 1520: Bernhardus Adel-
mann scritit se curasse, ut Eccio respondereatur: tantum habeo de auctore
indoctorum doctissimorum Canoniciorum. Stylus, nostro judicio, utrumque
refert, et Icolampadium et Conradum Adelmannum etc. (Enders II, 318).
53) Brief Luthers an Spalatin vom 27. Februar 1520: Scribit Ocel-
lampadius Philippus nostro se esse auctorem Canoniciorum inductorum
feccisseque, ut hominem sibi ipsi ostenderent, deinceps nisi quiescat, alia
facturum (Enders II, 341).
54) Den Brief bei A. Schröder, Die Verkündigung der Bulle
"Exurge Domine" durch Bischof Christoph von Augsburg in: Jahrbuch
Brief Luthers an Spalatin vom 15. Dezember 1520 (Enders III [Calw u.
Stuttgart 1889] 20).
55) Vgl. z.B. den Brief von Michael Himmelberg an Beatus Rhe-
nanus vom 12. April 1521 (Horawitz-Hartfelder 274).
56) Vgl. darüber Braun III, 184: Wiedemann 166, 496 u. ö.

7en 61) Büchlein 62). Die eine dieser beiden Predigten handelt

57) Eos ... repellere vel redarguere nec debui nec volui ... memori, in qua et ipse olim versatus sim miseria. Quod ad id causae spectat, affilia
gebam me ipsum, ubi minime opus et ubi summnopere necessarium, mihi parcebam.
58) Capit. vita ζ 3: Natus est parentibus ... matre autem honestioris religiosaeque vitae nomine celebriore.
59) Capit. vita ζ 4: Gersonem trivit non indigenter, quod is videretur
ad alendam pietatem comparator.
denhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur III (Freiburg i. Br.
1912) 174.
61) Nur Roth 7916 gedenkt desselben.
62) Von den fruchtbarsten auch von den schädlichen winden des
gartens der Seele. Ein nutzlicher Sermon von den weisen Junckfrawen
dero sancta Katherina aine gewesen ist. Ein Regiment der waren
Christlichen junckfrawen auß greeischer sprach in teutsch gebracht.
Der Erwirgigen u. gaistlichen frawen Fraw Katherina Aplissin zu sant.

Das Kloster Altomünster, in Oberbayern und dem Bistum Freising gelegen, reicht in seiner Gründung hinauf bis


Aber die Tochter des Herzogs Georg, Elisabeth, hielt die Stiftung ihres Vaters hoch. Sowohl die Notiz „Ein kurtzer begriff und anzaigung“ als auch das Album mortuorum (17. Sep-


61) Vgl. darüber etwa M. Heimbucher, Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche II (Paderborn 1907) 263—269. Dort die Literatur.

Philipp von Freising hat denn auch Ö. persönlich am weißen Sonntag des Jahres 1520 in den Orden eingeführt. Er war die einzige Persönlichkeit, die bei diesem Eingang, dem vierzehnten seit Wiederaufrichtung des Klaster, aufgenommen wurde.


Die Bedingungen, die Ö. nach seinen eigenen Worten gestellt, konnten leicht angenommen werden: Leben nach dem Worte Gottes, Ruhe und Muße für Wissenschaft und Gebet entsprach den Idealen des Ordens; und seinem Drange, auch einmal das Kloster zu verlassen zum Zwecke der Predigt, konnte leicht entsprochen werden, wenn Häresien auffuchten.

Es ist Ö. ernst gewesen mit seinem Vorhaben. Er hat, so bezeugt ihm die Chronik, „mit großer begird den orden empfangen, sich im Closter woll gehalten, dem Closter auch woll zubracht Ein großen köstlichen Schaz von Büchern lateinisch, kriechisch und hebraisch, die unser landesfürst durch seinen Canzler nach seinem Aussgang hat lassen besichtigten und Inventiern, geschaff dieselben Niemand zu geben. er hat auch

65) Capit. vita: Id vero transactum est, Episcopo Frisingensi velmente applaudente, qui virum ob doctrinam examinam et religionem singularem a multis annis colebat (Rec. Epp. t. 4).
67) Cronica 23 sq.
Ins Kloster bracht allen seinen Haußrath, klaider, Bethgewand, tebicht, bankküse [Bankkissen]. Truhen, Tisch und ein Meßgewandt, darzu an Gelt 46 fl. (70).


70) Cronica 20 sq.
71) Cronica 18.
73) Cronica 21.
74) Brief Adelmanns an Pirckheimer vom 13. Mai 1520 (Heu.mann 197).

76) Brief Ös an Veit Bild vom 23. Juli 1520 (F. A. Veit, Bibliotheca Augustana, complectens notitias varias de vita et scriptis eruditorum... Alphabetum XII [Augustae Vindelicorum 1796] 127 sq.).
78) Brief Adelmanns an Pirkheimer vom 6. Juni 1520 (Heumann 198 sq.).

Eck hatte von der ihm vom Papste gewordenen Erlaubnis Gebrauch gemacht und die Namen von sechs Persönlichkeiten, die ihm als Anhänger Luthers verdächtig schienen, in die Bannbulle gesetzt. Unter ihnen war auch der Name B. Adelmanns. Dieser suchte sich zu schützen und erbat von Freunden, darunter auch Ö. ein Urteil über Luther. Ö. schrieb: „Ich will von Luther frei reden, wie auch früher oftmals. Er kommt der Wahrheit des Evangeliums näher als seine Gegner… Die Bischöfe mögen mich verurteilen. Ich spreche nicht von allem, was Martinus schrieb: ich habe nicht alles gelesen. Aber was ich gelesen, wird mit Unrecht verworfen. So sehr, daß sogar den heiligen Schriften Unrecht geschieht, die er so klar ausgelegt. Das Meiste, was er sagt, ist für mich so klar, daß auch die Engel des Himmels mich nicht von meiner Meinung abbringen würden, wenn sie widersprechen usw." B. Adelmann sandte das Urteil an Capito. Dieser fügte noch ein paar andere für Luther günstige Urteile an, übersetzte sie auch ins Deutsche und veröffentlichte das lateinische Original und die deutsche Übersetzung. Bereits

---

83) Vgl. z.B. den Brief des Germanus Brixius vom 10. Mai 1527 an Erasmus: Babylae quoque vitam… latinam facere aggregiar, si quidem verum esse reprehendero (id quod tamen verum esse non difficimus te praesertim asseveratore) Oecolampadium interpretum in multis dormitaviisse, qui utique mihi aliqui suspicat semper fuit in illis omnibus, quae vertenda suscipit, ob linguae utriusque, dicam audacter quod sentio, paupertatem etc. (Foerstemann 74); vgl. den Brief des Cuthbertus Tonstallus vom 24. Oktober 1529 an Erasmus (Foerstemann 127); vgl. den Brief des P. Barbirius vom 7. Dezember 1529 an Erasmus (Foerstemann 130) u. ä. Vgl. jetzt zu den Übersetzungen: E. Staelin, Die Väterübersetzungen Oecolampads, in: Schweizerische Theologische Zeitschrift XXXIII (Zürich 1916) 57—91.
86) Oecolampadius judicium de Doctore Martino Lutheru MDXXI.
87) Oecolampadius der hayligen schrift Doctor / sant Brignenordens zu Altenmünster urteil und mainung, auch andere reden / antworten und handlung Doctor Martin Luther belangend / auf dem latein in teutsch gebracht (o. O. u. J.).

Freilich — bereits am 30. März 1521 kann B. Adelmann an Capito schreiben: „Unser O. ist gesund, aber es gibt viele Dinge, die ihn ängstigen, die Kleinmutigkeit und Verständnislosigkeit seines Vaters, dann die vielen Arbeiten und Zeremonien, die ihn vom Studium und der Lektüre abhalten, was ihm sehr lästig ist — Du kennst ihn ja. Um es kurz zu sagen, was ich denke: Er kommt langsam zur Einsicht. Er gesteht es offen zu, daß er selbst mit seiner Unklugheit die Schuld an dieser schlimmen Geschichte trägt. Dich liebt er gar sehr und hat Vertrauen auf Dich, wie auf mich. Daß ich dich tun könnte, was für ihn dienlich wäre: ich würde keine Arbeit und keine Ausgaben scheuen. Ich wünschte, daß auch Du unter uns einen Vorschlag machst, was Du glaubst, daß zu tun wäre. Er hat mich beauftragt Dir seine Lage auszulegen.“

O. hat in der ersten Hälfte des Jahres 1521 rastlos gearbeitet. In rascher Folge erschienen Übersetzungen, Predigten, Abhandlungen. Einige von ihnen lassen bereits die innere Unruhe erkennen, die er empfand, andere vertreten auch theologische Auffassungen, die mit der kirchlichen Lehre nicht mehr vereinbar waren.

Mai oder Juni des Jahres 1521 hat ihn der Kanzler des Herzogs Wilhelm von Bayern August Lösch von Hilgartshausen mit seinem Sohn Johann und dessen Erzieher besucht. O. widmete ihm zum Danke die lateinische Übersetzung einer Rede von

90) Cronica 21.
91) Brief Adelmanns vom 30. März 1521 (Thurnhofer 147).
Gregor von Nazianz „Über die Mäßigung bei den Disputationen“ 93). In dem Vorworte, datiert vom 20. Juni 1521, heißt es, der Grundgedanke der Rede, daß nämlich die zu heißblütigen Naturen die Ursache des Guten und Schlechten in der Welt sind, passe auch für die Übel der Gegenwart. Leuten, die gut sind und sich zu beherrschen wissen, solle Redefreiheit gewährt sein, die andern aber, besonders die Schwätzer, die Sophisten sollen zum Schweigen gebracht werden. Aber sehr viele, deren Pflicht es wäre zu reden, schweigen ängstlich, und andere, die schweigen sollten, zerstören durch ihr Gerede, was die andern aufgebaut. Er werde noch immer wegen seines Weganges getadelt und ihm Unfähigkeit und Stillschweigen vorgeworfen; darum habe er diese Rede übersetzt. Und obwohl er es nicht für Sache eines Mönches halte, neue Freunde und Gönner, besonders am Hofe, zu gewinnen, so veranlasse ihn doch die ihm bei dem Besuche selbst angebotene Freundschaft des Adressaten zur Darreichung dieser Gabe.


Von seinen Predigten ist zunächst der Osterpredigt des Jahres 1521 „Über die Freude der Auferstehung“ zu gedenken, die er gemeinsam mit einer vermutlich acht Tage später, am weißen Sonntag 1521, über die Worte des Thomas „Mein Herr und mein Gott“ gehaltenen Predigt veröffentlichte 91)


Schrift - Festschrift.


ein Beispiel christlichen Lebens in jeder Gestalt. Sie ist das Vorbild des beschaulichen Lebens und das Vorbild des tätigen Lebens. Aus der Zergliederung der Textesworte ergibt sich, wie die Werke sowohl des beschaulichen als auch des tätigen Lebens sein sollen: sie müssen alle recht ausgehen, müssen sich auf das rechte Ziel richten, müssen den rechten Weg gehen: sie müssen ausgehen von dem Geiste, sich richten zu Gott und geschehen in Freude. Maria hat uns das gelehrt durch ihr Wort Magnificat, aber auch durch ihre Werke und man kann fragen, ob sie mehr um ihres tätigen oder mehr um ihres beschaulichen Lebens willen bewundert werden muß.


Am ausführlichsten hat Ő. seine Anschauungen über Marienverehrung ausgesprochen in einer Predigt, die er, nach dem Inhalt zu schließen, am Feste Mariä Verkündigung (1521) in deutscher Sprache gehalten hat. Er übersetzte sie jedoch in das Lateinische, ließ sie drucken 97) und widmete sie dem Kanonikus Johannes Jung in Freising wegen seiner besonderen Verehrung zu Maria. Sie trägt die Überschrift „Wie wir in Maria Gott loben sollen“.


Man hat der Schrift eine gewisse Bedeutung zugesprochen: sie wurde ins Deutsche übersetzt und von Cratander in Basel nachgedruckt.

Größere aber kann seine Predigt über das Sakrament der Eucharistie beanspruchen, die er wohl am Fronleichnamsfest 1521 gehalten.

Bei diesem Geheimnis müssen wir zu erfassen suchen, was Christus selbst gewollt hat und was er erwartet. Drei Dinge sind dabei zu betrachten. Erstens der gesetzmaßige Gebrauch der sakramentalen Symbole, des Brotes und Weines, zweitens die dem gegenwärtigen Christus gebührende Verehrung, drittens die Eingliederung und Sorge für den mystischen Leib Christi, der durch das Brot und den wahren Leib Christi dargestellt wird. Um zum ersten Punkte überzugehen, der Frage, was von Brot und Wein zu halten ist, von der Reinheit, mit der wir hinzutreten müssen, so ist hier Tauben- 
einfalt nötig. Wir wollen ohne Zweifel glauben, daß unter diesem Brote der Leib, unter dem Weine das Blut Christi gegenwärtig ist. Über das „Wie“ betrüben wir uns nicht, weil uns eine Erkenntnis davon unmöglich ist. Ob die Substanz von Brot und Wein zu existieren aufhält oder ob sie in den Leib Christi übergeht und verwandelt wird, ob sie Christum so enthält, daß sie zugleich auch das ist, was sie zu sein scheint — das berührt uns nicht, darüber mögen müßige Schul-
köpfe streiten. Wir suchen nicht, was den Leib nährt, son-
dern was die Seele sättigt. Mag das Brot nach der Konse-

101) So infolge eines Druckfehlers. S. nächste Anm.


Das Werk ist bedeutungsvoll wegen der Leugnung des Opfercharakters der hl. Messe. Auch die Frage der realen Präsenz Christi in der Eucharistie erscheint bereits als eine müßige und die Formulierung des Glaubenssatzes deutet schon auf seine spätere Auffassung, die zwischen Luther und Zwingli steht und am meisten Berührungspunkte mit der Theorie Kal- vins aufweist.

Aber noch bedeutungsvoller für sein Geschick ist eine andere Schrift geworden, die schon in den ersten Tagen des März 1521 von B. Adelmann erwähnt wird und am 20. April 1521, ihm gewidmet, die Presse verließ: „Eine sonderbare Darlegung, daß die Beichte nicht beschwerlich sei“ 103). Es ist das umfangreichste Werk Ö.s aus dieser Zeit — es


103) Quod non sit onerosa Christianis confessio paradoxon Joannis Oecolampadii. Excusum Augustae Vindelicorum in Officina Sigismundi Grimm Medici·et Marci Wyrung XX. Aprilis. Anno Domini MDXXI.
umfaßt an 62 Blätter —, und nur flüchtig kann sein Inhalt skizziert werden.


Die Schrift wurde auf Veranlassung Sigmund Grimms ins Deutsche übersetzt104). Õ. übersah und korrigierte die Übersetzung und fügte in der Vorrede einige Bemerkungen an: die Schrift habe ihm „klainen Dank im Latein umb die Pharisäer und Durchächer der Wahrheit verdient“.

B. Adelmann hatte Õ. gar nicht die umfassende Bildung zugetraut, wie sie sich in dieser Schrift ausspreche105. Luther, der sie am 26. Mai 1521 schon gelesen hatte, rühmte sie: sie sei sehr offen und Õ. werde für den Antichrist und die Seinen eine neue Plage bedeuten106).

Aber für ihren Verfasser brachte sie die Entscheidungs-O. knüpft dieselbe in seiner Responsio posterior selbst an das


Diese Darstellung deckt sich im wesentlichen mit der kurzen Schilderung, die er bald nach seinem Austritt aus dem Kloster einen Freunde gibt, dessen Name nicht bekannt ist.


Im wesentlichen hat O. die Situation richtig gezeichnet. Auf dem Wormser Reichstag hatte sein Buch über die Beichte bereits Erörterung gefunden. Aleander hatte schon an der ersten Stelle, die er las, bemerkt, daß O. die Ansichten Luthers über die Beicht billige und sogar für maßgebend erkläre. Das Endergebnis seiner Schrift sei die völlige Beseitigung der Ohrenbeichte. Er sei noch schlummer als Luther. So hatte der päpstliche Legat nach Rom berichtet. Ob die treibende Kraft der Franziskaner Glapion gewesen, mag dahingestellt
sein. Aber der bayerische Herzog Wilhelm — denn er ist jener Fürst, von dem Ö. spricht — hätte schließlich zum Einschreiten sich genötigt gesehen 115). Daß er aber bereits alles gerüstet hatte, war doch wohl eine ungerechtfertigte, wenn auch verständliche Befürchtung Ö.s und seiner Freunde. Der Herzog hat im Gegenteil erklärt, daß er Ö. wohlgewollt und ihm, als er in höchster Not war, eine Stellung in Ingolstadt angeboten, wenn er Dispense von den Ordensgelübden erbitte und nur sich nicht als Lutheraner erkläre 116).

Ö. war in den letzten Monaten seines Aufenthaltes in düsterer Stimmung gewesen. „Was sind das für Zeiten, was für Orden, was für Sitten, was für Aberglaube! Es gibt nichts Weltlicheres auf der Welt als die Mönche. Wir sprechen anders als wir leben“.

Und trotzdem will er noch Mönch sein 117). In Altomünster wurde noch in späteren Tagen erzählt: Als er die Klausur verließ und vor der kleinen Pforte des Gartens stand, sprach er zum Bruder Pförtner: „Ihr seid glücklich! Ihr in eurer Einfalt steigt in den Himmel und wir Doktoren fahren mit unserer Gelehrsamkeit zur Hölle“ 118). Eine Legende nur, die aber nicht übel die widerstrebellenden Gefühle zum Ausdruck bringt, die die unruhelvolle Seele dieses Mannes durchzogen.


116) Brief des Ö. an Beatus Rhenanus vom 15. April 1522 (Hartfelder 307 sq.).
117) Brief des Ö. an Veit Bild vom 13. Dezember 1521 (Grundl bei Schröder 222).
Wie manch andere Freunde, so hat auch B. Adelmann den Austritt Òs begrüßt. Andere haben getrauert. Zu ihnen gehört Nikolaus Ellenbog. Er hat seinem Befremden Ausdruck gegeben in einem Briefe an B. Adelmann und ließ sich auch durch dessen Antwort nicht beruhigen. Er schrieb damals sein Syntagma „De secessu Oecolampadii de monasterio s. Altonis“.

Aber der Mahnruf zur Rückkehr, den er darin ausspricht, blieb unbeachtet.

Am meisten getrauert hat sein Kloster selbst. Die Chronik verzeichnet in jenen Tagen noch einige andere Austritte, die wohl mit dem Scheiden Òs zusammenhängen. Ihn selbst aber widmet sie die Worte: „Mer ist zu wüssen, daß gemelter Òkolampadius Im 1522 Jar am 23. tag Januarii auß ursachen von unß abgangen, doch mit vorwissen der Obrigkeit und mit einer verscheibung, so er dem Closter über sich geben (so noch vorhanden). Ist aber laider dieser sein Außgang übel geraten, das müssen wür gott Befehlen und Clagen“.


122 Cronica 21.
Kleine Beiträge zur Geschichte der deutschen Mystik.

Von Karl Bihlmeyer.


1) Vom Mittelalter zur Reformation, Halle 1893 ff.
treten des Laientums und der Frauenwelt in der Kirche, selbst bis zum Schwärmerischen und Emanzipierten, die Wiederbelebung des Neuplatonismus als Grundlage der mystischen Spekulation, die weitgehende Verwendung der Volksprache, und zwar ebenso zur erbärmlichen Schrifstellerei wie zur hochfliegendsten Theosophie. Kein Zweifel, daß diese Momente die Renaissance im weiteren Sinne zu fördern geeignet waren, unter Umständen selbst die Abhängigkeit vom Mittleramt der Kirche lockern und den Boden für eine religiöse Umwälzung vorbereiten konnten.


I. *Sprüche* (Predigtbruchstücke).

1. Nikolaus von Straßburg.

[31r] *(D)er*\(^a\) mensch, der zu volckommen leben *(komen)\(^b\)* will und gern befinden wil in disem leben, was got ist, als vil es moglich ist, der muß sehen ding han, der höret fünf dem össren menschen und fünf dem innen menschen. Das erst [ist], das dem ussren menschen an höret, das ist, was du argess hörest von den menschen, das du das niemer gemeldest; da mit erfüllest du das gebott, das unser herr gebot in dem ewangeli: diliges proximum tuum sit et ipsum, du sollt minnen dienen ebenmenschen als dich selb\(^3\). Das ander: du sollt niemen schamden\(^9\), wann unser herr spricht: du sollt niement sin blut mit scham under sine ogen werfen\(^5\). Das dritt, du sollt niament verwissen, der dir lait tüt. Das vierde: du ensolt nieman klagen din arbait und widervertikait, du soltz\(^3\) mit got allain tragen und din crütz uff nieman ander legen wann uff dich selb\(^3\); da [31v] mit gelichest du dich gott, der och sin crütze selbe trüg
und es nieman andern uff lait wann im selber. Das fünfte: das sich der mensch nit entschuldige, weder durch vorecht der⁵) wisse⁴) noch durch behaltnüsse einer aignen ere, wann die baidi trag⁶) in got. Das ich⁶) nit engebi mit mirer minne, das ist desz schuld, wann du sin⁸) nit macht erliden; da von enzuhe ich mich von dir, das du ain kraft gehabn mugist, das du mir⁸) dest bas gedienen mugist.


Dar nach müß er fünff ding han, die hören den innren men-schen an. Das erst ist: er sol ital⁹) funden werden aller gelüst, das in nicht gelüsts. Das andrer: er sol blosz werden aller aignen eren, både gästlicher und weltlicher. Das dritt: er sol ainig⁶) funden werden, sunder alles trostes, beide der engeln und der heiligen und menschen. Das vierd ist: er sol an kunst¹) werden und über tractung¹¹) sich erheben. Das fünfft ist: er sol sich selber ver-lieren, so vindet er got.


Mit fünff dingen solt du dich ungedult weren¹). Das erst ist, so dir iemant icht tüt, das dich betrübet, so solt du gedenken: dies ist licht von nature, won von natur is ain mensch bas behütt denn das andrer; ieweders solt du lieden mit fride die¹⁵) gemütes. Das andrer is: es hat es villicht unbedächtlich geton; wenn es im ze hertzen kunt, es gerüvet inn. Das dritt ist, du solt gedenken: es ist von im von kranchhait¹⁶), und die selbe mag och an inm⁰) vallen, [33³] so verre das mir lieb were, der minen gebresten litte. Das vierd, du solt gedenken: es enhat der genaden nicht; da von solt du in es nit verwiszen, wann nieman nit gütés getün kan, wann das got würket. Das fünfft ist, du solt gedenken: unser herr verhenget es über mich, und¹⁷) das er mir min grobhait ab nemen wil, und vil lichte etwas gebresten an mir ist, dann ich nit bekennet, den wil mir got offenbare, und durch disen menschen und durch won mich

ä) er ä) fehlt hier, steht jedoch im Register vorne ä) d ist aus in der Hs korrigiert; schamden ä) schenden, beschämten, beschimpften ä) du sollst nachgetragen ä) durchstrichen ä) dich vor mir durchstrichen ä) fälschlich in das korrigiert ä) ist vor lug durchstrichen ä) dier ä) in gütz korrigiert ä) aus werden verbessert ä) man erwartet mich ä) nach getragen ä) in vor besessen nachgetragen ä) mit ä) o ist in der Hs verbessert ä) wann die frunt vor man durchstrichen ä) nachgetragen ä) aus wunden korrigiert (Hs) ä) durch s. fr. willen nachgetragen.


ä) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit VII (1838) 515.
ä) Deutsche Mystiker I (Leipzig 1845) XXIII 1.; II (1857) IX.
ä) Beiträge zur Gesch. der deutschen Sprache und Lit. XXXIV (1909) 322, 336, 414 u. ö.
ä) Deutsche Mystiker I, 259—305, 473—95.
ä) Nichts Auffallendes in Anbetracht der Eilfertigkeit, mit der Pieffer seine Mystikerausgaben bearbeitete; ähnliche Fälle sind in nicht geringer Zahl nachgewiesen.
wie der in [l] ze vollkommenem leben kommen wil I (die Reihenfolge stimmt allerdings nicht!) dem bekannten Straßburger Mystiker als Eigentum zugewiesen wird; Clewesi (= Cleusli) ist nämlich die alemannische Koseform für das Deminutivum Claus (Clawes) = Nikolaus9), ein sprechendes Zeichen für die Popularität des Predigers, das sich übrigens nur in der Stuttgarter Hs findet. Die Richtigkeit der Schreibernotiz zu bezweifeln liegt kein Grund vor, denn, wie M. Pahncke9) jüngst richtig bemerkte, steigt und fällt die Zuverlässigkeit solcher Autorenzeugnisse in Mystikerhss im umgekehrten Verhältnis zum Ruhme und der Beliebtheit des Autors: berühmten Namen wie Eckhart, Seuse, Tauler usw. herrenlose Stücke zuzueignen, sind Schreiber erfarungsgemäß äußerst leicht geneigt, viel weniger dagegen Größen zweiten und dritten Ranges; da wird man die Zeugnisse für ihre Autorschaft im allgemeinen für glaubhaft halten dürfen, solange sich kein Widerspruch ergibt. Das ist hier aber durchaus nicht der Fall. Nikolaus von Straßburg, dessen bisher bekannte Predigten wohl sämtlich in Freiburger Klöstern, und zwar, wie R. Nebert10) nachgewiesen hat, um die Osterzeit des Jahres 1324 oder 1325 abgehalten worden sind, war, obwohl Freund und Verteidiger Meister Eckharts, doch vorwiegend Praktiker und läßt nur gelegentlich mystische Ideen in seine Lehrvorträge einfließen, ohne länger bei ihnen zu verweilen. In einfacher, volkstäümlicher, lebendig-anschaulicher Sprache und ziemlich freier Gedankenfolge dringt er vornehmlich auf ernste Bekehrung und innerliches Leben, Gottesliebe und Nachfolge Christi11). Damit stimmt das hier veröffentlichte Predigtfragment recht gut. Es zählt zuerst in leichtfächlicher Form die zehn Bedingungen der Vollkommenheit und des Gottschauens auf, dann folgen in ebenso einfacher Weise die neun Stücke12), die ein guter Mensch haben und die fünf Dinge, mit denen man sich der Uneduld erwehren soll. Die Disposition, wenn man überhaupt davon reden kann, ist sehr lose: in den ersten Abschnitt schiebt sich fast unvermittelt eine Auseinandersetzung (man beachte dabei die dialogische Form!) darüber ein, wie die entzogene fühlbare Gnade Gottes wieder zu gewinnen sei, und der letzte läuft in eine allgemeine Erörterung über das Leiden nach dem Vorbild Christi aus. Der Redner erweist sich als erfahrener Aszet, der

9) Zeitschr. f. deutsche Philol. XXXIII (1901) 456—85.
11) K. Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur, Strassburg 1886, 313 teilt aus der Kolmarer Hs 268 Bl. 146r „X dink sint notürftg zu halten Ey nem yeklichen Münschen Dz es den adel sier sel mit verliere“ mit. Sie stimmen bis auf zwei fast ganz mit den oben mitgeteilten 9 Stücken überein.

Schlecht-Festschrift.
auf die Grundzügen des christlichen Lebens den Haupt-
nachdruck legt und alle Übertreibungen meidet; als Zuhör-
sind in erster Linie Klosterleute (Nonnen) zu denken.
spezifisch mystischen Gedanken ist vor allem der zu buchen,
 daß der Mensch, der ein innerliches Leben führen will, über
die rein natürliche Erkenntnis und verstandesmäßige Überleg-
sich erheben soll (nämlich in der Kontemplation) und sich selbst
verlieren muß, um Gott zu finden. Die nächterner zahlreiche
mäßige Aneinanderreihung von 10, 5, 9 usw. Stücken oder
Übungen des geistlichen Lebens ist in der aszetisch-mystischen
Literatur des ausgehenden Mittelalters etwas ganz gewöhnliches;
in den von Pfeiffer 13) edierten „Sprüchen deutscher Mystiker
finden sich zahlreiche Belege dafür und Nikolaus von Straß-
burg macht in einem Predigtexzerpt aus Adelhausen 14) eben-
falls Gebrauch von solcher Aufzählung 15). Somit dürfte es
in der inhaltlichen Seite nichts gegen die Authentizität des obigen
Fragmentes sprechen. Für stilistische Vergleichung ist es
kurz; doch steht die Lebhaftigkeit der Rede, die zweimal
die erste Person übergeht, Nikolaus von Straßburg wohl
an.

2. Johann der Füterer aus Straßburg.

[374r]** Diese alles brüder Johann der Füterer ein breddiger 1)
an einer bredden und sprach: sant Bernhart schribet also, das
man sol sehen in sechs hande spiegel. Der eine sprichet also: münches.
sich an dich selber, wz du bist; der ander spiegel sprichet also: sich
an einen schöppfer, wie er an dem crütze haugt; der dritte: sich an
die welt, wie st trüget; der vierde: sich an die bitterkeit der hellen;
der fünfte: sich an alle [374v] zergengliche ding; der sechste: sich
in die hylmelsche ding. Und seite an der selben breddien die mere von
eine, der hette süber spiegele in süber kammeren, und wie in die
tüfle nament und fürtent in in die lüfte und von den lüften har
wider abe durch ein selbes wilber 2) in die hai.

Er seite euch von dem meister 3) zu Paris, der do drige letzen
las umb drü hundert pfunt, ye die letze umb hundert pfunt. Die
erste letze sprach nüt anders wan dz einige wort: sich; die andere
sprach: wz du tüst; die dritte sprach also: und lüge, was dar nach gat.

An einer andern bredden seite er, das drü ding weren:
und wundertent die tüfle aller meist in der hellen. Das eine: das der
münche döllig is, und er doch stat noch zergenglichen dingen; das
ander is, das er eine sele hat, die untöllt ist, und er nüt stat noch

13) Germania III (1858) 225ff.
14) Freiburger Diözesanarchiv XIII (1850) 1921.
15) Dagegen ist das Predigtfragment über „sechs Dinge, die ein voll-
kommener Mensch an sich haben sollte“ vom „Lesemester von Köln“
(Germania III, 241f.), das Pfeiffer (ebenda 225) allzu rasch Nikolaus von
Straßburg zuschreibt, sicher nicht von ihm; es erscheint sonst unter dem
Namen Eckharts bzw. eines „Barfüßers“ (Pregger II, 1331.; Ad. Spamer,
Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystertexten,
Diss. Gießen 1910, 48; der selbe in: Beiträge zur Gesch. d. deutschen
Sprache u. Lit. XXXIV, 411).
Kleine Beiträge zur Geschichte der deutschen Mystik

51
dem ewigen leben; das dirte ist, das der mensche iemer fro mag werden, der in totsünden ist, wan die totsünde ist der selen totvien.

An einer andern bredien seite er, das ein heilige schribet also:
Got is an drien steten gerner dan iergent. Züm ersten male ist er gerne in eine demütigen hertzen; zu dem andern male ist er mit gluste in [275r] eine küschen reinen hertzen; zu dem dirten male so ist er aller gernest in dem hertzen, daz do uf den boum stiget, dz ist dz frone krütze), also das es gedencket dicke an unsers herren martel.

An einer andern bredien seite er, das ein heilige schribet also,
das ein mensche isset ein vierteil eins brotes, und eins isset ein halp brot, und eins isset ein drüteil, und eins isset ein gantz brot, und der yecliches genüg mit sine teile hat und engert nüt me. Das meinde er also, das die sele, die den aller minneste lon hat in himelicr he, die benüget also völlelicher, also die den höchsten lon hant, wan den do aller meist hungert, der isset och aller meist. Also ist es och in himelriche: den noch gotte aller meist jomert, [also ist es och in himelriche] also das er aller meist minnet, dem wurt och der fröyden in himelriche aller meist.

An einer andern bredien seite er gar usz der massen wol von frydesammekheit und sprach: frinde in dem hertzen und fride in dem munde und fride an den wercken, wie gar güt das were. Er seite werlichen war und spruch och, das ein heilige schribet also: wer üsere ding oder die welt [275v] an siht, der verlúrt des hertzen fryde. Er seite och die mere von dem [275v] appete, der do nüt wolte glouben an Da vides wort in dem saltar6), das do sprichet in tüschem also:
in himelriche sint tusent jar in tag, und in der hellen ist ein tag tusent jor lang. Und der selbe appet wolte sich ergon für das closter in den walt, als er och det, und horte do ein vögelin singen, und bleip do stonde anderhalb hundert jar.

An einer andern bredien seite er also, das ein heilige schribet, das drier hande lüte sint, die hasset got und die welt. Die ersten sint, die alt und dorehte sint; die andern sint, die do riche und karg sint; die dirten sint, die do arm und hochfertig sint.

Do seite er do aber gar wol an einer bredige, wie man der burg sol hüten. Die burg, das ist das hertze. Der herre und das gesinde sol sin eine güte geselleschaft. Der herre sol och spise han, das ist gottes wort; er sol och eine dicke mur haben, das ist getaltekheit; die porten sollent och beslossen sin, das sint die fünf sinne; er sol och tiefse graben han, das ist demütekheit, und süllent der viere sin; [276r] er sol och soldener han, das sint arme lüte. Er seite och an der selben bredigen die mere von der junckfrüwe und von dem hunde. Die junckfrüwe ist die sele, der hant ist der lip. Und seite, wie man den hant binden sol mit vier bounden. Das erste bant ist also: gedencken an den dot; das ander ist: gedencken an des seligen menschen bienevart; das dirte ist: gedencken an des sündigen menschen bienevart; das vierde: gedencken an das jüngeste gerihte, was do geschih.

[383v] Der Futerer ein brediger seite an einer bredigen, das ein heilige schribet also: drü die gröstien wunder, die io geschohent oder
jemer me geschehen sollent, das sint diese drü: das erste ist, das got und mensche mittenander was 1); das ander ist, das mütter und maner mittenander was 2); das dirte ist gloub und menschlich hertz mitten-
ander.

[385] Der Füterer der seite an einem mendage noch den ostern zu santte Ketthrinen 3) von einne herren, der starp und für in die hell, und sin schaffener wart verzucket und sacht in und seite von ime. Do seite er oech die mere von unser frauwen, wie sū selber uf die woge 4) sas durch irre diener willen. An einer andern stet dar nach seite er gar wol ein byspel von dem plowen und sprach also: so der plowe eine vetliche von einander dāt, so gevellet er ime selber gar wol, und siht denne an die füsse, die sint ungeschaffen, so let er die vetliche balde nider wider zu vallen und vergisset danne siner schöne und der fröyden, die er do von solte han. An das byspel gedenke ein eglich mensche, dem der welte fröyde zu nahe wil gan, und sehe auch an die füsse, das ist an der welte ende und an alle ire fröyde, wie [385] jemerliche sū ein ende nement.

[387] Bruder Johannes der Füterer ein brediger sprach an einer bredigen, dz zwei ding sint, die hasset got aller meist. Das erst ist: verzwißen an einer erbernde; das ander ist, das der mensche uf slech sin bekere frevenliche.

[389] Bruder Johannes der Füterer seite an einer bredige von eine künne Ezechiel 11), wie ime got langer leben gab XV jar; und dar uf sprach er also: Got wandelt wol sin urteil, aber sinen rat, das er wandelt er niht.

1) = Dominikanermönch 2) = wiwaere (von vivarium), Weiher 3) Magister (Doktor) der Philosophie bzw. Theologie 4) = lectio, Vor-
lesung 5) Nikolaus von Straßburg (ed. Pfeiffer 293, 14f.) redet noch drastischer vom uf klinnen an da kriutze minis lieben herren Jesu Kristi und von den rehles boumklimmer 5) Ps 89, 4: Quoniam mille anni ante oculos tuos tamquam dies hesterna qua praecriter 5) in dem Gottmenschen Christus 9) in Maria 9) Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Straß-
burg 10) Wage (bei Gottes Gericht) 11) soll heßen Ezechias (4 Kön 20, 6; Is 39, 5).

Die vielbenützte Berliner Mystikerhs Cod. germ. quart. 191 (s. XIV/XV), der obige Predigtrümmer entnommen sind, ist be-
scrieben in meiner Seuseausgabe 10). Fr. Pfeiffer veröffentlichete 11) aus ihr eine größere Zahl von „Sprüchen deutscher Mystiker“, die ihm von H. F. Maßmann mitgeteilt worden waren. Johannes der Füterer wurde (nach einigen anderen, s. Lotze) dabei aber übergangen, wohl aus dem Grunde, weil sich in den ihm zugeschriebenen Fragmenten nichts ausge-
sprochen Mystisches findet. Und doch verdienen sie wegen der Person des Autors Beachtung. Ich benütze daher die Ge-
legenheit, ein früher 12) gegebenes Versprechen einzulösen und sie hier mitzuteilen.

12) In meiner Seuseausgabe 19* Anm. 3.

Gehören nun die oben abgedruckten Sprüche dem älteren oder jüngeren Johannes Fuoterer an? Eine sichere Entscheidung läßt sich nicht treffen, doch möchte ich jetzt entgegen meiner früheren Ansicht 26) für den letzteren eintreten, vor allem deshalb, weil der Freund Seuses bei seinem frühen Tode schwerlich schon eine bedeutendere Predigtätigkeit hatte entfalten können. Den Sprüchen selbst läßt sich kein näherer Anhaltspunkt abgewinnen, außer daß gelegentlich (Bl. 385r der Hs.) be- merkt ist, der Fuoterer habe an einem Montag nach Ostern im Dominikanerinnenkloster St. Katharina (zu Straßburg) gepredigt.

---


3. Der von Apolda.


40 Vgl. Pfeiffer, Germania III, 431; F. H. v. der Hagen, Gesamt abenteuer I (Stuttgart 1850) 609—23; A. Franz, Drei deutsche Minoriten prediger, Freiburg i. Br. 1907, 139 (hier weitere Nachweise); J. Klapper, Erzählungen des Mittelalters, Breslau 1914, 27.
die pild unsers herren Jesu Christi, die ferre\textsuperscript{3} <sint> über dy geplat, als hoch alz [pisz] von dem errich piz an den nüdersten\textsuperscript{4} himel.

So kumen etlich und sprechen: „ich han mich gegebet an den pilden unsers herren Jesu Christi und wer gern fürpas.\textsuperscript{6} Ich weisz dich fürpas an das edel an alle warüm. Daz ist als hoch ob den pilden alz von dem errich unz an das firmament.

So sprechen etlich: „herre, ich han mich gegebet an dem edeln an alles warüm und wer gern förpas.\textsuperscript{4} Ich weisz dich an die freyheit dez geistez; dy ist als hoch ob dem an alle warüm, als von dem errich ist piz an dez himelreich.

\textsuperscript{1}) = iedem, jedem \textsuperscript{2}) Die Sechzahl der (leiblichen) Werke der Barmherzigkeit ist das Ursprüngliche (nach Mt 25, 35 f.); seit dem 13. Jahrh. wird oft noch Tob 1, 20 als siebtes hinzugefügt, vgl. z. B. Thomas Aqu., Summa theol. 2 II, q. 32. a. 2.; zahlreiche weitere Belege bei R. Ban z, Christus und die minnende Seele, Breslau 1908, 123 f. \textsuperscript{4} fer \textsuperscript{3}) Das Mittelalter nimmt sieben bis neun Himelsphären an (vgl. Seuse, Büchlein der ewigen Weisheit 241, 25 Anm.).

Entnommen aus dem Münchener Cod. germ. 750, der 1450/68 in dem Augustinerinnenkloster Pillenreuth bei Nürnberg geschrieben ist\textsuperscript{25}. Der interessante Spruch ist ein typisches Muster der in mystischen Kreisen so beliebten und in Handschriften oft vertretenen Gattung der geistlichen Sentenzen oder Aphorismen; auch in dem Münchener Manuskript ist er von zahlreichen andern, meist wenig bedeutenden Sprüchen und Exempeln umgeben. Die vorausgesetzte Situation ist die, daß ein vielgeplagter Geistesmann, der von seinen Beichkindern allzuoft an die Pforte des Klosters gerufen wird, die „Armen“\textsuperscript{20}) im Geiste (Mt 5, 3), d. h. die demütigen, von der Welt abgekehrten Gottesfreunde (bzw. -freundinnen) zu einer Klausel = Beginnenderlassung\textsuperscript{31}) entbietet und ihnen eine knappe, aber alles wesentliche enthaltende Unterweisung gibt, wie sie von der einfachen Übung der Gebote und der Werke der Nächstenliebe aufsteigen sollen zur Nachfolge Christi, zum Tun des Guten um seiner selbst willen und schließlich zum höchsten Ziel: der Freiheit des Geistes\textsuperscript{32}), d. h. der vollen Gelassenheit seiner selbst und engsten Verbindung mit Gott. Der scharfpointierte Spruch, dessen sich auch Meister Eckhart nicht zu schämen brauchte, läßt den dreifachen Stufenweg der Mystik: via purgativa, illuminativa, univita deutlich hervortreten.

\textsuperscript{25}) Über den weiteren Inhalt desselben s. A. Schmeller, Katalog der deutschen Hss, München 1861, 126 f.

\textsuperscript{26}) Über die wesentliche (inwendige) Armuth (de Geistes), welche in der inneren Abkehr von den Geschöpfen, in dem Verzicht auf den eigenen Willen und der Hingabe an Gott besteht, spricht namentlich Tauler ebenso klar als verständig, s. Predigten, hsg. v. F. Vetter, Berlin 1910, 36, 25 ff.; 50, 12; 87, 9; 115, 34; 159, 26; 405, 2 (dazu H. Denifle, Das Buch von geistlicher Armuth, München 1877, XIX f.).

\textsuperscript{27}) klose, cluse in diesem Sinne auch bei Eckhart, Reden der Unterscheidung ed. E. Die derichs, Bonn 1913 (Kleine Texte 117) 7, 8; Tauler, Predigten 13, 13; 55, 35; 213, 27; 312, 33; 313, 12; 326, 25; Seuse, Vita 140, 17 ff. (besonders lehrreich).

\textsuperscript{28}) Zum Ausdruck vgl. Tauler 218, 25; 239, 19; Seuse, Büchlein der Wahrheit Kap. 5 und 6.

II. Briefe.

1. Von wahrer Gelassenheit.

In dem: Münchener Cod. germ. 4715 — Pap., 15. Jh., bayer. Dialekt, aus dem Augustinerinnenkloster Mariastein bei Eichstatt stammend — steht auf der Innenseite des vorderen Deckels und auf dem ersten Vorsatzblatt folgender, am Schlusseieder unvollständiger Brief:

In nomine domini, Amen. Liebe schwester in Christo Jesu, eweranigen und klagen han ich vernommen und ir doch do pey mercht, daz die war gelassenheit der war grunt is, so denn dem menschen yn allen dingen sol also sein und nit anderst. Sunder begeben sich zu zittern mangerly mytel, also das sich der mensch lest bedüekten, er gee yrr, er sey seümlich und thu nit fleis, und dem leib geb man

---

39) Zeitschrift für deutsches Altertum XV (1872) 437.
zu vil nach mit essen, trincken, schlaffen und ander, dor durch got vyl gehyndert werden mag. Ausz solchen geduncken erwachsen oft ynerlich truch und getreng, der man kaum erleyden mag, sunder man pricht ausz 5) und so der mensch mit gesammet ist, mag er sich und ander leut mit wol geleyden, der halben oft manigerley unrat 4) entstet. Solt denn dem 6) menschen also sein und mit anderst, lest sich der mensch beduncken, er gee yrr und mit den rechten weg. Diszer ding begert yr zu berichten.

Lieber schwester, solt yr wiszen, daz euer gepruch 5) und manigel allein yn dem ist, dass ir des grunzts des rechten waren gelaszenheit nicht genungsm bericht seyt. Denn wo dem also wer 6), het yr yn allen dingen ein volkumen genungung 7) und nicht zu klagen; sunder yn allen dingen solt es also sein und mit anderst. Nun merckt, die war recht gelaszenheit ist noch stet mit auff der enpfindlichkeit 8), sunder sy stet auff einem unbeweglichen willen wesenlichs innerliches grunzts. Und solt wiszen, alle die weyl die sel yn dem kercker des leychnams ist gefangen, so ist nit mufflich nach gotes ordnung, dass der mensch mug alweg yn geleycher entpfindtnuss seyn 9); sunder so die sel von dem corpo erledigt wirdet, so dan ist sy an mytel entpfenglich gotes gebrauchen 9). Und solt wizen, daz vil und halt 10) gut menschen in dem vol offr yr geen: so sy sich ytzunt nit entpfinden als hewt 11), noch hewt sich mit entpfinden als gestern, so lasen sy sich beduncken, Got sey entwichen, und klagen und suchen und arbeiten sy seer nach einer entpfindlichkeit, anderst habe sy nit yr. Aech was groszer toheit! All bye so hat der glaub kein stat . . . .

a) dê b) dê c) sey Hs d) vor hewt ist gestern durchstrichen.


2. Vom verborgenen Gott zum bloßen Gott.

Im gleichen Cgm 4715 findet sich Bl. 63r—64r unter zahlreichen anderen Sprüchen, erbaulichen Ausführungen und Exempeln folgendes, ohne Zweifel einem Briefe entnommene Stück:

[63r] Lern Got lasen durch Got, den verborgen Got durch den plossen Got, piz billig 1) einen peinig verliessen, das du einen guldent findest, verschutt das wasser, das wein 2) mugst schoppfen! Die creatur ist noch nit so mechtig, das sie dich Gottes mug berawben oder halt 3) der mynsten genad, wiltu selber. Wiltu meyen, so lern leyden, wiltu das honig nyessen, so soltu die pynein durch yrs angels 4) willen nicht vertreben 5). Wiltu fahen fysch, so lern die wasser watten, wiltu lernen Jhesum sehen an dem gestat 6), so lern yn dem mer vor ver- sinken 7). Und wer, das du secht den himel reyssen und die stern fallen, nochden sol es dich [63v] nit entsetzen 8); Got mug sich selbs dir nicht nemen, wiltu selbs, vill mynder die creatur. Hor, sich, leyd und sweig, lasz dich yn dem liecht, sich mit vernuft, lern mit be-
scheidene, leydt dich mit freuden, frew dich mit durst, hab ein belangen mit langmutigkeit, clag nymant!


Lasz dich, mein kint, und danck Got, der dir solch an stat geben hat.

1) iustum, aequum put 2) Pfennig und Wasser bedeuten die Kreatur, Gulden und Wein: Gott 3) = eben, auch nur 4) Stachel 5) vielmehr hiess es ursprünglich: verdriessen 6) Gestade (es ist auf Joa 21, 4 ange- spielt) 7) wie Petrus (Mt 14, 30) 8) außer Fassung bringen 9) Diskretion 10) = züker; bezieht sich entweder auf das innertrinitarische Verhältnis oder auf die Entziehung der Kreatur und ihr Wiedereinließen in Gott (vgl. z.B. Seuse, Vita e. 51) 11) vgl. den Anfang: lern Got lasze durch Got usw. 12) = ein.


131v) In Cristo Jhesu alle geminteste müter 2) Ich bin dir allein ein weis 3) gelassen, und als ich geheissen bin min selbes war ze me- 4) und bi mir selber ze blied und mich ze lident, des bin ich ettlich tag ne verzogen 5) gewessen denn untz her. Was mir aber nu ze tünde si, des enweis ich nüt, wan ich bevind in mir eines heim- 6) lichen begriechen funken, verachtet und fürgande 7) alles insprenen zilcher süsskeit vernunftigen bilde, und was der sele gut und natür- lich und lustlich ist und was si in ir selber formieren 8) mag, bie bevind ich alles 9) ein wite ungemessen armüt, ellend und ein wüste, da kein bilde der gedank, gut noch bös 10), stat gehaben mag, denn das allein, das ich lig als ein better uswendig vor den porten beiten des willen gottes, ich enweis wa oder in welten 11). Und dirro begir-

26) Joh. Tauler opera omnia, Coloniae 1548, 806.
lich funke gerufet nüt, untz er gefüret alle die kreft in herzen und in höpt, in ruggen und in beinen;) und mag ich denn haben ein klein rüwe, zehant so werdent die kreft wider erriket(8). Und ie abgeschidenlicher ich mich halte, also vil me frövet sich min inner mensch in dissem armte; aber min unser mensch der flühet als gerne. [1327] Was aber hie uss geboren müsse werden, lebendig oder tod, und was ich tün sölle, daz weis ich nit; aber nach minen gedenken so werdent in mir lere(9) gerichtset, geleöpe, zuversicht und minne. Nu beger ich ze habent ein abgescheiden statt, daz ich disem werk genüg möhte sin; des enmag nu nit geschehen in den stetten, da ich nu bin. Liebüt müter, dis nit als unter dem ingesel der bihte. Tü woll(4) a) fehlt C b) in ruggen u. in beinen fehlt C c) fehlt C d) in den stetten bis Sluß fehlt C.

1) wie eine Waise 2) wohl = in mystische Beschauung versunken (Surius übersetzt zu allgemein: abstractius vixi) 3) sich erhebend über, hinter sich lassend (Surius: cuncta lumina, universam intellectualium imaginum dulcedinem transcendi atque excessi) 4) in Gestalten und Bildern fassen 5) Adv. = immerfort 6) Surius: in qua phantasiae omnes bonae vel male locum habere non possunt 7) Text verderbt? 8) ähnliche Erfahrungen bezeugen viele Mystiker, vgl. z. B. Seuse, Vita c. 2 9) geriçhen = herrschen; man erwartet aber eher richen = sich mehren (Surius: multum roborantur).

Es empfiehlt sich, die drei obigen Mystikerbriefe, von denen die beiden ersten meines Wissens noch ungedruckt waren, einer zusammenfassenden Besprechung zu unterziehen. Sie dürften neben den bekannten geistlichen Schreiben von Heinrich von Nördlingen, Seuse, Tauler und einigen anonymen Autoren(41) immerhin Beachtung verdienen, zumal ihr Inhalt ein ausgesprochen mystischer ist und wichtige Fragen des höheren geistlichen Lebens erörtert. Es trifft auf sie im vollen Sinne zu, was G. Steinhausen(42) von der Korrespondenz der deutschen Mystiker überhaupt sagt, daß sie durch ihre tiefe Innerlichkeit, ihr starkes Gefühlslieben, ihr poetisches Empfinden wie durch Geschmeidigkeit und Fülle des Ausdrucks hoch über den wenigen trockenen Botschaften stehe, die damals in deutscher Sprache ausgesandt wurden. Freilich ist die Briefform häufig — so auch hier bei Nr. 1 und 2 — mehr künstlich verwendet: es sind eher geistliche Ermahnungen und religiöse Ansprachen als Briefe im heutigen Sinne des Wortes, und die Mitteilungen über persönliche Erlebnisse treten mehr oder weniger zurück.

Die Verfasser der drei Briefe lassen sich auch nicht annähernd bestimmen. Der erste Brief, von verhältnismäßig einfaches Inhalte, gibt Antwort auf eine Anfrage geistlicher Schwestern, wie sie sich verhalten sollen bei innerlicher Unruhe und

41) In den 27 angeblichen Taulerbriefen des Kölner Druckes von 1543 fol. 321v—331v steckt mehr fremdes als Taulerisches Gut; eine gründliche Untersuchung, als sie P r e g e r III, 85 f. bietet, täte sehr not. Zwei weitere anonyme Gottesfreundbriefe sind ebenda 415—18 gedruckt, einen neuen in niederdeutscher Mundart publizierte H. K e u s s e n in: Anzeiger der Zeitschr. f. deutsches Altert. XXXVII (1913) 199 f.

42) Geschichte des deutschen Briefes 1 (Berlin 1889) 13 f.


---

43) Zur näheren Erklärung vgl. etwa Seuse, Vita c. 52 (55 bei Denille); Büchlein der Wahrheit Kap. 2 und 4 und die Anmerkungen in der Denilleischen Ausgabe dazu.

44) Darauf läßt der Hinweis auf die Lehrtätigkeit, auf die starke Inanspruchnahme nach außen (durch die Seelsorge) und das Verlangen nach Einsamkeit schließen.

45) Die Anrede „mutter“ deutet wohl auf die (ältere) Vorsteherin eines Beginenhau ses oder Klosters.
frommen Frauen und ihren Beichtvatern oder andern bedeutenden Predigern mitunter geradezu in tendenziöser Weise so, daß der weibliche Teil an echter Frömmigkeit und religiösem Empfinden den berufsmäßigen Vertretern der Religion weit überlegen erscheint und über sie triumphiert46). In unserem Briefe zeigen sich freilich noch keine Spuren solcher Emanzipation, aber katholische Herausgeber Taulers im 16. Jahrhundert nahmen offenbar doch Anstoß daran, daß ein Theologe sich einer Frau in Fragen der höheren Seelenleitung unterordnet und erlaubten sich deshalb Eingriffe in den Text, welche teils das Anstößige tilierten, teils das Personenverhältnis direkt umkehrten.


Sun, von der gnäd gottes hier uff entwürt ich dir: da zü gehört ein ding sin mit einem unwandelbaren gemüt, freiheit des willen in dem liebsten willen gottes . . . .

III. Verse.

Fünf Vögel sangen . . .

Aus Cgm 4715 Bl. 70r—70v stammt auch folgendes Gedichtchen:

Aufschrift [rot]: fünff vogel gesang.

Fünff vogel sungen,

das yu den reinen hertzen erklungen.

Der erst vogel singt: lasz, lasz, das dich wirtt lon,

und hefft dich auff das, das nymer mag zergan.

Der ander singt: ker dich ein, ker dich ein,

da ymmer ewigklich wilt sein.

Der dritt singt: hefft dich nit auff das, das mag zergan,

wiltu pey der warheit bestan.

[70v] Der viert singt: wiltu Jhesus Cristus han,

so must du die welt lon.

Der fünft singt: unter gan, untert gan,

wiltu das ewig leben han.

46 Vgl. Spa me r in: Beiträge zur Gesch. d. deutschen Sprache u.

Lit. XXXIV, 378, 405 f.

In einem handschriftlichen Gebetbuch des 16. Jahrhunderts, das früher dem Dominikanerinnenkloster zu Inzigkofen bei Sigmaringen gehörte und sich jetzt in der Abtei Beuron befindet (es enthält 240 Papierblätter in kleinem Format, alte Signatur 11 K), fand ich auf Bl. 239v folgende jüngere, erweiterte Form des obigen Spruches:

\[\text{V fōgel fliegent durch die cristenhait und singent also:}\\n\text{Der erst singt: lausz, das dich lat, und heft dich an das,}\\n\text{das nit zergat, id est Deus.}\\n\text{Der ander vogel singt: ker ein, ker ein, da du allwegen wilt}\\n\text{sein, id est regnum celorum.}\\n\text{Der drit vogel singt: heft dich nit an das, das mag zergen,}\\n\text{wiltu bey der warhait bestōn.}\\n\text{Der IV. fōgel singt: wiltu Jesum Cristum han, alle creaturen}\\n\text{must du lon.}\\n\text{Der V. fōgel singt: undergan, undergan}^{a)}, \text{ wiltu}^{b)} \text{ ewig leben han.}\\n\]

\[\text{a) Hs: undergen \ b) Hs: will.}\]

\[^{41}\) Die deutsche Mystik im Predigerorden, Freiburg i. Br. 1861, 277—88.\]
Eine Teufelsaustreibung in Altötting.

Von Bernhard Duhr.


---


Am 16. November 1666 antwortete der Kurfürst, bei der Wichtigkeit der Sache müsse man um so vorsichtiger und behutsamer vorangehen. Deshalb habe er die Theologos um ihre Meinung gefragt, die sie auch erteilt, wie aus beiliegender Instruktion mit mehreren zu ersehen. Wenn der Dechant bei dem Exorcismus Beistand von nöten habe, so haben beide, der Provincial Soc. Jesu und Franciscanorum, auf getane Erin-
nerung verwilligt, daß aus ihren Orden je 2 Patres bei den Exorcismis beistehen und mit Rat und Tat an Handen gehen sollen 3). Zum Schluß heißt es: Damit die besessene Person nicht allein an einem unverdächtigen Ort wohl verwahrt sei und keine verdächtige Person zu ihr komme, haben wir die Verfügung an unsern Rendanten zu Burghausen getan, ihr, damit sie an dem notwendigen Unterhalt nicht Mangel leide, die Mittel zu verschaffen 4).


4) In dem beiliegenden Konzept vom 16. Nov. 1666 wird dem Rentmann von Burghausen aufgetragen, unter solcher Zeit, bis der böse Geist aus der Person ausgetrieben, den Unterhalt zu gewähren, im Fall sie oder ihr Vater Armut halber solches nicht haben.


6) Aus der Instruktion verdient noch wörtlich angeführt zu werden: Die Person „hec eleemosynis aliisque donariis vel spe culpiscumque lucelli temporalis lactetur, ne vel personae suspectae vel ipsi daemoni lubeat diuius nugari vel ibidem morari et maxime ne detur occasio vel personae vel daemoni plura fingendi, garriendi, decipiendo et denique sub hoc allicio plures eiusmodi energumenos sive fictos sive veros attrahendi“. Alle außergewöhnlichen Erscheinungen „dissimulando coram persona suspecta neglectim transire [potius] quam admiratione interrogationeque nova magis forete et ad similia quasi excitare“.


8) Über dieses Bild Braunsberger VI, 650 f.

Eine Teufelsaustreibung in Altötting

ziskaner wegen der Exorcisierung mit der Inhibition ihrer Superiören entschuldigen, fällt uns dermalen kein anderes Mittel bei, als den P. Provincial der Franziskaner um Erteilung solcher Licenz und Benennung eines oder des andern Patris zu requirieren, „also ihr dergleichen Requisitions Schreiben im Namen unser un und auch für euch selbst werdet abzugeben wissen“.


Als der Vater der Anna aus Salzburg zurückkehrte, hatte er auch deren Mann mitgebracht. Am 12. Dezember 1666 meldet der Dechant: Den 5. Dezember ist ihr Vatter mit dem Salzburg. Consistorialbefehl, den wir gehorsamst communicirt haben, abends allhero und dann mit gedachter Weibsperson und ihrem Mann zu mir in Dechantshof kommen. Wie ich ihnen nun den empfangenen Befehl vorgelesen, daß wir den Franziskaner Provinziale ersuchen, einen Pater alldia zu bestimmen, ist nit zu beschreiben, wie sich dieser höllische Geist in meiner Stube aufgebäumt usw. Den 6. sind beide Männer morgens früh abermalen zu mir kommen und den Bericht, auch das Schreiben an P. Provinzial abgeholt ... Als ein Mann zu anderen Umstehenden sagte, er halte dafür, es wäre mehr eine Krankheit als ein besessener Geist, hat das Unzifer (der „Geist“ der Anna) gleich geantwortet: du bist mein Vetter und ein Unhulder (Hexenmeister), weißt, wie wir oft mit einander gefahren sein ... Dieser Mann ist aber ein ehrlicher guter frommer Mann und beichtet alle 14 Tag. Als seine Frau davon gehört, hat sie sich allerhand Gedanken gemacht, endlich gar zur besessenen Person geloffen mit Begehren, soll ihr sagen, ob ihr Mann ein Unhulder sei, hat geantwortet, sie wisse nit, was das Unzifer gerödt hab. Obsonach nun der Teufel ein Lügner ist, so gibt es doch bei vielen, sonderlich bei denen, welche diese Leut nit gern sehen, Nachgedanken, mäßen man dem guten Mann, wie ers mir selbst herzlich klagt, schon fürgeworfen.


Durch eigenen Boten meldet dann der Dechant hoherfreut am 24. Dezember, daß 5½ Abends der böse Feind nach sechstulber Stunden gebrauchtem Exorzismus, da man der besessenen Person endlich das hl. wunderlässige Bildniss auf den Kopf gesetzt, ausgefahren, darauf man gleich mit den Glocken ein Zeichen gegeben und bei Zulauf großen Volkes das Te Deum gesungen... „Datum Altenötting ein Viertel Stund nach Austreib des höllischen Geistes“.


sie, sie seien von den Unhülßen, deren gar viele seien, in die Anna gezaubert worden; er, der jetzt rede, nannte sich auf die Frage des P. Lucas nach seinem Namen Leibschuß, ein anderer nannte sich Mau und hatten ihn die Unhülßen gar gern. Einer der Teufel sagt dem P. Lucas, die Unhülßen setzen dir stark zu. Das meint auch der Dechant, der hier eine tolle Geschichte von einem verdächtigen, plötzlich verschwundenen Weib erzählt. Selbigen Tag hat meine Schwester der besessenen Person eine Speise von meinem Tisch hinaufgetragen\(^{12}\).


\(^{13}\) Am 16. Mai antwortete der Kardinal, er habe einen diesbezüglichen Auftrag dem Konsistorium zukommen lassen.

Als bei einer der folgenden Austreibungen der „Besessenen“ ein Kreuz aus Freising umgehängt worden, schrie der „Teufel“: „Ich will, daß dich die Hexen und Unhulder umbrächten, auch die, so dieses Kreuz hergetragen haben“ (1).

Nach dem Bericht vom 30. Juli hat P. Lucas an diesem Tag als der Vigil des hl. Ignatius „Ignatii Lob stattlich herfür ge strichen“, dann vom Unglauben gepredigt und gedroht: „Also khünde geschehen, daß mancher, der dieses gegenwär tige Werk nit glaubet mit seinem eignen Schaden erfahren dürfte, was dessen Unglaub nach sich ziehet“.


(1) Bericht vom 20. Juli 1667.
Zeitlang zu continuiren. Auch die betrübte armselige besessene Weibsperson ist sehr bestürzt und bekümmert durch dieses Verbot, „zumalen sie und ihr Ehemann ihr Sädel und Arnuthei, wo sie vorher gewohnt, verkauft, also nunmehr nit wissen, wo aus oder an, und wie sie ihre Unterhaltsmittel suchen müssen“. Falls es bei Aufhebung der Exorcismi verbleibe, bitten sie (die Verwalter) fúßfallend, der Kurfürst möge diesen armen betrübten zwei Ehepersonen etwan in einem Spital zu München ihren Unterhalt geben.


will 15), stellen wir anheim, was in dieser Sach weiteres vorzu-
nehmen sein möchte." 

Auch der Dechant hatte sich an das Salzburger Konsistorium
gewandt und erhielt von diesem am 9. November die Weisung, 
dem Provinzial zu schreiben, er möge zur weiteren Fortführung 
dieses so wichtigen Werkes den P. Lucas wieder nach Altötting 
beordern.

Dieses Schreiben schickte der Dechant am 24. November 
an den Kurfürsten mit der Bitte, dem P. Provinzialbeweglw 
zusprechen zu lassen, damit dieses so wichtige Werk wiederum 
seinen Fortgang nehme. Ebenso richtete der Dechant am 24.No-
vember ein sehr bewegliches langes Schreiben an den Provin-
zial der Franziskaner, in dem er die Gefährdung des Rufes 
usw. (wie oben) betont und dringend bittet, den P. Lucas 
zurückzusenden, "sintemalen dies Ihre hochfürstl. Eminenz zu 
Salzburg und unzweiflich auch Ihr Churf. Durchl. selbst gern 
sehen".

Das half aber alles nichts. Der Provinzial blieb fest und 
antwortete (München 27. November 1667): Nicht er, sondern das 
ganze Definitorium habe die Abberufung des P. Lucas be-
scblossen; es gehe nicht an, das Definitorium jetzt wieder 
zu sammen zu rufen, "ferners kann ich nit gedenken, daß das 
Definitorium die gefaßte Resolution revociren werde". Diese 
Antwort teilte der Dechant am 1. Dezember 1667 dem Kurfür-
sten mit und bat um weitere gnädigste Verordnung. Der 
Kurfürst antwortete am 3. Januar 1668, der Dechant möge sich 
dieserhalb an den Kardinal-Erzbischof von Salzburg als den 
zuständigen Ordinarius wenden. Das Salzburger Ordinariat 
verfügte am 2. März 1668, der Provinzial möge zuerst die 
Ursachen für die Einstellung der Exorzismen berichten, einst-
weilen solle der Anna Mayerin nicht gestattet werden, die hl. 
Kapelle ihrem Verlangen nach zu frequentieren, sondern nur 
bei der ersten Messe daselbst ihrer Andacht zu pflegen. Diese 
Antwort übersandte der Dechant am 15. März 1668 an den 
Kurfürsten ohne eine weitere Bitte beizufügen.

Damit schließen die Altöttinger Akten. Sie werden durch 
die Akten aus dem ehemaligen Archiv der oberdeutschen Ordens-
provinz bestätigt und ergänzt. Es sind hauptsächlich gegen 
30 Originalbriefe des Jesuitenrektors von Altötting, Joh. B. 
Lindner, an den Provinzial der oberdeutschen Provinz Veihelin. 
Sie umfassen die Zeit vom 2. Dezember 1666 bis 29. März 
1668 16).

Am 2. Dezember 1666 berichtet P. Lindner an den Pro-
vinzial, er habe den Brief des Kurfürsten mit dem theolog-
ischen Gutachten erhalten 17). Der Kurfürst wünsche, daß der

15) Konzept. In einem zweiten Konzept steht nur: "Dieweilen 
aber dieses eine geistliche Sach, also stellen wir ...."
17) Das Gutachten liegt bei: Judicum Theologicum super energu-
mena Oettingana mense Nov. 1666 datum. Es ist gleichlautend mit der oben 
(S. 65—66) angeführten Instruktion.


19) Vgl. oben S. 66.
20) Diese beiden Briefe im Ordensbesitz. Orig.-Register der Briefe an die oberdeutsche Provinz.


21) P. Marquard Ehingen S. J. war der Beichtvater des Bischofs.
für eine Hexe gehalten habe, so fürchte ich sehr, es sei alles Lug und Trug, da sie vor jeder genauen Untersuchung sofort durch P. Lucas für eine Besessene erklärt wurde. Gott sei gelobt, daß nach 120 Exorzismen diese gefährliche Sache endlich ein Ende gefunden. Ihr Mann ist betrübt, weil der Gewinn jetzt aufhört, er hat sein Gut schon vor ½ Jahr verkauft und war bereit, die Komödie noch länger zu spielen, da er keine andere Arbeit dabei hatte als zweimal in der Woche seine Frau aus der Kapelle zu tragen, die aber dann, wie die Franziskaner bemerkt haben, immer ohne Verzug die Treppe in ihrem Hause hinaufging.


„Gestern endlich“, so berichtet Lindner am 29. März 1668, „ist die verdächtige Frau auf Befehl des Kurfürsten mit ihrem heulenden Mann abgezogen. Nachdem sie soviel Unruhe in Altötting gestiftet, wird sie in ihr Heimatsdorf zurückkehren und auf Befehl des Kurfürsten weiterhin keine Alimente mehr erhalten. Der Dechant und ihre Begünstiger sind darüber unwillig.“

Nun noch ein Wort zur Kritik. Wie der ganze Verlauf zeigt, haben wir es hier offenbar mit einer abgefackelten Betrügerin zu tun. Wenn der Dechant meinte, eine solche Verstellung sei unmöglich, so zeigte er nur, wie bescheiden seine Menschenkenntnis war. Die Berufung des „Teufels“ auf die „Besessene“ von Eichstädt, die damals noch nicht völlig entlarvt war, genügte für sich allein, um alles als Trug zu erweisen.

In seinem Gutachten gegen die Weiterführung der Hexenprozesse bemerkt P. Frey zum Schluß: Eine Denunziation von Besessenen irgendwie zu berücksichtigen, ist überaus trügerisch und gefährlich, denn man darf auf keine Weise den Teufel um eine Denunziation befragen oder, wenn er eine macht, ihm Glauben schenken.

Leider ist das häufig geschehen. Die wirklich oder vermeintlichen Besessenen waren gleich mit der Angabe von Hexen bei der Hand und gerade die betrügerischen Besessenen fanden in solchen Denunziationen das vielfach unfehlbare Mittel, ihre Gegner zum Schweigen zu bringen oder zu vernichten.

Ähnlich ging es hier. Die Betrügerin schrie öffentlich jeden als Hexe aus, der ihre Besessenheit anzweifelte, so den Bürger, der ihre Besessenheit für Krankheit erklärte; er kam ins Geschrei der Hexerei und selbst seine Frau geriet in Angst; seine Gegner posaunten es aus, und der Mann wäre unfehlbar auf den Scheiterhaufen gekommen, wenn die damalige bayrische Justiz sich aufs Hexenbrennen verlegt hätte. Ihrem Hauptgegner warf die Betrügerin wiederholt öffentlich den Vorwurf an den Kopf, er sei ein Hexenmeister und Zaubrer.

Es gereicht deshalb den Obern der Franziskaner zur Ehre, daß sie dem Unfug ein Ende bereiteten und trotz aller Machinationen des Dechanten sich nicht bewegen ließen, ihre Verfügung wieder zurückzunehmen.
Briefe vom Trienter Konzil an Herzog Albrecht V von Bayern.

Von Stephan Ehses.


Nachdem aber Pius IV die früher durch Paul III und das Konzil den deutschen Bischöfen gewährte Vergünstigung, auch durch Vertreter, wenigstens mit beratender Stimme, an den Generalkongregationen teilzunehmen, gänzlich aufgehoben und jedes Stimmrecht an die persönliche Gegenwart der Stimmträger gebunden hatte5), legte Kardinal Truchseß Wert darauf, auch einen Bischof am Konzil zu bevollmächtigen, der aus eigenem Rechte beschließende wie beratende Stimme besaß und zu allen Konzilshandlungen zugezogen wurde, wenn auch seine Stimme nur einmal, nämlich für ihn selber galt. Truchseß wußte dafür eben unseren Bischof Franz Maria Piccolomini von Montalcino zu gewinnen, mit dem er vermutlich zu Rom freundschaftliche Beziehungen angeknüpft hatte6). Piccolomini traf zu Trient ein


8) Tom. II. fol. 147: Otho Truchses de Walburg, miseratione divina S. R. E. tit. S. Mariae Transiberim presbyter cardinalis .... Nos etsi nihil magis optamus, quam quod ut obedientiæ filius personaliter edem concilio interesse possemus: nihilominus, quia cum propter aliquam servitutius pro sancta Sede Apæa incumbentia, sum propter S. R. I. protectorum, cuius officio iussu et mandato Caesaris M.lic his fungi tenemur, et ob alia impedimenta a curia Romana et a Sma D. N. longius et diutius abesse nobis minime licet, etc. Am Rande ist, wie es scheint von gleicher Hand, vermerkt: „Hic mutetur causae pro ratione loci et temporis“, was darauf schließen läßt, daß das Stück als Vorlage für andere Vollmachten dieser Art dienen sollte.

9) Acta concilii Trid. tom. II. fol. 41: Libenti animo prosequeri institutum meum, .... ut exsequerat mandatum, quod, cum me huc contuli, habui ab | M|o et | R|o D. meo cardinali Augustano.


Noch Ende Mai fühlte sich Franz Maria schwach von seiner Erkrankung; er muß aber doch bald die regelmäßige Bericht-

---

10) Acta concilii Trid. tom. II. fol. 84: Antequam sacro concilio finis imponatur, nulli episcopo licet hinc discedere neque etiam ad breve tempus neque etiam, quod maius est, valetudinis confirmandae causa.
13) Das Schreiben Alexanders vom 7. Juni 1563 (fol. 54) ist durch Versehen in die Reihe des Jahres 1562 geraten.


 Dieser allgemeine Teil des Inhaltes deckt sich naturgemäß mit andern Aufzeichnungen dieser Art, die wir in guter Auswahl besitzen, nicht zu reden von den Akten des Konzilsekretärs.


16) Braunsberger IV, 365, aus einem Schreiben Polaneo’s an Nadal vom 25. Oktober 1563: Andando il vescovo di Montalcino dal cardinale, se li dette in memoria etc.
Angelo Massarelli und dem reichen Briefwechsel zwischen den Legaten und der römischen Kurie. Der Hauptwert liegt daher nicht so sehr in der Bereicherung unseres Wissens als in der Tatsache, daß ein deutscher Reichsfürst von dem Range und der Macht Albrechts V von Bayern mit in die Reihe derjenigen tritt, die mehr aus persönlichen wie aus amtlichen Beweggründen dem Konzil von Trient eine dauernde, rege und teilnahmsvolle Aufmerksamkeit schenkten.\textsuperscript{17}

Immerhin bleibt neben diesem Gemeindelande noch manches Eigengut der beiden Piccolomini übrig, zB. wenn Franz Maria die lange Streitfrage um Continuatio des alten Trienter Konzils oder Indictio eines völlig neuen in einigen kurzen Sätzen deutlich zusammenfasst, wenn er das seltsame Verhalten der französischen und venetianischen Gesandten bei ihren Ansprachen an das Konzil bespricht, wenn er berichtet, wie der erste Präsident, Kardinal Gonzaga von Mantua, die Berufung eines spanischen Bischofs auf die Konzilsakten unter Julius III widerlegt, oder wenn Alexander am 20. Mai 1563 die lebhafte Szene erzählt, die sich in der Kongregation vom 17. Mai wegen der Abwesenheit deutscher Bischöfe oder ihrer Vertreter auf dem Konzil abspielte. Doch werden diese und ähnliche Abschnitte aus den Briefen füglich bei Herausgabe der Akten eingeschaltet, weil die jedesmalige erklärende Umrahmung hier zu viel Raum erfordern würde.\textsuperscript{18}

Dagegen mögen hier Platz finden einige Ausschnitte, die ein vertraulicheres Gepräge tragen und, ähnlich wie bei andern Briefmappen dieser Art, mit dem Konzil einen mehr dekorativen als konstruktiven Zusammenhang haben. So bringt schon einer der ersten Briefe Franz Marias, vom 20. April 1562, einen recht anmutigen Beitrag zur Geschichte der Kirchenmusik. Der Bischof sendet nämlich einige Responsorien, die Kardinal Otto von Truchseß in Rom zum Gebrauche auf dem Konzil hatte verfasst und in Noten setzen lassen. Der Kardinal wünschte, daß dieselben zu Trient beim feierlichen Gottesdienste gesungen würden, was auch mit gutem Erfolg geschah. Piccolomini hofft, daß sie auch bei Herzog Albrecht, obschon dieser über große Musikkenner verfüge, Anklang finden würden.\textsuperscript{19} Nur einige Monate später wurde allerdings zu Trient ganz anders über Kirchenmusik ge-

\textsuperscript{19) Acta concilii Tridentini tom. II. fol. 33; t\textsuperscript{mus} et R\textsuperscript{mus} D. cardinalis Augustanus D. meus misit ad me quaedam responsoria iussu suo edita, temporì concilii accommodata et in musicis notis posita, mihique iniuinxit, ut curarem, quod hic a cantoribus nostris inter missarum solemnia canerentur. Et quoniam sati probata fuerunt: etsi non me lateat Amplitudinem Tuam habere apud se plurimos arte musica, perifissimos, unde facile huiusmodi rebus abundat, tamen cum dicta responsoria sint tam pia tamque convenientia huic temporì: ... decrevi eorum exemplaria ad eam cum his litteris mittere. Leider fehlt jedoch diese Beilage.
sprochen; denn in den „Abusus circa Missae sacrificium“, die von deputierten Vätern nach der Sessio vom 16. Juli 1562 (XXI) zusammengestellt und vorgelegt wurden, steht in dem Kapitel „de Missa“ ein Item, in welchem die Besetzung der damals herrschenden, durchaus weltlichen und zur Laszivität verleitenden Figuralmusik gefordert wurde.\(^{20}\)

Am 2. Juli 1562 dankt Piccolomini dem Herzog für das Versprechen, ihm eine bestimmte, wahrscheinlich recht kunstvolle, wenn auch nicht näher beschriebene Uhr (horologium illud) zu schicken, wozu jedenfalls der bayerische Gesandte Dr. Siegmund Viehauer, der kürzlich von Rom zurückkehrend durch Trient gereist war, den Anstoß gegeben hatte.

Am 30. Juli 1562 ruht der Bischof das Votum des bayerischen Theologen Johannes Cuvillonius, der am 27. über Sacrificium missae gesprochen hatte. Seine Rede habe allgemein gefallen und den Beweis erbracht, daß Cuvillonius zum Theologen, nicht zum Gesandten berufen sei.\(^{21}\)

Erwähnt sei endlich noch, daß Piccolomini des öfteren auch lateinische Poesien beilegt, die das Konzil oder besondere bayerische Stoffe, z.B. den Vorrangsstreit mit den Venetianern oder Franz Marias Reise nach München zum Gegenstande haben. Die bedeutendste darunter ruht von dem Bischof Anton Sebastian Minturnus von Ugento im Neapolitanischen her, der sich auch durch andere Dichtungen einen Namen gemacht hat und den lateinischen Hexameter wohl zu handhaben versteht.\(^{22}\)


\(^{21}\) Tom. II. fol. 95: Tam pie tamque docte locutus fuit, ut omnibus patribus maxime satisficerit planeque ostenderit, hanc esse propriam vocationem suam, videl. non oratorem, sed theologum agere. Dies bezieht sich darauf, daß Cuvillonius anfänglich, zugleich mit Augustin Paumgartner, von Herzog Albrecht als Gesandter bevollmächtigt war. Da aber von verschiedenen Seiten Bedenken dagegen erhoben wurden, aus Gründen namentlich, die mit der Rede Paumgartners beim letzten Erscheinen vor den Konzilsvätern zusammenhängen, änderte Albrecht diese Vollmacht so, wie Piccolomini andeutet. Cuvillonius selbst entschuldigt sich am 29. Juli bei dem bayerischen Kanzler Simon Eck, daß er so lange nicht mehr geschrieben habe; die Vorbereitung auf sein Votum trage die Schuld daran. Tom. II. fol. 220: In causa fuit, quod praeparare me ad disputationem debui. Das Votum selbst in den Konzilsakten.


6*
Veit Trolmann von Wemding, genannt Vitus Amerpachius.

Jugendzeit und Studienjahre (1503—1530).

Von Ludwig Fischer.


¹) J. Mederer, Annales Ingolstadienses I (Ingolstati 1782) 100. Th. Wiedemann, Johann Turmair genannt Aventinus, Geschichtschreiber des bayerischen Volkes, Freising 1858, 22.
³) Fr. X. C. Stäger, Salem oder Salmansweiler, ehemaliges Reichskloster Cisterzienser-Ordens etc. Topographisch-historisch ausführlich beschrieben, Constanza 1803, 180—187.
⁵) G. Wolff, Die Matrikel der Universität Ingolstadt 1472—1550 (von Herrn Oberbibliothekar Dr. Wolff-München freundlichst zur Verfügung gestellt) weist für die Jahre 1472—1550 nicht weniger als 118 Namen von gebürtigen Wemdingern auf.
Tübingen7), Erfurt8) und anderwärts geschickt. Das einfache Denkmal nennt nur Leonhard Fuchs, den gelehrt ten Botaniker (1501—1566)9), von dem die „Fuchsi en“ ihren Namen haben, ferner Bischof Johann Roth von Breslau (1426—1506), den Kanzler Kaiser Friedr ichs III10), und Veit A m e r p a c h.

Selten hat ein Mann das Geistesleben seiner Zeit so zu tiefst erfaßt, ist mit den führenden Geistern der Epoche in so enger Fühlungnahme gestanden, hat die Glaubensspaltung des 16. Jahrhundert in seinem eigenen Innern mit solcher Schärfe des Geistes und Tiefe des Gemüt es durchgekämpft wie V. Amerbach. Mederer11) nennt ihn „einen Mann ohnegleichen, überaus fromm, gelehrt und unbescho llen, dessen Name beinahe auf dem ganzen Erden rund gepriesen wird, der geistvolle und grundgelehnte W erke hinterlassen und um die Wissenschaft sich hohe Verdienste erworben hat“. V. A. s Freund und Kollege an der Universität Ingolstadt M. Tatius Alpinus12) ruht ihn mit erlesenen Worten:

Jamque videre mihi videor, quam culta sacratae
Pangat Amerpachius gloria Vitus aquae
Linguarum ille sciens omnique stupendus in arte,
Jus, medicam, sophiam, carmina, sacra tenens.

Er war in der Tat eine eu ropäische Berühmtheit, ein Mann, der mit fast allen bedeutenden Zeitgenossen Beziehungen hatte. Zeugnisse hiefs für sind vor allem die seinen zahlreichen, hauptsächlich philologischen und philosophischen Werken vorangestellten Wid-
mungen ("epistulae nuncupatoriae"), die aber nicht bloß ein reiches Material für seine gelehrten Beziehungen bieten, sondern auch für seine Biographie 13) und seine literarische Tätigkeit.

Te, cui Bacchus nomen Amorque dedit....

So besingt nach Humanistenart Joachim Camerarius 14), V. A. s Freund, dessen Namen. Die Wemdingen selbst aber nannten seine Familie die „Amerbacher“, weil sie aus dem eine halbe Stunde von Wemding entfernten Filialorte Amerbach stammte. Sein eigentlicher Familiename aber war Trolmann, der in Wemding jetzt noch vorkommt. In einer für seine Biographie und seine gelehrten Beziehungen äußerst interessanten Gedichtsammlung 15) erzählt er uns das in einem Epitaphium, das er seinem verstorbenen Bruder Georg widmete:

In patre mutatum cognomen vulgus avitum,
Quod Trolmannus erat, feclit Amerpachius.

15) Variorum Carminum Viti Amerpachii nonnullorumque aliorum liber. Basileae 1550.
16) Die Wemdingen Pfarrbücher reichen nur bis zum Jahre 1570 zurück.
18) Mederer I, 250.
20) Ingolstadt 1584, 504: Vitus Amerpachius... Ingolstadiensis Professor Philosophiae et Oratoriae, evulgatis variis lucturationibus clarus fere usque ad annum 70. aetatis superstes... obit.


Mehr ist uns über V. T.s treffliche Mutter nicht überliefert. Sein Vater hieß Hans Trolmann 26) und war seines Standes ein

---

22) Carmina 8: Quas artes, cum hic darem operam literis ante annos trinigita in schola triviali, natus annos quattuordecim tenebam exactius...
23) „Dreißig Jahre“ scheint als ungefähre, runde Zahl genommen zu sein. Genau gerechnet ergäbe sich dabei als Geburtsjahr das Jahr 1506, was aber den sonstigen Angaben widerspricht.
24) Poëmata Pythagorae et Phocylidis cum duplici interpretatione Viti Amerbachii, Argentorati 1545, 164—165.
25) Ego certe memini adhuc eius temporis, cum, si quid neglegissem puer aut deliquissem, precibus etiam aliquoties impetravit a patre mater mea, ut sibi permitteret et negotium puniendi me, nec molliter me tractavit, ac omnino modo servare melius quam pater, qui et natura et propter valetudinem adversum erat vehementior, vir tamen, si licet mihi hoc dicere, amans honestatis et iustitiae. Vidit hoc mater mea, et qua rei familiaris et liberorum erat singulariter studiosa, cavit hac parte vel in primis, ne quid bona detrimenti acciperent. Tum hoc non intelligebam ita, ut fiebat. Nunc ita eius recordor quoties recordor, recordor autem saeppe, ut et miror prudentiam feminae et vehementem deleter facto . . . .


Wie wir aus seinen Dichtungen 29) und anderweitigen Quellen ersehen können, hatte V. T. drei Brüder: Hans Trolmann d. J., Christoph (Stoffel) und Georg. Der älteste war wohl Hans. In den Jahren 1519—1523 besitzt er bereits einen eigenen Hausstand in der Langstraße, früher „die Lange Gasse“ geheißen (Nr. 166); dann finden wir ihn zwischen 1523 und 1538 auf dem väterlichen Hause Nr. 281. 1541 (und wiederum 1544) erscheint die Witwe des Hans Amerbacher d. J. auf dem Hause. Er scheint also zwischen 1538 und 1541 gestorben zu sein. Ihm spendet V. T. in einem eigenen Epitaphium 30) das schöne Lob:

Acri, dum vixit, morum probitate fideque
Praeditus, ardentis iustitiae fult.
Candidus et simplex, veri sincerus amator,
Non erat in forti pectore livor iners.
Et verum sanae studium pietatis amavit,
Observans trimum religionis iter.

Ein zweiter Bruder des V. T., Christoph, sitzt im Jahre 1524 und 1541 auf dem Haus Nr. 113. 1543 und 1554 hat das Haus „Stoffel Amerbacherin“, seine Witwe. Somit ist er vor 1543 gestorben:

27) Im städtischen Steuerregister von 1508 heißt er einmal Hans „Bauer“, im übrigen findet sich sowohl bei ihm wie bei seinen Sohn bald der Name Trolman(n), bald Amerbacher, bald beide Namen nebeneinander Trolman Amerbacher.
28) Im Jahre 1522 zahlt Christ Lörl, höchst wahrscheinlich der Mann der Witwe des Hans Trolman „des Ellteren“ und der Stiefmutter des V. T., an Steuern 4 ½ 10 ½ (der niederste Satz ist 1 ½, der höchste 44 ½).
29) Carmina 44, 59.
30) Carmina 44.
Non procul a mediis vitae concesserat annis....
Bis fuit in patria sponsus geminique reliquit
Pro se coniugii pignora cara suis....
Duritier et parce victum quaesivit....
Simplex hunc probitas vitam comitata per omnem
Depulit implicitos calliditate dolos 43).

Georg, der dritte Bruder des V. T., ist 1521, 1530 und 1543 auf Haus Nr. 76. 1543 erwirbt das Haus ein Veit Müller, und der Name Georg Amerbacher verschwindet vollständig. Er ist von den drei Brüdern zuletzt gestorben, wie V. T. in seinen „Carmina“ 82) berichtet:

Te quoque post geminos fratres, miserandae Georgi,
Tam cito crudeles eripueru deae?
Non veritae natos parvos teneramque maritam,
Quae tibi legitimo iure secunda luit.

Auch von diesem Bruder gibt er eine kurze Charakteristik:

Non mores duri, non tincti felle, sed apta
Lucundis mixtii cum gravitate locis. —


31) Carmin» 59.
32) Carmin» 59.
33) Antiparadoxa cum duabus orationibus, alia de laudibus patriae, altera de ratione studiorum Viti Amerbachii, Argentoratii 1541, Bl. G 5. — Wir können es uns nicht versagen auf seine liebevolle Schilde-
rung der Jugendzeit näher einzugehen, zudem da die Liebe zur alten Heimat vielleicht nicht der letzte Grund war für seine spätere Rück-
kehr aus Wittenberg. Man vgl. nur einmal den Brief an seinen Jugend-
freund, den Stadtschreiber Georg Staumack in Wemding, der dieser Rede „De laudibus patriae“ als Widmung vorangestellt ist.
34) ... Aedes paternae, in quibus interdii cum rudimenta religionis ac
virtutum didici, tum varios ac infinitos ludos exercui puerulius, noctu
somnum cepi ac tutus fui adversus frigoris, imbrium, ventorum inuiri,
adeoque contra ipsarum tenebrarum ac noctis terriculamenta aliaque
incommoda munitus ... .
35) Vicinos fonticulos, stagna, silvas, montes, hortos, prata, quae sunt
ibi omnia saluberrima et amoenissima.
36) Antiparadoxa etc. Bl. G 6: Vacuus curis, plenus laetitia, ludens,
saltans, equitans in arundine longa.
Mit rhetorischer Feierlichkeit bestimmt er seinen Hörern die genauere geographische Lage seines Heimatstädtchens 37): Sita est autem in extrema ora septentrionali Rhetiae, cuius adhuc nomen habet 38) is tractus nulli secundus aut soli fertilitate aut multitudine hominum, qui tum ad rem militarem, tum ad literas et alias honestas artes fuerunt semper idonei. Nomen est Vendinga, veteris Germaniae et multorum vicinorum oppidorum somum referens. Dann erzählt er der akademischen Jugend weiter von den „concliones, ceremoniae, sacra, cantilenae, dies festi, quorum rerum a cunabulis fui semper studiosissimus 39).

Hier in seiner Vaterstadt erhielt er auch den ersten Untericht, hier machte er seine „literaria tirocinia“; und die „graves sententiae“ und „praecepta magnorum virorum“, die er damals gelernt habe, bewahre er jetzt noch treu in seinem Gedächtnis. Seine Vaterstadt unterhielt eine Lateinschule 40), an der er die Anfangsgründe im Lateinischen erlernt haben mag.

Den Bürgern seiner Vaterstadt stellt er vor seinen Wittenberger Hörern das rühmliche Zeugnis aus 41): „Ehrliche Arbeit verachten sie nicht und nicht geringe Mühe verwenden sie auf eine gute Erziehung ihrer Kinder. Gar mancher trefflich gebildete Mann findet sich unter den Bürgern der Stadt, der mit den Wissenschaften wohl vertraut ist. Aber auch noch andere schöne Züge weiß er — mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenhieb auf Wittenberger Verhältnisse — an seinen Landsleuten zu rühmen. Wir dürfen sie hier um so weniger übergehen, als diese Äußerung V. T.s unmittelbar vor seinem Fortgange aus Wittenberg für die Beurteilung seines Charakters nicht unwesentlich ist, mag er vielleicht auch bei dieser ganzen Schilderung seiner Heimat etwas zu bereit geworden sein. „In seiner Heimat“, sagt er 42), „findet man keinen Luxus, keinen Ehrgeiz, auch nicht Aufdruck (seditiones!), nur selten Müßiggang, niemals wucherischen Reichtum. Dagegen gewahrt man dort noch die Spuren alter deutscher Sitte: Nüchternheit, Sparsamkeit, Einfachheit, Eintracht und Arbeitsamkeit, und über all das wacht eine gerechte Stadtvorverwaltung“. Der „Consul“ der Stadt halte es nicht unter seiner Würde selber das Feld zu bestellen, Wiesen und Gärten zu pflegen, für das Vieh zu sorgen. Mit solcher Arbeit erwerben sich die Bürger ihren Lebensunterhalt und mehrern ihren Wohlstand. Streitigkeiten schlichten sie unter sich selbst und brauchen dazu keinen Richter. Gesetze haben sie auch, aber nur

37) Antiparadoxa etc. Bl. G 5v.
38) Rhetia = Ries, an dessen Rande Wemding gelegen ist.
40) Vgl. das hübsche Gedicht „De reparatione ludi literarii Veningensis“, Carmina 86—88.
41) Antiparadoxa etc. Bl. G 7: Non tamen uallas honestas artes contenunt, sed non parvae curae adhibent in instituendis suis liberis, ac sana, ut illa civitas habet mediocria ingenia nec a literarum studiis aliena, ita non pauci bene et liberaliter instituti reperiantur in eius populo.
42) Antiparadoxa etc. Bl. G 6v.
wenige und gute, denn selten gehe ein Streitfall bis zum Landes-Herren oder ziehe sich lange hinaus. —

Niemand lange weilte V. T. in seiner schönen Heimat, denn schon mit 14 Jahren kam er nach Ingolstadt, also etwa im Jahre 1517. In der Universitätsmatrikel erscheint sein Name nicht. Vielleicht mag der Rektor oder sein Stellvertreter darauf vergessen haben den Namen einzutragen, wie das vielfach vor-
kam.

Es ist äußerst wenig, was wir über seinen Ingolstädter Auf-
enthalt wissen. In der Vorrede zu seinen „Carmina“ erzählt er,
er habe damals, als er in Ingolstadt studierte, sehr fleißig Dia-

43) Es wird also kaum anzunehmen sein, daß V. T. vorher noch in Eichstätt die Domschule besuchte, wie Strauß (20: absolutis Eich-

44) Vgl. z.B. G. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig I (Lpz. 1895) XXXI—XXXII.

45) Carmina 8: Quas artes ... tenebam exactius quam plerique mei non condiscipuli tantum, sed etiam ... praecetero.

46) Antiparadoxa etc. Bl. F 5v.

47) Antiparadoxa etc. Bl. F 5v: ... Primus ear civitas locus est, in quo egressus patria diu vixi puer propemodum, et in quo ieci primarum artium, grammaticae, dialecticae, musicae ac arith-
meticae fundamenta paulo firmiora, et in quo non alter lusi nonnun-
quam ac antea feceram domi. Quae res nescio quomodo meum animum solent plerumque afficiare. Auch diese Stelle ist ein Beweis dafür, daß für einen Zwischenaufenthalt in Eichstätt und einen Besuch der dortigen Domschule kein Platz ist.

und mit ihm befreundet war, ist Georg Staumack, der V. T. das Leben rettete, als er einmal in der Donau beinahe ertrunken wäre 49).


51) Mayer I, 247, Nr. 1 u. 4.
52) Mayer I, 249, Nr. 31.
55) Brief an Staumack, Antiparadoxa etc. Bl. F 5: Quod autem in illarum civitatum, quae patrae sunt viciniores, aliquam similem nostrae [= Wittenberg], quod ad hanc rem attinet, non me contuli, factum est ideo quod occasio defuit, quae rerum gerendarum optima est monitor.
zur Religion, der Ruhm dieser Stadt und die Bewunderung, die er für sie hegte\(^{56}\). Er selbst habe nicht im entferntesten daran gedacht, so lange in Wittenberg zu bleiben — er schreibt das im Jahre 1541 —, ja mit einer gewissen Bangigkeit sei er so weit von der Heimat weggezogen und er habe anfänglich — er wolle das ganz aufrichtig gestehen — im stillen gelächelt über die, welche sich so leicht in Wittenberg festhalten ließen\(^{57}\).

Noch weniger womöglich als über die Studienjahre in Ingolstadt ist uns über V. T.s Studienzeit in Wittenberg überliefert. Auch in seinen Werken hat er sich über diese wichtige Zeit seines Lebens ausgeschwiegen. Es ist ein schöner Zug seines Charakters, daß er in seinen vielen Schriften aus seiner katholischen Zeit, als er Wittenberg längst verlassen hatte, soweit ich sehe, niemals — abgesehen von wiederholter Stellungnahme gegen die Reformatoren im allgemeinen — gegen bestimmte seiner ehemaligen Wittenberger Lehrer auftritt, wie wohl er in dem Streit mit Melanchthon über die événfjéité\(^{58}\) im Recht war, und wiewohl Luther\(^{59}\) von ihm erwartet hatte, daß er nun auch in die Reihen der Gegner eintrete und „unser Wort vielleicht noch mehr verläßlicher werde als Eck\(^{4}\)."

Luther schätzte den jungen V. T. schon als Studenten sehr hoch. Als Johannes Agrikola sich um Mitarbeiter für seine Schule in Eisleben, die er im Jahre 1525 übernommen hatte, umsah, empfahl ihm Luther den jungen V. T. „als einen trefflichen, ja sogar überaus trefflichen jungen Mann“\(^{60}\). Bald nach dem 27. Juni 1526 trat V. T. seine neue Stelle in Eisleben an\(^{61}\). Dort

\(^{56}\) Brief an Staumack: Antiparadoxa etc. Bl. F 4\(^{\prime}\): Religionis amor et huius urbis celebritas ac admiratio me in hanc terram pertraxerunt. Es scheint also, daß auch religiöse Bedenken ihn veranlaßt haben nach Wittenberg zu ziehen, wenn er in denselben Briefe (Bl. F 5) schreibt: An tu non putas magnum commodum Christiano aut potius maximum tuto profiteri posse ac facere, quae sentiat esse verissima et pietati convenien- tissima? Docent hoc sacrae literae et omnes theologii magni consensus non esse faciendum contra conscientiam, hoc est animi judicium, etiam in is rebus aut omnibus, quae sunt vetitae, aut peragendis, quae sunt praecepta, propter quod neutrum possit fieri sine peccato, sed mutandam esse conscientiam erratum. Auf Bl. 6 heißt es ferner: Sed conscientiae libertas etiam ipsi patræ praefera est. Was jedoch V. T. hiebei näherhin im Auge hat, ist aus diesen Stellen nicht zu erschliessen.


\(^{59}\) Brief an Staumack, Antiparadoxa etc. Bl. F 4\(^{\prime}\).


scheint sein Beruf ihn sehr in Anspruch genommen zu haben. Wenigstens entschuldigt er seine Saumseligkeit im Schreiben, die ihm Melanchthon zum Vorwurf macht, mit der vielen Arbeit in der Schule. Daneben hat er auch sehr eifrig für sich studiert, so zwar, daß ihn Melanchthon mahnen mußte, doch seine Gesundheit zu schonen.

Gar lange scheint jedoch V. T. in Eisleben nicht gewirkt zu haben. Bereits Ende März 1528 finden wir ihn in Jena, wo ihn die Universität wegen der in Wittenberg herrschenden Pest verlegt worden war. In der Tat schreibt auch Luther am 25. Oktober 1528 an Agrikola, er höre, daß V. T. sich bei ihm in Eisleben aufhalte, obwohl er seine Stelle nicht mehr inne habe. Was schuld daran war, daß V. T. nur so kurze Zeit in Eisleben tätig war, wissen wir nicht. Vielleicht war er wegen allzu anger bestimmten Arbeitszustand krank geworden, so daß er seine Stelle nicht mehr versehen konnte.


V. T.s Gattin hieß Elisabeth und stammte aus einem sehr guten Hause. So berichtet uns wenigstens V. T.s Schüler, der Dichter Johann Aupach in seinem weitschweifigen „Epicedion in mortem Elisabetae Viti Amerpachij viri docti uxoris, matronae lectissimae...“ Er rühmt ihre herrlichen Vorzüge als Gattin und Mutter:

62) Corpus Reformatorum (ed. C. G. Bretschneider) I (Halis Saxonum 1834) 835, Nr. 422: Negotiosam dicis scholam habemus, in qua occupatis non vacat scribere.
63) Corp. Ref. I, 835: Ego vero tibi non concedo, Vite, quamquam in sedulitatem et studium tuum, ut putem tibi plus negotii isthine esse, quam in hac urbe mihi est... Tu ita urge studia tua, ut memineris tamen et valetudini inserviendum esse.
65) Enders-Kawerau VII (Calw u. Stuttgart 1897) 9: Quamvis mihi jam dictum sit, Vitum apud vos agere officio defunctum [nach anderer Lesart apud vos hactenus isto officio functum, was sachlich dasselbe ist], quem cur non substituatis interim, nescio quid causae sit. Intra octiduum respondebimus, quid effecerimus.
68) Buchwald 63.
Quamvis est aliquid claris genitoribus ortam
    Te patriae laudes posse referre tuae:
Conciliat maius tamen hoc decus atque favorem,
    Quod tibi praestanti laude maritus erat.
Heros quod tantus tua non connubia sprevit,
    Accendit tales quod tua teda faces.
Res haec signa quidem nobis certissima praebet,
    Nullo quod fueris crimin virgo nocens,
Quod fueris claris animi virtutibus aucta,
    Corporis et pulchris dotibus eximii.

Daß die Ehe, der 11 Kinder entsprossen, tatsächlich eine sehr glückliche war, das sagt uns V. T. selbst, namentlich in den Schriften, die er nach dem Tode seiner Gattin herausgegeben, in denen der Schmerz über den herben Verlust noch lange nachhallt. Doch damit würden wir bereits hinausgreifen über den Rahmen der Studienjahre V. T.s. Im Jahre 1530 wurde V. T. in den Lehrkörper der Wittenberger Artistenfakultät aufgenommen 70) und damit sein Lebenslauf in eine Bahn gerückt, deren Schildierung einer anderen Gelegenheit vorbehalten sei.

70) Köstlin 24.
Bruchstücke der 36 zeiligen Bibel in der K. Hof- und Staatsbibliothek zu München.

(Mit einer Abbildung.)

Von Ernst Freys.

Von den beiden großen Bibelausgaben, die an Gutenberg anknüpfen und die nach der Anzahl der Zeilen auf der einzelnen Seite die 42- und 36 zeilige — kurz mit B 42 und B 36 bezeichnet — genannt werden 1), ist die letztgenannte die ungleich seltenere. Während von der ersteren nach der jüngsten und umfassendsten Zusammenstellung 2) noch 41 Exemplare sich nachweisen lassen, sind von der B 36 bisher nur 13 bekannt geworden, von denen sich aber bloß bei 11 der damalige Aufbewahrungsort mit Sicherheit feststellen läßt. Von diesen enthält der weitaus größere Teil die Bibel in ihrem vollen Umfange, der Rest dagegen nur einzelne Bände derselben. Die vollständigen Exemplare bestehen aus 882 bedruckten Blättern, von denen jede Seite zwei Spalten mit 36 Zeilen enthält. Sie sind in der Regel in 2 oder 3 Bände gebunden, und zwar derart, daß im ersteren Falle gewöhnlich der erste Band 446 Blätter, d. h. die Gen bis zu den Ps und der zweite 436 Blätter, d. h. die Spr bis zur Apok umfassen, während bei der Dreiteilung Band 1 den Anfang bis zu den Kön, d. s. 266 Blätter, Band 2 die Chron bis zu dem Anfang von Bar (genau Bar 1, 7), d. s. 320 Blätter, und Band 3 den Rest bis zur Apok, d. s. 296 Blätter, enthalten. Nur in einigen wenigen Fällen finden sich kleine Abweichungen von diesen beiden Arten des Zusammenbindens. Sämtliche bekannt gewordenen Exemplare sind auf Papier gedruckt, von Pergamentausgaben haben sich bis jetzt nur einzelne Blätter auffinden lassen.

Während die K. Hof- und Staatsbibliothek seit mehr denn einem Jahrhundert im Besitze einer vollständigen zweibändigen Papierausgabe der B 42 ist, hat sie bis vor kurzem nicht einmal Bruchstücke der B 36 ihr eigen nennen können. Auch unter den zahlreichen literarischen Kostbarkeiten, die ihr bei der Säkularisation aus den Büchereien der bayerischen Stifte und Klöster zugeflossen sind, befand sich kein Exemplar dieses Drucks. Zwar hatte sich schon in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts die Bibliothek bemüht, das seltene Werk zu erwerben, indem sie

1) Ihr gegenseitiges Verhältnis hat erstmals K. Dziatko in s. Schrift: Gutenberg's früheste Druckerpraxis. Berlin 1890 (Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 4) klargestellt.

Incipit epistola sancti ieronimi ad paulinum presbyterum de omnibus divinae historiae libris capitulis primis.

Explicit liber regu quartus.

Explicit prologi.

Explicit liber paralipomono.

Explicit regis inda num captus existimabatur in babilonie.

Explicit oratio manasses regis inda. Incipit plectro lusmotibus presbyteri in librum elode.

Explicit prologi.

Explicit liber elode primus.
mit dem Benediktinerstift Metten in Unterhandlung trat\textsuperscript{3}) wegen Überlassung des dortselbst befindlichen vollständigen und wohl-erhaltenen Exemplars. Das bereitwillige Entgegenkommen des Abtes Lambert Kraus (1770—1790), die Bibel gegen eine entsprechende Zahl anderer Werke umzutauschen, wurde durch den Widerspruch des Kapitels vereitelt; die Verwaltung der kurfürstlichen Zentralbibliothek nahm aber von weiteren Schritten Abstand in der sicheren Überzeugung, daß das wertvolle Stück unter allen Umständen dem Lande erhalten und bei einer etwaigen Sinnesänderung des Kapitels in erster Linie ihr zur Erwerbung angeboten werden würde. Allein diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, denn der letzte 1791 gewählte Abt Cölestin Stöckl verkaufte eigenmächtig und in aller Stille den kostbaren Druck um 60 Louisdors an den berühmten Dom Jean-Baptiste Maugérad\textsuperscript{4}), aus dessen Besitz er 1804 an die Kaiserliche Bibliothek in Paris kam, die ihn dann 1815 an die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel abgab.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich in der K. Hof- und Staatsbibliothek eine kleine Zahl einzelner Blätter vorgefunden, die zu Pergamentsausgaben der B\textsuperscript{36} gehören, und inzwischen ist nicht nur ein voller Band der dreibändigen Ausgabe, sondern auch ein Blatt des dazu gehörigen Rubrikenverzeichnisses aus anderen bayerischen Sammlungen hinzugekommen.

Über diese wertvollen Stücke, welche die Münchener Bibliothek mit Stolz zu ihren Cimelien zählt und die fast sämtlich eine Erwähnung in der Literatur bisher nicht gefunden haben, im Zusammenhang zu berichten, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

I.

Ein glücklicher Zufall führte mir im Frühjahr 1903 ein in Pergament gebundenes Werk unserer Bibliothek in die Hand, dessen äußere Hülle sich bei näherer Betrachtung als ein Blatt der B\textsuperscript{36} erwies. Daraufhin angestellte systematische Nachforschungen ergaben weitere Funde, so daß schließlich jetzt insgesamt 10 mehr oder weniger vollständige Pergamentblätter vorliegen, die sämtlich zu Büchereinbänden verwandt waren, nun aber sorgfältig abgelöst und unter der Signatur: Rar. 111 dem Bestande der Sammlung einverleibt sind.

Durch genaue Vergleichung mit einem vollständigen Exemplar stellte es sich heraus, daß die so gewonnenen Stücke die nachfolgend verzeichneten Blätter des Gesamtdruckes der Bibel sind:

\textsuperscript{3}) J. Chr. von Are	extit{t}in, Beyträ	extit{g}e zur Geschichte u. Literatur I	extit{II}, 6 (München 1804) 73f.
\textsuperscript{4}) Nicht an Lord Spencer, wie Are	extit{t}in 74 angibt. Vgl. de Ricci 16 Nr. 13 und [J. B. B. van Praet], Catalogue de livres imprimés sur velin, qui se trouvent dans des bibliothèques tant publiques que particulières I (Paris 1824) 20.
1) Blatt 334, obere Hälfte mit je 15 Zeilen Text, enthaltend 3 Esdr 4, 4—9, 17—22, 30—34, 40—44; war Einband von Secerwitzius, J., Jesu Syraci liber carmine Elegiaco redditus, Basileae 1556. Ohne Angabe der Herkunft.

2) Blatt 534, obere Hälfte mit je 19—20 Zeilen Text, enthaltend Is 45, 16—21, 26; 46, 1—6, 10—13; 47, 1—3, 8—12; war Einband von: Ribadeneira, Petr., Vita Ignatii Loyolae, Ingolstadii 1590, mit dem handschriftlichen Eintrag: „Collegij Societ. Jesu Monachij 1612“.


5) Blatt 5706), vollständig erhalten, enthaltend Jer 36, 15—37, 16; war Einband von: Roverius, Petr., Henrico IIII. Franciae et Navarrae regii augustissimo, in instauracione Godranii Societatis Jesu collegii, pangeyricus, Parisis 1604, mit dem handschriftlichen Eintrag: „Collegij Societatis Jesu Monachij 1613“.

6) Blatt 6147), untere Hälfte mit je 19 Zeilen Text, enthaltend Ez 33, 13—20, 24—28, 32—33; 34, 1—4, 8—12; war Einband von: Chrysostomus, J., Orationes tres. Monachii 1612, mit dem handschriftlichen Eintrag: „Collegij Sociis Jesu Monachij 1613“.


6) Erwähnt bei de Ricci 17 Nr. 28.

7) Die Feststellung der Blätter 6—10, für die in München das Vergleichsmaterial fehlt, verdanke ich der Güte des Herrn Oberbibliothekars Dr. O. Günther in Leipzig.
8) Blatt 819, untere Hälfte mit je 19 Zeilen Text, enthaltend Phil 1, 1—9, 15—21, 28—30; 2, 1—4, 12—18; war Einband von: Minderer, Raim., Aloedarium Marocostinum, Augustae Vindelicorum 1616, mit dem handschriftlichen Eintrag: „Coll. Mon. Societatis Jesu Aö. 1616“.

9) Doppelblatt 832/835, untere Hälfte mit je 23—24 Zeilen Text, enthaltend Hebr 2, 2—9, 12—18; 3, 1, 7—14, 19; 4, 1—7; 9, 10—15, 20—28; 10, 2—12, 17—27; war Einband von: Faber, Joh., Gründliche vnd ausführliche Confutation eines Papistischen Bedencken, Jehna 1615, ohne Angabe der Herkunft.


Die Erhaltung der Blätter im einzelnen ist sehr verschieden. Sie haben stellenweise nicht nur durch die Zurichtung, bei welcher Stücke des Textes dem Messer zum Opfer gefallen sind, sondern auch durch die mehrere hundert Jahre dauernde Verwendung als Einbände stark gelitten. Dafür sind andere Teile, besonders die, welche als Innenseite des Einbandes dienten, wieder gut erhalten und lassen die Schönheit der Typen und des Druckes, wie die Tätigkeit des Rubrikators deutlich erkennen.

Aus der letzteren, die sich nicht nur auf das Einsetzen der Initialen, sondern auch auf die Überschriften der Seiten und der einzelnen Bücher, die Kapitelbezeichnungen und den eigentlichen Schmuck zu erstrecken hat und je nach der Persönlichkeit des Rubrikators besondere Eigentümlichkeiten aufweist, lassen sich Schlüsse ziehen auf etwaige frühere Beziehungen der einzelnen Stücke zueinander oder zu Fragmenten, die sich in anderen Sammlungen erhalten haben. So weisen die meisten unserer Blätter sowohl in der Überschrift der Seiten, die bei ihnen in gotischen Majuskeln geschieht, wie in der Bezeichnung der Kapitel, die stets mit römischen Ziffern erfolgt, einen ganz regelmäßigen Wechsel der Farbe bei den einzelnen Buchstaben und Zahlzeichen auf; auch sind bei ihnen die sämtlichen Versalien des gedruckten Textes mit feinen roten Strichen versehen. Da außerdem vier dieser Blätter, nämlich Nr. 2, 4, 5 und 6, noch handschriftliche Bemerkungen zum Bibeltexte enthalten, die ohne jeden Zweifel von einem und demselben Schreiber herrühren, so darf wohl mit vollem Rechte angenommen werden, daß diese vier Blätter ursprünglich dem gleichen Exemplar der Bibel angehört haben. Um so mehr, als die Werke, denen sie als Einbände gedient, sämtlich einst Eigentum des Münchener Jesuitenkollegs gewesen und also wohl aus der Werkstatt des gleichen Buchbinders hervorgegangen
sind. Daß auch die übrigen Blätter, welche die erwähnten Eigen-
tümlichkeiten der Rubrizierung aufweisen, nämlich Nr. 7, 8, 9 und 10, zu demselben Exemplar gehört haben, ist, zumal da zwei
von ihnen aus dem gleichen Besitz stammen, durchaus nicht un-
wahrscheinlich. Und weiter hat vielleicht auch ein Zusammenhang
dieser ganzen Gruppe bestanden mit 8 Einzelblättern aus dem
 Matthäus-Evangelium, die sich in der K. Universitätsbibliothek
München⁸) befinden, in derselben Art vom Rubrikatoren be-
handelt sind und ebenso, wie unsere Nr. 10, im Jahre 1640
unter Abt Honoratus Kolb dem Benediktinerkloster Seeon als
Einbände angehört haben.

Dagegen kann kein Zweifel darüber bestehen, daß unsere
beiden letzten Fragmente Nr. 1 und 3 weder unter sich, noch zu
den vorgenannten je Beziehungen gehabt haben. Die Seitenüber-
schriften sind zwar bei beiden gleichmäßig in gewöhnlicher
gotischer Schrift und in roter Farbe ausgeführt, aber während
die gedruckten Versalien bei 1, das im übrigen keine sonstigen
Merkmale aufweist, mit roten Strichen versehen sind, entbehren
sie bei 3 dieses Schmuckes ganz oder weisen Spuren einer Be-
handlung mit gelber Farbe auf, wie sich ebensolche auch auf dem
in der K. Provinzialbibliothek Neuburg a. D. befindlichen, im
Jahre 1906 bei der Inventarisation der dortigen Inkunabeln auf-
gefundenen vollständigen Blatt 514 der Bibel vorfinden. Vielleicht
gehören diese beiden letzterwähnten Stücke, die weiterhin das
gemeinsam haben, daß die Zahlen der Kapitelbezeichnung mit
roter Farbe und in gotischer Form geschrieben sind, zu dem-
selben Exemplare, dem 4 weitere Pergament-Doppelblätter der
Münchener Universitäts-Bibliothek (Bl. 399, 404, 409, 414, 417,
419, 424 und 426 der Bibel) entstammen, welche die gleichen
Eigentümlichkeiten aufweisen und seit 1651 Büchern des Jesuiten-
kollegs in Ingolstadt als Einbände gedient haben.

So dürften diese Einzelblätter auf mindestens drei in ihrer
Ausstattung verschiedene Pergamentexemplare schließen lassen.
In welchen Bibliotheken sich die letzteren einst befunden haben,
läßt sich nicht sagen; keinenfalls aber darf aus dem Vorkommen
der Blätter als Einbände in bestimmten Bibliotheken ohne gewich-
tige andere Gründe geschlossen werden, daß auch die ursprüng-
llichen Bibelexemplare dieser Sammlung einst zugehört haben.
Denn gerade bei den hier in erster Linie in Betracht kommenden
Jesuitenkollegen ist als sicher anzunehmen, daß die Bücher
gewöhnlich nicht im eigenen Hause, sondern auswärts von be-
rufsmäßigen Buchbindern gebunden worden sind⁹).

II.

Ein bisher allen Bibliographen nicht bekannter, nahezu voll-
ständiger Band eines Papierexemplars der B⁸⁶ ist in der K. Kreis-

⁸) Dieselben wurden zugleich mit den nachher zu erwähnenden
Doppelblättern von Herrn Kustos Dr. W. Riedner in den Jahren 1907/8
dort aufgefunden.

Bruchstücke der 36zeil. Bibel in der Staatsbibliothek zu München

und Studienbibliothek zu Dillingen a. D. bei der Aufnahme des
dortigen Inkunabelbestandes, die ich im Auftrage der Kommission
für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke im Sommer 1908 vor-
zunehmen hatte, festgestellt worden. Durch Verfügung des
K. Bayer. Kultusministeriums wurde im Jahre 1915 neben einer
Reihe anderer älterer Werke auch dieses seltene Stück der
K. Hof- und Staatsbibliothek als der Zentralbibliothek des
Landes überwiesen und damit der Allgemeinheit zugänglich
gemacht.

Die Erhaltung des Buches, das jetzt die Signatur Cim.63\textsuperscript{am}
trägt, ist im allgemeinen und abgesehen von einigen wenigen
Stellen hervorragend gut. Einzelne Bogen erscheinen so sauber
und frei von Gebrauchsspuren, der Druck so scharf und schwarz,
die Farben der Rubrizierung so leuchtend und kräftig, daß
man fast glauben könnte, die Herstellung sei erst vor kurzem
vollendet worden.

Inhaltlich beginnt der Band mit 1 Chron und endet mit Thren
4, 7, stellt sich also als zweiter Band der dreibändigen Ausgabe
dar. Der Regel entsprechend hätte er, wie zu Anfang erwähnt,
320 Blätter, d. h. Bl. 267—586 der Gesamtbibel, zu enthalten; da
aber Bl. 196 zum größten Teile und Bl. 320 vollständig heraus-
gerissen sind, zählt er nur 318 volle Blätter. Er setzt sich zu-
sammen aus 32 Lagen mit je 10 Blättern; in der 13. Lage sind die
Blätter 2 und 10 je an einem besonderen Falz eingehetet, von
denen der des Blattes 10 zu der Lage 14 gezogen ist. Alle Lagen
mit Ausnahme der 32., deren 10. Blatt fehlt, sind in der unteren
rechten Ecke der letzten Seite vom Rubrikator mit roten, sauber
geschriebenen arabischen Zahlen fortlaufend bezeichnet und so
deren Reihenfolge festgelegt; nur in Lage 13 steht die Zahl auf
der Rückseite des 9. Blattes. Daneben aber finden sich auch
Bogensignaturen, die mit Tinte in die untere rechte Ecke der
Vorderseite der fünf ersten Blätter der Lage geschrieben sind.
Ist auch ein größerer Teil dieser Signaturen durch das Beschneiden
weggefallen, so lassen sie sich doch durch sämtliche Lagen,
ausgenommen 25 und 29, deutlich verfolgen; während in den
beiden ersten Lagen auch noch diese letzteren durch ein hinzu-
gefügtes a und b gekennzeichnet sind, findet sich in den
übrigen nur einfach die Blattfolge durch die Zahlen 1—5
angegeben.

Wie schon bei den Lagesignaturen, so zeichnet sich auch
im übrigen die gesamte Tätigkeit des Rubrikators durch große
Sorgfalt aus. Die Initialen zu Anfang eines neuen Buches sind
stets in zwei Farben, blau und rot oder braun und rot, äußerst
sauber, wenn auch nicht gerade hervorragend künstlerisch, aus-
geführt und mit Ornamenten, die das Innere füllen und sich teil-
weise am Rande hinziehen, versehen; die kleineren Initialen am
Anfang eines Kapitels sind immer einfarbig, gewöhnlich blau oder
rot im Wechsel, seltener auch einmal braun gehalten. Zu den
Überschriften der Seiten, die sich abgesehen vom Psalter überall
finden und bei denen die Zahlen in gotischer Form wiedergegeben
sind, zu den Überschriften und Unterschriften der einzelnen Bücher, sowie zu der Kapitelbezeichnung, die in römischen Ziffern erfolgt, ist unausgesetzt rote Farbe verwendet, wie auch die gedruckten Versalien des Textes durchgehends mit feinen Strichen in derselben Farbe versehen sind. Bei den Schriftzeichen hat sich der Schreiber augenscheinlich überall bemüht, den Charakter der gotischen Druckschrift, die eine Nachbildung der mittelalterlichen Missalschrift ist, nachzumalen und es ist ihm dies auch vorteilhaft gelungen. So sorgfältig er in der Form gewesen, im Inhalt sind ihm doch einzelne Fehler untergelaufen, die nur teilweise Verbesserung gefunden haben.

An einer ganzen Reihe von Stellen zeigen sich ferner Spuren von Farbstiftbemerkungen, die dem Rubrikator die von ihm anzusetzenden Worte vorschreiben; so in nahezu sämtlichen Lagen bei den Seitenüberschriften, besonders da, wo ein neues Buch beginnt; an anderen Orten, wie z.B. in 2 Chron und bei Jer, sind ab und zu am Rande von alter Hand die Kapitelbezeichnungen in arabischen Zahlen vorgemerket, die dann vom Rubrikator aber in römischer Form wiedergegeben wurden. Ziemlich regelmäßig finden sich bei den Psalmen am gleichen Orte in ganz feinen, aber unschwer erkennbaren Zügen, — also wohl auch für die Zwecke des Rubrizierens, — die Zahlbezeichnungen in arabischen Ziffern angemerket, die aber hier der Rubrikator nicht beachtet hat, während in anderen Exemplaren, wie z.B. in den oben angeführten Blättern 414, 417, 419, 424 und 426 der Universitätsbibliothek München oder aber in unserem Exemplar der B 42, neben der Rubrik auch die Zahl des einzelnen Psalms angegeben ist.

Die sog. Punktituren, d. s. die Löcher, welche durch das Befestigen eines jeden einzelnen Bogens auf seiner Unterlage beim Drucken entstanden sind, haben sich nahezu überall erhalten und lassen deutlich erkennen, daß jedes Blatt genau an den 6 Stellen befestigt war, die sich schon beim Druck der B 42 haben feststellen lassen 10) und die Zedler auch für das Wolfenbütteler Exemplar der B 86 nachgewiesen hat 11).

Die verschiedenen Papiersorten, die zum Druck der Bibel verwendet worden sind, hat erstmals Dziatko nach ihren Wasserzeichen eingehend untersucht 12) und in einer Übersichtstablette nachgewiesen, in welcher Reihenfolge die einzelnen Sorten, die er mit den Buchstaben a—k bezeichnet, in den vollständigen Exemplaren der Universitätsbibliotheken Jena und Leipzig, sowie in dem unvollständigen der Stuttgarter K. Landesbibliothek vorkommen; erweitert hat dann Zedler 13) diese Zusammen-

12) Dziatko, Gutenbergs früheste Druckerpraxis 33 ff. u. Tafel I u. II.
13) Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke 94 ff.
stellung, indem er noch die Exemplare in Antwerpen, London, Manchester, Paris und Wolfenbüttel hinzuzog. In Ergänzung dieser Übersicht sei hier kurz die Liste der in unserem Exemplar verwendeten Papiersorten eingefügt, in der die von Dziazko gewählten Bezeichnungen beibehalten sind:

Lage 1: a a a a a a Lage 18: g g g h h
   2: c b c b b b  19: b b b b a a
   3: b b b a a a  20: a a b b ?
   4: d d b b d d  21: d e e e e e
   5: d d e e e e  22: e e e e e e
   6: e e e e e e  23: e e f f f f
   7: e e f f f f  24: f f f e e e
   8: f f f e e e  25: e e e e e e
   9: e e e e e e  26: a a a a e e
  10: a a a e e e  27: b b b b b b
  11-14: b b b b b b  28: b e b b e e
  15: a a a a a a  29 u. 30: b b b b b b
  16: a a a g g g  31: a a a a a a
  17: a g g g g g  32: a a a g g g

Eine Vergleichung dieser Übersicht mit der von Zedler aufgestellten ergibt, daß 18 Lagen, also über die Hälfte, in ihrer Zusammensetzung mit sämtlichen und 12 mit einem mehr oder minder großen Teile der übrigen untersuchten Exemplare übereinstimmen, während nur 2, nämlich 18 und 20, in der Folge der Papiersorten sich anderswo nicht finden.


17) Derselbe befindet sich noch in der Dillinger Bibliothek.
Besitz des Klosters Fultonbach gekommen ist, hat sich bis jetzt nichts ermitteln lassen.


An diese Tatsache noch andere Folgerungen zu knüpfen, insbesondere anzunehmen, daß er ursprünglich mit dem Stuttgarter Exemplar, — dem einzigen bekannten, welchem der 2. Band fehlt, — zusammengehört habe, läge an sich zwar sehr nahe, geht aber ohne weiteres nicht an, da die Stuttgarter Bände gegen über dem Münchener wesentliche Verschiedenheiten in der Rubrizierung wie in der bibliothekarischen Behandlung der älteren Zeit aufweisen und weder aus ihnen selbst noch sonst woher Anzeichen für die Herkunft oder gar für Beziehungen zu Kloster Fultonbach sich ergeben.

19) Schwenke 65ff.
20) Zentralblatt für Bibliothekswesen XVIII (1901) 291.
III.


Unter den 41 Exemplaren der B\textsuperscript{42} gibt es nur zwei, das der Münchener und das der Wiener Hofbibliothek, welche ein gedrucktes Rubrikenverzeichnis enthalten. In den sämtlichen Exemplaren der B\textsuperscript{36} hat sich nichts derartiges vorgefunden und alle hierüber aufgestellten Vermutungen haben sich als irrig erwiesen, so daß Dziatzko noch 1890 behaupten konnte, „daß zu B\textsuperscript{36} über-

\textsuperscript{21}) Dziatzko, Gutenbergs früheste Druckerpraxis, Tafel II.
haupt ein gedrucktes Register nicht nachweisbar ist 


20) a. a. O. 23. 
21) Zentralblatt für Bibliothekswesen VIII (1891) 66 ff. 
24) Année 1894, 405 ff. 
27) de Ricci, Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence 18 Nr. 32. 
29) Zedler, Die Bamberger Pfisterdrucke 98. 
Bamberger Besitz. Ohne Zweifel aber ist das Blatt, ohne indes in seiner vollen Bedeutung erkannt zu sein, schon zu Anfang der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts Eigentum der K. Bibliothek gewesen, denn die bei J. Wetter\textsuperscript{30}) abgebildete Textprobe der B\textsuperscript{56} kann nur von diesem Blatte herrühren, da sie einzelne unzusammenhängende Worte wiedergibt, die auf keinem der übrigen in der Bamberger Bibliothek vorhandenen Bruchstücke vorkommen; auch kann, worauf Herr Oberbibliothekar Fischer in dankenswerter Weise aufmerksam macht, die Bemerkung H. J. Jäcks\textsuperscript{31}) über ein Bruchstück des 118. Psalms sich nur auf dieses Blatt beziehen, da alle übrigen Blätter nichts aus den Psalmen enthalten.

So haben sich bis jetzt 3 Blätter erhalten, die, wie schon erwähnt, in der Type, in der eigenartigen Druckanordnung, auf die auch Delisle\textsuperscript{32}) aufmerksam macht, und in allen sonstigen Äußerlichkeiten genau übereinstimmen. Inhaltlich geben sie durchgehends bloß die Worte wieder, welche der Rubrikator zu Anfang und zu Ende eines jeden Buches einzusetzen hatte, und nur bei den Thren ist insofern eine Ausnahme gemacht, als zur Erleichterung des Rubrikators neben der einzusetzenden Bezeichnung des Abschnittes auch das oder die gedruckten Anfangsworte des letzteren mitaufgeführt sind. Ein Zweifel kann also nicht darüber bestehen, daß die 3 Stücke zu einem und demselben Drucke gehören. Es war daher nötig, neben dem Münchener Blatt auch das Bamberger und das Pariser gleich an dieser Stelle eingehender zu behandeln, da sie auch weiterhin gemeinsam in den Kreis der Betrachtung gezogen werden müssen, wenn die Bedeutung und der Umfang des Rubrikenverzeichnisses an sich, sowie sein Verhältnis zu dem der B\textsuperscript{42} klargestellt werden soll.


\textsuperscript{30}) Kritische Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst, Bamberg 1836, Tafel VI, an dritter Stelle.
\textsuperscript{31}) Denkschrift für das Jubelfest der Buchdruckerkunst zu Bamberg, Erlangen 1840, 21.
\textsuperscript{32}) A la mémoire de Jean Gutenberg 28. Seine Annahme, der Satz der Rubriken entspräche jedesmal genau dem im Bibeltext freigelassenen Raume, bestätigt sich nicht an allen Stellen.
Incipit epistola sancti ieronimi ad paulinum presbyterum de omnibus divinie historie libris capitulis primum.
Incipit plogus in petræaeque moesia.
Incipit liber brevich quem nos genesin dicimus.
Incipit liber hellesmoth quem nos epodi dicimus.
Explicit hellesmoth id est exodus. Incipit vageeva id est leuiticus.
Explicit liber leuiticus. Incipit liber numeri.
Explicit liber numeri. Incipit helleadabarium qui deuteronomium prenotatus.
Explicit deuteronomii. Incipit prologus beati ieronimi presbiteri in librum ioseue.
Explicit plogus. Incipit liber ioseue.
Explicit ioseue. Incipit liber propheta quem nos iudicia appellam.
Explicit liber iudicia. Incipit liber rubi.
Explicit liber rubi. Incipit prologus in libros regum.
Explicit prologus. Incipit liber regum.
Explicit liber regum.
Explicit liber regum. Incipit tercius.
Explicit regus tercius. Incipit regus quartus.
Explicit quartus. Incipit plogus in libris paralipomenon primum.
Explicit prologus.
Explicitliber paralipomenon.
Explicit liber pnum paralipomenos. Incipit sedes.
Explicit liber paralipo menos sedes. Oratio manasses regis iuda cum captus teneret in babitone.
Explicit oratio manasses regis iuda. Incipit psalti beati ieronimi presbiteri in librum esdre.
Explicit prologus. Incipit liber esdre primus.
Explicit liber pnum esdre. Incipit liber neemie qui est esdre secundus.
Explicit liber neemie qui est esdre secundus. Incipit liber esdre tercius.
Explicit tercius liber esdre. Incipit liber esdre quintus.
Explicit liber esdre quintus. Incipit plogus in libris tobie.
Explicit prologus. Incipit liber tobie.
Explicit liber tobie. Incipit prologus in libris iudith.
Explicit liber iudith sedem ieronimum. Incipit plogus ibi libri heister.
Explicit prefatio. incipit liber heister.
Explicit liber heüter. Incepit prologus primus f libri iob.
Prologus secundus.
Explicit plogi. Incepit liber iob.
Explicit liber iob. Incepit prologus hui ieromini [?] psbiteri i psls
terium.
Explicit plogus. Incepit liber ymnoz uel soliloqoz.
Psalms dawid.
Psalms dawid cum fügeret a face abalon filij sui.
In siné i carinhiz. psalm9 dawid
In siné y ca a hereditas
té consequit pslamus dawid.
In siné in carminib
hus pro octaua psalm9 dawid.
In siné psalm9 dawid qui caractur y ubis huji filij gemini.
In sinem psalmus dawid y torcularibz.
In siné pro occitís filij psalm9 dawid.
In sinem psalmus dawid.
In siné psalm9 dawid y octaua
In siné psalm9 dawid, in siné psalm9 dawid.
In siné psalm9 dawid.
Tituli inscriptio ipsi dawid.
Oration dawid.
In siné puerc dawid a
corpus est dico verba cathici hu9
i die qua eipuit eui daw de ma
nu olim inimicoz eius et de ma
nu saul et dixit.
|-------|-------|---------|------|-----|---------|------|------|------|------|-----|-----|-------|

Explicit psalterio. In- cipit epistolæ sancti ieronimi pe- sbiteri ad chromaci. I eliob. episcopos de libris salomonis. Explicit episi- 


Bamberger Blatt.

Rückseite.


Aleph. Guomodo
Beth. Florans
Gimel. Migrauit
Deleh. Vise sjon
Sç. Facti
Dau. Et egressus
Sçay. Recordata e
Seth. Preccatum
Thebh. Sordes
Joth. Manu
Capb. Omnis
Lamah. O vos
Mem. De ecrelsso
Nun. Vigilaut
Sameh. Ahstulit
Ayn. Zecirico
Phe. Expandir
Sade. Justus
Coph. Vocaui
Res. Vide
Sin. Audierunt
Thau. Ingrediat

Secundū alphabetu.

Aleph. Quomodo obteput
Beth. Precipitautui
Gimel. Cōsēgīt
Deleh. Tetendīt
Sç. Factus eß
Dau. Et dissuaut
Sçay. Repulīt
Seth. Cogitauit
Thebh. Despē sūr
Joth. Cedērūt
Capb. Defecerūt
Lamech. Mattirība
Mem. Cui
Nun prophete
Sameh. Plauerūt
Phe. Aperuerūt
En. Isa
Ayn. Fecit
Sade. Clamauit
Coph. Ēsōrige
Res. Vidue
Sin. Jacuerunt
Thau. Vocaflī

Tercium alphabetum.

Aleph. Ego
Aleph. Me
Aleph. Tantu
Beth. Verūsă
Beth. Edīssaut
Beth. In tenebrōsīs
Gimel. Circŭedīscuaut
Gimel. Sed et eū
Gimel. Cōlusuīt
Deleh. Ursus
Eine Vergleichung dieses Textes, der zusammen mit dem des Pariser Blattes die weitaus größere Hälfte des Gesamttextes darstellt, mit dem in München befindlichen Rubrikenverzeichnis der B\textsuperscript{42} ergibt einmal, daß nicht bloß das Pariser, für welches Delisle schon den Beweis erbringt\textsuperscript{33}, sondern auch das Münchener mit jenem zwar nicht im Satz, wohl aber in der äußeren Druckanordnung, wie im Inhalt Wort für Wort übereinstimmen. In der Hauptsache gilt das auch für das Bamberger Blatt; doch weist dies an 3 Stellen folgende Verschiedenheiten auf:

1. Dem Wortlaut von Spalte 2 Zeilen 15—22 auf der Vorderseite entspricht bei B\textsuperscript{42} der nachstehende:

\begin{center}
Explicit psalterii.
Incipit prologus sancti ieronimi
presbiteri in parabolas salomonis.
Incipit parabole salomonis.
\textit{Heb} quoq\textit{33}
parabole salomonis: . . . . . .
\end{center}

2. Die Worte der Zeilen 31/32 derselben Spalte: Explicit liber sapientiae fehlen im Druck der B\textsuperscript{42} und sind dort durch Handschrift nachträglich beigefügt.

3. Der Text von Spalte 1 Zeilen 1 und 2 der Rückseite lautet in B\textsuperscript{42}: Explicit liber ecclesiastic. Oratio salomonis; vor Oratio ist dann von der gleichen Hand Incip. eingefügt.

Ob auch zwei weitere handschriftliche Korrekturen, die sich im Rubrikenverzeichnis der B\textsuperscript{42} vorfinden, beachtet worden sind, läßt sich nicht feststellen, da sie in den Bereich des zur Zeit nicht erreichbaren Textes des Pariser Blattes fallen. Jedenfalls aber folgt einerseits aus dieser Aufnahme der Verbesserungen aus B\textsuperscript{42} und andererseits aus der sonstigen wortgetreuen Übereinstimmung\textsuperscript{34}, daß die ganze B\textsuperscript{36} so auch ihr Rubrikenverzeichnis der B\textsuperscript{42} nachgedruckt worden ist.

Und des weiteren lassen sich aus der Vergleichung der beiden Verzeichnisse sichere Schlüsse auf den gesamten Umfang des zu B\textsuperscript{36} gehörigen ziehen. De Ricci hat denselben auf 4 Blätter geschätzt\textsuperscript{35}, während Spirigatis mit richtigerem Blick eine Lage von 3 Bogen angenommen hat\textsuperscript{36}.

Der zwischen dem Münchener und dem Bamberger Blatt fehlende Text nimmt im Rubrikenverzeichnis der B\textsuperscript{42} insgesamt 135 Zeilen ein. Da von diesen ohne Zweifel etwa 40, d. s. die teilweise ganz kurzen Rubriken für die einzelnen Psalmen, in B\textsuperscript{36} nicht mehr Platz einnehmen als in B\textsuperscript{42}, nämlich eine Zeile, so bleiben — bei Annahme von normalen 42 oder 36 Zeilen für die Spalte — von B\textsuperscript{42} noch 95 Zeilen übrig, für die in B\textsuperscript{36} ein

\textsuperscript{33} A la mémoire de Jean Gutenberg 28 ff.
\textsuperscript{34} Auch Druckfehler sind ohne weiteres mitaufgenommen worden; vgl. Bamberger Blatt Rückseite Spalte 2 Zeile 22, wo ebenso wie in der Tabula der B\textsuperscript{42} Vide steht, während der Text beider Bibeln richtig Vide hat.
\textsuperscript{35} de Ricci, Catalogue raisonné des premières impressions de Mayence 18.
\textsuperscript{36} Zentralblatt f. Bibliothekswesen VIII (1891) 68.
Raum von 104 zur Verfügung steht. Wie eine Vergleichung der ersten Blätter beider Ausgaben zeigt, füllen 95 Zeilen der B 42 gerade die 3 ersten Spalten der B 36 mit zusammen 106 Zeilen, so daß also der zwischen den beiden Blättern fehlende Text keinenfalls mehr als ein Blatt eingenommen haben kann. Wenn man dieselbe Art der Berechnung auf den zwischen dem Bamberger und dem Pariser Blatt ausgefallenen Text, der in B 42 zusammen 142 Zeilen beträgt, anwendet, so ergibt sich zwar, daß hier 79 Zeilen, welche die Rubriken für die einzelnen Teile der Thren wiedergaben, beiderseits den ganz gleichen Raum einnehmen dürften und somit für die übrigbleibenden 63 Zeilen der B 42 in B 36 nur 65 Zeilen frei sind. Da aber von diesen 63 Zeilen der B 42 wieder 16 nicht mehr als ein oder zwei Wörte enthalten und kein Anzeichen dafür spricht, daß beim Nachdruck irgendeine Textvermehrung eingetreten ist, so erscheint es gänzlich ausgeschlossen, daß zwischen dem Bamberger und dem Pariser Blatt mehr als ein einziges vorhanden gewesen ist.

Es dürfte also hiernach das vollständige Rubrikenverzeichnis der B 36 eine Lage von 3 Bogen umfaßt haben, von denen nur die Blätter 1—5 bedruckt waren. Das erste der letzteren ist das Münchener, das dritte das Bamberger und das fünfte das Pariser Fragment. Von den noch nicht gefundenen Blättern 2 und 4 muß dann das eine die Rubriken für Ps 43 bis 118 Abschnitt 9 (beginnend: „In finem pro filiis chore intellectus“ und endigend: „Theoth“) und das andere die Rubriken für Thren 3, 11 bis zur Vorrede von Luk (beginnend: „Deleth, Semitas“ und endigend: „Incipit prefatio beati ieronimi presbiteri in evangelium secundum lucam“) enthalten haben.

Eine Bestätigung der Richtigkeit dieser Rechnung ergibt sich aus der Tatsache, daß die ersten 4 Seiten — d. i. die Hälfte des gesamten Umfangs — des Rubrikenverzeichnisses der B 42 genau den gleichen Inhalt wie die so berechneten ersten 5 Seiten der Tabula der B 36 haben; die letzte Zeile beider lautet gleichmäßig: Ωρατίο θεοῦ Μιτίς γραφά.


Schlecht-Festschrift.
vollständigen Bande dagegen ist ein gewisser Grad von Wahrscheinlichkeit dafür gegeben, daß das Rubrikenverzeichnis dem Rubrikator vorgelegen hat. Wenn auch eine Reihe von Rubriken gekürzt wiedergegeben ist, was vielleicht seinen Grund im Mangel an Platz hatte, so entspricht doch weitaus der größere Teil genau der Vorlage und außerdem finden sich zwei Druckfehlerkorrekturen, die im Rubrikenverzeichnis der B42 von derselben Hand, der wir die schon erwähnten Korrekturen verdanken, vorgenommen worden sind, — nämlich bei Ps 88, wo das gedruckte „ethin“ in „ethan“ und bei Ps 101, wo der Druckfehler „effundit“ in „effuderit“ geändert sind, — vom Rubrikator in richtiger Form eingesetzt.


Daß eine größere Anzahl von Exemplaren hergestellt worden ist, ist nicht zu bezweifeln. Vermutlich war einem jeden fertig gedruckten Exemplar der Bibel nach Art der heute üblichen „Anweisung für den Buchbinder“ ein solches beigegeben, das nur für die Herrichtung des Ganzen bestimmt war und nach Erfüllung seines Zweckes zur Makulatur38) und damit zum Buchbinder wanderte, der es bei Anfertigung von Einbänden wieder zu verwenden wußte.

Die Herkunft des Münchener Blattes endlich weist in die gleiche Gegend, aus welcher die beiden anderen stammen. Die Karthause Limbach, welcher auch der in der Universitäts-Bibliothek Würzburg befindliche Band der B36 einst angehört hat, sowie das Kloster Schwarzenberg sind von Bamberg so wenig weit entfernt, daß die Annahme, es stamme auch unser Blatt aus demselben Vertriebsort wie jene, wohl berechtigt erscheint.

So bieten also auch die wertvollsten der jetzt in der K. Hof- und Staatsbibliothek vereinigten Bruchstücke, der aus Fultenbach stammende vollständige Band wie das Anfangsblatt der Tabula rubricularum, neue Stützen für die schon früher vertretene und von den Gutenbergforschern der neuesten Zeit wieder aufs entschiedenste betonte Annahme engster Beziehungen des zweiten großen Bibeldrucks Gutenbergs zu der alten Bischofsstadt Bamberg.

38) Dafür spricht auch die oben erwähnte handschriftliche Weisung auf dem Münchener Blatt, daß von einer Rubrizierung dieses Stückes abzusehen sei.
Die kirchlichen Reformbestrebungen
des Speyerer Dompropsts Georg von Gemmingen
(1488—1511).

Von Franz Xaver Glasschröder.


2) Karlsruher Kopialb. (= KKB) 412 fol. 1—15.

Da im Bistum Speyer wie in den benachbarten rheinischen Diözesen die ordentlichen Amtsbefugnisse der Archidiakone in manchen Punkten mit der bischöflichen Amtsge walw konkurrier ten\(^9\), war für den neuen Dompropst die Fortführung des bischöflichen Generalvikariates nicht gut möglich und so wurde dieses von Bischof Ludwig am 10. Oktober 1488 dem Domkapitular Friedrich von Nippenburg übertragen\(^10\).

So eifrig G. v. G. als Archidiakon auf die Wahrung seiner Rechte und Einkünfte bedacht war\(^11\), ebenso ernst nahm er es anderseits mit seinen Pflichten gegenüber dem seiner Hirten sowie anerkannten Klerus und Volk. Die vier Speyerer Archidiakone waren berechtigt, in jedem Schaltjahre ihren Amtssprengel zu bereisen und zu visitieren, indem sie daselbst geistliche Synoden abhielten, auf denen der Lebenswandel und die Amtsführung der geistlichen Pröpfebesitzer geprüft und, wo es nötig, Verfehlungen und Pflichtversäumnisse gerügt und geahndet wurden\(^12\). Auf diesen Synoden konnte sich der Archidiakon vor allem von der Wirkung der besonderen Mahnschreiben überzeugen, welche er oder sein Offizial gelegentlich der zweijähr-

\(^4\) Falk 871.
\(^6\) KKB 414 S. 260.
\(^7\) Das Wahlprotokoll, leider ohne Datumsangabe, findet sich im Cod. 650 der Gießener Universitätsbibliothek fol. 283.
\(^10\) KKB 414 S. 263.
\(^12\) Siehe hierüber besonders die Formel der Citatio ad synodum bei Glasschroeder, Archidiakonat 153 f.
lichen Diözesansynoden (am Dienstag nach dem Sonntag Jubilate und am Dienstag nach Martini) im Einklang mit den bischöflichen Synodalhirtenschreiben an den ihm besonders unterstellten Klerus zu richten pflegte. Die Teilnehmer an der Synode waren auf Eid verpflichtet über alle ihnen bekannten Verfehlungen der Geistlichen ihres Sprengels dem präsidierenden Archidiakon oder Offizial Mitteilung zu machen oder sachdienliche Aufschlüsse zu geben 13).

Dem Pflichteifer 14), womit G. v. G. sein Amt als Archidiakon antrat, bot sich ein reiches Feld der Betätigung. Schon in seinem zweiten Sendschreiben zu Jubilate 1489 mußte er bekümmerten Herzens feststellen, daß die Bemühungen seiner Amts vorgänger, die sittliche Lebensführung des ihnen unterstellten Klerus zu bessern, nicht genug gefruchtet hätten. Er bittet und beschwört seine Untergebenen unter Androhung der Exkommunikation, daß sie Schenken, öffentliche Tänze und verrufene Lokale, wo leichtfertige Frauen sich aufhielten, nicht aufsuchen, sich weder in noch außerhalb ihrer Pfründenhäuser Konkubinen halten sollten 15). Im besonderen hatte das Laster des Konkubinates mit allen häßlichen Begleiterscheinungen tiefe Wurzeln geschlagen 16). Schämten sich doch, wie das Sendschreiben von Martini 1493 bitter beklagt, manche Geistliche nicht, wenn die Feier des Patroziniums und der Kirchweihe oder Jahr stage und Bruderschaftsfeste sie zur Aushilfe in benachbarte Orte riefen, ihre Konkubinen oder leichtfertige Frauens personen mitzunehmen, dort selbst in Schenken mit ihnen der Unmäßigkeit und Unzucht zu fröhnen und wenn sie übersättigt endlich heimkehrten, sich ihres Treibens noch zu rühmen 17). Sie bedächtten dabei nicht die schwere Be-

13) Als Zweck der Synode, zu welcher Dompropst G. v. G. den Klerus des Landkapitels Ig gelheim für Donnerstag nach Pauli Bekehrung 1500 nach Deidesheim laden ließ, ist angegeben: Ut nobis aut dicto officiali nostro omnes et singulos excessus, si quos sicut, et de quibus ipsis et eorum cuilibet citra novissimam visitacionem nostram constat ac super quibus a nobis vel vel officiali nostro requisiti et interrogati fuerint, legitime denunciant (KKB 417 fol. 227).

14) Das Mah nschr iben an Martini 1489 (KKB 412 fol. 2) beginnt mit den herrlichen Worten: Credite nobis cure sollicitudo deposcit omni quo possimus studio gregis nobis commissi periculis atque discrimini bus occurrere eiusque commoda et utilitates procurare, ut summum ovium pastori Deo excelsa dignum cum laude fructum offerre valemus. Cum autem, etsi salutares nostre directiones, precepta et monimenta, quas in anterioribus sacrosanctis synodis edidimus, non cum, quem sperabamus quemque pre se ferebant, effectum sortite sunt, eo tamen non minus adurgendo et monendo desistendum non fore etc.

15) M a n s c h r i b e n v. Jubilate 1489 fol. 1r.

16) M a n s c h r i b e n v. Martini 1493 fol. 10: Licet tam nos quam predecessores nostri pluribus retroactis synodis et temporibus ... precipue ad extripandum in clerici nobis subjectis detestandum illud con cubinatus vicium, quo Deus omnipotens graviter offenditur et maximum in clero scandalum suscitatur, quamplus et diversos salutares emis erimus atque emiserint processus synodales, eos tamen in plerisque ex vobis aut parum aut nimil, quod dolenter referimus, fructificasse perci pimus.

17) E b e n d a fol. 10: Cum nonnulli vestrum huiusmodi processibus ac salutaribus montis atque mandatis omnino spretis atque posttergatis in


luiusmodi detestando concubinatus vicio existunt prob dolor adeo depravati, ut concubinas et spectas mulieres in et extra domos non solum tenere atque fovere, verum etiam (quod deterius est) illas plerumque ad loca vicina, ubi dum plerique clericorum ex more tum ob ecclesiarum patrocinii sive dedicationis solempni tates tum ob solempnes quorundam anniversariorum et fraternitatum peractiones crebro convenire atque congru gari solent, secum deferre easque in convivis ad instar lenonum et publicanorum suis associare et collocare lateribus plerumque eciam cum ipsis concubinis estuaria publica locorum luiusmodi frequentare ac locis in eisdem per biduum vel triduum moram facientes continuis commissacionibus, ebrietatisibus, fornacionibus lascivii et lenonicinii vacare atque tripudiare non verentur nec curantes ad propria remeare, donec suis voluptatisibus et iniquis desideriis, in quibus gloriantur et jubilantur, satisfecerunt.

18) Fol. 8r im Mahnschreiben von Martini 1492.

19) Mahnschreiben v. Martini 1489 fol. 2r: Mandamus, quatenus ... omni viciorum labe absterca honeste et decenter vitam agatis tonsis capitibus clericali corona cum solita amplitudine ornatis succissisque capellis incedendo vestibus clericalibus indui.
Die kirchl. Reformbestreb. d. Speyerer Dompropsts Gg. v. Gemmingen 119


Nicht weniger wie auf ehrbaren Lebenswandel und standesgemäßes Auftreten drang G. v. G. bei seinem Klerus auf treue Erfüllung der besonderen Amtspflichten.

Hier erwies sich als schwerer Krebsschaden die Vereinigung mehrerer Benefizien in einer Person, welche die Erfüllung der kirchlichen Residenzpflicht unmöglich machte. Im besten Falle ließen die Besitzer mehrerer Prädiken die Obliegenheiten der

(20) Fol. 14r im Mahnschreiben von Jubilate 1496: Plerique...
vestes et tunicas nimium strictas et decurtatas, similiter et bambasia dimidia cum collaris et capucis ac maniciis nimium precisis necon canisias bambasiads circa pectoralia plicatas cum maniciis nimium amplis et plicatis, similiter et birreta cauda et auriculata ad suarum iniquitatum et impudicarum mentium ostentacionem et manifestacionem more lenonum et procorum, in clericis status et honestatis confusionem, detestationem atque scandalum deferre non erubuerunt.

(21) Fol. 13r im Mahnschreiben von Martini 1495: Mandamus quatenus... honeste et deceter vita agatis... ab armatura, placitis publicisque spectaculis, choreis, negociationibus, mercanciais quibuslibetque illicitis contractibus penitus abstineo, in tabernarum officinis vitandis tabernisque non nisi itineris cibi potusve sumendi aut recuperandarum virium causa vos ad easdem diverti contingat, frequentandis... in non exercendo cuiuscumque generis ludos preservet eius, quod ex fortune fluxu et ex estiendae cupiditas radice dependere et procedere ducatur, puta taxillorum et chartarum.

(22) Mahnschreiben v. Martini 1489 fol. 2r: Quod nullus vestrum coram aliquo seculare judice seu potestate cuiuscumque dignitatis aut eminentie existat, conventus compareat nec alium clericum coram eodem citet, accusat, conveniat vel queream aliquam faciat (nisi forsitan prius desuper coram officiali aut superiore nostro suum deducturus privilegium).

(23) Ebenda fol. 2r: Quodque de cognitione, decisione vel comportacione causarum judicalem indaginem exposcencium nullo vos pacto intromittatis, sed easdem ad hos, quorum interest, audientes, cognoscendas et decidendas indecise transmittatis.
weniger einträglichen Benefizien (Stiftmessen) gegen geringe Entlohnung durch arme „Meßpfaffen“ notdürftig erfüllen, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob dem Ortspfarrer und der Gemeinde damit gedient war. Vielfach forderten sie aber auch die Pfundegefälle ein, ohne den Obliegenheiten nachzukommen, was zu ärgerlichen Beschwerden der Gemeinden bei den kirchlichen Oberen führte und dem Ansehen des Klerus Abbruch tat. Immer wieder schärfte G. v. G. den geistlichen Pfründebesitzern seines Sprengels die Residenzplicht ein\textsuperscript{24).} Wenn einer wegen Pfründe- häufung notgedrungen die Obliegenheiten der einen oder andern seiner Pfründe dauernd durch einen andern Priester erfüllen lassen mußte oder für kürzere oder längere Zeit aus gewichtigem Grunde einer Aushilfe bedurfte, war er strenge gehalten innerhalb bestimmter Frist vom Archidiakon oder dessen Offizial sich Urlaub zu erbitten\textsuperscript{25) und den Priester, welchen er mit seiner Vertretung betrauen wollte, in Vorschlag zu bringen. Die Dekane und Kämmerer der Landkapitel bekamen strenge Weisung, keinen Priester zu solcher Vertretung zuzulassen, wenn er nicht die schriftliche Genehmigung des Archidiakons oder seines Offizials vorweisen konnte\textsuperscript{26).} Auch sollten sie keinen Geistlichen als Mitbruder und Kapitularen in ihr Kapitel aufnehmen ohne schriftlichen Ausweis, daß er dem Archidiakon seine Obödienz geleistet habe\textsuperscript{27).} Nur so konnte verhindert werden, daß ungeeignete und zweifelhafte Elemente sich einschmuggelten.


\textsuperscript{24) Mahnschreiben v. Martini 1490 fol. 4: Quatenus ipsi et eorum singuli in beneficiis suis personaliter resediant jura, res et bona eorumundi in esse, structura et cultura debite conservando ... ac plias defunctum voluntates in divinis et temporalibus ut decet invigilando et serviendo.

\textsuperscript{25) Mahnschreiben v. Jubilate 1489 fol. 1r: Requirimus etiam vos omnes et singulos penisse supradictis monemus, ut festo nativitatis sancti Johannis Baptistae proximo in vestris resideatis beneficiis, eis in propriis personis servituri nec ea alis commendare eisque per alios servire aut vos ab eisdem absentare aliquatenus attemptetis, nisi nostro aut officiali super hoc obtento indulto sigillato.

\textsuperscript{26) Mahnschreiben v. Jubilate 1492 fol. 7r: Ne aliquis vestrum se a suo beneficio absentare seu illud alteri inofficialium committere vel commendare presumat neque vos decani et camerarii aliquem commodatum ad cuiuseumque beneficii officiariam sive commendam quavis occasione vel causa aliquatenus admittatis, nisi vos de nostro aut officiali nostri indulto sigillato infra hinc et testum s. Johannis Baptiste proxime futurum ... legitime certificaverunt.

\textsuperscript{27) Mahnschreiben v. Martini 1489 fol. 3r: Vasque decani et camerarii, secretarii seu diffinitores capitulorum ruralium circumspectum geratis oculorum, ne aliquem in contradreem et concapitularem vestrum recipiat, nisi prius de obedientia nobis aut nostro offciali facta fideris literis sigillo nostro communitis vobis fecerit condignam.
und instand zu halten und das Verlorene nach Möglichkeit wieder zu gewinnen. Als Kanonisten lag G. v. G. vor allem die Sicherstellung der Rechts- und Besitztitel am Herzen, welche bei Streitigkeiten nicht bloß über die Einkünfte der Pfründen, sondern auch über die Pflichten der Benefiziaten authentische Auskunft gewährten. Er forderte pünktliche, genaue, in Haltung und Stimme würdige Persolvierung der gestifteten Gottesdienste (Messen, Vigilien, Jahrtage) und sonstigen Seelgeräte (Gedenken der Verstorbenen in der Messe und auf der Kanzel, Gräberbesuch), wie sie von den Stiftern angeordnet worden waren. Da er hierin vielfach Nachlässigkeit und Unsicherheit feststellen mußte, wies er zu Martini 1489 alle Pfründebesitzer seines Sprengels an, daß sie innerhalb sechs Wochen nach Bekanntgabe seines Mahnschreibens ihm oder seinem Offiziale die Stiftungsbrieve, Salbwerke und Zinsregister ihrer Benefizien entweder im Original oder in beglaubigter Abschrift zur Einsichtnahme vorlegen sollten.


Auf einem wichtigen Gebiete der pfarrlichen Seelsorge, der Verwaltung des Bußsakramentes, begnügte sich G. v. G. nicht mit Mahnungen zur Pflichttreue, sondern gab den Plebanen der

---

28) Ebenda fol. 2r: Item quod omnia et singula bona mobilia et immobilia beneficiorum vestrorum litterasque scripturas et instrumenta super eisdem confection et confecta diligent e curitis custodia, cultura et structura conservare dependeritque collapsa et diruta pro posse et nosse recuperare et restaurare.

29) Mahnschreiben v. Martini 1489 fol. 2r: Quodque divina officia, eciam vigilias, missas, memorias, commemoraciones et anniversariora peractiones precipue in ecclesiis vestris tam cantando quam legendo cum pausi debitis absque clamoribus aut nimia festinacione, sed paulatim susurracionibus, clamoribus et confusionibus penitus seclusis juxta corundem fundaciones et institutiones piasque defunctorum voluntates plene cum eo, quo statuta sunt, clericorum numero honeste et decenter peragatis et adimpleatis.

30) Ebenda fol. 3: Mandamus quatenus vos omnes et singuli et vestrum quilibet in specie infra trium quindecarum prescinunci intimationem seu notificationem in capitulo vestro factam proxime et immediate subsequencium spaciun . . . de cunctis litteris, scripturis, instrumentis, privilegiis et munimentis fundacionum, institutionum, reddituim quoque proventium, jurium, obvencionum, emolumentorum et onerum beneficiorum vestrorum corundemque tenoribus, continencis, qualitatis et existentiais in suis vere originalibus seu attenticiis (?) et fidedignis copiis nos vel officialem nostrum illas et illas . . . exhibendo, presentando et tradendo legitime et sufficienter certificetis et informetis et quilibet vestrum certificet et informet.

31) Mahnschreiben v. Martini 1492 fol. 8r.


Um den „heimlichen Ehen“ zu steuern, verordnete er schon in seinem ersten Mahnschreiben zu Martini 1488, daß die Pfarrer seines Sprengels ohne vorgängige dreimalige Verkündigung der Brautleute von der Kanzel keine Trauung vornehmen sollten.

---

32) Falk 881—83.
33) Glasschroder, Archidiakonat 124.
34) KKB 486, 26—53.
35) Mahnschreiben v. Martini 1488 fol. 1: Inhibemus eciam sub preexpressis penis et censuris, ne aliquis vestrum ullam matrimonium


ulasve personas nisi temporibus a jure permissis et trinis proclamationibus publicis in ambone ut moris est procedendi, sine nostra aut superiorum nostrorum licencia introducatur vel solemnizet.

36) Mahnschreiben v. Martini 1491 fol. 7.
37) Fol. 6r im gleichen Mahnschreiben.
38) Falk S86.
Der „Liber de divina sapientia“ des Jakob von Lilienstein O. Pr.

Eine ungedruckte theologische Summe

Von Martin Grabmann.


gend erkannten und geklärten Epoche des scholastischen Denkens eine Fülle neuer Gesichtspunkte, eine ungleich abwechslungsvollere Gestaltung entdecken, als dies bei der üblichen Einwölbung dieser Zeit in die Formel des Nominalismus der Fall sein kann.


4) Über Franz von Retz bereitet eine Monographie P. Gallus Häfele O. P. in Graz vor.

⁶) A. Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte III (Tübingen 1910) 512 ff.
⁷) W. Dilthey, Gesammelte Schriften II (Leipzig 1914) 7—89.
¹⁰) Quétif-Echard, Scriptores Ordinis Praedicatorum I (Lutetiae Parisiorum 1719) 894.
¹¹) P. K. Michel S. V. D., Der „Liber de consonancia nature et


12) Quétif-Echard I, 822.

von Quétif-Echard noch bei P. Friedrich Steill\textsuperscript{14}) noch auch in einem anderen Werke zur Literaturgeschichte des Predigerordens verzeichnet gefunden. Es ist mir bisher noch keine zweite Handschrift dieses Werkes, das meines Wissens noch nirgends Gegenstand der Untersuchung gewesen ist, begegnet.

Die Zeit, in der dieser Dominikanertheologe gelebt und sein Werk geschrieben hat, läßt sich aus der Widmung an den Ungarnkönig Vladislav VII erkennen. Vladislav VII, der Sohn des Polenkönigs Kasimir II., regierte als König von Ungarn von 1490—1516. Übriges ist im Werke selbst die Entstehungszeit näher angegeben. Am Schlusse des ersten Buches (fol. 96\textsuperscript{v}) lesen wir: Explicit primus liber de divina sapientia anno domini MCCCCCIV editus utilis ad predicandum et in eo legendum ad serenissimum regem Wladislaum Ungarie necnon Bohemie christianissimum. Am Schluß des ganzen Werkes (fol. 295\textsuperscript{v}) steht geschrieben: Explicit liber de divina sapientia, collectiva nova anno domini MCCCCCV anno inchoante per collectorem est scripta et completa 3\textsuperscript{o} mensis Januarii. Sit laus et honor omnipotenti Deo et Marie virgin et omnibus sanctis Dei. Das Werk ist also im Jahre 1504 begonnen und zu Beginn des Jahres 1505 zum Abschluß gebracht worden. Aus der Bemerkung „Per collectorem scripta et completa“ können wir entnehmen, daß wir es mit einem Autograph zu tun haben. Eine Bestätigung für diese Annahme dürfen wir in zahlreichen Korrekturen und umfassenden Streichungen (zB. fol. 3\textsuperscript{v}, 4\textsuperscript{v}, 5\textsuperscript{r} usw.) sehen, die nur vom Autor selbst herrühren können.


Jakob von Lilienstein wollte ohne Zweifel ein Prachtexemplar seines Liber de divina sapientia dem König Wladislaw überreichen, zu dem die Münchener Handschrift den Entwurf darstellt. Es kann dies aus der Tatsache geschlossen werden, daß sehr häufig, fast regelmäßig zu Beginn eines Abschnittes sich Angaben für ein Bild, das angebracht werden soll, finden. Es seien hier nur ein paar Beispiele aufgeführt. Auf fol. 1\textsuperscript{v} (Epistola dedicatoria) steht am unteren Rande: Hic depregitur rex Wladislaus sedens in sua maiestate regali cum suis insignis regalibus. Auf fol. 5\textsuperscript{v}: Hic depregitur triangulus divinalis describens trinitatem personarum in deitatis circulo. Auf fol. 34\textsuperscript{v}: Hic depregitur domus sapientie cum septem columnis depictus variis coloribus. Auf fol. 110\textsuperscript{v}: Hic septem artes liberales depreguntur et imperatrix sapientia et ancilarum earum ut infra scriptum est figura earum. Auf fol. 118\textsuperscript{v}: Hic depregitur philosophus habens in una manu sermonem et in alia columbam. Auf fol. 138\textsuperscript{v}: Hic depregitur doctor in cathedra legens . . . et audientes sapientiam ejus. Man denkt bei letzterer Darstellung an so viele Miniaturen in scholastischen Handschriften und an die „Accipies“ und „Magister cum Discipulis“-Holzschnitte in Wiegendrucken.\footnote{Vgl. W. L. Schreiber und P. Heitz, Die deutschen „Accipies“ und Magister cum Discipulis-Holzschnitte als Hilfsmittel zur Inkunabelforschung (Studien zur deutschen Kunstgeschichte 100) Straßburg 1908.} Auf fol. 196\textsuperscript{v} finden sich ausführlichere Anweisungen über die Herstellung eines Muttergottesbildes. In der Handschrift selbst ist kein einziges dieser Bilder ausgeführt. Es mag hier dahingestellt bleiben, ob der Verfasser an eine Ausstattung des Werkes mit Farbenholzschnitten oder mit Miniaturen, an einen Pracht- druck oder an eine prachtvoll illuminierte Handschrift gedacht hat. Tatsächlich scheint das Buch weder im Drucke noch in einer nach den Angaben des Verfassers ausgestatteten Hand-
schrift erhalten zu sein. Die Herstellung einer Prachtschriftenhaltigkeit dürfte in dieser Zeit als eine Seltenheit anzusehen sein.


In dem schwungvoll gehaltenen, mit reichen Zitaten aus Homer, Aristoteles, Cicero, Vergil, Horaz, Livius, Varro, Seneca usw. humanistisch aufgeputzten Widmungsschreiben (fol. 1\(^{r}-5\(^{r}\)) an König Wladislav finden sich mancherlei Anspielungen und polemische Hindeutungen auf ungesunde Erscheinungen und Äußerungen im zeitgenössischen wissenschaftlichen Leben\(^{18}\). Es wird von urteilsschwachen Studierenden geredet, die nichts von dem, was sie lesen, näher prüfen und auf den Kern

---


\(^{18}\) Vide musque scolasticos genus hominum vigilium et jejunio sua-

lidum, nihil ad lucubrandum durius, nihil mollius ad judicandum; cum

multa laboriosissime legerint, nihil examinant et quid in re sit dedi-
gnantur inquirere . . . Redde mihi Pictagoram reddam illius generis con-
temptorem, redeant in Greciam Plato, renascatur Homerus, reviviscat

Aristoteles, revertatur in Itiam Varro, resurgat Livius, reslorescat

Cicero. Non modo segnes laudatores invienam, sed mendaces etiam et

tividos detractores quod quisque suis temporibus expertus est. Quid

Virgilii maius habuit lingua latina, reperit tamen ille, qui non poetam

ed raptorem alienarum invenirem et translatorem diceret. Ipse autem

et ingenii studio et judice fretus augusto alto animo invidorum verba

despexit. Sed nunc ex his omnibus resultatis brachii et piis vocibus

elevatis ad veram lucem veritatis tendere licet, in quo est vera salus

anime et in quo non est fallacia. Hec est divina sapientia (fol. 1\(^{r}\) u. \(^{v}\)).

. . . . Aspice istos purpuratos, qui ingenti strepitu populum in se ora

convertunt, qui se sapientes dici volunt et quos sapientes vulgus appellat

singuilis civitatisbus abscribens sapientium greges, cum tamen illa florens

olim studiorum mater Grecia non amplius quam septem sapientium nomi-
nibus glorietur . . . . Respice ad hoc, qui in affectionibus et cavillati-
onibus dyaleutics totum vite tempus expendunt seseque inanibus semper-
questiunculus exagitant etc. (fol. 1\(^{v}\)).
Der „Liber de divina sapientia“ des Jakob von Lilienstein O.Pr. 131
der Sache einzugehen sich weigern. Unselbständige Lobredner
erfahl auf die alten Autoren findet ebensowenig seine Billigung
als mißgünstiges Heruntersetzen derselben. Mit scharfer Kritik
verurteilt er solche, die sich in der breitesten Öffentlichkeit als
weise Männer anpreisen lassen, nachdem doch Griechenland,
die einst blühende Heimstätte der Wissenschaft, nur sieben
Weise gekannt und anerkannt habe. Seinen Beifall finden auch
diejenigen nicht, welche mit Streitereien und dialektischer
Grillenfängerei ihre Tage verbringen und mit unnützen klein-
lchen Fragen sich abquälen. Durch diese Schatten und Unzu-
länglichkeiten menschlicher Weisheit wird in ein helles Licht
gesetzt die wahre göttliche Weisheit, in der das wahre Glück
und Heil der Seele beruht, in der es nicht Trug und Täuschung
gibt. Das Widmungsschreiben klingt in Lobeserhebungen auf den
Ungarnkönig, seine Eltern und Verwandten aus.

Das Werk selber beginnt (fol. 5v) mit dem Schriftwort
(Ps 103, 24) als Initium: Quam magnificata sunt opera tua
domine, omnia in sapientia fecisti: impleta est terra possessione
tua. Die ganze Schrift ist in fünf Bücher eingeteilt, die
wieder in einzelne Abschnitte, Eulogia genannt, zerfallen. Das
erste Buch (fol. 5v—96v) betrachtet die „divina sapientia“
in ihrer objektiven inhaltlichen Seite, es wird gezeigt, wie in
den übertäuschlichen Geheimnissen und Werken Gottes sich seine
unergründbare Weisheit kundgibt. In neun Eulogien werden
ele Formen und Kundgebungen dieser göttlichen Weisheit be-
trachtet. Nach einer längeren begeisterten Einleitung behandelt
das erste Eulogium die „sapientia prima incarnationis“, die
im menschgewordenen Gottessohn sich offenbarend göttliche
Weisheit (fol. 6v). Die Frage, wer als der erste und letzte
die göttliche Weisheit wahrhaft begriffen und gelehrt hat,
findet folgende Lösung: Nicht der erfahrene Pythagoras, nicht
der göttliche Plato, nicht der Sittenlehrer Sokrates, nicht der
scharfsinnige Aristoteles, nicht der kluge Anaxagoras, nicht
der Logiker Zeno, nicht der Dichter Vergil, nicht der große
Redner Cicero, nicht der Astronom Ptolemaeus und auch nicht
Hippokrates der Arzt, denn sie haben alle in ihrem Denken
und Sinnen versagt . . . Siehe derjenige ist der wahrhaft
weiseste gewesen, dessen Weisheit ohne Maß und Zahl ist, der
(Joh 10) von sich gesagt hat: Ich bin der Weg, die Wahrheit
und das Leben19). Die Inkarnationslehre wird von Jakob von
Lilienstein meist in Form von Fragen vorgetragen, bei deren
Beantwortung Thomas von Aquin häufig das Wort ergreift.
Die „secunda sapientia“ (fol. 10v) liegt in der unerschütter-

19) Queritur, quis primus et est novissimus, qui per se sapientiam
divinam scivit vere et docuit. Respondetur: non Pythagoras perissimus,
non Plato divinus, non (fol. 6v) Socrates moralissimus, non Aristoteles
intelligentissimus, non Anaxagoras prudentissimus, non Zeno logicus,
non Virgilius poeticus, non Cicero eloquentissimus, non Ptolemaeus astro-
nomicus, non Ypocrates medicus: hii enim omnes defecerunt scrutantes
scrutinio . . . Sed ecce ille fuit sapientissimus, cujus sapientie non est
numerus, qui dixit Johannis X: Ego sum via, veritas et vita (fol. 6v).
lichen Wahrheit, welche im Bekenntniss der heiligsten Drei-
faltigkeit sich ausspricht\textsuperscript{20}. Es wird hier auch die Trinität-
lehre durch eine mathematische Figur verdeutlicht. In einen
Kreis ist ein gleichseitiges Dreieck mit der Spitze nach unten
eingezeichnet: Triangulus divinalis describens trinitatem perso-
narum in deitatis circulo (fol. 11\textsuperscript{v}). Der Kreis sinnbildet die
göttliche Natur, während das Dreieck die Trinität symbolisiert.
An der linken oberen Ecke steht: Sapientia ingenita Pater,
an der rechten oberen Ecke: Sapientia genita Filius, an
der unteren Ecke: Sapientia ab utroque procedens Spiritus Sanct-
tus. Bei der Erklärung der Figur werden wir auf Hermes
Trismegistos, Hilarius und Augustinus verwiesen. In dieser
Trinitättslehre finden sich auch ausführliche Darlegungen über
die Spuren der Trinität in der Schöpfung. Die verschiedenen
profanen Wissenszweige und die Schriften der Patristik und
Scholastik liefern dem Verfasser reiches Material, um das
Wiederstrahlen der Trinität in der Schöpfung wahrzunehmen.
Die Untersuchung führt hier über die mehr metaphysische
Art, wie Thomas und Bonaventura diesen Gegenstand behan-
deln, hinaus\textsuperscript{21}. Das zweite Eulogium (fol. 17\textsuperscript{r}) ist der „tertia
sapientia“ geweiht, der hl. Eucharistie. Es ist dies eine Weis-
heit, die die Weisheit aller Philosophen und aller Weisen dieser
Welt übersteigt, die erhabenste und für die Seligkeit nütz-
liehste Weisheit, das Denkmal der größten Liebe Jesu Christi\textsuperscript{22}.
Das dritte Eulogium (fol. 24\textsuperscript{r}) befaßt sich mit den Einwänden,
welche gegen dieses göttliche, eucharistische Mysterium von
Juden, Häretikern, Heiden und Griechen gemacht werden. Als
Einkleidungsform für diese polemischen Auseinandersetzungen
ist die Disputation gewählt, in der nach der Legende die hl.
Katharina von Alexandrien die heidnischen Philosophen über-
wunden und zum christlichen Glauben bekehrt hat. Im vierten
und fünften Eulogium (fol. 34\textsuperscript{r}) wird mit großer Ausführlich-
heit und in sehr anregender Form über die „sapientia donationis“, über die sieben Gaben des heiligen Geistes gehandelt\textsuperscript{23}.
Es hat ja gerade diese Lehre, welche in der Scholastik des

\textsuperscript{20} Secunda sapientia est firmissime veritatis que consistit in con-
fessione hujus sanctissime trinitatis (fol. 10\textsuperscript{v}).

\textsuperscript{21} Vgl. Thomas von Aquin, S. Th. I qu. 45. a. 6. u. qu. 93. a. 5.;
Bonaventura, Brevisloquium II, c. 1. u. c. 12.; Itineraire mentis ad
Deum c. 1.; I. Sent. dist. 3. u. II. Sent. d. 16. usw. Ein zusammenfassendes
Werk hierüber ist P. E. Dubois, De Exemplarismo divino seu doctrina
de trino ordine exemplari et de trino rerum omnium ordine exemplato,
Romae s. a.

\textsuperscript{22} Tertia sapientia est institutionis sacramentalis. Hec est sapientia,
que excellit omnium philosophorum sapientiam et omnium sapientium
hujus mundi. Hec est excellentiissima utilisissima ad beatitudinem, quia
sapientis est omnia ordinare in finem bonum et feliciter (fol. 17\textsuperscript{r}) ...
est sapientia institutionis sacramentalis excellentiissime caritatis ostensi-
um memoriale Jesu Christi (fol. 17\textsuperscript{v}).

\textsuperscript{23} Quarta sapientia est donationis et de domo regia divina sapientie
ex septem columnis septem celorum que sunt septem dona spiritus sancti
spiritualiter significantia (fol. 34\textsuperscript{r}).

Das zweite Buch betrachtet die „divina sapientia“ in ihrer Beziehung zum menschlichen Intellekt und seinen Tätigkeiten, ist also der subjektiven Weisheitskenntnis gewidmet(28): Das erste Eulogium (fol. 97v) ist ein Prologus, im zweiten (fol. 101v) und dritten (fol. 105v) Eulogium wird die Weisheit der „antiqui“, der antiken Denker und Dichter, ge-

---

24) Septima sapientia est devote orationis dominice, que est sapientia super omnem orationem rhetorice seu poetice artis (fol. 67v).
27) Sapientia undecima est sapientia devote lectionis in libro sapientie et quomodò quisquam fidellis debet legere in codem libro et proficere de virtute in virtutem (fol. 83v).
28) Incipit secundus liber de divina sapientia in ordine ad intellecnum humanum et actiones eius (fol. 97r).


32) S. Bonaventura, De reductione artium ad theologiam.


34) De thesauro incomparabili et infinito sapientiae et de sapientia bonorum prelatorum (fol. 158v).

35) Incipit liber tertius de divina sapientia de hiis, in quibus operatur sapientia divina in angelo et in homine composito ex anima et corpore (fol. 170v).

36) Eulogium tertium de immortalitate anime et de resurrectionem hominum in judicio; ponuntur opiniones philosophorum, theologorum et auctoritates s. scripture (fol. 190v).

Das vierte Buch betrachtet die göttliche Weisheit in ihrer

Hinbeziehung auf die drei göttlichen Tugenden\(^{39}\). Das erste Eulogium (fol. 221\(^{r}\)) hat die Tugenden im allgemeinen und die Tugend des Glaubens im besonderen zum Vorwurf. Thomas von Aquin tritt, wie auch sonst, uns häufig entgegen. Im zweiten Eulogium (fol. 231\(^{r}\)) werden vierzig errores contra fidem zusammengestellt. Man denkt dabei sofort an mittelalterliche Vorbilder, zB. an die Compilatio de novo Spiritu im Clm 311. Das dritte Eulogium (fol. 233\(^{r}\)) bespricht die Tugend der Hoffnung und deren Betätigungen. Ein warmer mystischer Hauch weht uns aus dem vierten Eulogium und den darauf folgenden Eulogien entgegen. Vom vierten (fol. 238\(^{r}\)) bis zum achten Eulogium einschließlich (fol. 248\(^{r}\)) ist von der göttlichen Tugend der Liebe, die die größte der Tugenden ist und auch im Himmel bleibt, die Rede. Sehr ansprechend ist Eulogium 6: De arbore sapientiae et floribus ejus (fol. 242\(^{v}\)). Im Eulogium 7 (fol. 245\(^{r}\)) wird vom philosophischen, theologischen und juristischen Standort aus über die Kennzeichen der wahren Gottesliebe Licht verbreitet\(^{40}\). Ein herrliches Kapitel ist Eulogium 8 (fol. 248\(^{r}\)): De caritate affectiva et summa contemplatione et celesti dulcedine. Eine Abhandlung über die vita contemplativa (fol. 256\(^{v}\)) bringt im neunten Eulogium diesen in Gedanken und Sprache mystisch gestimmten Abschnitt zum Abschluß\(^{41}\). Man wird nicht leicht aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts einen schöneren Blütenstraß der noch lebenden lateinischen Mystik vorfinden können.

Das fünfte und letzte Buch stellt die göttliche Weisheit den vier Kardinaltugenden gegenüber\(^{42}\). Das erste Eulogium (fol. 260\(^{r}\)) ist einleitenden Inhalts, während das zweite (fol. 261\(^{v}\)): De curru virtutum et vittiorum symbolischen Charakter an sich trägt. Eulogium 3 (fol. 264\(^{r}\)) ist der Klugheit, Eulogium 4 (fol. 270\(^{r}\)) der Mäßigkeit, Eulogium 6 (fol. 275\(^{v}\)) dem Starkmut, Eulogium 7 (fol. 281\(^{r}\)) der Gerechtigkeit gewidmet. Das achte Eulogium (fol. 285\(^{r}\)) handelt: De statu et ordine justitie et legibus imperatorum et principum. Es klingt also das inhaltstreue Werk in rechts- und staatsphilosophische Gedankengänge aus.

Aus dieser kurzen Übersicht über Aufbau und Gedankenentwicklung des Werkes dürfte ersichtlich sein, daß Jakobs von Lilienstein Buch De divina sapientia die Hauptfragen der scholastischen Theologie und die damit zusammenhängenden philosophischen Lehren zur Darstellung bringt. Es geschieht dies nicht im Gewande eines Sentenzenkommentars, sondern in einer mehr

\(^{39}\) Incipit liber quartus de divina sapientia in ordine ad virtutes theologicales (fol. 221\(^{r}\)).

\(^{40}\) De notitia caritatis et de signis caritatis secundum naturales et theologos et juristas (fol. 245\(^{r}\)).

\(^{41}\) Eulogium nonum de contemplativa vita per comparationem ad angelicam Hierarchiam (fol. 256\(^{r}\)).

\(^{42}\) Incipit liber quartus de divina sapientia et virtutibus eius theologici (fol. 260\(^{r}\)).


Ecks Pfründen und Wohnung in Ingolstadt.

Mit fünf Beilagen.

Von Joseph Greving.

Auf Anregung seines historischen Vereins hat Ingolstadt im Jahre 1881 am Pfarrhause von U. L. Frau eine Gedenktafel anbringen lassen, auf der es heißt: „In diesem Pfarrhause starb am 15. Februar 1543 Professor Dr. Johann Maier, genannt Eck“1). Was sie verkündet, entspricht nicht der Wahrheit: Zunächst ist Eck nicht am 15., sondern am 10. Februar 1543 gestorben2); und ferner ist dieses Haus nicht sein Sterbehause. Ich habe bereits früher einige Mitteilungen über die große Verwirrung in den Angaben über Ecks Wohn- und Sterbehause gemacht und darauf hingewiesen, daß sie ihren Grund darin hat, „daß man den Wechsel in Ecks Beziehungen zur Pfarrkirche nicht genügend beachtet und die Urkunden zu wenig befragt hat“3).


---

1) Vgl. das Sammel-Blatt des historischen Vereins in und für Ingolstadt XV (Ingolstadt 1890) 16, VII (1892) 359.
2) Th. Wiedemann, Dr. Johann Eck, Regensburg 1865, 352. Vgl. die Leichenrede des Benediktiners Georg Flach in: Tres orationes funebres in execuis Joannis Eckii theologi Ingolstadii habitae, Ingolstadii 1543, C 1v: „... victor ex harena huius mundi discessit in die S. Scolastice 1543.
3) J. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte [= RST], hsg. von J. Greving, Heft 4 und 5), Münster i.W. 1908, 64. — Wenn Greving zitiert wird, so ist hier stets dieses Buch gemeint.
4) Ich behalte mir vor, die anderen Aktenstücke dieses Faszikels demnächst an einer anderen Stelle zu veröffentlichen.
Martin Clostermair⁵) nachzuforschen, wer die Schuld an dem schlechten Zustand des zuletzt von Eck bewohnten Pfarrhauses trage. Dieses neue Material ist geeignet, einige Punkte im Leben Ecks mehr als bisher aufzuklären.


⁵) Über die verschiedenen Bezeichnungen für die Kirchpröpste oder Kirchmeister s. Greving 16². Schober war auch Mitglied des innern, Clostermair des äußern Rats; ebenda 234. Weitere Notizen über sie ebenda 20 Anm., 112, 205, 210⁴.
⁶) Wiedemann 29, 32. C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München, I (München 1872) 114.
⁷) Greving 43.
⁹) Wiedemann 32 sagt, der Bischof von Eichstätt sei „der eigentliche Prokanzler der Universität“ gewesen. Er war jedoch ihr Kanzler; s. Prantl I, 27; G. Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten II (Stuttgart 1896) XV.
¹²) Das „Collegium vetus“ lag in der Frauenpfarre und zwar „auf der Schutter“. Es hatte einst als Pfründerhaus gedient und war bei der Stiftung der Universität im Jahre 1472 zu deren Kollegium umgewandelt.


Es hat einen eigenen Reiz, das Verhältnis dieser beiden hervorragenden Männer in jenen Jahren zu beobachten. Reuchlin, dessen Prozeß mit dem Kölner Dominikaner Jakob Hochstraten am 23. Juni 1520 in Rom endgültig zu seinen Ungunsten entschieden wurde, genoß die Gastfreundschaft Ecks, der zwar in erster Linie scholastisch, daneben aber auch humanistisch gebildet war. Als Humanist hegte er von jeher eine große Verehrung für Reuchlin, und mit Eifer hörte er dessen griechische und hebräische Vorlesungen in Ingolstadt. Als scholastischer...
Theologe aber fühlte er sich dem Jakob Hochstraten näher verwandt\(^{20}\). Im Juni und Juli 1519 hatte Eck in Leipzig mit Luther und Karlstadt disputiert\(^{21}\); zu Beginn des nächsten Jahres war er auf Einladung des Papstes nach Rom gereist, hatte an der Vorbereitung der Bannandrohungsbulle gegen Luther und dessen Anhänger mitgearbeitet und war mit dieser Bulle, die am 15. Juni 1520, also eine Woche vor der Entscheidung des Prozesses gegen Reuchlin, erlassen worden war, nach Deutschland zurückgekehrt, um als apostolischer Protonotar und außerordentlicher Nuntius diese Bulle in einem großen Teil Deutschlands zu verkündigen und die Verbrennung der ketzerischen Bücher zu betreiben. Dieser Aufgabe widmete er sich im Herbst 1520\(^{22}\). Reuchlin wollte zwar von Luther und seinen Neuerungen nichts wissen; aber anderseits trat er auch Eck entgegen, als dieser in Ingolstadt Luthers Bücher verbrennen wollte\(^{23}\).


\(^{20}\) Geiger 49, 146, 453, 462 f., 466—470.
\(^{21}\) Wiedemann 97—134. H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I (Leipzig 1905) 152—163.
\(^{24}\) Greving 53; s. auch 193, 464.
wendete sich Eck an diesen und bat ihn, die Ansprüche des von Schirnding zurückzuweisen\(^{23}\)). Zweifellos hatte er auch jetzt abermals Erfolg.

Als aber Eck 1523/24 im Auftrage der bayerischen Herzöge wieder in Rom war\(^{25}\), resignierte er auf seine Pfarrei in die Hände des Papstes Klemens VII. Am 6. Januar 1524 genehmigte der Papst, daß die Pfarrei St. Moritz der Universität inkorporiert wurde. Weil die Pfarrei durch Verzichtleistung in die Hände des Papstes frei geworden war, konnte er sie für dieses Mal nach seinem Ermessen vergeben. Sogleich nachher übertrug er sie nun von neuem an Eck. Die Universität wies ihm für die Besorgung der Pfarrei 100 Gulden an\(^{27}\).

Aber nicht mehr lange behielt Eck diese Stelle bei. Das Pfarrhaus von St. Moritz war baufähig und sollte durch ein neues ersetzt werden. Allein Anschein nach fürchtete Eck mit Rück- sicht auf seine außerordentlich angestrengte und vielseitige Tätig- keit als Pfarrer, Professor, Schriftsteller und Kirchenpolitiker die Last und Unruhe, die nun einmal mit jedem Neubau verknüpft sind, und, um dieser Störung zu entgehen, tauschte er mit dem Pfarrer an U. L. Frau, Dr. Georg Hauer, der Doktor des kanoni- nischen Rechtes und Professor in der juristischen Fakultät war\(^{28}\). Freilich verschlechterte sich Eck dabei in anderer Beziehung; denn die Frauenpfarre war allerdings größer an Seelenzahl, brachte aber weniger ein wie St. Moritz, so daß unter den Leuten die Rede ging: „Stultus est, quod reliquit ecclesiam s. Mauricii“. In einem Jahre (1527?), gibt Eck an, habe er als Pfarrer von U. L. Frau 209 Gulden Einnahme, aber 241 Gulden Ausgabe gehabt\(^{29}\).

\(^{23}\) Vgl. die Schilderung Ecks in seiner Supplik, die W. Friedens- burg mitteilt in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte II (Erlangen 1890) 225\(^{1}\) (226) und ebenda 225—227 den Abschnitt „Perpetua lis“ in den Denkschriften Johann Ecks von 1523. — Über Christoph von Schirnting oder Schirnding, der einer der bayerischen Agenten in Rom war, s. Wiedemann 682 und Archiv f. Geschichte und Altertumskunde von Oberfranken V Heft 3 (1853) 95. Eck erwähnt ihn als vertrauten Freund des Eichstätter Domdechanten Johannes von Wirberg in: Oratio funebris pro reverendo patre et nobili viro domino Johanne a Vuirbsberg..., 1537, Bl. A 4\(^{\circ}\), A 8\(^{\circ}\).

\(^{25}\) Hierüber s. Wiedemann 185—193; Prantl I, 172—175.

\(^{26}\) Näheres über die Inkorporation von St. Moritz und Ecks Anteil daran bei Prantl I, 174ff.; Grevincing 13ff., 53.


\(^{29}\) Grevincing 53—60. Von 1505—1525 erhielt U. L. Frau sechsmal einen neuen Pfarrer, und jeder von diesen resignierte.
Am Sonntag Quinquagesima 1525 (26. Februar) kam er in
den Besitz der Pfarrei zu U. L. Frau; aber wegen seiner Reise
nach England im Laufe des Sommers und aus anderen Gründen
begann er erst am Feste Allerheiligen damit, seine neue Herde
to pastorieren 30). Obwohl manche schon damals glaubten, er
würde nicht lange im Amt bleiben 31), übte er es doch bis
Lichtmeß 1532 aus 32). Während dieser Zeit wohnte er im Pfarr-
hof U. L. Frau, der auch die in Altbayern und Tirol allgemein
gerbrauchliche Bezeichnung Widemhof (domus dotis, Wittumshof)
führte. Seine drei Kooperatoren hatten eigene Behausungen, die
vielleicht mit dem Pfarrhof in Verbindung standen, erhielten aber
ihre Kost beim Pfarrer 33).
Daß Eck seine Pflichten als Seelenhirte ernst aufgefaßt hat
und gewissenhaft zu erfüllen bestrebt war, ist sicher 34). Man
kann es darum aber auch verstehen, daß die Menge der Arbeit,
die auf ihm ruhte, mit der Zeit für ihn zu schwer wurde. Daher
bat er den ihm wohlgesinnten Herzog mehrmals, ihn von seinem
Pfarramt zu entbinden 35), dessen Einnahmen überdies ja nicht
einmal die Auslagen deckten. Ging er ab, so verlor er außer
der Dienstwohnung über 200 Gulden an Einkünften; damit hatte
er neben vielen Verpflichtungen, die das Pfarramt ihm auferlegte,
z. B. die Beköstigung der Kooperatoren und des Schulmeisters,
agewissen Tagen auch des Küsters und des Organisten 36), vor allem
die Kosten des eigenen Haushaltes beinahe ganz bestreiten können.
Ich habe bereits früher darauf aufmerksam gemacht, es sei doch
wohl zu kühn, wenn Gerstner 37) und nach ihm Wiedemann 38)
schlechthin behaupten, daß Eck die Frauenpfarre wieder verließ,
„weil er dabei mehr Ausgaben als Einnahmen hatte“. Demgegen-
über habe ich gesagt: „Ob er zu seinen andern Einkünften noch
209 Gulden mehr oder weniger empfing, das wird ihm gewiß
nicht gleichgültig gewesen sein. Eher ist zu vermuten, daß ihm
die auf seinen Schultern ruhende Arbeitslast zu groß ward, und
daf er es vorzog, auf das Pfarramt zu verzichten, um sich desto
ungestörter der akademischen, literarischen und kirchenpolitischen
Tätigkeit widmen zu können“ 39).

30) Ebenda 2, 54.
31) Ebenda 541.
32) Nicht bis 1533, wie Wiedemann 46 sagt. Vgl. Greving 32,
60, 190.
33) Greving 46, 52, 63, 65 ff.
34) Ebenda 69 ff.
35) Vgl. unten Beilage 3.
36) Greving 63, 65—69.
37) J. Gerstner, Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern,
München 1852, 162.
38) Wiedemann 46.
39) Greving 61. Über seine fleißige, vielseitige Tätigkeit s. ebenda
69—77. In den Jahren 1530—1535 erschienen vier Bände seiner Predigten
in deutscher Sprache und der erste und zweite Teil, sowie vier Bände des
fünften Teils (diese sind Übersetzungen jener deutschen Predigten)
seiner Opera contra Ludderum (ebenda 75—77; Wiedemann 573—577,
586—590), ferner die Articuli 404 (Wiedemann 580—584), die Repulsio
articulorum Zwinglii (ebenda 591 f.), eine Schrift über das Fegfeuer

(e b e n d a 593 f.), De supremo dominio (e b e n d a 594), 5 Türkenpredigten (e b e n d a 594 f.), eine Schrift wider die neue Kirchenordnung für die Markgrafschaft Brandenburg und Nürnberg (e b e n d a 596 f.). Außerdem war er 1530 monatelang als Theologe auf dem Augsburger Reichstag sehr beschäftigt (e b e n d a 268—290, 593); 1531 auf dem Regensburger (e b e n d a 46); in der Vakanz 1533 (über ihre Dauer s. P r a n t l I, 108) machte er eine Reise zum Trierer Kurfürsten und nach Österreich (e b e n d a 47); 1535 begleitete er den Nuntius Vergerio längere Zeit auf Reisen in Sachen des vorzubereitenden Konzils (e b e n d a 49). — Vgl. auch, was Johannes Menzinger Mitte April 1533 über Ecks „innumerous pene... labores et eos maximos“ schreibt, die ihn veranlaßten, für Eck die deutschen Predigten ins Lateinische zu übersetzen. G r e v i n g 741.

40) Eck, Replica 51; die Stelle ist abgedruckt bei G r e v i n g 434.
Doch kehren wir zu dem undatierten Schreiben Wilhelms an Eck zurück. Wie stellte sich der Herzog damals zu den Wünsche Ecks, aus dem Pfarramt zu scheiden und auch das Kanonikat und die Katharinen-Kaplanei niederzulegen gegen eine jährliche Zahlung von 300 Gulden? Zunächst erinnert er Eck an das große Wohlwollen, das er ihm von jeher erwiesen habe; dann erklärt er, er habe jetzt „keinen geschickten Pfarrherrn“ als Ersatz für ihn, und es würde der Pfarrei sehr zum Schaden gereichen, wenn er abginge. Ferner wenn Eck auf das Eichstätter Kanonikat verzichtete, so würden dem Herzog wegen der Verbindung der Domherrenstelle mit der Ingolstädter Professur und dem Vizekanzelariat Schwierigkeiten mit dem Bischof und dem Domkapitel entstehen. Er habe „auch sonst viel treffliche, ansehnliche Ursachen“, Ecks Wunsch zur Zeit nicht zu erfüllen. Es sei vielmehr sein gnädiges Begehren, Eck solle in den bisherigen Stellungen bleiben und eine kleine Zeit Geduld mit ihm haben, bis die Verhältnisse allenthalben friedlicher geworden seien. Er werde darauf bedacht sein, mit der Zeit Eck der „angezeigten Beschwerden und Bürden zu erledigen“ und zufrieden zu stellen. Also auch über die auf ihm lastende Bürde hatte Eck geklagt!


Seine Gegner aber benutzten Ecks Austritt aus dem Pfarramt zu bösen Nachreden. Luther hatte, wie er am 24. Juni 1532 an Amsdorf schrieb, aus Nürnberg erfahren, Eck sei von den bayerischen Herzögen Wilhelm und Ludwig abgesetzt und aus ihrem Land vertrieben worden; es werde davon geredet, das sei

---

\(^{42}\) Grev i ng 72 Anm. — Am Feste Mariä Lichtmeß begann und schloß auch die Dienstzeit der Kooperatoren an dieser Kirche; am 1. September hatten sie dem Pfarrer zu erklären, ob sie noch ein weiteres Jahr bleiben wollten oder nicht. E c c h a u 46.

\(^{43}\) E b e n d a 62. Über Ecks Verhältnis zu seinen ehemaligen Kooperatoren s. unten S. 150.

In den Verhandlungen zwischen Eck und dem Herzog ist nicht die Rede von dem Benefizium Trium Regum, das Eck durch die Resignation des Eoban Ott Lichtmesser 1530 bekommen hatte und bis zu seinem Tode behielt. Der Herzog war damit einverstanden gewesen, hatte es vielleicht sogar betrieben, daß Bürgermeister und Rat von Ingolstadt die Resignation Otts annahmen und Eck als dessen Nachfolger (Beilage 2) präsentierten. Weil aber dieses Benefizium nicht vom Herzog vergeben wurde, wird es in Beilage 3 nicht erwähnt.


45) Corpus Reformatorum II (Halis Saxonum 1835) 599. Diese häßliche Verleumdung verdient schon deshalb keinen Glauben, weil der angeblich ziemlich schwer Verwundete in jener Zeit instande war, aus Gefälligkeit gegen andere öfters zu predigen; vgl. unten S. 150.

Mit dem Verzicht auf diese Pfarrei hörten seine guten Beziehungen zu ihr durchaus nicht auf; vielmehr bestieg er in den folgenden Monaten noch öfters deren Kanzel, um seinen ehemaligen Kooperatoren auszuhelfen. Die Ankunft des neuen Pfarrers verzögerte sich nämlich bis in das nächste Jahr 49).

Dem Herzog mochte viel daran liegen, gerade für das Gotteshaus zu U. L. Frau, das zugleich Universitätskirche war 50), einen recht tüchtigen Mann zu finden. Aber diese Stelle hatte ja vom finanziellen Standpunkt aus betrachtet wenig Reiz 51), und daher mochte es kommen, daß der Herzog den freigewordenen Posten nicht so schnell wieder besetzen konnte. Der neue Pfarrer war der Doktor des kanonischen Rechtes Veit Tuchsenhauser, der bis dahin Prediger in Landsberg am Lech gewesen war 52). Als

48) Tres orationes etc. B 7r. Tempe ist ein durch seine reizende Lage berühmtes Tal Thessaliens.


50) Greving 13, 16 f., 116—119.

51) Greving 59 f.; s. auch oben S. 145.

52) Greving 190.

Von 1533 bis 1538 bekleidete Tuchsenhauser das Amt eines Pfarrers an U. L. Frau. Indes scheint es ihm dort nicht gefallen zu haben, denn er brachte zwei von diesen Jahren nicht in seiner Pfarrei zu, sondern, wie Eck sagt, „schor er die Herde aus der Ferne“. Darum befahl der Herzog ihm 1538, diese Stelle zu verlassen, und bat Eck, er möchte die Verwaltung der Pfarrei nochmals übernehmen, bis anderweitig für sie gesorgt wäre. Eck ließ sich „in gutem Glauben“ dazu herbei. Indes währte dieses Provisorium länger, als er es ahnen konnte. Erst 1540 trat der Doktor und Professor der Theologie Oswald Fischer, genannt Arnsberger, das Amt an und verwaltete es bis 1548, wo er Weihbischof von Freising wurde.

Es ist schwerlich anzunehmen, daß Eck damals, als er einwilligte, die Leitung seiner früheren Gemeinde bis zum Eintreffen des neuen Pfarrers nochmals zu übernehmen, seine eigene Wohnung verlassen hat und wieder in den Pfarrhof übergesiedelt ist; hoffte er doch gewiß, baldigst von jener Sorge wieder erlöst zu werden. Erst recht aber ist es ausgeschlossen, daß er im Pfarrhof gewohnt hat zu der Zeit, wo Arnsberger im Amt war. Zudem bezeugt Flach auch ausdrücklich, er selber habe auf Bitten des sterbenskranken Eck „in aedibus suis coram se“ die heilige Messe gelesen und ihm während ihr die heilige Wegzehrung gereicht.


---

53) Wie viel Zeit seit dem Auszug Ecks verflossen war, ist aus dem Schreiben Wilhelms nicht zu erkennen; s. Beilage 5.
54) Krebing 4, 62f., 69, 190. Tuchsenhauser und Eck waren aufeinander nicht gut zu sprechen; vgl. die beiderseitigen Bemerkungen im Pfarrbuch e b e n d a 14 f., 190. — Über Tuchsenhauser, der als Pfarrer nach Straubing ging, und Arnsberger vgl. die e b e n d a im Register verzeichneten Stellen.
55) Tres orationes etc. B 8 v sq.
56) Krebing 61. Nach Gerstner 162, dem Wiedemann 43 folgt, trug das Kanonistenhäusern Ecks Wappen an der Hoftüre.
Diese Häuser haben anjetzt die Herren Jesuite abbrochen.  

Beilagen.

1.

[Ingolstadt, 27. April 1527.]

Eck kauft einen Garten von den Eheleuten Veit und Anna Peringer.


Ich Veit Peringer, an der zeit der durchleuchtigen hochgeborenen fursten und herren, herren Wilhelmen und herren Ludwigen gebraudern, pfaltzgraven bei Rein, hertzogen in obern und niedern Bärn etc., meiner genedigen herren, zolner zu Ingoldstat, und Anna, sein eiche hausfrau, bekennen offentlich mit dem brief fur uns und all unser erben, das wir ains rechten, bestandigen und ewigen kaufs, wie der nach beiden rechtens geschehen, craft und macht haben sol, verkauft und aufrecht zu kaufen geben haben dem erwidrigen, hochgelerten herren Johann Mayr von Egkth, der heiligen schrift und geistlichen recht doctor, des thumbsifs zu Eystet thumbherr und pfarrer zu unserem lieben Frauen zu Ingoldstat, und allen seinen erben unsern garten, gegen bemeller unser lieben Frauen pfarkirchen uber neben Hannsen Osterreichers behausung gelegen, mit grund, poden, aller ein- und zuegernung, der frei legig aigens ist, anderswo unverkomert, umb zwfähundert und funfzehn guldin reinesz gudert, gemainen lantzwerung, der er uns zu unsernen handen dargerten und bezahlt.


59) Vgl. dazu oben S. 149f.

Hierauf so entsetzen und verzeichen wir uns und für all unser erben des obgemelten garten, auch aller gerechtigkeit ausser unser und unserer erben zu seinen sichern handen und gvaltsame, den er nun furon innen haben, nutzen niessen, verkaufen, versetzen, damit handeln, thun und lassen wie mit andern seinen algenthalten guetern an unser und menigklichs verhinterung, also das weder wir, unser erben, noch sunst ganz niemand anders von unserantwegen zu ime noch seinen erben darumten kain anforderung, zuespruch, recht noch gerechtigkeit mit mer haben werden, gewinnen sollen noch weder mit noch on recht, geistlichem oder weltlichem, noch sunst in kain weis. Wir sollen und wollen auch obangerechts garten mit aller seiner ein- und zugehòrung sein recht gewere), furstand und vertreter sein gegen und wider menigklichs rechtlich anspruch, wie solcher gueter vertigung und gewerschaft der stat Inngoldstat recht und herkomme ist, an allen seinen kosten und schaden, freulich und ungeverlich. Des zu waren urkunt haben wir mit vleis erpetten die fursichtigen, erasen und weisen burghermaister und rat der stat Inngoldstat, das sy benanter stat secret insigl, doch inen und iren nachkommnen an ir steuer, rais, scharwerch, altem herkomme und obrigkait unvergriffen, offenlich hier angehagen haben. Darunter wir uns verpinden, inhalt des briefs war und stat zu halten. Geschehen am sambstag nach sanct Jorgen tag und Cristi oursens lieben herren gepurt funfzehnhundert und im siiben und zwainzigsten jare.

Auf der Rückseite: Beringers garten brief.


Herzog Wilhelm an Bürgermeister und Rat zu Ingolstadt betreffs Übertragung der Kaplanei Trium Regum in U. L. Frau an Eck.

Konzept im Münchener Reichsarchiv, Oeoeleana Fasz. 26 Bl. 75r.

Von gottes genaden Wilhelm, phallentzgrave bei Rein, hertzig in Obern und Nidern Bairn etc.

Unsern gönstlichen grus zuvor, fursichtigen, erasen, weisen, lieben, getreu! Wir haben eur anpringen, durch eurn statschreiber an uns gefangt, vernomen und erstlich ist nochmals unser mainung, das ir in die resignation, so Eyban Ott doctor Johann Egkhen thun will, bewilligen, auch den Eckhen presentirn wollet. Dagegen wir zulassen, das unser frunlichen lieben gemahel erste pethe für unsern caplan) und diener Nieandomo Kulwagner abgestellt seien ... [Das Weitere betrifft Ordnungen für Fleischkauf und Mühlen.] Datum auf den 13. Januario anno etc. XXXo.

Adresse: An burghermaister und rate zu Ingolstat.

a) Es konnte auch nachmals heißen.

b) In der Vorlage Daplan.


Herzog Wilhelm glaubt, auf Ecks Antrag, ihm eine jährliche Entschädigung von 300 Gulden zu bewilligen, wofür er auf die


64) Vgl. oben S. 149.

65) Über ihn s. Greving 26 Anm.

66) Über das Datum s. unten S. 154.
Pfarrei zu U. L. Frau und das Benefizium St. Katharina an der Kapelle des Alten Kollegs in Ingolstadt, sowie auf seine Domherrenpfünde in Eichstätt verzichten will, einstweilen nicht eingehen zu können 61).

Kanzleikonzept im Münchener Reichsarchiv, Oeheleana Fasz. 26 Bl. 79r und v.

An doctor Johann Egkhn.

Wilhelm:

Wüdiger, lieber, g[etreuer]! Uns sein in etlichen tagen zwei schreiben von euch zuhomen, daraus wir verstanden, daneben auch von unserm rat und [lieben] g[etreuen] d[octör] L[eonhard] v[on] Egken itz in seiner anschrift [?] bericht entpfangen haben, das eur pitlich ansehen ist, euch der pfarren und selbsorge unserer lieben Fr[aison] pfarkirchen in unser stat Inglsat zu erlassen und euch jährlich 300 ft. zu geben verschaffen. Dagegen ir uns der pfar, derglichen des canonisches zu Eychsthet und der capellen samt Katherinen gefeld und inchenen zusstel und vervolgen lassen wellet etc. Das alles haben wir gnediger mainung verstanden und tragen nit zweifel: Ir seit ingedenk, das wir euch mit sunderen g[naden] geneigt gewest und noch seien, und von anfang, als ir junger in unser universitét chomen und angenomen worden seit und seit [?] anher [?] auch euch und euere vettern und zugewanten mit prufund in ander wege gnediglich gefordert haben, welchs wir hinfur gnediglich geneigt sein und, on rum zu melden, so viel als indert ein ainiger furst in Tüchen landen ze thon stat haben. Ir hab aber neben dem zu ermessn, sollten wir die pfarren von euch diser zeit euerm begern nach annemen, das wir nit allain kainen geschickten pfarer überchomen, sondern auch dadurch in unserm gemainen unverstandn volk im glauben, auch in andern, der pfar zustenden mishelling und abfall ersteit wirde. Zum andern erckt ir unsern fründ, den pischoff zu Eychsthet, das on zweifel derselb und sein capellt in keinem wege gestatten werden, die gefell des canonisches, so pischer pei der vicecancellarien gewest und auf ainen lesend doctor in theologia gewidembt sein, uns oder in ander hende vervolgen ze lassen. Darausz uns auch irung und nachteil ersteit möchte. Wir haben auch sunst vil trefflicher, anschlicher ursachen, derhalbe wir euerm begern diser zeit nit stat thon mogen. [79r] Und ist demnach unser genedigs beger, ir wellet pei der pfar und in unser universitét wie pischer peleiben und ain klaine zeit mit uns geduld tragen, pis sich die leut alleththalben in fridlichem wege stellen. Welten wir mit g[naden] bedacht sein, euch mit der zeit eurer angezagten bewerden und purden zu erledigen und dermassen gnedigen willen zu erzagen, das ir unsers achtens nit ursachen sollet, unser gnedigen begeren und geneigten [?] willen abzuschlagen. Wolten wir euch gnediger mainung nit verhalten.


61) Vgl. oben S. 147f.
63) Aus meinen Ausführungen oben S. 147ff. ergibt sich, daß die Zeitbestimmung, die das Anfangs- und Endjahr für eine Reihe von hier zusammenliegenden Aktenstücken angibt, für Beilage 3 auf 1530 oder 1531 beschränkt werden muß; denn schon am 2. Februar 1532 schied Eck tatsächlich aus seinem Pfarramt.
Ecks Pfründen und Wohnung in Ingolstadt 155

4.


Eck kauft ein Haus nebst Garten von Hans Österreicher⁷⁰).

Original im Reichsarchiv zu München, Gerichtsurkunden von Ingolstadt, Fasz. 12 Nr. 211. Pergament, Siegel abgefallen.

Ich Hans Temel, des ausern rats zu Inngoldstat, als gwaltheraber des erbenn und achtbarn Hannsen Österichers, der zeit meins gnedigen herren bischoffe zu Passaw machtner⁷¹), bekennen mit disem offen brief gen allernemiglich, das ich ains stäten ewigen kaufs, wie dan der nach ordnung der rechten pillichs geschehen soll, Khan und mag, recht und redlich verkauft und zu kaufen geben hab, gib auch hiemit wissentlich in craft dils briefs dem erwirdigen und hochgelerten herren Johann von Eghk, der heiligen geschrift und geistlichen recht doctor, lhumbherren zu Aystet und Lutich⁷²) etc., und allen seinen erbenn bemeil Österichers behausung und garten, allie zwischen gedachts herren doctor Johann garten und Hannsen Kolers haus gegen unser lieben Frauen gotshaus über gelegen, mit grund, poden und aller zugehörung für frei lodig, anderstwo unverkhuert aigten, ausgenommen sechs guldin reinium, so Albrechten Wiser statscheiber jardichen auf Invocavit, doch auf ablosung vordaraus ze geben, gehorn, über solche gult umb funfzig guldin reinium, der ich von ime also par ausgericht und bezalt bin.

Hierauf verzeich ich mich als gwaltheraber angeregter behausung und garten aus meinen zubenants herren doctor Johann und seiner erbenn sichern handen und gwaltsam, die er nun furan innhaben, nutzen, prauchen, verkaufen, versetzen und damit handeln, thun und lassen, wie mit andern seinen eigenhaften guetern on mein, gedachts Österichers und seiner erbenn und allernemiglichs eintrag und verhinderung. Welcher ich auch ir rechter gewer, furßtand und vertrete sein will gegen und wider meniglichs rechtlich anspruch und ine die fortigen⁷³) und vertretan on allen iren kosten und darlegen, wie dan der benantten stat Inngoldstat recht und herkhomen ist, alles getreulich und ungeveleir. Des zu warem urkunt hab ich mit hohem veis erpetten die erbenn, furtsichtigen und weisen burgermaister und rat zu Inngoldstat, das sy bemelte stat secret insigt, doch in iren nachkhomen und gemainer stat on ir steuer und anderer obrigkeit und altem herkhomen unvergriffen, offenlih hier angehange haben. Darunter ich mich verpind, inhalt des briefs war und stät zu halten. Geschehen am mitwocb nach sant Margarethen tag und Cristli unsers lieben herren gepurt fünfhundert und im anumldreissigsten jare.

Auf der Rücksseite vermerkte Eck eigenhändig:

Geben um das hauf: 50 fl. Östericher, seiner frauen 1 due[aten]
1 fl. gold, Temelb frauen 2 fl. gold, alten zinb 3 gl. Summa 57 fl. 4 β 27 5.
Ferner steht auf der Rücksite von Ecks Hand: Östericherß hauff.

5.


Herzog Wilhelm beauftragt die Kirchprüste an U. L. Frau Georg Schober und Martin Clostermair damit, dem neuen Pfarrer Dr. Tuchsenhauser Rechnung über alle Einnahmen der Kirche seit dem Ausscheiden Ecks aus dem Pfarramt abzulegen, ferner jenem die Umzugskosten und die Gebühren seit der Besitzer-

⁷⁰) Vgl. oben S. 149.
⁷¹) Zölleinnehmer. Schmeller-Frommann I, 1656 f.
⁷²) Im Jahre 1531 erscheint Eck auch sonst als Lüticher Domherr; er hat diese Stelle aber nicht lange behalten. Wiedemann 461 f., 574.
⁷³) = fertigen; s. oben S. 153⁷⁰. 
greifung der Pfründe auszuzählen, endlich zu untersuchen, wer an den Beschädigungen des Pfarrhauses schuld sei\textsuperscript{14}).

Kanzleikonzept im Münchener Reichsarchiv, Oeceleana Fasz. 26 Bl. 65\textsuperscript{r} und \textsuperscript{v}.

Wilhel[n].

Lieben, getreuen! Als wir euch jüngst bevollen haben, das ir alles einnemen, so von zeit docter Johan Egkhens absten unserer pfar in unser lieben Fr[auen] kirchen gefallen, einziehen und euch mit aller rechnung geschickt machen sollet, also bevollen wir euch hirmit, das ir solche vol-
kumne rechnung in peisein itzigen pfarherrn, docter Vyten Thuxenshausens, tun, und darzue unsere rete Jorgen Hauer und Francis[um] Purchard[en], pede doctores\textsuperscript{15}), erfordern wellet, damit ein aufrichtige rechnung und bezahlung aller ausstender resten und zinsen ervolgen mag. Von solchem
gelt sollet ir docter Vyten bezahlen, was ime auf seinen abzug von Landts-
perge gen Inglast mit zwaien flössen\textsuperscript{16}) und seiner person aufgelauffen ist, darzue docter Vyten sein gepur an allen gefellen, von der zeit an zu
trechnen, als er die possess eingenommen hat, verfolgen lassen. Und die
überreste pis auf vernern unsern bescheid sollet du, Schoher, zu dir
nehmen und behalten.

Verrer hat uns docter Vyten angezeigt, wie der pfarhoff in allen ge-
mächern mit zertretung der thuren, abprechen der schlosser, glocken, 
zerreissung der alten register\textsuperscript{17}), zerschlagung der fenster und in ander
weg mutwilliger weise derrmassen zerschleipit, das solchs ohne einen
merklichen kosten mit zuericht werden mug. Darumb wir mit unipil-
liche misfallen tragen. Bevollen euch darauf mit allem ernste, das [65\textsuperscript{v}] ir docter
Johan Egkhen, auch die helfer, so dazumall und mitter zeit in dem pfarhoff
gewohn\textsuperscript{18}), zu ainander erfordern und derhalben gegen ainander verhören
wolltet, dieweil dis angezeigt zerschleipen durch sy beschienen sein muss.
Pei weme alsdann disse verwustung erfunden wirtet, sollet ir die endern,
uns von stund an berichten, werden die pillig[ait] und straff hierinnen zu

Adresse auf fol. 65\textsuperscript{v}:

An Jorgen Schoher und Martin Clostermair, kirchprobsten zu unser
Fr[auen] zu Ingolstat.

\textsuperscript{14}) Vgl. oben S. 150\textsuperscript{f}. — Das Konzept ist sehr flüchtig geschrieben; 
vgl. oben S. 154\textsuperscript{68}. — Meiner Ansicht nach ist es datiert vom 13. No-
venber, nicht vom 13. März, wie eine neuzeitliche Hand auf dem Schrift-
stück vermerkt hat. Wie lange vorher Tuchsenhauser von seiner Stelle
Besitz ergriffen hat, ist unbekannt. — Über Schoher und Clostermair s.
oben S. 142\textsuperscript{5}.

\textsuperscript{15}) Über Hauer, Doktor und Professor des kanonischen Rechtes, s.
oben S. 145. Franz Burckhard war Professor des Zivilrechtes; über ihn s. 
die Register zu Prantl I und II.

\textsuperscript{16}) Auf dem Wasserweg von Landsberg am Lech bis nach Ingolstadt
an der Donau.

\textsuperscript{17}) Mit den alten Registern sind wahrscheinlich die Zins- und Hebe-
register gemeint, die den Grundholden und Zinsleuten des Pfarrers — 
die Sache spielte wenige Jahre nach dem Bauernkriege — besonders ver-
haßt waren. Solchen Leuten wird auch der Vandalismus im Pfarrhause
zuzuschreiben sein.

\textsuperscript{18}) Über die drei Helfer oder Kooperatoren an U. L. Frau und ihr
Verhältnis zu Eck s. oben S. 146 und 150.
Der Meister des Grabdenkmals des Grafen Ladislaus von Haag.

Mit einer Abbildung.

Von Georg Hager.


Ich kleide den Dank in eine Bereicherung der Denkmälerkunde Altbayerns.


1) Eichstäts Kunst, München 1901.
2) Sammelblatt des Hist. Ver. Freising V (Freising 1900) 1—65; VI (1902) 1—67; VII (1906) 43—92; VIII (1910) 85—116; IX (1912) 1—34; X (1916) 81—144.
3) Kalender Bayerischer und Schwäbischer Kunst, hsg. v. J. Schlecht, I—XI (München 1904—1914); XII—XIII (1916—1917).


Die Auftraggeber des Denkmals kennen wir aus der Inschrift, die oben an der mächtigen Deckplatte mit der vollrunden liegenden Figur des Ritters auf der von Rollwerk umrahmten Tafel am Fußende angebracht ist. Die Inschrift lautet:

D. O. M.
ILLVSTRI COMITI LADISLAO IN HAG, FAMILIAE ET NO-
MINIS SVI / VLTIMO, QVI DOMI MILITIAEQVE VARIIS
CASIB. FORTITVDIS CVM / LAVDE CONSTANTER PER-
FVNCT9 NVLLA EX BINIS. POSTERORIB. TA/MEN IN-
FELICIB. NVPTIS ET / ORDINIS SVI FATO SVCCVBVT,
SOR. GER. ET NEPT. EX ALTERA B. M. P. / AVTORE IOA-
CHIMO CO/MITE IN ORTENBURG. / VIXIT ANNOS. LXXI. O.
VLTIMO DIE MENSE AVGVSTO. M. D. LXVI.8)

5) M. v. Deutinger, Die älteren Matrikeln des Bistums Freising III (München 1850) 74.
Der Meister des Grabdenkmals des Grafen Ladislaus von Haag


Am 18. März 1567 schloß Graf Joachim in Haag den Vertrag über das Grabdenkmal mit dem Steinmetzen und Bürger von Landshut Hans Ernst. Der „Steinmecken von Lantshuet Spaltzetlin Graven Ladislaus vom Hag Begrebnus halber 1567“ lautet:

Khund wend zwisenn sey gethan almeinglich, das sich der wolgeboren Herr Joachim Graven zu Ortenburg etc. als geordneter Vormund und Beystandt der wolgeboren Freylin, Herrn Carls Graven zue Ortenburg etc. sckligen nachgelassenen Töchtern, Freylin Margreth Grevin zu Hag, an einem, wend dan der erber Hannßl Ernst Steinmecken und Burger zue Landshuet, am andern Thaill, eines Epitaphii oder Begrebnus halber, die dem wolgeboren Herrn Graven Ladisslzo zum Hag scklligen gemacht und aufgericht werden solle, mit einander beant, vertragen und auf ein ganz Endt verglichen haben wie unterschiedlich hermackvoll.

Erstlich soll obgedachter Meister Hannßl Ernst von Landshuet ein Epitaphum von rothem und weissem Marmelstein (laut einer mit des wolgemelten Herrn Graven Joachim von Ortenburg etc. und seinern aignern Handen unterschreibner Visier, so ime behendigt worden) auf das schönst wend zierlichst, als immer gesein hane oder mag, aushauen und zubelichten, auch den Marmel auch zuvor häsch paliern, und disse in angedingtes Wergk in aller Höhe, Lenge und Dicke, wie angeregte Visier augenscheinlich zu erkennhen gibt, dernassen verlertigen, das er damit bestehen und dessen bey den Verständigen Lob und Ruhm ertangen muge.

Zum andern solle ime Meister Hansen zue solcher Arbaith alle Stain, roth und weiss, sovoll er deren zu vorstehenten Wergk bedürftig sein würdet, gegeben und mitgethäilt werden, doch das er selber in die Steinbruch ziehe und alle Notturff an seinen Kosten und Schaden darzue einhauffe, auch solche Vorberatung thue, damit er an gedingtes Wergk (dem er mit Fließ allein obligen und entzwischen kain andere Arbaith annehmen solle) hernach desto schleinder vollziehen und mit bester Gelegenheit zu glückhauffen Ent bringen möge.


Wan auch angeregtes Epithaum durch ime Meister Hansen dermassen und in solcher Zier gelerfüt wurdet, das meinglicherlich sein Khunst und darauf gewendten Fleis, daszum und erheben mag, er auch sezt Schaden darüber gelden hat, so welche ihm Ir Gnaden verstediger Leuth Erkhandlunz und ien Ehren nach desselben ergetzen und ime über die obbestimde Summa Gelts der 300 Gulden noch ein gebührliche Verehrung thum, solle sich aber an solchem Wergk Fel oder Mangel, auch disi Arbaith oberneller Visur ungenuff beginden, alsdann solle ime Meister Hansen ausser der obbestimdben 300 Gulden weider nichts geschenkht noch vereht werden.

Dem allen ufrecht, retlich und gauelich beider Seiten nach zu kummen, seindis dieser Zeit zwo gleich lauten gemacht, aufgeschnitten

Das Material besteht also aus dem in der Renaissancezeit so beliebtem Kalkstein aus den Eichstäter Brüchen. Und zwar ist ausschließlich dieser helle Stein zum Denkmal verwendet worden, nicht auch roter Marmor, wie es im Vertrag vorgesehen war. Interessant sind die Maß- und Gewichtsangaben auf einem bei den Verhandlungen liegenden Zettel. „Erstlichen was dye Stain kosten im Bruch. Zu dem Sarg gehören: Daß Haubt Stuck 9 Schuh lang, 4 breit vnd 2 Schuh 1 halben dick. Darnach 2 Stuck 7 Schuh lang, 4 brait vnd anderthalben dick; hält ains 28 Zentner. Mer 2 Stuck 5 Schuh lang, 4 brait, anderthalben dick; hält ains 20 Zentner. Und 5 Stuck zu dem Antritt, dauff der Sarg stet, 1 Stuck 5 Schuh lang, anderthalben brait, 1 halben Schuh dick; hält ains vierthalben Zenntner. Im Ankauff im Stainbruch kosten sie 20 Gulden alle zu mail. Und was die Steinmetzen betrifffen, die die Steinen bescheidet, die haben in die dritten Wochen gearbeit, kann ich nitt wissen.“ Am 26. und 29. Juni schrieben die Baumeister wieder an Baumgartner und berichteten über die Kosten, die auf die Steine und ihren Transport erzwungen waren. Für den großen Stein habe man einen Blockwagen von Ingolstadt kommen lassen müssen; doch sei dieser unter der Last zusammengebrochen, so daß ein neuer Wagen gemacht werden mußte.

Im weiteren Verlaufe entstanden Irrungen und Zwistigkeiten über die Bezahlung. Aus den Archivalien ergibt sich, daß Baumgartner dem Meister bis zum 20. Sept. 1567 auf Rechnung an
Zu dem Beitrag von Georg Hager:
Der Meister des Grabdenkmals des Grafen Ladislaus von Haag.


9) W. HUnd, Bayrisch Stammen Buch I (Ingolstadt 1593) 86.
10) Ph. M. HAlm, Stephan Rottaler, ein Bildhauer der Frührenaissance in Altbayern, München 1908, 92f.
Der Katalog der „Bibliotheca Eckiana“.

Von Otto Hartig.


Nun mußte ich, als ich die Handschriften der ehemaligen herzoglichen und kurfürstlichen Bibliothek durchging, um die Entstehung der Münchener Sammlung zu verfolgen, die überraschende Feststellung machen, daß es nicht die Bibliothek Johann Ecks ist, die der Clm 425 beschreibt, sondern die Sammlung eines gleichnamigen Besitzers, der zu ihm jedoch in keinerlei


Der Katalog der „Bibliotheca Eckiana“ 163

verwandschaftlichem Verhältnis steht: Oswalds von Eck, des Sohnes Leonhards von Eck 3).


Öfele, der von 1740—1770 der kurfürstlichen Bibliothek vorstand, schreibt nämlich in seinen „Scriptores rerum Boicarum“ 6) über den Verbleib des Aventinischen Nachlasses u. a.: Supellex [Aventini] partim . . . periit, partim vero ad discipulum Aventini Oswaldum Eckium magni illius Leonhardi Bavariae cancellarii filium, delata atque Kelhemium primo advecta, dehinc Ratisponam denuo (Oswaldo attritus fortunis ibidem exulante) revecta, novissime in alterius Eckii (cui cum Oswaldo praeter nomen nihil commune) Johannis videlicet, acerbissimi in novatores promachi, bibliothecam ex parte deventi, in cuius catalogo manuscripto me id legisse probe commemini.

Der erwähnte Katalog ist kein anderer als unser Clm 425; er befand sich schon damals in der Bibliothek, und einer der Vorgänger Öfeles war es bereits gewesen, der ihn (Cod. bav. Cat. 62) Johann Eck zuschrieb, und Öfele ließ sich zu der gleichen Annahme

4) Th. Wiedemann, Johann Turmair, gen. Aventinus, Freising 1858.
5) Wiedemann 72 ff.
6) I (Augsburg 1763) 698.
verführen. Seine Erklärung ist denn auch etwas gezwungen, wenn nicht unüberlegt zu nennen, da er wohl wissen konnte, daß Oswald von Eck erst 1564 in Schwierigkeiten geriet, während Johann Eck schon 1543 gestorben war; und sollte er auch die Erben Johans gemeint haben, so setzte er sich dabei abermals in Widerspruch mit den ihm sicherlich bekannten Vorreden der Ausgaben der Aventinschen Annalen und der Chronik durch Cisner 1580, aus denen hervorgeht, daß Erasmus Neustetter, gen. Stürmer die hier in Frage kommenden Handschriften aus dem Besitze Oswalds von Eck erworben hatte 7).

Nehmen wir nun den Katalog selbst zur Hand, so stehen wir aufs neue vor einem Rätsel. Wie kommt Wiedemann, durch dessen Hand zahllose Akten jener Zeit gegangen sein mußten, zu der Behauptung, der Clm 425 sei von Simon Thaddäus Eck, dem obersten Leiter der Regierungsgeschäfte Albrecht V., geschrieben? Keine Zeile verrät die charakteristischen Schriftzüge des Staatsmanns; es ist vielmehr eine rein kalligraphische Leistung, und auch die wenigen fremden Zusätze, die Wiedemann übrigens weder von dem anderen Texte unterscheidet noch wortgetreu wiedergibt 8), müssen jenem Eck nicht nur auf Grund des wirklichen Sachverhalts sondern auch auf Grund der Schriftvergleichung abgesprochen werden.

Selbstverständlich stützt sich der Beweis, daß wir die Bibliothek Oswalds von Eck vor uns haben, nicht allein auf die wiederholt genannte Handschrift der Aventinschen Werke sondern auf eine genügend große Anzahl von anderen Titeln, die wir an anderer Stelle heranziehen 9). Zunächst sei hervorgehoben, daß die beiden Sammlungen zu ihrer Zeit wohl unterschieden und fast in demselben Jahre bis auf den heutigen Tag räumlich so weit getrennt wurden, daß eine nachträgliche Vermengung des Bestandes gänzlich ausgeschlossen ist.

Das viel zu wenig bekannte Werkchen Samuel Quichelbergs, in welchem er die im Jahre 1565 in Bayern und dem übrigen Deutschland bestehenden Privatsammlungen aufzählte 10), nennt Johann Ecks Stiefbruder mit den Worten: "...Admiramur ... in insignibus colligendis inter reliqua sancta plane studia officiaque Simonem Eckium Cancellarium" 11), und gedenkt noch ausführlicher seines Namensveters: "... Similiter Osualdus ab Egk, in oppido Kelhaim supra Ratisponam numismata mire colens et paternam bibliothecam Leonhardi ab Egk quondam celeberrimi Baurarici consilarii adanguens, praeteriri silento minime debet" 12). Desgleichen

7) Vgl. Wiedemann, Turmair 275 u. 299.
8) So lautet der Zusatz zur Oberschrift "Historici" der historischen Drucke nicht "omnes sunt typis excussi [!] ac impressi", sondern "qui sunt typis excusi ac impressi nec ulii libri amplius manuscripti" und das "omnes sunt Typis excusi" bei den "Mathematici" gehört nicht zum Text.
9) Vgl. meine Abhandlung 614.
10) S. Quichelberg, Inscriptiones vel tituli Theatri amplissimi Monachii 1565.
11) Quichelberg, G II 4.
12) Quichelberg, G III 2.
bemerkte er in der Biographie des alten Kanzlers, die er Heinrich Pantaleon für dessen „Teutscher Nation Heldenbuch“ lieferte: „Dieser Lienhart hielt streng auff der Catholischen parthey und übergabe seine schlösser und guter durch das Testament mit anders seinem son, dann wann er bey der alten religion verharren ... Sein son Oswald aber hat seines Vaters liberey gemehret und grosse liebe zu alten Sachen getragen, auch von seinem gemahel Anna von Pientznauw schöne kinder bekommen, welche guter hoffnung mit der zeit iren Großvatter ersetzen“[13]). Daß die Bibliothek der Theologen nach dem Tode des Simon Thaddäus Eck nach Ingolstadt kam, konnte man schon aus den zeitgenössischen Vergleichen zwischen den von alters her miteinander wett- eifernenden Büchereien des Hofes und der Landesuniversität erfahren[14], und Mederer entnimmt den Akten, daß das Vermächtnis den Bemühungen Eisengreins zu verdanken und desto willkom- mener gewesen sei, als der größere Teil der Bücher von dem unbesiegten Vorkämpfer der katholischen Religion und der ehemali- gen Leuchte der Universität stammte[15]). Und ebensowenig könnte jemals ein Zweifel darüber bestehen, welchen Weg die Bibliothek Oswalds von Eck nahm; denn Cisner erwähnt ausdrücklich, daß nicht nur die Aventinhandschriften, sondern sämtliche Bücher Ecks an Neustetter übergingen. Dieser führte sie, und zwar noch vor 1578[16], dem Ritterstift in Komburg zu, dessen Dechant er damals war und das nach dem Chronicom Comburgense hauptsächlich ihm eine große Bereicherung mit kostbaren alten und neuen Büchern und Handschriften und sogar einen eigenen Fond für die Bibliothek verdankte[17]). Bei Aufhebung des Klosters gelangten die sämt- lichen Bücherschätze und damit auch die Sammlung Oswalds von Eck in die K. Landesbibliothek in Stuttgart. In Bayern erinnerte man sich des Besitzwechsels recht wohl, als man unter Herzog Maximilian 1595 und 1610 die Verzeichnisse von Kloster- und Stiftsbibliotheken einforderte, um Markus Welser auf alle Quellen aufmerksam zu machen, die er zu seinem bayerischen Geschichts- werke benötigte; denn es findet sich darunter auch eines von Komburg (Cod. bav. Cat. 2 fol. 131 ff.), in welchem die Eckschen Handschriften und Bücher sehr leicht wiederzuerkennen sind. Auf welchen Anlaß ist nun unser Clm 425 zurückzuführen?

Es ist hier noch an die interessante Tatsache zu erinnern, daß Leonhard von Eck, wie Petrus Canisius 1555 in einem Briefe an Wig. Hundt und Sim. Th. Eck versichert, seine Bibliothek eigent-

Der Clm 425 macht uns demnach zwar nur mit dem wertvollsten Teile der Oswald von Ecksechen Bibliothek bekannt, aber

18) Canisii Epp. ed. O. Braunsberger I (Friburgi 1890) 579.
Vgl. auch Riezler, Geschichte Baierns IV (Gotha 1899) 413.
19) Nach Riezler IV, 429 trat er offen zum Protestantismus über.
Die von Quichelberg im Heldenbuch mitgeteilte Bedingung Leonhards finde ich nirgends erwähnt.
20) Wiedemann, Turmair 76.
22) Rockinger 43.
desto sicherer wissen wir nunmehr, daß sich mit ihm einzig und allein an der Stuttgarter Landesbibliothek arbeiten läßt, ja daß er mit dem ebenfalls im Besitz der Staatsbibliothek befindlichen, etwas späteren Komburger Verzeichnis (in Cat. 2) eine der wichtigsten, bis jetzt unbekannten Quellen zur Geschichte dieser Sammlung bildet. Denn Gräter war gelegentlich der Überführung wohl wieder zum ersten Male nachdrücklichst auf die Wanderung der Eckischen Bibliothek hin, die er mit einigen von Oswald eigenhändig als sein Besitz gekennzeichneten Handschriften und Büchern belegen konnte, aber der volle Inhalt und Umfang blieb ihm mangels eines Kataloges verschlossen. Aus einem Vergleich der Titel des Clm 425 mit jenen bei Gräter darf aber gefolgert werden, daß beinahe sämtliche Komburger Handschriften und auch die wertvollsten Drucke auf diese Erwerbung zurückgehen, daß demnach eine altbayerische Familie als die eigentliche Schöpferin des ältesten und bedeutendsten Bestandteiles der Stuttgarter Landesbibliothek zu gelten hat.


Es handelt sich also auf jeden Fall um eine recht stattliche Privatsammlung, deren Ansehen noch erhöht wird durch die berühmten Namen, die mit ihr verknüpft sind. Oswald von Eck ist keine alltägliche Erscheinung unter den Söhnen des damaligen bayerischen Adels. Er genoß gleich den jungen Herzögen den Unterricht Aventins und besuchte nicht nur Ingolstadt (1529), wo er sogar das Rektorat innehatte (1539), sondern auch Bologna (1542), veröffentlichte aus einer seinem Vater gehörigen Handschrift — die natürlich auch im Clm 425 erscheint, was Wiedemann abermals entging, — die Alexandreis des Gualter von Châtillon und verdiente sich für seine Förderung wissenschaftlicher Unternehmungen den Dank zeitgenössischer Gelehrter, wie Sebastian Links, Hieronymus Ziegler, den er bei Herausgabe der Aventinschen Annalen durch sein berühmtes Exemplar der

---

24) S. oben Anmerkung 17.
26) Ingolstadt 1541, Herzog Albrecht (V) gewidmet.

27) 1554. Ziegler widmete ihm dafür die der Ausgabe vorangehende Vita Ioannis Aventini.
29) Gräter 232.
30) Gräter 231.
33) W. v. Heyd, Die historischen Handschriften der K. Bibliothek zu Stuttgart (1898–90) VII.
Zu Konrad Peutinger.

Von Paul Joachimsen.

Seitdem Erich König mit seinen Peutingerstudien 1) den Stoff für eine Würdigung dieses merkwürdigen Humanisten vorgelegt hat, bleiben der Forschung wohl kaum mehr als Zufallsfunde zu machen. Einen solchen lege ich hier vor.


Daß aber das Werkchen doch einiges für Peutinger Brauchbare enthält und sich überdies in einen nicht ganz uninteressanten literarischen Zusammenhang stellen läßt, möchte ich zeigen.

Ich drucke nun zunächst den Text ab, wobei ich offenbar Verderbtes stillschweigend berichtige und die Rechtschreibung modernisiere.

1) Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, hsg. von H. Grauert IX (1914) 1. u. 2. Heft.
2) Der Druck ist jetzt 49 Jur. is. 46 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Das Manuskript kenne ich nicht.
3) S. 79 der zweiten Ausgabe, Heidelberg 1834.
Paul Joachimsen

Chunradus Peuthinerus iuris consultus.
Juris erat quondam magnas componere lites
Vertere nec nigra in candida moris erat.
At nostris quid non audet rabula improbus annis,
Cuius vipereo felle sophisma madet.

J. Rosinus.
Crevit et ad summum romana potentia ducta est,
Cum decus eloquii stare adhuc Latii.
Tunc probitas et rara fides ius condere mundo
Et docuit leges ferre salutiferas.
Defluxit sed honos linguae nec gratia legum
Stare diu potuit labe responsa nova.
Selicet in peius ruere omnia cerninus, ante
Quae valuere, iacent triste sub exitium.

Idem.
Cum foret eloquio coniuncta 1) scientia iuris,
Fraude, dolo et tristi libera barbarie
Extulit os terris solito formosius illa
Astraei quondam filia magnanimi.
Inde fames quos dira foro servire coeqit,
Harpyae infames, indomiti rabulae,
Astraee vim ferre parant — nil illa morata
Migravit terris, ad superos reedit.

Ad Hieronymum Hauser iurisconsultum Conradus Peuthinger salutem.
Cuinam, obsecro, hoc meos lusus potius quam tibi dedicem, vir integer? Ego enim non solum meritorum erga me tuorum magnitudine
huc invitor, verum etiam quod hoc semper in te intellexi situm, ut malis
summa fide ac officio justitiae liberos servire quem corruptis auribus in
peorem partem festivius adulari. Quapropter tu nihil procul dubio efficiere
possis praecellis, quam ut veritatem et justitiam consiliis, diligentia ac
industria pro virili tua adiutus, et ego quidem ac plerique tamen illam
loquendi libertatem ac operam nobis magnae consolationi esse tandem
sentiamus, praesertim cum te ceteris praestantissimis quoque viris prorsus
nihil industriae aut gratiae in patrocinando recusare apertum sit, cunque
egis animo praeditus, ut multos e periculo singulari spe ac animo reci-
pere coneris ac eorum causas ad proximam contentionis moram differi
ducas indignum. Propreterea etsi ego mei memoriam measque res non minori
tibi curae quam tuas esse scio, tamen te iterum atque iterum hortor et
rego, cum malevolorum meorum invidiae senseris quicquam in his meis
rebus calumniar conari, me tibi defendendum putas. Hoc autem maxime
me male habet, cum plerique declamatores inepti, mirum quantum impu-
denter in foro obstalantes non modo egregie delirent, verum etiam in hanc
illum trem iurisprudentior frequentiam suspicionem augeant, quorum plane
postquam in oculos omnium versutia incurrut, vides quantum suspicione
hi vestris humeris imposuerint pondus. At vero cum eorum inflamat ac
canimam facundiam 2) ne praestantissimus quidem neque vitare quisquam
nostrum neque praestare ullo pacto poterit, tum demum sententias ac
patrocinio utendum est eorum potissimum, qui verae iurisprudentiae prae-
sides incorrupta fide justitiam propugnanti et suentur. Nihil est enim pro-
fecto in omni iurisprudentia maius neque gravissim quum ut ea diligenter
aufert, quae nos tandem ad terrarum illium contentionem allicere videant-
ur. Cum enim litigando pendemus animis, tum sane variis ac undique
circumfusi perturbationibus et molestiis misere cruciamur et angiun. Nam

1) Text: *conuicta.*

2) Über den Hund als Symbol rabulistischer Advokatenberedsamkeit
s. H. Grauert, Magister Heinrich der Poet in Würzburg und die römische
Kurie (Abhandlungen der Münchner Akademie XXXVII [1912] 180 ff. und
493 ff.).
ius saepe usu venit, ut quorum animus in lite pendente dubitat, circumspectat, haesitae, hi tamquam ratis in immenso mari fluctuam et iactentur, quibus profecto curis ac sollicitudinibus alia nulla poterit inventire levatio, nisi contemnams omnes litium versutias et omnem iurisprudentiae vim ac dignitatem non in levium rabulorum petulantia ac procacitate, sed in animi integritate et illorum contemptione ac despicienfia ponamus puentesque iurisprudentiam non seminandis sed componentis litiibus esse natam. Vale et cum tanto affectu meas litteras desiderarivs, carum loco hoc quorundam iurisconsulam illustratum juricium ex meis praeceptoribus collectum aequo animo accipe. Et nobilissimum Hartmandum a Kronberg et Georgium Furerum meis verbis salutes. Iterum vale. Vienae.

CHNRADES PFEITINEAS.

Quisquis es, o regum, nimirum ne crede Mathoni?)
Cum casta perit simplicitatem fides.
Simplex nam Priamus tune cum male creditid hosti,
Perierus Troiam perdidi arte Sinon.

Quorundam iurisconsulam illustratum juricium ex meis praeceptoribus meis collection.

GUARNERIUS SEU IRNERIUS®).

Vir summus ingenio Bononieae ex seipso legibus incumbebat ac tantam in eo studio curam operamque posuit, ut et hoc quidem sibi commentariis etiam latius illustrandum primus putaverit.

ROGERIUs (s. XII exequnt.)®).

Ad primae Summae negotia sese contulit, quae sane Roffredo discipulo suo commodius aestimanda relinquo.

PLACENTINUS († 1192).

Sua aetate celebris ac posteritatis memoriae dignus de commentariis super C. et Inst. optime meritus est.

JOHANNES BASSIANUS®) (s. XII exequnt.)®).

Verum illud initiari nemo potest Bassianum magis contra Placentium linguas petulantiam quam Pandectorum perspicuitatem affectasse.

2) Text: Bofianus.

---

5) S. Acg. Forcellini, Lexicon totius Latinitatis s. v.: causidicus, qui sceleribus dives effectus est, ut refert schol. ad Juvenalem 1, 32: Causidici nova cum veniat lectica Mathonis.


7) Savigny IV, 194ff. Über die ihn zugeschriebene älteste Summa zum Codex zitiert Savigny 214 folgendes aus Odofredus in Dig. vetus, L. 1. de transact: Dominus Frogerius in articulo isto contra dixit et ita inveniendis scriptum in Summa sua, quam fecit super Codice et fuit prima Summa, quae unquam fuerit facta... Dann: secunda domini Placentini, tertio Joannis Bassiani, quae parum valebat, ultima fuit domini Azzo.

Paul Joachimsen

Azo († c. 1230) 9).

Ea demum in ff. elaboravit, quae ad rectam iuris disciplinae viam pertinèrent, eaque tandem cum rationis sapientia esse conferenda duxit.

Bulgarus († 1166).

Huic admodum in C. et ff. cum dictionis [?] breviori summa versari placuit, quae nunc a pluribus Azoni male attribuitur.

Accursius († c. 1260) 10).

Subiüem et amplam glossam sua attulit industria, et quo faciliorem nobis cognitionem legum, eo maiorem cognoscendi cupiditatem iniecit.

Jacobus Balduini († 1235).

Quae astringere argumenta asseverat, haec eadem plus satis apud Odofredum discipulum suum cognoscès.

Odofredus († 1265).

Nimirum lecturae suae subtilitate 11) uberrosimus cuiusdam eruditionis, praecipue Legum ac textus, fructus parabant 11).

1) Text: subtillatem. Ist am Anfang nimia zu lesen?

Speculator Guilhelmus († 1296) 12).

Cum ad quodcumque actionem vel causarum genus applicaret animum, nihil quicquam praeter illabaratum faciliter tamen argutiae attulit, quo de maximis quidem quaestionibus copiosius possit ornatusque dicere.

Jacobus de Belluisio († 1335) 13).

In frequenti Aut. lectione multo quidem iucundior atque dilucidor est prolixissim sui disputationibus.


10) Savigny V, 262. Deselbst 295 a aus Filippo Villani über die Glossa ordinaria: Quae tantae auctoritatis gratiaque furet, ut consenso omnium publice approbarentur, et spretis abolishisse penitus alius solae iuxta textus legum apposita sunt et ubique terrarum sine controversia pro legibus celebrantur, ita ut propemodum nefas sit, non secus quam textui, glossis Accursii contraire, sicut antiqua fama referente comperi.


Dinis Mugilanus († c. 1300)\(^{14}\).

Quamvis ff. et tit. inst. de act. puritatem praelongo ambitu circum-
ducit, tamen in tractanda materia facilis et in consiliis vir acer iudicio est.

Jacobus de Ravannis\(^{9}\) († 1296)\(^{15}\).

Mihi vero nusquam videtur infantior, quam cum C. et ff. libros misere
obscuravit, in eo equidem [!] rerum et verborum cognitio, [sed] ita aer-
ogtabat, ut ex ineptis suis sensibus vix suboleat illi lectum Diomedem.

\(^{9}\) Text: Rengnès.

Petrus de Bellaparti[ca] († 1308)\(^{16}\).

Super C. et ff. et inst. vir cita ostentationem prudens ac sciens,
tamen nimium gaudet argumentationum declamationibus, in quibus suum
quoddam genus habet nobis inimitabile.

Jacobus Parmensis († c. 1300)\(^{17}\).

Vir in omni iurisprudentiae genere insigniter eruditus, super C. et ff.
suis argutis subobscurus et mediocrer affectatus. Is autem delirat pro-
fecto disputandi sua facilitate, quam magis floridam quam nervosam ar-
bitremer.

Richardus Malumbre Cre[monensis] († 1334)\(^{18}\).

Liberaliter eruditus atque adhibita disserendi elegantia et ratione ad
iurisprudentiae ubertatem et copiam adeo se contulit, ut bonam spem pro-
fectus de se praebuerit.

Lampertinus de Ramponibus († 1304)\(^{19}\).

Cum illum Joannes Andreas ad sidera usque extollat, nec ego eum
altius evehere possum.

Guillelmus de Tino († 1348)\(^{20}\).

Naturae satis artis et eruditionis plurimum accedit ad disserendi curam
ac sublimitatem, in tractando tamen difficilis est et obscurus, argumenta
quoque multa secum trahit, quae non sunt puritatis Legum aut Textus.

\(^{14}\) Savigny V, 447 ff. Die von Peutinger erwähnten Schriften
sind sein Kommentar zu den Digesten und zu dem Institutionentitel De
actionibus. Caccialupus (bei Panziores 503) urteilte: Scripsit sub-
lississe super ff. et super titul. Instil. de Act. . . . Reperiuntur etiam
consilia eius elegantissima.

\(^{15}\) Savigny V, 603 ff. und Hist. littér. de la France XX
(Paris 1842) 504 ff. Dazu das Urteil des Caccialupus (bei Panziores
504), das auf Cinus zurückgeht: Multa simpliciter tradita a maioribus
reducit ad dialecticum arguendi modum.

\(^{16}\) Savigny VI, 27 ff. und Hist. littér. de la France XXV
(Paris 1859) 351 ff.

\(^{17}\) Sonst Jacobus de Arena's. Savigny V, 399 ff. Zu dem Urteil vgl.
Caccialupus 504: Scripsit breviter, sed utiliter. Ebenso Pichard.
Jacob Spiegel sagt im Lexicon iuris (Auszabe von 1577, 121) von ihm:
Excellenterius iuris professor apud Tolosates, cuius opiniones et sen-
tentiae praecrarae iuris autoritate nitentes citantur a Bartolo legalis facul-
tatis princepe.

\(^{18}\) Savigny VI, 49 ff. Schüler des vorigen. Spiegel 115: Cyno
teste iura maxime aperuit.

\(^{19}\) Savigny V, 426 ff. Lehrer des Cinus.

\(^{20}\) Ist doch wohl Wilhelm de Cuneo s. Savigny VI, 34. Nach
U. Chevalier, Répertoire des sources historiques. Bio-bibliographie I(2
(Paris 1905) 1943, ist er Südfranzose und heißt Guillaume de Cun Rabastens.
Spiegel 120: Insignis doctor, cuius paucia monumenta nunc extant in
jure bellicarum calamitatum injuria; ea tamen, quae extant, viri docti
amplectuntur.
Bartholomeus de Butrigariis.  

Posset inter hujus laudis competitores censeri, nisi et hunc inelaborata 
sane et varia ac bene diffusa sophisticae captioinis  arguita a puritate avul-
sisset, qui tamen postremo aeternam sibi posteritatis memoriam per 
Joannem Andream comparavit.

Cinus († 1336)  

Huius plane effectus in iurisprudentia satis eruditorum iudicio appro-
batos nemo mediocrer quidem doctus ignorant.

Nicolaus de Materellis († c. 1320)  

Si quis illi quid puritatis ascribere velit, contumeliam irrogari homin;
affectavit ille quidem sedulo super ff. et C. lecturas, sed parum feliciter.

Joannes Fabri, doctor ultramontanus († c. 1350)  

Apuv bonos quidem illic viros sed non satis eruditos perspicuitate 
super C. et inst. praeclare meritus videtur.

Jacobus de Butrigariis († 1318)  

Pf. et C. prolixis suis concionibus adumbrat, praecertim cum affluat 
malis illis arguuis, quibus profecto bonam materiam satis inconsiderate 
obscuravit.

Reinerius praecensor Bartoli († 1358)  

Vir doctus iuxta ac probus, potest inter iurisscientiae candidatos 
umerari.

Fridericus Petrutius  

Non minus feliciter mediocrem eloquendi vim quam rerum et con-
siliorum copiam ac lucem assecutus est.

Bartolus († 1357)  

Quamquam ceteris eliminator et purior est, tamen summam iuris dia-
ciplinae prudentiam censemus sitam in legum et textus fonte, et quo 
profecto etiam illam manabat, quae et nos sane non sine ulla delectatione ad 
perfectam consiliorum et sapientiae cognitionem afficiere arbitramur. Neque 
hoc tamen dixerim in cuiusquam contumeliam.

Nunc autem cum nihil otii mihi relictum sit et ne ego te longis 
ambagiibus frustra circumducam, ceteros hujus farinae scriptores innumerou 
missos feci, quos sane propter eorum infinitam multitudinem non con-
temno, sed quoniam ipsi inter se ea sentiunt, quae aut non satis approbant 
aut non studiosissime consecutantur. Propertia retuli me maxime ad ea 
studia, quae tum etiam apud veteres tam legum perspicuitati quam 
orationis eloquentiae satis respondunt.

21) Bolognese. Scheint sonst unbekannt. Auch Caccialupus 505 
weiß nur: Extolitir a Joanne Andreae.
22) Der bekannte Freund Dantes, s. Savigny VI, 71 ff.
23) Savigny V, 430 ff. Daselbst ein Urteil des Pastrengo (c. 1350), 
der zum Freundeskreis des Petralka gehört: Scientia clarus, sed eloquio 
rudis. Caccialupus spricht von "pulchræ lecturae", Maffeo Vegio 
sagt in seiner Widmungseipistol zu De verborum significatione von 1433 
(Savigny VI, 431): Nimrum dolorent lacrimarentque sacratissimi legum-
latores pro Sabinis, Celseis, Uplanis subjectos videre Roffredos, Maretellos, 
Rainerios, quos nec intelligentem.
24) Savigny VI, 40 ff. Er war Franzose, also ist das "ultramontanus" 
vom italienischen Standpunkt aus zu verstehen. Jacob Spiegel 121 sagt 
von ihm: Omnium nationum testimonii habetur in utroque iure doctissimis.
26) Rainerius de Forlivio s. Savigny VI, 185 ff. Alberticus de Rosate 
nennt ihn "solemnis doctor", seine Schriften "sublicia, utilia et delectabilia".
27) Eigentlich Kanonist s. Savigny VI, 491.
28) Vgl. über ihn den ausführlichen Artikel Fichards 412 ff.
Ad doctorem Hieronymum Hauser Antonii Melae hendecasyllabi.

Consultiissime iuris et patrone
Tot causarum Hieronyme arduarum,
Summus te rogat ex tuis amicis
Peutingerus, ut hoc suum explicata
Carmen fronte legas, uti solebas
Jam multo ante suis favere musis.
Hunc cordum sibi de suis agellis
Fructum mittere cogitavit, ante
Quam sese omnibus abdicare pergat,
(Ut iam nunc animatus est) camenis.
Rebus nunc gravioribus vacare
Vult et digna cupit toga virili
Exercere, deo suum canoro
Linguens barbiton eloquentiamque
Unam Mercurii et forum secutus.
Hoc tu iure voles et approbas,
Facundus volet hoc nepos Atlantis

Es folgt noch ein unbedeutendes Gedicht Peutingers „Ad eundem de vitae et mortis commentatione“.

Dies ist Peutingers Abriss der Entwicklung des römischen Rechtes von Inerius bis Bartolus. Zu seinem Verständnis wird es nötig sein uns ein paar Tatsachen aus dieser Entwicklung ins Gedächtnis zurückzurufen.  


30) Daß man mit Azzo und den Summisten einen historischen Einschnitt zu machen habe, scheint später besonders Alciat belont zu haben, s. E. v. Möller, Andreas Alciat, Breslau 1907, 128.


vor allem\(^\text{32})\). Mit ihm beginnen die Bemühungen um die Florentiner Pandektenhandschrift, die dann schließlich zu der Ausgabe des Haloander geführt haben. Poliziano will kein Jurist sein, nur ein grammaticus\(^\text{33})\), d. h. er glaubt, daß auch in der Jurisprudenz das Heil von der rein philologischen Behandlung der Texte kommen müsse, und er stellt daneben den großen Grundsatz auf, daß auch das Verständnis dieser hergestellten Texte philologisch, d. h. durch Heranziehung der Umwelt ihrer Entstehung, zu erschließen sei.

In diesem Zusammenhang steht das Schriftchen Peutingers. Es ist ein Echo der Bestrebungen die Jurisprudenz wieder auf textus et leges zurückzuführen. Daraus gewinnt er seinen Maßstab für die Beurteilung der Juristen der Vorzeit. Es ist natürlich, daß dabei die Glossatoren der ersten Periode am besten weikommen. Auch Cujacius und ebenso die neueste Forschung haben in ihnen Vorläufer ihrer eigenen historisch-kritischen Bestrebungen erkannt\(^\text{34})\), denen nur eben historisches Vergleichungsmaterial fehlte. Auch die ersten Summisten passieren noch, wenn auch ihr Verdienst um so größer erscheint, je weniger sie sich den Subtilitäten der Dialektik hingegeben haben. Dann aber richtet sich die ganze Schärfe des Urteils gegen die französischen Dialektiker, und was er sich gegen Bartolus zu sagen nicht traut, das wird auf seinen Lehrer Jacobus de Butrigarius abgeladen.

Peutinger selbst sagt, daß diese Urteile nicht seine eigenen, sondern die seiner Lehrer seien. Daß sie italienischen Ursprungs sind, würde schon die Bemerkung über den „doctor ultramontanus“ Johannes Fabri beweisen. Wir dürfen wohl unter diesen Lehrern in erster Linie an Ludovicus Bologninus denken\(^\text{35})\), den Peutinger selbst wiederholt mit besonderer Verehrung nennt und der, wie wir wissen, sich eifrig, wenn auch ohne viel Glück, um die Florentiner Pandektenhandschrift bemüht hat. Er gehört jedenfalls zu den damals nicht seltenen italienischen Juristen, die von der neuen Geistesrichtung stark genug beeinflußt waren, um sich den älteren Meinungen kritisch gegenüberzustellen, wenn ihnen auch die Kraft fehlte sie zu überwinden. In den „Interpretationes novae“, die er 1494 Karl VIII von Frankreich widmete, sucht er den „novus et verus intellectus textus“, den er geben will, vor allem in starker Polemik gegen Ludovicus Romanus zu begründen.

\(^{32})\) S. dazu G. Voigt, Wiederbelebung des klassischen Altertums II\(^\text{3})\) (Berlin 1893) 477ff., Savigny VI, 419ff., R. Stintzing, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft I (München 1880) 175.
\(^{33})\) Die Stelle aus der Lamia bei Savigny VI, 437\(^\text{c})\): Commentarios tamen iam diu... simul in ipsum ius civile, simul in medicinae autores parturio et quidam mulus vigilis nec aliud inde mihi nomen postulo quam grammatici.
\(^{34})\) K. Bruns u. O. Lenel, Geschichte und Quellen des röm. Rechts in: F. Holtzendorff-J. Kohler, Enzyklopädie der Rechtswissenschaft I\(^\text{2})\) (München 1915) 303ff.
einem sanesischen Rechtsgelernten, dessen Auftreten auf dem Konzil von Basel den Aeneas Sylvius in höchste Begeisterung versetzte. Er selbst aber ist vor allem von Alexander Tartagnus abhängig, der ebenso wie der gleichfalls mehrfach genannte Franciscus de Accoltis schon die philologischen Studien mit den juristischen verband und zum Humanismus in interessanten Beziehungen steht. Wir werden das Schriftenpeutingers also brauchen können, um die Stellung der Bologneser Schule des ausgehenden 15. Jahrhunderts zur juristischen Reformbewegung besser zu umschreiben, als es uns nach den bisher bekannten Quellen möglich ist35). Denn auch den etwa gleichzeitigen oder wenig späteren Urteilen gegenüber, die sich bei dem Italiener Caccialupus und dann bei den Deutschen Spiegel und Fichard finden, ist das Schriften originell, was ich durch ein paar Proben in den Anmerkungen gezeigt habe. Spiegel z.B., der ihm sonst wohl am nächsten steht, zeigt in seinen Urteilen bereits die Herrschaft der neuen nach Deutschland gedrungenen französischen Schule, die in Toulouse ihren Hauptsitz hatte. —


39) Vgl. zum Folgenden Below 120ff., wo ich aber nicht alles klar genug dargelegt finde.
diese ist die ganze Jurisprudenz der causidici nur eine Verfälschung des wahren Rechts, wie ihnen die Scholastik eine Verfälschung der wahren Theologie ist, und so richten sich die Bestrebungen um Wiederherstellung des wahren römischen Rechts in erster Linie gegen jene erste Phase der Rezeption, gegen die Bartolisten. Sie stehen zu ihnen in ganz dem gleichen Gegensatz wie die Rhetoriker und Postglossatoren des 14. Jahrhunderts zur Lombardia. Im Kampfe gegen die Bartolisten sind die Humanisten von Wimpeling bis zu Cuspinian einig. Nur in dem Umfang dessen, was sie verwerfen, scheiden sie sich. Während juristische Fachmänner wie Zasius auch in der Glossen noch das Gute zu finden wissen, klagt Hutten schon, daß er von dem Accursischen Gift habe trinken müssen 39), Heinrich Bebel greift mit den Argumenten Vallas Justinian als schlechten Lateiner an und Cochläs und Cuspinian nehmen die Meinung des Maffeus Vegius wieder auf, daß Justinian und Tribonian mit ihrer Redaktion des Corpus juris den Zugang zu den echten Quellen des Rechts, d. h. also zu der vorjustinianischen Jurisprudenz verschüttet hätten 40).


39) Stintzing, Gesch. d. Rechtswissenschaft I, 91. Das Urteil der älteren, noch ganz scholastischen Generation mag Thrimelius zeigen (De scriptoribus ecclesiasticis, Ausgabe von 1494 fol. 64b): Cuius quanta sit hoc tempore apud legum professores auctoritas, nemo vel modice doctus est, qui nesciat.


41) Es handelt sich um die bekannte, zuletzt von Below 82 s besprochene Stelle aus der Vorrede des Sebastian Derrcr zu seinem Jurisprudentiae liber primus. Lovanii 1552: Eam [sc. jurisprudentiam] Justinianus imperator ille iuris religiosissimus summis vigiliis scrutatus et magno conamine insecutus est, sed assequi illa sub disciplinae ratione nequivit. De illa quoque summæ laudabilis recordationis dum vixit divus ille Maximilianus ... multum solicite cogitavit aequo tam egregium et salubre opus animo molitus est, quo scilicet ius civile in ordinem et compendium (resectis superfluis) rediret. Quod indubie re ipsa aggressus suisset, si saltem eos habuisset viros, qui id muneris in se suscipissent aut rem in nube et a remotis promittere potuissent. Quae res etiam tam heroicum principis animum inter tot arduas regni occupationes ita affecerat, ut omnissimos quosque toius imperii doctores in catalogum conscribere coeperit, ex quibus tandem quosdam seligeret, qui hanc provinciam sus-
So ist es kein Widerspruch, wenn Maximilian die „Bartolisten“ habe und anderseits als ein Förderer des Studiums des römischen Rechts an den Universitäten in Wien und anderswo erscheint, wenn er sich um die Florentiner Pandektenhandschrift bemühte und doch vielleicht an ein deutsches Recht gedacht hat. Ja man könnte sagen, jene berühmte Bestimmung der Reichskammergerichtsordnung von 1495, die Richter sollen richten „nach des Rechts gemeinen Rechten“, ist mit ein Anstoß zu den Bestrebungen gewesen nun ein solches gemeines Recht zu schaffen; ob aus der deutschen Gewohnheit oder dem Recht der Postglossatoren war die Nebenfrage, nur hätte es ein ius aequum et certum sein müssen.


Es wäre gerade deshalb wünschenswert unser Schriftchen genau datieren und die Umgebung, aus der es stammt, feststellen.


44) Die humanistische Auffassung von dem Verhältnis des römischen Rechts als Norm der aequitas und als ius certum gegenüber den deutschen Statutar- und Partikularrechten hat vielleicht am klarensten Melanchthon in seiner Declaratio de legibus 1525 (Corpus Reformatorum XI [Halle 1843] 66 ff.).

44) Lotter-Veith 53. Das Haloanderexemplar Peutingers scheint unbekannt geblieben zu sein.


\(^{47}\) König, Peutinger 8, 10.
Zur Baugeschichte der Peterskirche in Rom.

Von Johann Peter Kirsch.


2) Vgl. Bonanni sff.


5) G. Severano, Memorie sacre delle Sette Chiese di Roma I (Roma 1630) 131 ff.


⁸) Über diesen Altar und die Öffnung des Reliquiengrabes handelt Grimaldi im Cod. Barber. XXXIV, 49 fol. 3—9; XXXIV, 50 fol. 31v—39.
⁹) Bei De Rossi, Inscr. christ. urbis Romae II (Romaie 1888) zu S. 229; Nr. 44 auf dem Plan.
¹¹) Vgl. die Abbildung bei J. Ciampini, De sacris aedificis a Constantino M. constructis, in: Opera omnia III (Romaie 1747) tab. XVI A, und die Beschreibung ebda. III, 64 Nr. 44, sowie bei Bonanni 31 Nr. 57.
¹²) Ciampini 64 gibt irrtümlich an, beide Kruzifixbilder seien aus Holz geschnitzt gewesen und beide seien unter Paul III von hier weggebracht worden. Richtig ist die Sache dargestellt bei Severano I, 100—101.

19) Ordo Romanus XI bei Mabillon, Museum Italicum II (Paris 1689) 122; ed. Fabre et Duchesne, Le Liber censuum de l'Eglise romaine, II (fasc. 5) 143.
17) Lib. Pont. II, 117. Das Kreuz, das Leo IV „post depraedationem Saracenorum“ in der Peterskirche anbrachte, ist ohne Zweifel ein Ersatz gewesen für dasjenige, das Leo III in der Mitte des Mittelschiffes auf dem Querbalken hatte errichten lassen; man muß daher annehmen, daß das neue an der gleichen Stelle angebracht wurde.


22) Die Zeremonien bei der Erhebung waren ähnlich wie diejenigen bei der Translation der Überreste des hl. Leo IX, die Müntz 250—252 abgedruckt hat.
27) Ed. de Rossi, Inscr. christ. II, 204 Nr. 10.

1) Vgl. die Abbildung bei Ciampini tab. XVI., rechts, und S. 63 Nr. 42.

3. Der Altar, in welchem zu Anfang des 17. Jahrhunderts die Gebeine des hl. Gregor des Großen ruhten, befand sich in der linken Ecke der Basilika, unten im äußersten südlichen Seitenschiff. Sie waren hierher erst durch Papst Pius II übertragen worden, der diesen Altar hatte errichten lassen, um in dem prächtigen Ziborium über denselben das Haupt des Apostels Andreas in würdiger Weise aufzubewahren. Grimaldi teilt aus dem „Liber benefactorum“ im Archiv von St. Peter die Notiz mit, in der die Arbeiten aufgezählt sind, die Pius II in der Basilika des Apostelfürsten ausführen ließ. Es heißt darin: Sepulcra veterum Pontificum media in aede perturbate posita in ordinem redacta parieti coaptavit, Capellam in angulo templi divo Andreae apostolo, germano Petri, aedificavit, Ciborium marmoreum auro distinctum altari superne construxit, ibi caput Apostoli ipsius... collocavit...


10) Cod. Barberin. XXXIV, 49 fol. 15v—22 enthält die Akten über die Erhebung und die Übertragung in den Neubau.

2) Ciampini tab. XX A.
3) Abbildungen bei Phil. Laur. Dionysius, Sacr. Vaticanae Basilicae cryptarum monumenta, Romae 1773, tab. LXXVII.
4) Ugonio fol. 99.


\(^{30}\) Über diese erste Translation vgl. De Rossi im Bullettino di archeologia cristiana 1879, 6ff.
\(^{38}\) Dieser Rundbau blieb stehen bis Ende des 18. Jahrhunderts, nämlich bis zum Bau der jetzigen Sakristei durch Pius VI.
und hochverehrte Kruzifix aus der Kapelle der hll. Simon und Judas\(^{29}\) aufgestellt worden war. Letzteres mußte offenbar von seinem bisherigen Standorte weggenommen werden, als die erwähnte Kapelle zur Sakramentskapelle bestimmt und mit einem Tabernakelaltar versehen wurde. Es ward nun an der Trennungsmauer ein eigener Kreuzaltar für dieses Kruzifix errichtet\(^{49}\). Dieser Altar wurde durch Gregor XIII zur Aufnahme der Reliquien der hl. Petronilla bestimmt, die im Jahre 1574 in denselben übertragen wurden\(^{41}\). Die vier Seiten des Altars waren aus einfachem Ziegelwerk aufgebaut; auf ihnen ruhte eine große Marmorplatte, die an ihrer vorderen Seite folgende Inschrift trug: † CORPVS S • PETRONILLAE • VIRGINIS • FILIAE • PETRI †. Diese Inschrift wurde ohne Zweifel erst bei Gelegenheit der Übertragung der Reliquien in diesen Altar hier angebracht. Denn der ursprüngliche Sarkophag mit der Inschrift: AVR • PETRONILLAE • FILIAE • DVLCISSIMAE, der unter Paul I mit den Gebeinen der Heiligen aus der Domitillakatakomben in dem Rundbau übertragen worden war\(^{42}\), scheint schon bei der Beisetzung der Reliquien in einem Altar der Sakristei, von der oben die Rede war, nicht mehr benutzt worden zu sein, jedenfalls aber nicht mehr bei der Übertragung in den Kreuzaltar unter Gregor XIII. Hier ruhten die Reliquien in einem Marmorsarg von \(5\frac{2}{3}\) palmi (= 1,27 m) Länge, \(2\frac{2}{3}\) palmi (= 0,38 m) Breite \(1\frac{1}{2}\) palmi (= 0,33 m) Höhe, der mit zwei Engelsfiguren geschmückt und mit einer Marmorplatte verschlossen war. Dieser Sarg war in die Höhlung des aufgemauerten Altars hineingestellt worden. Nachdem der Altar am 10. Januar 1606 exekriert worden war, öffnete man den Sarg und fand darin eine bleierne Kiste von kleineren Dimensionen, auf deren Vorderseite folgende Inschrift stand: Corpus s. Petronillae virg[inis] filiae s. Petri pos[itum] tempore dni. Gregorii papae XIII anno Dni. MDLXXIII. Auch diese ward geöffnet und man fand die Gebeine der heiligen Martyrin mit Ausnahme des Hauptes, das in einem silbernen Reliquiar in der Sakristei aufbewahrt wurde\(^{43}\). Nach der Untersuchung wurde alles wieder verschlossen und die Mensa auf dem Altar befestigt. Am 14. Januar ward die Bleikiste mit den Gebeinen erhoben und in einen neu angefertigten Kasten aus Cypressen-

\(^{29}\) Siehe S. 184.

\(^{40}\) Vgl. die Angaben bei Ugonio fol. 98 und Ciampini 61 Nr. 44 und tab. XV, F.


\(^{42}\) Über den ursprünglichen Sarkophag der hl. Petronilla und dessen Schicksal s. de Rossi in: Bull. di arch. crist. 1879, 12 ff.

\(^{43}\) Bei der Übertragung der Reliquien unter Gregor XIII war das Haupt herausgenommen und in ein Reliquiar eingeschlossen worden; vgl. Cancellieri II, 1059 f.


50) Mignant II, 56.
51) Vita Leonis IX, bei Watterich, Vitae Pontificum I, 144.
52) Petrus Mallii, ed. de Rossi, Inscr. christ. II, 214 Nr. 76 gibt die Stelle genau an: Hie requiescit infra ecclesiam beati Petri in pilo marmoreo, prope portam Ravennaticam, de quo sunt apud nos multa et magna miracula.
53) Ugonio fol. 99v.

Von den übrigen 11 Altären, die in dem erhaltenen vorderen Teile der alten Basilika vorhanden waren und die ebenfalls vor dem Abbruch entfernt wurden, ist in bezug auf Übertragung von Reliquien bekannter und besonders verehrter Heiligen nichts Be- merkenswertes überliefert(56). Wir übergehen deshalb die übrigen Kapellen dieses Teiles, um die Erhebung der Gebeine der vier ersten Päpste des Namens Leo, die beim Abbruch des südlichen Querschiffes der Basilika an ihrer Stelle verblieben waren, nach den Ausführungen Grimaldis zu behandeln(56).

44) Ugonio fol. 97—99v zählt die Altäre der Reihe nach auf nach eigenen Untersuchungen, da zu seiner Zeit (das Buch erschien 1588) alles noch in diesen Teile erhalten war.

45) Plan des Alpharansus, bei De Rossi, Inscr. christ. II Nr. 14.
46) De Rossi, Inscr. christ. II, 201 Nr. 7: Ante altare s. Mauricii iuxta aditum, qui vadit ad sanctum Martinum post sanctum Petrum, est oratorium s. Leonis papae III. In quo, sicut saepe a nostris maioribus accevimus, videant in domino presbytero Cencio priore et domino Petro Christianio, s. rec. dom. Paschalis papa II corpus beati Leonis I et II et III et IIII recondidit; sicut etiam multi nostrorum viderunt.
49) Die Inschrift bei de Rossi, Inscr. christ. II, 98 Nr. 1; 139 f. Nr. 30: 158 Nr. 1.
Johann Peter Kirsch


63) Am ausführlichsten ist die Frage behandelt bei Cancellieri II, 635 ff., wo die früheren Autoren angeführt sind.
65) Die Verse, die von der Übertragung der Gebeine Leos sprechen, lauten:

Hic tamen extremo jacuit sub marmore templi,
Quem iam pontificum plura sepulchra celant.
Sergius antistes, divino impulsum amore,
Nunc in fronte sacrae transtulit inde domus,
Exornans rutilum pretioso marmore tymbum,
In quo poscentes mira superna vident.


⁴⁵) De Rossi, Inscr. II, 158 Nr. 1.
⁴⁶) De Rossi, Inscr. II, 56 Nr. 7.
⁶⁷) Das Datum findet sich am Schlusse des Gedichtes Sergius' I in der handschriftlichen Sammlung von Verdun, de Rossi, Inscr. II, 140.
der hl. Petronilla an der westlichen Außenmauer des Quer-
schiffes beisetzte. Hier errichtete dann Leo IV eine größere
Kapelle zu Ehren seines gleichnamigen Vorgängers. Eine neue
Wiederherstellung der Kapelle Leos IV fand nach dem Zeug-
nis des Petrus Mallii unter Papst Paschalis II (1099—1118)
statt 26). Dabei sollen auch die Gebeine der Päpste Leo II,
III und IV unter dem Altar beigesetzt worden sein. Nach
Grimaldi ließ damals Paschalis II das Bild der Gottesmutter
anfertigen, das sich jetzt auf dem Altar der Gregorianischen
Kapelle in St. Peter befindet 27). Beim Beginn des Neubaue
unter Julius II war die Kapelle Leos zum größten Teil zer-
stört worden. Bloß der mit Schutt bedeckte Altar war an
seinem alten Platze stehen geblieben. Als der Boden der
neuen Basilika, der bedeutend höher lag als der frühere, an
dieser Stelle ausgeführt wurde, ließ Gregor XIII 1580 den
alten Altar entfernen, und nun fand man unter der Basis desselben den Marmorsarg mit den Gebeinen der dort beigesetzten
Päpste. Dieser blieb an Ort und Stelle. Auf Befehl Gregors
XIII ward ein neuer Altar über der Grabstätte errichtet
und unter dem Fußboden des Neubaues eine kleine Kapelle
hergestellt, so daß das hl. Melopfper wieder hier gefeiert
werden konnte 28). Durch die weitere Ausführung des neuen
Fußbodens unter Sixtus V und Klemens VIII war jedoch diese
Kapelle zu einem dunklen kleinen Raume geworden; deshalb
befahl Paul V, die Reliquien von hier zu erheben und in
einen Altar des Neubaues zu übertragen. Am 26. Mai 1607
ward der Altar entfernt; an der rechten Seite desselben befand sich an der Wand die Inschrift: Sub hoc altare (!) sunt
Wegnahme einer großen Marmorplatte, auf der der Altar ge-
standen, fand man einen aus Marmortafeln gebildeten Sarg,
worin in einem Holzsarge die Überreste von einer Leiche sich
befanden, während andere leibliche Überreste neben diesem
Sarg in dem marmornen Behälter lagen. Nachdem alles erhoben
und dieser Marmorsarg entfernt war, gelangte man zu
einem aus Tuff und Ziegeln hergestellten Boden, der ebenfalls weggenommen wurde. Nun stieß man auf eine weitere
große Marmorplatte, die eine ebenfalls aus Marmor hergestellte
Grabhöhle bedeckte, und in dieser fand sich ein neuer Holz-
sarg, der eine verhältnismäßig gut erhaltene Leiche in Pontifi-
kalgewändern enthielt 29). Die mit der Erhebung beauftragte
Kommission urteilte, daß dies die Gebeine Leos I seien, die bei
der Übertragung unter Sergius I in dieser reich ausgestatteten

26) S. den Text oben S. 197 28.
27) Vgl. außer Grimaldi, Cod. Barberin. XXXIV, 49 fol. 58v—59
    die Angaben von Alpharanus bei Cancellieri II, 611 f.
28) Alpharanus bei Cancellieri a.a.O.
29) Ausführliche Beschreibung des Befundes, offenbar nach den
    Aufzeichnungen Grimaldis, bei Mignanti II, 631. Vgl. auch Bosio,
    La Roma sotterranea, Roma 1632, 34 f.
Gruft beigesetzt wurden, damit darüber ein Altar errichtet werden konnte"). Nun wurden alle sowohl in dem Holzsarg der tiefer gelegenen Gruft wie in dem Marmorsarg unmittelbar unter der Altarbasis gefundenen Gebeine in entsprechender Weise getrennt, in Kästen aus Cypressenholz niedergelegt und diese in einen altchristlichen marmornen Sarkophag verschlossen; am 27. Mai 1607 fand die feierliche Übertragung und die Beisetzung im Altar der Kapelle der Madonna della Colonna im südlichen Teile des Neubaus statt.


**) Bosio, Roma sotterranea 75.

***) Dionysius tab. XIX und Grundriss Nr. 16.
„Studia humanitatis“ und verwandte Ausdrücke bei den deutschen Frühhumanisten.

Von Erich König.


Wann sind nun aber jene und verwandte Bezeichnungen zuerst in Deutschland in Aufnahme gekommen? Paul Nerrlich hatte in seinem 1894 erschienenen Buche „Das Dogma vom


So zeigt sich gleich der erste Wanderlehrer des Humanismus in Deutschland, Peter Luder, mit der neuen Bedeutung von „humanitas“ wohl vertraut. In seiner am schwarzen Brett der Universität Heidelberg angeschlagenen ersten Vorlesungsankündigung, die spätestens anfangs Juli 1456 erfolgt sein muß, lesen wir die Sätze: D. Frydericus, princeps Reni gloriosissimus, R. J. vicarius, . . . . latinam lingum iam pene in barbariem versam atque perlapam restaurare suo in gymnasio cupiens studia humanitatis, id est poeta rum, oratorum ac hystoriographorum libros publice legi, instituit ac decreto suo sanccivit. . . . Quandoquidem si quis latino eloquio operam dando se clariorem efficere volet, libros studiorum humanitatis comparando . . . ea audire studia non contempnlat etc. 7). Und in seiner am 15. Juli 1456 gehaltenen akademischen Antrittsrede finden sich die folgenden hier einschlägigen Stellen: Hasce omnes scienias [die alten Universitätswissenschaften: Artes, Jurisprudenz und Medizin] et unamquamque earum cum mentis meae iudicio praeclarissimas et omni studio dignas animadvertissem, ne aut aliis temere neglectis uni me soli traderem, sed quandoquumque pio favente numine ad cuislibet quoquomodo intelligence quamodque pervenire possem, aut quia me sic traxit voluptas, utque ad hasce omnes aut ad unamquamque illarum verum

5) S. 94.
6) W. Brecht bei Brandt 23f. (Anm. 5).
et infallibile fundamentum mihi ponerem, ad studia humanitatis, historiographos, oratores scil. et poetas, toto me mentis ardore converti. Et quia iam longa et lectione et exercitacione illis non mediocrum et iocunditatem et utilitatem inesse percepi, vobis quoque, huius aliae universitatis et viris et adolescentibus studio rum percipidis, haec nostra humanitatis studia capescenda censeo. — ... Elsi omnes sciencie adeo connexe videantur, ut altera sine alterius adminiculo vix unquam perfecte intelligi possit, tria tamen studiorum humanitatis genera esse cum paulo ante dixerim, historiale, oratorium scil. et poeticum, de utilitate iocunditabilisve singulorum ... nunc dicere aggradiar. — ... His igitur animadversis, iuvenes nobilissimi, adolescentes studiosissimi, eya age excitemini precor et totas nunc de promit vires omnemque adunate operam, laborem, industrium ad studia humanitatis capescenda 3). Es ist in diesen Ausführungen besonders zu beachten, daß der Redner den Ausdruck „studia humanitatis“ nicht etwa als Gesamtbezeichnung der weltlichen Wissenschaften anwendet im Gegensatz zu den „studia divina“), sondern daß er die studia humanitatis den alten weltlichen Universitätswissenschaften gegenüberstellt und unter ihnen ausdrücklich die Beschäftigung mit den antiken Dichtern, Rednern und Geschichtsschreibern verstanden wissen will, daß also „humanitas“ bei ihm denselben Begriffsinhalt hat, wie bei seinen italienischen Vorbildern, von denen er natürlich hierin völlig abhängig


ist). Wenn Luder anderseits die Humanitätssstudien nicht gleich den Italienern als die Krönung und den vollen Inbegriff wahrer wissenschaftlicher Bildung und als den besseren Ersatz der alten Schulwissenschaften bezeichnet, sondern gerade umgekehrt ihren Wert als deren Vorbereitung und brauchbarste Grundlage betont, so dürfte hier kaum ein innerer Gegensatz der Anschauungen vorliegen, sondern vielmehr eine Rücksichtnahme auf die Zuhörer, die ja eben Studierende der Universitätswissenschaften waren und die Luder für sein Fach gewinnen wollte, ohne bei den Vertretern des Alten Anstoß zu erregen. Ihm selber dürften genau wie seinen italienischen Mustern die studia humanitatis, die als die höchste Form menschlicher Geistesbildung von Rechts wegen an die Stelle der überlebten Schulwissenschaften zu treten hätten, Selbstzweck gewesen sein, eine Anschauung, die ja eben in der für jene Bildung gewählten Bezeichnung „humanitas“ deutlich zutage tritt.


Die Bezeichnung „ars (artes) humanitatis“ ist offenbar nach Analogie der „artes liberales“ gebildet und ist daher vor

10) Luder nennt ein solches Muster in einer gelegentlich eines Doktor- schmauses gehaltenen Lobrede des Antonius Rosellus auf die studia humanitatis.


allem in Universitätskreisen 13) für die neuen Altertumsstudien üblich, wie ja auch deren Vertreter an den Hochschulen in der Artistenfakultät ihren Platz angewiesen bekamen. Ich kann dafür als Belege anführen die wohl in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstandene poetische "Arenca de commen-
dacione studii humanitatis atque amenitate estivalis temporis" des Samuel Karoch von Lichtenberg, wo der Ausdruck ars humanitatis am Schluß dreimal vorkommt 14), einen Brief des Dr. Peter Schott an den Ingolstädter Professor Johannes Riedner vom 18. Mai 1484, dessen Adresse schließt: "... artis humanitatis elegantissimo professori" 15), den Entwurf für eine Reformation des Nürnberger Schulwesens vom Jahre 1485, in dem für die vorgärnkerten Schüler "ein besonder actus in arte humanitatis vorgesehen ist" 16) und eine Stelle in den Akten der Artistenfakultät der Universität Wien vom 8. August 1499, wo die im März 1497 durch Maximilian erfolgte Errichtung einer ordentlichen Lektur für Beredsamkeit und Poesie erwähnt wird mit den Worten: "Ex quo sacra regia maiestas in artibus humanitatis ... certas lecturas graciosissime disposit ut ere-
xit" etc. 17).

studia, que in litteris consumuntur (quamadmodum Agellius [= A. Gellius] in notibus Atticis definit, quia humanum animum imbuunt et exornant, quo commercium cum doctis habere possit, sicut de quodam literato testatur Terentius: "Nihil humani a me alienum existimo") hec inquam sola tibì essent satis, quo felicier habenas regeres imperii. Set propecto sacre eciam litere tete ambiunt, ut non tantum policiam ad naturalem digirgens finem, que [!] humane litere olim fecerunt, sed ad beatissimum transmittas. (Joachimsen, H. Schedels Briefwechsel 19f.) Mit den "humanitatis studia" meint Rotenpeck sicherlich die klassischen Literaturstudien Gossembrots, wie schon der Hinweis auf die Gellius-stelle zeigt; dagegen sind am Schluß die "humanae literae" den "saecre literae" wohl in allgemeiner Bedeutung (=weltliche Wissenschaften) gegenübergestellt, und daß das Wort "humanus" bei Terenz in der ursprünglichen Bedeutung gebraucht ist, nicht in der von Cicero eingeführten, die Gellius näher erläutert, scheint Rotenpeck entgangen zu sein.


17) Zitiert bei G. Bauch, Die Reception des Humanismus in Wien, Breslau 1903, 96.
In denselben Wiener Fakultätsakten findet sich unter dem 22. Juli 1501 der Ausdruck „literae humaniores“\(^{18}\) während ich die Bezeichnung „humanissima studia“\(^{19}\) in einem Schreiben des Nördlinger Stadtschreibers Baptista Augustensis an Hartmann Schedel schon für das Jahr 1478 belegen kann\(^{19}\).


\(^{18}\) Zitiert bei Bauch 1042.

\(^{19}\) R. Stauber, Die Schedelsche Bibliothek, Freiburg i. B. 1908, 269.

Brenz und der Send.
Von Albert Michael Koeniger.


3) Vgl. P. Hinschius, Kirchenrecht V (Berlin 1805) 113 mit Anm. 3; dazu Petrus v. Poitiers († 1205) Sent. III, 14: ... Forsitan in quibusdam repertur ecclesia, in allis autem non (Migne, PL. 211, 1072). Derartige Berichte dürfen nicht verallgemeinert werden.


5) P. Schmoll, Die Bußlehre der Frühgeschicht, München 1909, 84 und 111.


10) ZB. bei B. Kurtscheid, Beichtsiegel, Freiburg 1912, 187 Index unter „Sachsen“.


die Aufhebung erfuhr; ebenso haben sich ihre Kompetenzen wie ihre Formen ohne Beeinflussung des Wesentlichen geändert\(^{14}\). Weiterhin sind sie vielfach ein Gegenstand des Hasses und Hohnes gewesen\(^{15}\) und teilweise vom Protestantismus bekämpft oder ganz beseitigt worden\(^{16}\). Indes auch sie haben noch das 16. Jahrhundert überdauert, sind in der Zeit der Gegenreformation dort, wo sie nie ganz aufgehört, ein gesuchtes Mittel zur Wiederbelebung katholischen Glaubens und Lebens gewesen, so daß sie geradezu eine zweite Blüteperiode erlebten\(^{17}\), wurden von weltlichen Regierungen geschützt und wiedereingeführt\(^{18}\) und die Reformation hat nicht einmal selten sie empfohlen und, etwas umgewandelt, mitübersommen\(^{19}\). Es entspricht demnach nicht


Zu den großen Reformatoren Deutschlands zählt Br. nicht; nur unter ihre Mitarbeiter ist er zu stellen, doch hier in die vorderste Reihe. „Seine Bedeutung liegt nicht in seiner Theologie, ... aber als Organisator hat er hervorragendes geleistet22). Als junger Theologe schon Luthers Ideen zugeneigt hat er mit 23 Jahren die Predigerstelle bei St. Michael in der Reichsstadt Schwäbisch-Hall bekommen (1522) und zunächst hier besonnen und energisch die Reformation durchgeführt, um dann im Umkreis der Stadt, hernach in immer weiteren Kreisen über Württembergs Grenzen hinaus hilfreiche Hand zur Einrichtung oder Wahrung der neuen Religion zu reichen23). Eine ganze Reihe von Kirchenordnungen sind von ihm entworfen, verfaßt oder beeinflußt worden.

Bei allem Eifer für die neue Lehre und seinem ausgesprochen organisatorischen Talent eignetci ihm doch ein stark konservative Zug. Schon sein Verhältnis zu Melauchthon, wie es seit dem Augsburger Reichstag von 1530 sich herausgebildet, zeigt das deutlich; allerdings scheint er diesem nicht „wie sein Schatten gefolgt“ zu sein, vielmehr auch sein selbständiges Urteil sich gewahrt zu haben24). Auch ist kennzeichnend für ihn, daß er für die Fortdauer der bischöflichen Gewalt sprach unter der Bedingung freilich, daß sie sich der Einigkeit des Glaubens natürlich im Sinne der Lutheraner einfüge. In Sachen der Polygamie


23) A. Hegler, Brenz und die Reformation (Akad. Rede), Freiburg 1899, 2. — Daß Luther ihn als Exegeten lobte (H. Grisar, Luther II 2 [Freiburg 1911] 337), widerspricht dem nicht.
bekundete er die alte strenge Auffassung. Wenn er ferner mit Osiander die Privatbeichte beibehalten wissen wollte, so zeugt auch das für einen merklichen Konservatismus. Und ihm entsprang nicht zuletzt die geflissentliche Betonung der Autorität, wie gegenüber den Bauern (1525), sodann ein „nie bezwungenes Interesse“, das ihn „an den Kaiser“ fesselte 25), vornahmlich aber sein inniges Verhältnis zu Herzog Christoph von Württemberg. Ja selbst in Ordnung des Gottesdienstes ist er konservativ verfahren 26).

Ein praktischer Blick für die Bedürfnisse der Gegenwart paart sich bei Br. in lüblicher Einheit mit respektvoller Achtung vor den Einrichtungen der Vergangenheit. Als erste Voraussetzung für die ganze Art seiner umfassenden Wirksamkeit ist diese Feststellung nicht ohne Wert. Von hier aus begreift man zunächst, daß gerade er zur Befürwortung einer altkirchlichen Institution, der Sendgerichte, gekommen ist, die, von vielen gehaßt oder angefochten, in ihrer vollen Auswirkung doch schließlich nur auf dem Boden der katholischen Kirchenverfassung ersprießlich zu denken war.

Man wird indes weiterhin noch einen Faktor in Rechnung stellen dürfen, den der Vererbung und häuslichen Erziehung. Brenzens Vater bekleidete in Weil der Stadt, einer kleinen schwäbischen Reichsstadt an der Würm (Württemberg), die Stelle des Stadtschultheißen und das nicht weniger als 24 Jahre lang; der Rechtsverfassung damaliger Zeit entsprechend war er als solcher auch Vorstand des städtischen Gerichts 27). So mußte dem Solne das juristische Fühlen im Blute liegen und aus der Praxis des Vaters konnte ihm zu Hause manches zur Kenntnis kommen, was man anderswo eben nicht vernimmt und was ihn später zur Formulierung auch gerichtlicher Ordnungen veranlaßt hat.

Es ist freilich wahr, daß Luther 1526 den programmatischen Satz aufstellte, daß „päpstlicher und geistlicher Zwang und Ordnung aus sei“; seine Tat vor dem Elstertore zu Wittenberg (1520) bewies praktisch die Verwerfung jeglichen kanonischen Rechtes und er, der zeitlebens nie für einengende Ordnungen geschwärmt, war festen Normen auch hinsichtlich der Kirchenzucht zumal anfangs nicht geneigt. Sein Gefolgsmann Br. hat ihm, theoretisch wenigstens, in allem zugestimmt 28). Allein Luthers „Vorgaben gegen das kanonische Recht hat dessen Geltung in der evangelischen Kirche trotzdem nicht aufgehoben und konnte sie nicht aufheben“. Es „endigte trotz aller Erregung Luthers in den evangelischen Territorien und Kirchen überhaupt nur soweit als es den evangelischen Prinzipien widersprach“. „Man konnte aber ein neues evangelisches Kirchenrecht nicht aus der Erde stampfen;

25) Hartmann-Jäger II, 511; vgl. Bossert, Br. in Frankf. 254f.
26) Hegler 27.
27) Hartmann-Jäger I, 16; allgemein Schröder, Rechtsgeschichte 5 618f.

Im übrigen aber — und hierin liegt wohl für ihn der nähere Anlaß zur Herübernahme — konnten die Sendgerichte aus nächster Nähe: Wohl haben die an sein Heimatsgebiet im Süden und Südosten angrenzenden Diözesen Konstanz und Augsburg sie damals nicht mehr gehabt. Um so mehr waren sie noch in den engeren Heimatsdiözesen des Reformators, in

32) E. Sehling, Kirchengesetzgebung unter Moritz v. Sachsen, Leipzig 1899, 30; Müller, Anfänge der Konsistorialverfassung 71f.
33) Bossert u. a., Württemb. Kirchengeschichte, Calw u. Stuttgart 1893, 357.
35) Sehling, Kirchengesetzgebung 30.

[38] Vgl. Koeniger, Sendquellen 297—313; Baumgartner 91.
[40] Krieg, Landkapitel 54; Gmelin 674 ff.
daß der Send deswegen allenthalben aufhörte\(^{44}\)). Nur die Reformation hatte eine gründlichere Ausmerzung zur Folge\(^{45}\). Und letzteres gilt auch für die Reichsstadt Hall samt ihrem Gebiet.

Sie gehörte zu den Städten, in denen die Reformation schon sehr früh ihren Einzug hielt und das eben unter Führung und Leitung von Br. Den Rat der Stadt hatte er sofort für sich gewonnen und es war gut für ihn, daß er als Prediger unmittelbar ihm unterstand\(^{46}\)). Schon 1524 mußten die Barfußler auf dessen Geheiß ihr Kloster räumen und seit 1525, nach kluger Ablenkung des Bauernaufstands in Hall, ging der Reformator an die zusammenfassende Ordnung des Kirchenwesens, nicht ohne auch andere Kollegen, namentlich aber den gleichfalls sehr reformfeindigen Pfarrer Adam Weiß von Crailsheim zu Rate zu ziehen. Dieser hatte selbst besonders auf strenge Kirchenzucht gedrungen und den Behörden seiner Pfarr- und Vaterstadt sie ans Herz gelegt\(^{47}\).

Inwieweit er in solcher Hinsicht, zumal etwa formell, auf Br. eingewirkt hat, läßt sich nicht sagen; immerhin wußte auch er gar wohl um den Send, da die Nachbarstadt Crailsheim gleichfalls der Diözese Würzburg und deren viertem Archidiakonat zugehörte und wie Hall Mittelpunkt eines Dekanates war\(^{48}\). „Weiß war es gerade im Sturmjahr 1525 gelungen, eine evangelische Kirchenordnung einzuführen, welche der Rat in Hall zum Vorbild genommen wünschte“\(^{49}\). Daraufhin entstand unter Brenzens Händen die Kirchenordnung für die Stadt Hall\(^{50}\).

Hier tritt erstmals in dem Artikel „Von der Kirchenstraf, vom Bann und Synodo“ die Forderung einer Art Send auf. Der bisherige Send, sagt Br., sei „schier mehr eine Erblohung der sund gewesen dan ein straff. Darumb ist es von noten für den unnutzen Bischofflichen Synod den nutzlichen christlichen aufzurichten\(^{44}\). Ersterer sei mehr um des Geldes willen dagewesen, letzterer aber gemäß Matthäus 18 von Christus selbst gestiftet, nach dem ersten Korinthier- und dem Titusbuch (1 Kor 5; Tit 3) schon vom Apostel gehandhabt und als Brauch von der ersten Kirche geübt worden. „Christus ist freilich mit trunken gewesen, da er [diese Ordnung] hat aufgesetzt.\(^{44}\) Nunmehr soll der Send in seiner ursprünglichen Form wieder erstehen. Wie ehedem der Bischof und sein Presbyter- oder Ratsmannskollegium ihm leiteten, so soll jetzt die „Obrigkeit\(^{44}\), die immer, sie „sei heidnisch oder christlich, ein gots ordnung ist zur straff der bossen

---

\(^{44}\) Krieg, Archid. 1931f. — Unrichtig ist auch die Annahme Kriegs, daß seit dem Bauerkrieg der Send ganz in Wegfall kam (S. 196, auch S. 208); man vgl. etwa die Stadtrechte für Kranzheim-Ballenberg 1525 und für Buchen 1528 (Oberhein. Stadtrechte I 3, 208 u. 290).

\(^{45}\) Krieg, Archid. 1991f.

\(^{46}\) Hartmann-Jäger I, 43.

\(^{47}\) Beilage oben Anm. 39.


und furderung der guten“, „zu dem Pfarrer und Predigern etlich redlich person aus der Burgerschaft, wie bisher in Ehesachen geschehen“, bestimmen und verorden, „die als dan, so es die not erhaitsch, ein Sinod, das ist ein versamlung, hielten“. Hier solle ebenso verfahren werden, wie es Christus verordnet: der zuerst unter vier Augen [vom Prediger], hernach vor zwei oder drei Zeugen Ermahnte solle, wenn dies nichts gebrachtet, vom Send verwarnet und nach öffentlichem Be- kenntnis losgesprochen werden; erst hernach mag er, bei volliger Verstocktheit, öffentlich in den Bann getan werden. So „wurde darumb aus der Stat kein closter, sondern eine zuchtige Burgerschaft“. Die Vergehen, die hier zu ahnden wären, seien solche öffentliche Sünden, die von der Obrigkeit „sunt ungestraft oder auf das wenigst ungebessert bleyben“, weil dabei kein gemeiner Unfrieden entsteht, nämlich Jungfrauenschwächen, Ehebrechen, Knabenschänden, Gottlästern, Saufen, Großspielen, Buhlen und Huren, Wuchern und Neiden „und etlich mer“. „So ist es aus den alten Historien gewiß, das die Cristen nie kein hälliger, redlicher leben gefurt haben, dan da noch solche weys und ordnung den sunden, so sunt ungestraft fliben, zu begegneten gehalten ward.“ Und „es glautet kein Mensch, was guts und erber- keit aus disser ordnung entsteen wurd“. 

Soweit Br. in seiner Kirchenordnung von 1526. Man erkennt auf den ersten Blick, auch wenn nicht die technische deutsche Bezeichnung „Send“, sondern das mehrdeutige Synod gebraucht ist, daß es sich hier im Grunde doch um die alte Einrichtung der Sendgerichte handelt. Dafür spricht wie die Zusammensetzung so namentlich die Kompetenz, wie sie Br. für diesen Synodus meinte; beide sind unzweifelhaft dem bisher üblichen Send entnommen, nur daß an Stelle des Archidiacons oder seines Stellvertreters der Pfarrer oder Prediger getreten ist. Ein gewisses Vorbild war auch bereits durch die Kapitelversammlungen in Hall gegeben, insofern an ihnen Ratsmitglieder teilnahmen. Von Gerichtsformalismus ist allerdings ebensowenig die Rede wie von Geld-, Wachs- oder Bußstrafen, bloß das öffentliche Bekenntnis und der Bann sind geblieben; allein der Gerichtscharakter wurde deshalb nicht benommen und es entsprachen die Änderungen zum wenigsten auch den allgemeinen Reformtendenzen der kirchlichen Neuerung.

Die Kirchenordnung von 1526 galt nur für die Reichsstadt Hall51) und sie war nur Entwurf. Man weiß nichts davon, daß sie je vollständig in die Praxis übergeführt wurde52). Es ist auch gar nicht wahrscheinlich; denn der Rat, so sehr er auch von Anfang an für die Reformation zu haben war, überstürzte

51) Die Überschrift von Richter, Kirchenordnungen I, 40 „Kirchenordnung für die Stadt Hall und das Hallische Land“ besagt zuviel.
sich in Neuerungen schon aus politischen Gründen keineswegs, mochte gleich inzwischen der Speyerer Reichstag von 1526, den die Hallenser beschickt hatten\textsuperscript{53}, in weiter Auslegung des eigent-lich nur an Gewissen und Loyalität appellierenden kaiserlichen Willens die Möglichkeit reichsherrlicher Reformen gegeben haben. Er beteiligte sich nicht einmal an der bekannten Protestation von 1529. Auch wird man sich in einer Reichsstadt wohl sehr besonnen haben auf eine Gerichtsart zurückzugreifen, die glücklicherweise infolge der immer mächtiger gewordenen reichsstädtischen Herrlichkeit überwunden war und die bei den stolzen Städtern nie einer besonderen Beliebtheit sich erfreut hatte\textsuperscript{54}). Die frühere Sendkompetenz war zur Hauptsache vom Stadtgericht übernommen worden, wobei bloße sittliche Vergehen ungeahndet blieben\textsuperscript{55}; der Archidiakon wurde mit seinem Sendgericht aufs Land verdrängt oder beschränkt\textsuperscript{56} und den Reichsstädten schützte das kaiserliche Privilegium de non evocando vor einer Zitation nach Untermühlheim. Daß der Brenzche Stadtend nicht gehandhabt wurde, ergibt sich mit Deutlichkeit aus einem auf des Reformators Drängen 1529 vom Rat begutachteten und von den Kanzeln verlesenen Statut wider Gotteslästern und Fluchen, wider unsittliche Tänze und Zechen, also eben gegen Vergehen, die ja von Br. selbst dem Synod zugewiesen wurden. Und daß fortwährendes Bedürfnis danach bestand, zeigen die Türkener- oder Bußpredigten aus jener Zeit, in denen er in scharfen Worten gegen Gotteslästerung, Unzucht und Völlerei zu Felde zog\textsuperscript{57}).

In weitem Maße übertrat aber durch derlei Laster nach Brenzens Anschauung und Erfahrung das flache Land die Stadt. Mit förmlich sittlicher Entrüstung geißelte er die Zustände derselbst und sprach mit Wehmut von der alten guten Ordnung. „In den Städten,“ sagt er, „ist dennoch auch unter dem Papsttum durch Predigten eine Gottesfurcht, wiewohl mit Gleisnerei vermischt, eingepflanzt worden ... Aber auf dem Lande, in den Dörfern kann selten keine Kirche, keine Hochzeit, keine Zech, wie klein die Versammlung auch sei, ohne Hadern, Zank und Schlagen der Bauren zergehen\textsuperscript{58}); widernatürliche Unzucht und alle möglichen Laster seien an der Tagesordnung. „Die heilsame, göttliche Ordnung, die öffentlichen Sünden zu strafen, ist ganz und

\textsuperscript{53} Gmelin, Hall 745, dazu fürs folgende 746.
\textsuperscript{54} Fürs Allgemeine Hinschius, Kirchenrecht V, 435; Koeniger, Vom Send 39f.
\textsuperscript{55} Vgl. vorhin Brenzens Begründung des Stadtsends.
\textsuperscript{57} Hartmann-Jäger I, 210f.
\textsuperscript{58} Hartmann-Jäger I, 115f.
gar zerrüttet, verwüstet, untergedrückt"\(^{59}\). Die Landgemeinden waren aber nach seinem Dafürhalten durchaus unfähig zur selbständigen Handhabung der Kirchenzucht; würden die Pfarrherren auf Beseitigung der Laster dringen, schreibt er später einmal, so machten sie sich nur verhaßt und übrigens lägen sie selbst oft krank in diesem Spital\(^{60}\).

So verfiel denn Br. auch diesmal auf denselben Gedanken wie schon 1526: er wünschte den Send natürlich mit entsprechenden Änderungen wieder eingeführt und verfaßte zu dem Zweck auf Geheiß des Rats anfangs (Jan.) 1531 eine eigene, ausführliche und förmliche Sendorderung fürs Land\(^ {61}\). Sie soll, als Unikum in ihrer Art, hier kurz wiedergegeben und gewürdigt werden.

Auch sie geht hinsichtlich des Zweckes von der Voraussetzung aus, daß viele moralische Vergehen bei dem dermaligen Zustand ungehäuft bleiben, „diezeyl darauf kein stroff in weltlichen rechten gesetzt und verordnet ist“ (Absatz 1) und auch sie beruht für den Ursprung auf „die frommen vetter im anfang der christlichen Kirchen“ (2; 9), die alle Jahre in jeder Pfarrkirche den Send hätten halten lassen; von den Papistischen sei er aber nur des Geldnutzens wegen gebraucht worden und „itzund genzlich abgangen“ (3).

Er soll nun wieder aufgerichtet und nicht Send, sondern etwa Landzucht oder Dorftag heißen, damit dieser Name dem Bischof keinen Anlaß gebe sich einzumischen (4; 5). Dem Charakter nach soll er ein Gottes- oder Kirchengericht sein, weil hier nur mit kirchlichen Strafen vorgegangen wird (5; 7; 8).

Was die Zeit betrifft, so soll er alle Jahre besessen und 8 Tage zuvor angekündigt werden (5).

Bezüglich der Zusammensetzung wird bestimmt, daß außer den „Verordneten“ drei, vier oder mehr glaubwürdige und vereidigte Männer („Geschworene“) den Send zu besitzen hätten (6).

Das Verfahren ging so vor sich, daß die Verordneten jeweils die Männer auswählen, aufschwören und diese auf Eid die Vergehen „niemand zu lieb noch zu leid“ anzeigen („rügen“) und dann die Strafe zu verhängen sei (6; 10).


\(^{59}\) Hartmann-Jäger 414.

\(^{60}\) Hartmann-Jäger I, 335, 396.

gehört; doch diese würden jetzt von den weltlichen Gerichten gestrafft und niemand solle mit zwei Ruten geschlagen werden.

Als Strafen hätten früher gedient: Fasten, besonders bei Wasser und Brot, Abstinenz von Fleisch und Wein, von Fahren, Waffenträgen und Reiten, dann Barfußgehen und „niels dan willins tuch an tragen“ (Bußhemd), Psalmen beten, Almosen reichen, endlich Bann und Sakramentsverbot (8). Die Papisten hätten dies als Genugtuung vor Gott gefaßt, was Christum lästere, die alten Väter aber richtig als Zucht- und Buß- und Abschreckungsmittel (9). Allein bis hierher hätten solche Kirchenstrafen mehr zur Gnädnererei gedient als zur Besserung; es soll nun künftig als Grundsatz gelten, daß jede Sünde möglichst mit ihrem Widerspiel geprüft werde und insbesondere soll man Hurern, Spielern und Zechern Almosen nicht nach freien Stücken, sondern ½ Gulden, 1 Gulden oder mehr auslegen, welches Geld ausschließlich zu Armenzwecken in einen Kasten („Kirchentresel“) zu legen sei. Es soll dann dem Sünden eine zeitlang das Sakrament verboten werden (10a und b).

Als Ungehorsamsverfahren wird vorgeschlagen, daß die Verordnungen nach zwei oder drei Mahnungen den Bann aussprechen.

Das die Ordnung. Br. erachtete alles, was er hier vorschrieb, nur als einen „Anfang“ und „eine erste Grundlage“ und fügte demgemäß bei, daß sich das Übrige „in der handling des sends durch den verständ und geschicklichkeit der verordneten selbs finden“ werde.


62) Fürst Georg von Anhalt spricht von den Rügen, die auf den Dörfern gehalten wurden (s. oben Anm. 32); ferner Koeniger, Vom Send 48.
spricht 63). Namentlich aber ist die Kompetenz kurz, scharf und in allem richtig umschrieben und Br. trachtet geflissentlich danach dem weltlichen Gericht nicht ins Gehege zu kommen; er wird von den mannigfachen Streitigkeiten zwischen den geistlichen und weltlichen Gerichten gewußt haben und wollte das landesherrliche Regiment durchaus hochgehalten wissen. Er kennt auch die früheren Verhältnisse insofern als er richtig hervorhebt, ehedem seien noch andere Vergehen vor dem Send gestraft worden, und ebenso weiß er auffällig genau um die frühmittelalterlichen Bußstrafen, wie sie in den alten Bußbüchern verzeichnet standen, im Send aber seit Jahrhunderten in solcher Art und Ausdehnung nicht mehr gehandhabt wurden. Jedenfalls verrät es seinen praktisch erzieherischen Sinn, wenn er den Grundsatz aufstellte und durch Beispiele näher beleuchtete, daß „ein ytliche sund furrylicher mit seinem widderspil gebust werde“ 64. —

Man wird sich fragen müssen, ob die Ordnung von 1531 nicht etwa von irgendeiner im Würzburgischen oder in der Haller Gegend selbst gebräuchlichen katholischen Sendordnung formell abhängig war. Die Frage ist zu verneinen. Was sie enthält, sind die allgemeinen Züge des Sends, die jedem geläufig sein konnten, der, wie Br., aus Anschauungen und Erfahrungen schöpfte.


63) In letzterer Hinsicht mag auf das einzige Sendbild hingewiesen werden, das die Dresdener und die Oldenburger Handschrift des Sachsenspiegels bietet. Beim Bischofsend sind 1 + 3 + 3 Geschworene (d. i. die alte typische Siebenzahl, auf die der Zeichner, um zur Zählung zu verlassen, eben durch Trennung der Personen hinweist) tätig, beim Dompropst, Archidiakonal- oder Landsend 1 + 4 = 5 Geschworene. Vgl. K. v. Amira, Die Dresdener Handschrift des Sachsenspiegels I (Leipzig 1902) Tafel 7 schwarz und Beilage-Tafel 7 farbig. Die Oldenburger Handschrift bietet die Verhältnisse noch genauer, doch sind ihre Bilder nicht ediert.
Schwierigkeiten oder Bedenken müssen für Br. zunächst nur des Opferkastens oder Kirchentrössels wegen sich ergeben haben. Da scheint der Rat ein Wort haben mitsprechen zu wollen. Doch wehrt der Reformator in einem Begleitschreiben, mit dem er die neue Ordnung an ihn übersandte\(^{60}\), energisch ab; die einzulegenden Bußgelder dürften um keinen Preis „zu weltlichem Brauch“\(^{6}^{61}\), den Fall „echter Not“\(^{62}\) ausgenommen, verwendet werden, sondern ausschließlich „zur steur und hilf der armen in einer pfar seßhaftig als ein almusen“. Ob der Rat hierauf geantwortet hat, ist nicht bekannt; allein es werden nicht dessen einzige Bedenken gewesen sein.

Auch diese Ordnung von Br., so gut sie gemeint und so vor trefflich sie überlegt und den Verhältnissen angepaßt war, ist nicht in die Praxis umgesetzt worden. Ein kluger, alter Bauer hat es ihm gleich prophezeiht, als die Landsendordnung bekannt worden. „Ihr, Herr, habt etwas für, das Euch nit wird naus gehen.“ Als Br. ihn fragte: „warum?“ antwortete er: „Ei, Ihr wollt den Teufel fromm machen; das könnt Ihr nit“\(^{63}\). Doch der Grund allein, den der Bauer meinte, war nicht schuld an der Nichteinführung der Ordnung. Es gab viele andere und prinzipiellere. Sie traten bei einer letzten Bemühung Brenzens um den Send zutage.

Im Jahre 1530 war er nämlich zur Mitarbeit an der Ordnung der Kirchenverhältnisse im Ansbachischen von Markgraf Georg von Brandenburg eingeladen worden\(^{64}\). Begeistert von der Bedeutung des Sends und überzeugt von der Ausführbarkeit seiner Bestrebungen sandte er diesem seine Sendordnung\(^{70}\). Man weiß nicht, daß hierauf eine Antwort gekommen wäre. Als sich sodann Georg bewogen fand, zugleich mit Nürnberg eine für beide Territorien gültige Kirchenordnung aufstellen zu lassen, da hat Br. 1531 ein „Verzeichnus auf die Nürnbergsch pessierung in der gestellten Ordnung der kyrchenbreuch“ verfaßt und darin wiederum seinem Lieblingsgedanken wenigstens im allgemeinen Ausdruck verleihen zu müssen geglaubt. Man muß ihm, seinen dortigen Äußerungen nach, eingewendet haben, vom Send stehe nichts in der hl. Schrift — er meint, hieß gegegen, er sei ihr auch nicht zuwider; er bedeute nur eine Aufstörung bisher „unberufener“ Frevel — er entgegnet, auch die weltliche Obrigkeit begehre doch Ordnung in diesen Sachen; bei den Alten sei viel Ungerechtes daraus entstanden — er sagt, dann dürfte man überhaupt keine Kirchenordnung aufrichten; „dan was übels aus der ersten kyrchenordnung, so bei den uralten gewesen, hernach unter dem babstum entstanden ist, das alles mag auch aus der"

---

\(^{60}\) Köhler, Bibl. Brent. 390f.

\(^{61}\) Bei Köhler 391 ist das „erhafte“ Not offenbarer Lese- oder Druckfehler statt ehrhaft Not.

\(^{62}\) Hartmann-Jäger I, 332.


\(^{70}\) Hartmann-Jäger I, 396.
yetzgestellten kyrchenordnung bey den nachkommen mit der zeit erwachsen. Kan nit auch ein babstum daraus werden? Soll man aber darumb sie unterlassen?" Resigniert schließt er: "Wil sich aber weltlich gewalt solcher sünd zu strafen selbs unterziehen im namen des friden, so thue sie es". 71)


72) Westermayer 85 f.
73) Koeniger, Vom Send 48.
74) Richter, Kirchenordnungen I, 176 ff.
75) Richter, Kirchenordnungen I, 265 ff.
wordenen Konsistorialverfassung (im Gegensatz zu der presbyterianischen synodalen des Calvinismus) getaucht, und zu ihr keineswegs einen unmittelbaren Übergang gebildet\(^{77}\). Es waren „in der Brenzchen Sendordnung zwei disparate Gedankenreihen, die sich kreuzten\(^{78}\): Die landesherrliche und die synodale Theorie oder die Vorstellungen von der neuen und der alten Kirchenverfassung. Beiden zugleich konnte ihr Urheber und Verfechter nicht dienen.

Nach einem arbeits- und erfahrungsreichen weiteren Jahrzehnt hat er auch von sich aus der neuen Haller Kirchenordnung von 1543\(^{79}\) keine sendgerichtlichen Extravaganzen mehr zugezweckt. Ja, als 1554 der früher erwähnte Pfarrer Leyser von Nürtingen dem Herzog Christoph von Württemberg ein kirchliches Sittengericht für jede Gemeinde, aus Geistlichen und Laiten bestehend, also wieder einen Sendvorschlag, da war jetzt Br. ganz dagegen, „weil Konsistorien in den einzelnen Orten das Landeskirchenregiment beeinträchtigen und die Stimmungen einzelner zum Nachteil der Gerechtigkeit Meister würden\(^{80}\).

Landesherrliche Polizeimandate haben seitdem, wie schon teilweise zuvor, auch Sendvergehen verpönt und die landesherrlichen Gerichte sie bestraft — um des Landfriedens willen.

\(^{77}\) Das hat mit genügender Schärfe W. Köhler (Brentiana und andere Reformatoria, Archiv f. Reform.-Gesch. IX [1911] 82f.) gegenüber Hartmann-Jäger I, 336 betont.

\(^{78}\) Köhler 83.

\(^{79}\) Richter, Kirchenordnungen I, 339ff.

\(^{80}\) Württ. Kirchengeschichte 387.
Ein unbekanntes Gedicht Aventins.

Von Georg Leidinger.

Bei Gelegenheit seiner Forschungen über „Magister Andreas Lutz in Ingolstadt, den Drucker der Bulle ‚Exsurge Domine‘ (1519—1524)”1), stieß mein Amtsgenosse Dr. Karl Schottenloher in den Beständen unserer K. Hof- und Staatsbibliothek in München auf ein merkwürdiges Büchlein2). Es setzt sich aus zwei offenbar verschiedenartigen Bestandteilen zusammen, die ursprünglich nicht zueinander gehörten und, wie es scheint, nur durch Irrtum, der durch den allerdings ähnlichen Inhalt beider Stücke gefördert worden sein dürfte, zusammengebunden worden sind. Ein leichter Papierumschlag vereinigt neun Blätter, von denen die ersten sechs den Anfang des Werkchens „Christianae Richardi Sbrulii Foroiuliani Camoenae“ bilden, während die letzten drei Blätter nicht jener Gedichtsammlung angehören können. Sie sind mit anderen Typen bedruckt als die ersten sechs Blätter. Da sie am Ende den Druckvermerk tragen „Angilostadij apud Andream Lutium typographum. Anno M.D.XXIII. decimo octauo Aprilis“, wurden die „Camoe-


lichen Buchdrucker hergestellt ist, eine Schlußschrift des Dru-

1) Veröffentlicht im Zentralblatt für Bibliothekswesen XXXII (1915) 249—266.
2) Frühere Signatur: 1° P. o. lat. 751/37, jetzt: Rar. 497.
3) Zentralblatt für Bibliothekswesen XX (1898) 256.

Schlecht-Festschrift.

15


4) Den Druck besitzt die K. Universitätsbibliothek München (Signatur: 4° Hist. 3171, 321).
5) Im folgenden Abdrucke ließ ich die Orthographie unverändert, nur das konsonantische u gab ich als v, das vokalische v als u wieder. Abkürzungen löste ich auf. Sakral- und Eigennamen, die im Drucke
Ad beatissimam Dei genitricem et virginem Mariam pro Boioaria votum.

O Dei summi genitrix sacra,
Candidum templum Salomonis, audi
Supplices quaestus Phrigiamque choncham
Fronte iocunda.

Aes, ebur, vitis generosity palmes,
Sapphrus, cedrus, paradoxus, archa,
Lactatrix terrae mediumque caeli,
Semita veri,

Turtur et tellus, ratis et columba,
Punicum malum, mulier, redemptrix,
Virgo tu prudentis madidumque vellus,
Vina rosarum,

Sponsa celestis speciosa regni
Et rubus flagrans puteusque vivax,
Turris et templum, thalamus pudicus,
Janua pacis,

Diva, quae David generosity proles,
Quem sacri vates simul et Sibyllae
Te polo quondam fidibus canoris
Sepe vocarunt,

Tu geris scepulum rutilantis auris
Lumini solis simileaque vestem,
Atque bissenis diadema flammis
Tempora cingit.

Angeli circumvolitant, choraeas
Concinit dulces resonante nervo
Et chorus sacrum gracilis deorum
Carmina plaudunt.

Te legatorum venerandus ordi,
Maritrum coetus, monachi, sacerdos,
Virgines castae nivei pudoris
Carmine laudant.

Caelites summa placidi corona
Atque fulgentes Charites Leporque
Te canunt Divam Dorio a) virili,
Candida Nympha.

Vincis ardentem Phaetontis b) ignem,
Laecean zonam superas decor,
Pulchra, tu vincis rutilum pyropum c)
Crysolitumque.

Virgo, quae toto veneraris orbe,
Te Paros cultis celebrat figuris
Et Tagus fulvo famulatur auro,
Thure Sabaei.

a) Dorilo Druck.
b) Phaetontis Druck.
c) Pyropum Druck.

Te timet regnum Mariam Plutonis,
Te timent manes Stygiae paludis,
Et tuo nutu trepidant Olimpus,
Ponthus et ether.

Virgo necullo vicia partu
Et Deum caeli facili pudore
Nixa post partum maculisque nullis
Inviolata,

Jam tibi falso monachus boatu
Imputas rasus scelus expiandum
Te Deum verum genuisse nunquam
Esse pavendum,

Et tibi, virgo, meritos honores
Heresum turbat furialis autor —
Sic dedist monstrum monachum pavendo
Bucula partu —

Et genus caecum, recutita proles,
Non habens sedes stables: et errat,
Jam tibi, virgo, Solimus\(^d\)), benigna;
Cedit Apella\(^e\)).

In tuas laudes sinuoso in Histro
Extruent Boii pretiosa phana
Et petunt omnes Mariam vocando
Templa sacra.

Supplies audis preculas rogantum,
Omnibus reddis miseris salutem,
Hic tuum quisquis veniam praecando
Numen adorat.

Criminis nullo superaris estu,
Maximos caeli merita es honores
Et potestatem super ima mundi
Regna minoris.

Namque\(^1\) te Boii Mariam decoram
Concinnunt omnes, maculis carentem,
Ista sed falsis monachis prophana
Ilia rumpunt.

Aliger summo veniens Olimpo
Nunciat probem tibi nascituram,
Atque tu, virgo, sobolem pudica
Concipis alvo.

Tu placas solum precibus tonantem,
Tu Deum celsi peperas Olimpi,
Lacte materno manibusque puris
Pignora nutris.

Scala stellati speciosa caeli,
Jubilum mentis, fuga nubitorum,
Mitte solamen, requies salusque
Unica vitae.

Ante nocturnae referentur umbrae
Et dies solis fugiente plaustro
Occidet, quam sit numerata tantae
Gloria Nymphae.

\(^d\) = „Hierosolymus“.
\(^e\) Vgl. Horatius, Sat. 1, 5, 100; „Judaeus Apella“. Freundlicher
Nachweis durch Herrn Dr. Albert Hartmann.
\(^1\) Nanque Druck.
Ein unbekanntes Gedicht Aventins

Te rogent Boii dominam potentem:
Heresum sectas fugiamus altas,
Ne ruat nostris vicis gravata
Norica tellus.

Aduva clemens hominum labores,
Mitiga curas, gemitus anheli
Pectoris casus relevans amaros,
Candida Nympha.

Quid Majors velit gelido sub axe?
Nam patent portae rigidii Bifrontis
Atque squalentes tunicas repanditas
Bellica Pallas.

Estuan bello viridis iuventa,
Stat pecus cultis tremulum sub agris,
Atque Turcarum rabies pavenda
Limina pulsat.

Ardet aurato cathaphractus ense
Vel Jovem summo trepidare caelo
Posset et vasta Siculos gigantes
Pellere sede.

Atque resplendet sonipes in arvo,
Dentibus mandit rabidis lupatum,
Frendit et scissis fluidumque spirat
Naribus ignem.

Machinas belli statuunt pavendas,
Fraxinos magno quietum tumultu
Et ferunt Partho metuenda cornu
Spicula seva.

Impera pacem populo furenti!
Tempera clemens animos feroce!
Solve funestum, veneranda, bellum!
Foedera iunge!

Divae, quae magni Jovis alma fulmen
Temperas, nostras tueare sedes,
Ne fluat semper roseo cruore
Noricus Hister!

Da viam tutam pelago minaci,
Ut natet puppis Zephyro secundo!
Mille per Syrtes rabidasque Scillas
Dirige pressus!

Noricos agros, rogo, virgo, passim
Et Palatinas tueare sedes
Atque defendas scopolosa vada
Fluminis Oeni.

Regios, virgo, proceresque serva!
Et meos princeps placida quiete
Nestoris vivet stabilis per annos
Arionistus.

Cum dies magni veniet pavoris,
Mitior cunctis miseris vocata
Non sinas tetras Stigii timere
Carceris umbros.

Sic tuis templis celebremus hymnos,
Et focus thuris redolet Sabaei,
Atque erratam revocent iuventam
Carmina docta.

r) repondit Druck. Ob so wie oben zu verbessern?


Große Ähnlichkeit mit einem Teile des Gedankeninhaltes unseres Gedichtes weist eine Dichtung Aventins auf, welche ebenfalls der Muttergottes und neben ihr den übrigen Schutzheiligen Bayerns gewidmet ist. Ich setze sie des bequemen Vergleiches halber ganz hierher:

Deiparae Virginum minimibusque tutelaribus Boiariae.

Tendimus nervos cytharae canoros; 1
At quibus lassas melius camoenis
Mulceas aures? Phrygio saluta
Carmine matrem.

Gentium custos superumque virgo,
Quae laborantes pelagi procellis
Invocata audis miseros serena et
Respicis aura:

Tu, Deum regina potens decusque
Lucidum caeli, tenebrosa mundi
Vivido mentes hominumque opacas
Lumine lustras.

Nil licet summio vigeat parente
Maius et nil sit simile aut secundum,
Proximos illi tamen occupasti,
Mater, honores.

6) Nicht Beinamen, wie a. a. O. S. 264 gesagt ist. „Arionistus“ ist, wie unten noch ausgeführt wird, nur eine in aeventinischer Art gräzisierte Form für „Ernestus“.

7) Auch unter den Dichtungen des Sbrulius auf dem vorausgehenden Bogen befindet sich eines.
Ein unbekanntes Gedicht Aventins

Noricam serva, pia mater, aulam,
Inpuies annos dominis beatos,
Prospera natos, generos nurusque
Atque nepotes!

Annuas vultu placido benigna
Principi, quiqquid, tribus, precatur:
Ipse sed vatis precibus benignas
Commodet aures.

Vos decest, sanctae, quibus alma, mentes,
Norici fatis data cura regni,
Principum votis faciles adesse
Atque favere.


Der Gedanke von A 2: „Invocata audis miser® ist in B 18 mit ähnlichen Worten, nur noch einigen mehr, ausgeführt:

Supplies audis preculas rogantum,
Omnibus reddis miseris salutem.

Der Strophe A 3, welche die Lichtgestalt der Himmelskönigin verherrlicht, entspricht, nur mit noch glänzenderen Ausdrücken, B 6.

Wenn in A 4 hervorgehoben ist, wie Maria dem göttlichen Vater nahestehet: „Proximos illi occupasti, mater, honores“, so ist dieser Satz aufs allerengste verwandt mit dem Vers in B 19: „Maximos caeli merita es honores“.

8) Autograph in Clm. 1138; am Schlusse: „Joannes Aventinus cecinit Ingolstadii MDVIII“.
10) Über die gegenseitigen Abweichungen des Textes an den drei genannten Stellen vgl. die Ausgabe in Aventinus, Sämtliche Werke I (München 1881) 622.
11) Unter Beisetzung der Strophenzahl bezeichne ich im folgenden mit A das ältere 7strophige, mit B das 38strophige Gedicht.
12) Aventinus I, 626.
13) Aventinus I, 625.

Man möchte fast sagen: Die Strophen von A könnten ganz gut in B einverleibt sein, so enge berühren sich in beiden die Gedanken und Worte. Beide Dichtungen scheinen aus einem Geiste geboren zu sein.

Hervorzuheben sind noch folgende Zusammenhänge von B mit Stellen in anderen Gedichten Aventins:

Wenn der Dichter in B auf seinen Fürsten Arionistus Nestors Jahre vom Himmel herabwünscht, so liegt hier ein Gedanke vor, den auch Aventinus in einem Gedicht auf seinen Gönner, Herzog Albrecht IV von Bayern, den Vater Herzog Ernst's, ausgesprochen hat. Dort fleht er zu Gott für Albrecht:

Annorum sine taedio
Vivacis tribuas sacula Nestoris.

In dem schon oben genannten Gedicht über das Lob der Musik findet sich ein Ausdruck, der auch in B 9 vorkommt: „... libet ... formare mentes Dorio virili“.


14) Aventinus I, 620.
15) Wie Aventinus auch an einer Prosastelle dem Herzog Ernst ein hohes Alter wünscht, wird unten noch erwähnt werden.
16) Aventinus I, 625.
17) Aventinus I, 578.


Ein schönes Denkmal der Dankbarkeit ist die Empfehlung, welche Herzog Ernst der 1517 gedruckten, größeren lateinischen Grammatik seines Lehrers mitgab. Dieses Geleitwort wurde in den Ausgaben des Werkes beigedruckt\textsuperscript{19}). Der Herzog forderte darin die studierende Jugend, besonders Bayerns, und ihre Lehrer auf, die Grammatik Aventins, seines getreuesten Lehrers („praecensoris nostri fidelissimi“), zu gebrauchen als die leichteste, kürzeste und nutzbringendste von allen. Aus den herzlichen Worten, in welche diese Empfehlung gekleidet ist, klingen besonders ein paar volltönend heraus; öffentlich nennt der Prinz seinen Erzieher: „Mein Aventinus“\textsuperscript{20}).

Dieser freundlichen Gesinnung des Prinzen gegen seinen Lehrer entspricht die Anhänglichkeit des letzteren an jenen, die an vielen Stellen in Aventins Werken zutage tritt. Rühmend, dankbar und segnend gedenkt der Humanist des Fürsten, und besonders schöne Worte für ihn, der 1517 Administrator des Bistums Passau geworden war, hat er in den Begleitworten

\textsuperscript{18} Aventinus I, 602.

\textsuperscript{19} Vgl. Aventinus I, 575f.

\textsuperscript{20} Aventinus I, 576, 8: „illum Aventini mei grammaticam“.


Die Erwähnung der Türkengefahr in Strophe 28 erinnert uns daran, wie sehr Aventinus stets diese große europäische Sorge sich angelegen sein ließ. In seinen Annalen und seiner Chronik kommt er oft darauf zu sprechen und sucht in seiner frommen Gesinnung den Grund für die Erfolge der Türken in der Sündhaftigkeit der Welt. In rührender Weise bemüht er sich, auf Mittel der Abwehr zu sinnen. Und 1529, „als der türkische Kaiser vor Wien lag“, widmet er dem Rate der Stadt Regensburg sein in kernigem Deutsch geschriebenes Werk-

\(^{21}\) Aventinus I, 606f.

\(^{22}\) Vgl. Aventinus II, 206, 23f. und IV, 861, 27f.

\(^{23}\) 1519 hat Aventinus bei dem Buchdrucker Andreas Lutz zu Ingolstadt auch seine Deutsche Geschichte von Altötting in Druck gegeben.
chen 24) von den Ursachen des Türkenkrieges: „Ain Warnus und Anzaigung der Ursach, warumb Got der Her dem Türken als einem Verfolger christlichen Glaubens und Namens so vil Sigs wider uns Christen gebe, und ain Anzaigung, wie man solchem Jamer, Verderben und Sterben fürkomen möge, wie es auch denen je und alweg ergangen sei, so solch Gewarnus veracht und in Wind geschlagen haben.“


24) Aventinus I, 172 ff.
Gott und Geist bei Marsiglio Ficino.

Von Matthias Meier.


²) W. G. Tennemann, Geschichte der Philosophie IX (Leipzig 1814) 136—146.
⁴) A. Stöckl, Geschichte der Philosophie des Mittelalters III (Mainz 1866) 151—167.

6) Marsillii Ficini Proemium in Plotinum. Opera II (Parisias 1641) 503: Principio vos omnes admonco, qui divinum auditis Plutinum hic acceditis, ut Platonem ipsum sub Plotini persona loquentem vos audituros existimes. ... Plato quondam in Plotino revixit. ... Zum Schluß der Exhortatio heißt es: Et vos Platonem ipsum exclamare sie erga Plutinum existimes: Hie est Filius meus dilectus, in quo nihil undique placeo: ipsum audite. So versteht man Ficinos Bestreben, von den Neuplatonikern aus Plato zu verstehen.


8) Hier ist freilich in Rechnung zu ziehen, daß die aristotelische Lehre von Materie und Form auch bereits von dem antiken Neuplatonismus mitaufgenommen war.

9) M. Ficinus, Über die Liebe, übersetzt von Hasse, Einleitung 12.

10) F., der 1473 in den geistlichen Stand eingetreten und ein durchaus gläubiger und untadelhafter Priester war, erhielt später ein Kanonikat. Den größten Teil der Zeit verbrachte er auf seinem Tusculum in Careggi, das
platonische Philosophie hält er für geeignet, um mit ihr die Religion neu zu beleben\(^{11}\), doch nimmt er auch aus Aristoteles Elemente in sein systematisches Werk auf, das ihn in der Geschichte der Philosophie bekannt und bedeutend machte. Nicht Plato und Augustin allein will er gelten lassen, auch Aristoteles und Thomas von Aquino, den er als den Glanz der Theologie preist\(^{12}\).

In deutschen Einzelabhandlungen ist F. noch wenig gewürdigt worden. Als Arzt, als welcher er aus dem weiten Umkreis der schulhygienischen Fragen besonders der Hygiene der geistigen Arbeit Interesse zugewendet hatte, hat ihn W. Kahl an der Hand seines bekannten, Lorenzo il Magnifico de Medici gewidmeten Werchens de vila sana behandelt\(^{13}\), nachdem schon vorher Weitenwebers die Aufmerksamkeit darauf gelenkt hatte\(^{14}\). Während er nach dieser Seite hin mehr Beachtung und Würdigung gefunden hat, ist ihm als Philosophen monographisch in W. noch keine Aufmerksamkeit erwiesen worden. In der neuesten Zeit hat E. Cassirer in seiner exakten Forschung über das Erkenntnisproblem\(^{15}\) auf die Bedeutung des F. hingewiesen. Wurde hier schon mehr als Erkenntnistheoretiker betrachtet und wohl auch zu sehr vom erkenntnistheoretischen Gesichtspunkte aus verstanden, so habe auch ich in meiner Schrift über Descartes und die Renaissance\(^{16}\) mehr die Erkenntnistheorie unseres Florentiners ins Auge gefaßt.

In der vorliegenden gedrängten Darstellung will ich speziell das metaphysische und erkenntnistheoretische Verhältnis untersuchen, in welchem nach der Lehre unseres neuplatonischen Philosophen Deus und Mens humane zueinander stehen. Die Untersuchung wird bei der Eigenart dieses Verhältnisses, das wir kennen lernen werden, zugleich Licht auf das Problem der intellektuellen


\(^{15}\) E. Cassirer, Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit I (Berlin 1911) 84—98.

\(^{16}\) M. Meier, Descartes und die Renaissance, Münster i. W. 1914, 26—35.

Zuvor der wollen wir sehen, in welchem Verhältnis \textit{mens} und \textit{anima} zueinander stehen. Eine strenge Scheidung zwischen \textit{mens} und \textit{anima} trifft F. nicht, und da er die Allbeseelung in der vollsten Form vertritt, so liegt bei ihm gewissermaßen eine naturalistische Entwertung des Geistbegriffes vor. Mehr gesondert finden wir den Geistbegriff da, wo F. die Stufenreihen des Seins bestimmt und der Geist über die Seele zu stehen kommt. Gleich den Neuplatonikern lehrt F. nämlich eine Hierarchie des Seienden (ordo entium). Es sind fünf Grade des Seins, die hier im Sinne des Neuplatonismus als universelle Potenzen gefaßt werden, an denen die einzelnen Individuen teilhaben: die Quantität, welche vieles und veränderlich ist, die Qualität, welche eins, aber in der Veränderlichkeit teilbar ist, die Seele, welche veränderlich, aber eine unteilbare Einheit ist, der reine Geist, der unveränderlich ist, aber in der Vielheit besteht, und über diesen Stufen als das höchste Prinzip von allen der einige und unveränderliche Gott\footnote{18}. Nicht eine Vielheit der Prinzipien darf angenommen werden. Gott ist als die absolute Einheit das erste und einzige Prinzip, von dem alles abgeleitet wird. Der Engelsgeist — F. identifiziert wie


\footnote{\textit{18} Ficinus, \textit{Thol. Plat. III, 1. Opera I}, 112a: Ascendimus hactenus a corpore in qualitatem, ab hac in animam, ab anima in Angelum, ab eo in Deum, unum, verum et bonum, authorem omnium atque rectorem. Corpus appellant Pythagorici multa, qualitatem multa et unum. Animam unum et multa. Angelum unum multa. Deum denique unum, quia corpus ad quambilbet speciem indeterminatum est, et suapte natura sine fine dividuum, cuius materiam in infinitum fluxuram inquintum, nisi cam forma sistat et uniat. Qualitas ad materiam specie terminandam confert et est per se}
die mittelalterlichen Neuplatoniker im Orient und Okzident die „Intelligenzen“ mit den Engeln — ist nicht Gott, steht ihm aber am nächsten. Die Seele, die eine Einheit ist, aber eine unendliche Allheit von Bestimmungen in sich birgt und aus sich hervorgehen läßt, steht in der Mitte der Wesen und vermag so zu den niederer herab- und zu den höheren hinaufzusteigen. Die Seele kann also teilhaben wie am Körper so am Geiste, und wir haben diese Vereinigung tatsächlich im Menschen, der allein unter den diesseitigen kreatürlichen Wesen des Geistes teilhaft und durch die anima rationalis und mens angelica ausgezeichnet ist. Die menschliche Seele ist nicht reiner Geist, nicht Engelsgeist, wie F. sich meist ausdrückt, sie ist mens in anima. Erst wenn man alles, was zur Seele gehört, wiephantasia, sensus, generation, wegnähme, dann würde die ganze Seele nur mehr Engelsgeist sein und dieser eine und reine Geist, der übrig bliebe, wäre wie der Engel, der die Wahrheit reicher in sich aufnimmt, als der menschliche Geist. Dieser reine Geist ist mens in se ipsa, über welchem Gott steht.

Wie stellt sich F. weiterhin das Verhältnis von mens und veritas vor? Die menschliche Seele besitzt eine Kraft, durch die sie dem Götlichen zugewendet ist, und diese Kraft heißt Geist. Er ist das Auge der Seele und verhält sich zu ihr wie das sinnliche Auge zum Körper. F. führt den Vergleich des Geistes mit dem sinnlichen Auge weiter und bringt es nicht allein zum Körper, sondern auch zur Sonne in Beziehung, den Geist aber setzt er damit zugleich in Beziehung zur Wahrheit. Wie das Sonnenlicht zum körperlichen Auge sich verhält, so das Licht der Wahrheit zum Auge der Seele; denn der Geist ist nicht Wahrheit,

quodammodo individua, sed per admixtionem corporis fit divisibilis. Anima materiam specie terminat, neque per se, neque per inquisitionem corporis est divisibilis, sed mobilis multitudo. Angelus receptaculum specierum est et multitudo immobils. Deus super species immobils unitas. Recte post Deum immobilen unitatem ponitur Angelus immobils multitudo. Post Angelum anima, quae longius etiam distat a Deo, quia est mobilis multitudo. — Epistolarum lib. II. Opera I, 671 b: Multi sunt intellectus humani, multi angelici, unicus est divinus.

20) Cassirer I, 87.
23) F. hat hier ein bekanntes Bild aus Platos Politia Buch VI umgeformt, indem er an die Stelle der Idee des Guten die Wahrheit setzt. Was die Sonne im Reiche des Sichtbaren, heißt es dort bei Plato, das ist das Gute in der Welt des Intelligenz. Beide machen alles durch das Licht erkennbar, die Sonne für das Auge, das Gute für die Vernunft.
sondern ist von Natur nur angelegt, sie zu suchen. Wie Auge und Licht verschieden sind, so Geist und Wahrheit; dazu kommt, daß die menschliche Seele nicht ganz Geist ist, wie etwa der Engel, der für die Wahrheit aufnahmefähiger erscheint, sondern daß ihr auch dem Körper zugewendete Kräfte eigen sind, die sie von der Wahrheit abschließen 24).

Die natürgemäß Hinordnung des Geistes auf die Wahrheit veranlaßt F., das Verhältnis beider zueinander klarzulegen. Er sucht die Wahrheit näher zu bestimmen und aufzuzeigen, was Geist und Wahrheit voneinander trennt und miteinander verbindet. Die Wahrheit ist nicht bloß etwas Anderes als der Geist, sondern auch etwas Höheres, und viel weiter ist der Begriff der Wahrheit als der des Geistes. Der menschliche Geist täuscht sich bisweilen, und vieles ist wahr, das des Geistes entbehrt. Bei aller Verschiedenheit aber weisen Geist und Wahrheit gleiche oder doch verwandte Züge auf. Die dem Geiste eignende Klarheit fehlt auch der Wahrheit nicht. In der Weiterführung dieses Gedankens identifiziert F. die personifizierte Wahrheit mit Gott, in dem Klarheit und Wahrheit sich zur Wesenseinheit verbinden. Gott ist klarste Wahrheit und wahrste Klarheit. So kommt also das Verhältnis des Geistes zur Wahrheit gleich dem Verhältnis des Geistes zu Gott, dem Lichte, das sich selbst sieht und durch sich selbst leuchtend gesehen wird, der Quelle alles Lichtes, durch das der davon erleuchtete Geist die Wahrheit schaut 25).


24) Ficinus, Theol. Plat. I, 6. Opera I, 88a: Quemadmodum se habet tuus oculus ad corpus tuum, sic tua mens ad animam tuam. Est enim mens tua animae tuae oculus. Rursus, quemadmodum se habet Iumen solis ad oculum corporis, sic veritas lumen ad animae oculum. Itaque sicut oculus corporis non est lumen, sed virtus luminis capax, ita mens, quae est oculus animae, non est veritas, licet capiat veritatem. Mens enim tua veritatem quaerit.... Aliud tamen adhuc lumen erit, aliud oculus.... Aliud tamen adhuc mens erit, aliud veritas.... Quippe si ad veritatem percepieram instituta mens est, aliud est mens indigna veritatis, aliud veritas.

der menschliche Geist alles von Gott hat, so bezieht er alles auf Gott 26).

Gott ist der Ursprung des Geistes (origo mentis). Das Verhältnis von Gott, Geist und Seele verdeutlicht F. durch einen Vergleich. Wie das Holz durch Anteilnahme warm genannt wird, das Feuer vermag seine Wesensform warm ist, und die Sonne in einer ausgezeichneten Weise warm und zugleich verursachende Kraft der Wärme ist, so hat die Seele teil am Geiste, der Engel hat die Form des Geistes, Gott aber ist der wirksamste Ursprung des Geistes: ipsa intellectio sive intelligibilis sive intellectus 27). Gott ist Ursprung des Geistes und ein Geist, der sich selbst erkennt. Er ist erhaben über jede Art des Geistes, er ist, wie das lumen luminum, so auch mens mentium 28).

Wie Gott der Inbegriff des Geistes ist, so ist der menschliche Geist selbst im einzelnen nur ein Funke des höheren Geistes. Die species intelligibilis der Peripatetiker, die nach diesen durch den aktiven Verstand auf Grund des den äußeren Gegenstand repräsentierenden Phantasmas aus dem Geiste hervorgeholt wird, und die wir deshalb als einen Funken, der von den Dingen herkommt (scintilla rerum), bezeichnen können, wird sonach in dem Geiste als einem Funken des höheren Geistes hervorgelockt. Das geistige Erkennen erscheint in dieser „Lichtmetaphysik“ 29) des F. als das Hervorschlagen der einzelnen Erkenntnisfunken aus dem einzelnen Geistesfunken, der in Gott seinen Ursprung hat. Die intelligibile Spezies, die unserem Geiste eingegossen ist,

26) Ficinus, Proemium in Theol. Plat. Opera I, 74a: Plato, philosophorum pater, cum intelligeret quemadmodum se habet visus ad Solis lumen, ita se habere mentes omnes ad Deum, ideaque eas nihil unquam sine Dei lumine posse cognoscere. Merito iustum piutum censuit, ut mens humana, sicut a Deo habet omnia, sic ad Deum omnia referat.


erscheint als die scintilla rerum in der scintilla mentis superioris\(^{30}\)).


Dem metaphysischen Verhältnis von Gott und Geist, das wir kennen lernten, entspricht in der Lehre F.s das erkenntnis-

theoretische. Um von der Erkenntnistätigkeit des Geistes aus seine Beziehung zu Gott zu verstehen, ist vor allem die Spezies-

lehre des F. von großer Bedeutung. Die Entstehung des All-

gemeinbegriffes erklärt F. zunächst ganz in Anlehnung an Aristoteles, mit dem er einen doppelten Intellekt unterscheidet, den \(\nu o i z\ \rho \omega \eta \iota \iota \iota \chi \iota \sigma \delta\), welchen er vis agens nennt, und den \(\delta \nu \alpha \mu \epsilon \iota \nu o i z\) welchen er vis capax nennt. Der aktive Intellekt verleiht dem Begriffe eine Universalität, worauf derselbe von dem intellectus capax aufgenommen wird. In dem Vermögen, das Einzelne zum Allgemeinen zu erheben, äußert sich nach F. die mirabilis vis intellectus\(^{32}\).

\(^{30}\) Ficinus, Theol. Plat. XI, 2. Opera I, 236a: Quid autem illa species est apud Peripateticos, quam peperit intellectus, nisi scintilla quaedam tum simulachri illius, quo a rebus coegerat phantasia, ttm virtutis illius agentis, per quam mens illam peperit? Quid autem nostra mens est, nisi scintilla quaedam mentis superioris? Ergo species illa est nostre menti infunditur ut scintilla rerum scintillae mentis superioris.


\(^{32}\) Ficinus, Theol. Plat. XI, 2. Opera I, 235b: ... In mente tamen est illa universalis. Igitur ut universalis sit, habet a mente. Sed quonam pacto hoc maxime, ut Aristotelis placet, duas nostra mens habet
Soweit scheint die Lehre des F. ganz im Sinne der aristotelischen Doktrin gehalten zu sein, welche den Inhalt der Allgemeinbegriffe aus der Sinneswahrnehmung ableitet. Dies aber würde ganz und gar nicht mit der platonischen Lehre von der ursprünglichen Aktivität des Geistes vereinbar sein. So sehen wir denn auch F. bei seiner Erklärung sofort umspringen. Das Sinnenbild ist nur die Veranlassung, bei welcher die geistige Erkenntnis im Intellekt selbst ausgelöst wird. Die Spezies sind unserem Geiste eingegossen, das Allgemeine kann nicht aus dem Einzelnen gewonnen werden. Interior sensus et mens sind urteilend tätig durch die ihnen eingeborenen Formen, die von außen hier erregt werden\textsuperscript{33}).

Durch die dem Geiste innenwohnenden Formeln erklärt sich F. den Prozeß des intellektuellen Erkennens, dessen Bedingung und Grundlage eben die Spezies sind. Der intellektuelle Erkenntnisprozeß ist ebenso schwierig zu begreifen, als wichtig für das Verständnis und die Bedeutung des Systems unseres Philosophen, und seine Auffassung ist am meisten geeignet, Licht zu werfen auf die Art und Weise, wie sich F. das Verhältnis des Geistes und seiner Tätigkeit zum göttlichen Geiste denkt, und beleuchtet zugleich die Art, wie der Geist in seiner Tätigkeit mit dem göttlichen Geiste in Verbindung kommt. Vor allem in Betracht kommt hiefür lib. XII, c. 1 der Theologia Platonica, das den Titel trägt: Mens humana intelligendo mente divina formatur.

Der psychologische Faktor der geistigen Erkenntnis ist, wie wir gesehen haben, die Spezies, die intellektuelle Vorstellung. Welches aber ist der Gegenstand, der durch diese Spezies oder durch diese intellektuelle Vorstellung erfaßt wird? Das geistige Erkennen geht, so belehrt uns F., auf das Allgemeine und hat das wahre Wesen der Dinge zum Objekt. Dieses wahre Wesen aber erkennen wir nicht an dem Ding, von dem es nicht abstrahiert werden könnte, sondern wir schauen es in Gott, in der göttlichen Idee. Gegenstand der Vernunftkenntnis also — unterschieden von der Erkenntnisform (species), durch die wir diesen Gegenstand erfassen — sind die im göttlichen Geiste befindlichen Uebilder des geschaffenen Dinges\textsuperscript{34}). Zur Illustration des Erkenntnisvorganges bringt F. das Beispiel des Kreises, das er einem der angeblich platonischen Briefe entnimmt\textsuperscript{35}).

\textsuperscript{33}) Ficinus, Theol. Plat. XI, 3. \textit{Opera I}, 237 a: Quemadmodum pars vivifica per insita semina altera, generat, nutrit et auget, ita interior sensus et mens per formulas innatas quidem et ab extrinsecis excitatas omnia iudicat. Das Wort formula gebräuch F. offenbar, um die in diesem Sinne wenig lateinische mittelalterliche species etwas zu vermeiden oder zu umschreiben.

\textsuperscript{34}) Ficinus, Theol. Plat. XII, 2. \textit{Opera I}, 263 a: Der menschliche Geist wird, wenn er die divinae rationes berührt, seiner Sphäre entrückt und steht nicht mehr bloß die Bilder der Dinge, sondern erzeugt in sich die in Gott lebendigen Wesenheiten der Dinge und unterhält die erzeugten wahren Dinge.

\textsuperscript{35}) Ficinus, Theol. Plat. XII, 1. \textit{Opera I}, 259 a sqq.
Dieses Beispiel, wie wir den Kreis erkennen, beleuchtet in der Tat die Art, wie sich F. den Erkenntnisvorgang denkt, aufs schärfste.


In dieser Weise erhebt sich die Seele zur Erkenntnis des Gegenstandes. Nur durch diese vier Stufen: Erblicken des sinnlichen Abbildes, die dadurch geschehende Erregung der Seele, die Heraufführung der schlummernden Spezies ins aktuelle Bewußtsein, Hinwendung zur göttlichen Idee, kann die Seele, die in den Körper eingeschlossen ist, zur Idee emporsteigen. Durch die ersten drei Stufen muß sie in sich zurückkehren (in se reverti). Durch die äußere Darstellung wird der Geist an die ihm innewohnenden species oder formulae erinnert und mit deren Hilfe erhebt er sich zur Anschauung der Idee in Gott. Erkennen also ist ein Schauen der Urbilder (rationes aeternae) durch die eingeborenen Ideen des Geistes. Durch die Formeln, die der Geist in sich trägt, erhebt er sich über sich selbst hinaus zur Idee (per formulam, quam in se habet, supra se ipsum ascendit ad ideam). Dieser transitus in divinae mentis ideas geschieht durch das Höchste, das die Seele hat, per innatas formulas idearum, die per affectionem aus dem Habitus in den Akt übergeführt werden. In ihrem Wesen aber bleibt die Seele. So sind ihre Spezies teils ewig, teils zeitlich, während die Formen des göttlichen Geistes schlechthin ewig sind. Dieser erhabene göttliche Geist (mens sublimis) formt unseren Geist immerwährend durch Ideen. Zu dieser Formation hat er ihn einst disponiert durch die Abprägung der Ideen, d. h. durch die Spezies in ihm. Im zeitlichen Dasein


36) Ebenda, Opera I, 260b: ... Quod autem res vere cognoscere nequeamus, nisi formemur ideis, his rationibus Plato sibi persuasisse videtur.
40) Ficinus, ibidem: Ignitum mens per formulam suam ex habitu eductam in actum ideae divinae quadam praeparatione subnecctitur, cujus subnexa supra se surgit. Nulla enim res supra se unquam attollitur, nisi a superiore trahatur. Quo enim pacto aqua volat in aerem, nisi calore aeris elevetur? Facile autem et naturali quodam instinctu ipsa formula, cum sit idearum radius, resiliat in ideam secumque attollit mentem, cui est infusus hic radius, qui, cum reducitur in ideam, refluat in eam sicut fontem eum radius repercussus in solem, perque nondum (l) luiusmodi unum aliquid ex mente et Deo conficitur. Vgl. ebenda XIII, 4. Opera I, 292a: Vis intellectualis est radius quidam superioris intellectus demissus in animam et in superiorem intellectum iterum se reflectens.
mit der Idee und führt so den Geist selbst, dem sie eingegossen ist, mit sich. So wird der Geist mit Gott in Einheit verbunden 41).


41) Das ist jedenfalls der Sinn der rätselhaften Worte am Schluß des ersten Zitates von Anmerkung 40. Für das unverständliche *nondum* ist *modum* zu lesen.
Johannes Link, Franziskanerprediger († 1545).

Von Parthenius Minges.


2) III (1916) 199—204.
seine Schriften, soweit sie uns bekannt sind, kurz angeben. Leider
gestattet es uns hier der Raum nicht einmal, den vollen, oft
langen Titel derselben vorzuführen, noch weniger eine einiger-
maßen erschöpfende Inhaltsangabe beizufügen. Wir wollen dies
später tun; an anderer Stelle gedenken wir alle Abhandlungen
desselben herauszugeben.

Über das Leben unseres Predigers wissen wir nur das wenige,
welches sich in dem von Anton Jäcklein herausgegebenen Nekro-
logium des ehemaligen Franziskanerklosters in Bamberg²) vor-
findet. Daselbst heißt es unter dem 10. Dezember: 1545 pater
Joannes Linck, Norinbergensis, huic nostro conv. fere per totos
20 annos praedicator, nec hic solum, verum etiam aliis in con-
ventibus nempe Mengebergens. Riedultensique annis compluri-
bus. Link war also geboren zu Nürnberg, starb am 10. Dezember
1545 im Franziskanerkloster Bamberg, bekleidete in diesem fast
20 Jahre das Amt eines Predigers, außerdem noch mehrere Jahre
in den Klöstern Mengeberg und Riedfeld. „Mengeberg“ ist iden-
tisch mit „Möningerberg“, d. h. Berg bei dem Dorfe Möning in
der Nähe von Neumarkt in der heutigen Oberpfalz. Dieses Kloster
wurde im Jahre 1459 gegründet, hielt sich in der Reformationszeit
sehr wacker; der Pfalzgraf Ottheinrich ließ 1556 die Insassen
vertrieben und das Kloster verwüsten⁴). Riedfeld bei Neustadt
a. d. Aisch wurde 1459 als Observantenkloster von den Mark-
grafen Johann und Albert von Brandenburg gegründet, bereits am
16. Mai 1525 zerstört, indem es die aufrührerischen Bauern in
Brand steckten⁵). Weil also Link fast 20 Jahr in Bamberg Prediger
war, nach 1525 aber nicht mehr in Riedfeld sein konnte und 1545
starb, so ist anzunehmen, daß er 1525 von Riedfeld nach Bam-
berg flüchtete und daselbst bis an sein Ende wirkte.

Die im nachstehenden angeführten Abhandlungen befinden
sich alle im cod. germ. 4264 der oben genannten Bibliothek. Die
Handschrift aus Papier umfaßt 130 Blätter in 4⁰, stammt aus dem
einstigen Franziskanerkloster Freising, ist von ein und derselben
Hand in deutscher Sprache, aber sehr unleserlich, geschrieben,
wurde, wie es am Ende heißt (fol. 130°), im Jahre 1532 im Bam-
berger Franziskanerkloster von dem Mitgliede desselben Jakob
Angst vollendet. Wir haben es also mit einer Kopie, nicht mit
dem Original selbst, zu tun. Wie aus dem folgenden erheilt, haben
wir wohl nur einen kurzen Auszug vor uns, wenigstens betreibt
so mancher Traktate. Ob dieselben irgendwo noch wortgetreu
vorhanden sind, ob der Verfasser noch außerdem literarisch tätig
war, konnten wir bis jetzt nicht feststellen.

Auf fol. 1° steht ein kurzer lateinischer Index; derselbe stammt
von einer andern und zwar späteren Hand. Er gibt 21 Schriften

²) Sechsunddreißigster Bericht über den Stand und das Wirken des
historischen Vereins für Oberfranken zu Bamberg im Jahre 1873, Bam-
berg 1874, 65.
⁴) Vgl. P. Minges, Geschichte der Franziskaner in Bayern, Mün-
chen 1896, 46, 67f., 72.
⁵) Minges 46, 72.
an, ist, wie wir sehen werden, nicht vollständig, auch mitunter nicht korrekt; Abschnitte einer Schrift werden als selbständige Abhandlungen angegeben, dafür einige andere ganz ausgelassen.  

1. Die erste Abhandlung (fol. 1r—8r) hat den Titel: Ein einfältiges Büchlein von der Anfechtung in diesen gefährlichen Zeiten, wohl zu merken gemacht durch Bruder Hans Linncken, Barfüßerprediger zu Bamberg, im XXX Jahr geschrieben (= 1530). — Am Rand findet sich die Bemerkung: genannt der Adamsapfel. Es ist wohl nur eine Skizze in 7 Kapiteln, worin gezeigt wird, was Anfechtung ist, woher und warum sie kommt, wie man sie erkennen und bekämpfen soll usw.


9. (fol. 34v—37v): Es folgt eine kurze Erörterung über die evangelische Keuschheit. In s „Merk“ wird besonders gegenüber ausgesprochenen Geistlichen, Mönchen und Nonnen gezeigt, was Keuschheit ist, daß sie möglich, notwendig usw. ist. Am Ende ist als Datum angegeben das Jahr 1531.


15. (fol. 46v—53v): Ein Büchlein von den ausgelaufenen und abbrünnigen Klosterleuten, die man sonst Mönche und Nonnen nennt; was die Schrift von ihnen sagt, allen Menschen wohl zu merken, uns der Besserung wegen. — Es werden zehn Punkte vorgetragen.


20. (fol. 70v—79r): Ein tröstliches Büchlein allen Klosterleuten und Geistlichen zu merken, warum man lieber im Klosterlichen Stand sein soll dann in der Welt, und das wird bewährt und angezeigt aus zwanzig vortrefflichen Hauptstücken. — Auch hier steht
am Schluß der Name B. Johannes Linck. — In dem oben genannten Inhaltsverzeichnis steht bei Angabe unsrer Schrift die Bemerkung „Clarississ“. Dieselbe war also zunächst für die Klässen bestimmt, vielleicht auch in verschiedenen Ansprachen ihnen vorgetragen. In Betracht kommt hier wohl besonders das Klärissenkloster Nürnberg. Es ist bekannt, welche Mühe die Nürnberger, Magistrat und Prediger, sich gaben, die Nonnen zum Abfall zu verleiten, wie standhaft sie aber, aufgemuntert von den Franziskanern, anfangs an erster Stelle von denen zu Nürnberg und nach deren Aussterben von denjenigen zu Bamberg, am alten Glauben und an ihrem Klösterstande festhielten 9).


22. (fol. 94v—98v): Antwort eines Doktor (wahrscheinlich Johann) Gritsch 1) auf ethische Artikel, die in etlichen Herrschaften deutscher Nation verbreitet werden. Ein Artikel lautet: Man soll keine Messe während der Woche lesen, sondern allein am Sonntag, sofern man Kommunikanten hat; sind solche nicht vorhanden, so soll man nur predigen, aber keine Messe lesen. — Ein weiterer sagt: Alle Kinder, die während der Woche gebohren werden, soll man bis zum Sonntag ungetauft lassen; am Sonntag soll man sie in der Kirche zur Taufe tragen.

23. (fol. 99r—102v): Erforschung und Verhörung, die vom Markgrafen Jörg [von Brandenburg-Kulmbach] und denen von Nürnberg über ihre Pfarrherrn und Prediger gehalten werden soll. — Es sind 38 Punkte, worüber die Genannten Auskunft geben sollen, zB. was sie für eine christliche Kirche festhalten, was sie von der Gewalt des Papstes, der Bischöfe und Konzilien halten usw. Hierauf folgt eine Antwort auf diese Artikel im XXVIII Jahr, d. h. im Jahr 1528.

24. (fol. 102v—103v): Ob es sich gebührt, diejenigen, welche sich zu den Wiedertäufern oder andern vom Glauben Abgewichenen gekehrt haben, in den Gefängnissen zu unterweisen. — Antwort: Erfährt man, daß solche Ungläubische demütiglich Unterweisung begehren und annehmen wollen, so soll man es tun, um sie wiederzugewinnen, wie auch die Heilige Schrift an verschiedenen Stellen lehrt. Erfährt man aber, daß, wie es gewöhnlich der Fall ist, sie gar nicht nach Belehrung verlangen, von ihren Sünden und Irrtümern gar nicht ablassen wollen, so ist es nicht räthlich, solches zu tun. Die Unterweisung derartiger


25. (fol. 101r—107r): „Nachfolgende Lehren von der Beicht sind aus göttlicher Geschrift des Neuen Testamentes und christlicher Lehrer und aus heilsamer Ordnung der Kirche gezogen“. Es werden nicht weniger als 32 Lehren über die Beichte in kurzen Sätzen vorgetragen, über die Wirkung derselben, wie und was man beichten soll, über die Gewalt der Priester betreffs Sündennachlassung usw.

26. (fol. 107v—109r): In einer kurzen Unterweisung an den christlichen Leser werden anknüpfend an das Wort des heiligen Paulus (1 Kor 11, 19): „Es müssen Irrlehren sein, damit die Bewährten unter euch offenbar werden“, zwanzig Ursachen, was- halb Ketzeren von Gott zugelassen werden, angegeben. Dabei wird Martin Luther „Erzketzer“ genannt. Zuletzt wird zum Troste der Katholiken hingewiesen auf Mt 16, 18: „Und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“, „Das verleihe uns und seiner Kirche Jesus Christus, Mariä Sohn. Amen“. 


28. (fol. 121r—123v): „Hier heben sich an zwanzig Lehren von den Mißbräuchen“. Es werden keine speziellen Mißbräuche einzeln aufgezählt, sondern nur vom Mißbrauch im allgemeinen gehandelt. Es wird in kurzen Abschnitten gezeigt, was Mißbrauch, was gut oder börs ist, woher Mißbräuche stammen. Nichts sei so gut und nützlich, mit dem nicht Mißbrauch getrieben werden kann usw.

Nach diesen allgemeinen Bestimmungen werden dann (fol. 123v—129r) hundert einzelne Mißbräuche erwähnt, die sich in der alten Kirche, aber auch in den damaligen sozialen und staatlichen Verhältnissen vorfanden. Es werden da viele offenkundige Mißstände scharf gerügt. In Nr. 1 wird getadelt, daß man in das Wort Gottes bei der Predigt oft Ungehöriges, Märlein und Fabeln einmischt, mitunter viel zu lange predigt, z.B. am Kar-

6) Vgl. Minges 67, 71, 85, 94.
freitag 4, 5 oder 6 Stunden lang. Nr. 2, daß man das Heilige um Geld kaufen muß, da doch die Gaben Gottes den Menschen umsonst verliehen werden sollen; es kommt sogar vor, daß manche im Bann, ohne Absolution und ohne Sakrament dahinsterben, da man, um solches zu erlangen, Geld und Gunst haben muß (Nr. 7). Feiertage, namentlich die Patrozinien der Heiligen, werden vielfach durch Bß- und Trinkgelage entweiht (Nr. 5). Priester haben mehr als eine Pfründe, obschon sie mehrerer gar nicht bedürfen, auch mehrere gar nicht versehen können (Nr. 9). Pfründen werden Knaben oder anderen Laien verliehen (Nr. 10). Geistliche kleiden und betragen sich ganz unpriesterlich, haben in ihrem Haushalte Klosterfrauen, junge Weiber und andere verdächtige Personen (Nr. 12f.). In den Bistümern, Stiften und Pfründen sitzen zu viele Adelige (Nr. 16). Auch die folgenden Mißbräuche beziehen sich auf hohe und niedere Geistliche. Es werden aber auch viele Gebrechen der Klöster aufgedeckt. Die Klosterleute geben sich zu viel mit weltlichen Geschäften ab (Nr. 28). Viele Klöster sind unreformiert, damit man ein freies Leben führen kann (Nr. 29f.). Die Klöster sind mit vielen untugendlichen Personen beladen, wodurch dem klösterlichen Leben Abgang geschieht (Nr. 31). Das gemeinsame Leben wird nicht gepflegt; es sind nicht alle Dinge gemeinsam, wie es doch zu einem klösterlichen Leben gehört (Nr. 32). Kleine Dinge werden mißachtet; dadurch werden aber auch die großen vernachlässigt (Nr. 34f.). Man will die Klöster nicht visiteren, reformieren, mit geistlichen Obern, Prälaten und Prälatinnen versehen (Nr. 36). Man verlobt und stößt Kinder, die keinen Beruf haben, in die Klöster (Nr. 37). Auch betreffs des Gottesdienstes finden sich schwere Mißbräuche; ebenso in der Verwaltung des Bußsakramentes (Nr. 41ff.). Ausdrücklich betont wird der leichtfertige Ablaßhandel (Nr. 45). Den Geistlichen wird vorgehalten, daß sie nicht viel predigen, da doch das Predigen ihr vortrefflichstes Geschäft ist; allerdings ist es auch ein Mißbrauch, daß man den Predigern den Mund verstopft (Nr. 63ff.). Auch auf den hohen Schulen zeigen sich Mißbräuche; es herrschen da so viele verschiedene opiniones; da sind etliche, die man Realisten nennt, andere heißen Modernisten oder Nominalisten oder Skotisten, Thomisten, Okkamisten, Albertisten (Nr. 72). Man beschäfftigt sich auch zu viel mit heidnischen Schriftstellern wie Aristoteles, Plato, Plinius, Cicero, Boethius zum Nachteil des Studiums der heiligen Schrift (Nr. 73). Den Fürsten und weltlichen Großen wird unter andern vorgehalten, daß sie keine Gewalt anwenden zur Unterdrückung des Türkens, welcher doch der Christenheit so viel Land weggenommen hat, so zahlreiche Christen grausam zu Gefangenen macht; ebenso, daß sie ihren Untergebenen alle Sünden, Laster und Schandtaten gestatten (Nr. 84f.). Den Frauen und Jungfrauen wird Luxus und Kleiderpracht vorgeworfen (Nr. 88), den Kaufleuten Wucher und Betrug (Nr. 91ff.). Nr. 99 beschäfftigt sich mit den Juden und hat wiederum 12 spezielle Punkte; sie verfluchen und vermaledien alle Christen usw. Zuletzt wird noch besonders von den Mißbräuchen der

Une Ordonnance du Cardinal Légal Guillaume d'Estoutteville à propos d'une coutume abusive du Chapitre Cathédral de Bayeux.

Par Germain Morin.

En juin 1887, tout au début de mes pérégrinations littéraires, je m'arrêtai quelques jours au sein de ma mère-église, la vieille cité épiscopale de Bayeux en Normandie. Ce n'était pas simplement un sentiment de piété filiale qui contribuait à me rendre doux ce séjour. Par un exemple presque unique, et grâce au zèle intelligent de quelques chanoines, dont certains sont demeurés légendaires dans la contrée 1), le vénérable Chapitre avait réussi, après la Révolution, à se reconstituer une collection considérable de manuscrits, la plupart d'un grand intérêt pour l'histoire et la liturgie du diocèse 2). Je tins naturellement à me rendre compte de ce qu'ils contenaient. La chose n'était point des plus faciles: nous n'avions pas encore l'excellent catalogue

1) Le plus remarquable d'entre eux fut à coup sûr l'abbé Guérin, "qui peut être considéré, au dire de M. Deslandes, comme le véritable restaurateur de la bibliothèque du Chapitre". Sa figure originale est demeurée vivante dans mon souvenir. Cette vénérable et discrète personne - tel est le qualificatif officiel des chanoines de l'insigne Église de Bayeux - ne sut pas toujours vivre en bonne intelligence avec ses collègues. Ceux-ci ayant un jour résolu de faire enlever, comme peu décents, un tableau qui ornait la chapelle du canoniciat dont il était titulaire, Guérin s'enferma la nuit suivante dans la cathédrale avec un homme du métier, et fixa de telle sorte la toile incriminée, qu'il eût fallu, pour l'arracher, endommager notablement le mur de la dite chapelle. Lorsque M. Ducellier, depuis évêque de Bayonne, mort ensuite archevêque de Besançon, fut imposé comme doyen par l'évêque, alors qu'il était âgé dans la trentaine, le chanoine Guérin, en sa qualité de doyen d'âge, se permit d'élever la voix pour protester: "Voilà donc", dit-il, "le Chapitre tombé dans l'enfance!" - "Oui, M. le chanoine", répliqua le nouveau doyen, "et par les deux bouts". A la fin, l'évêque se vit obligé de procéder contre l'indocile vieillard, en le privant, comme on dit, des honneurs du chœur, c'est-à-dire, de l'encensement, de la paix, ainsi que du baiser du livre des Évangiles. A dater de ce jour, Guérin n'entra jamais au chœur que par une porte de côté, afin de n'avoir pas à faire de révérence à l'évêque; mais quand on venait encenser son voisin, il affectait de se porter un peu en avant de celui-ci, pour avoir ainsi du moins sa part et de l'odeur de l'honneur. Tantāene animis cælestibus irae!

2) Ils sont présentement au nombre de trois cent vingt. Lors de la dernière spoliation des Églises par le gouvernement français, il avait été question, paraît-il, de les transporter dans un des dépôts de l'État; puis, en considération des titres exceptionnels du Chapitre, on se ravisa, et l'on eut le bon sens de laisser cette collection toute locale dans la tour de l'antique cathédrale, qu'elle ne quittera pas de sitôt, espérons-le.
publié depuis par l'abbé E. Deslandes 3), et le vicaire général Duvelleroy, pour lors bibliothécaire, montait jalousement la garde au pied de l'échelle du haut de laquelle j'étais réduit à faire mes observations. Enfin, je crus avoir trouvé un butin suffisant pour me dédommager de ma peine; c'était le précieux Coutumier de Raoul l'Angevin (ms. 122), qui décrivait d'une façon précise et pleine de détails curieux la vie religieuse et ecclésiastique du milieu bayeusain à la fin du XIIIe siècle. L'ambition me vint aussitôt de le publier, et je demandai à mon vigilant cerbère s'il n'y voyait pas de difficulté. Qu'on juge de ma stupeur, en entendant celui-ci me refuser tout net l'autorisation: "Personne d'entre nous", me dit-il, "n'est à même de déchiffrer ce grimoire, et nous craignons qu'il ne renferme quelque chose de compromettant pour la réputation du Chapitre!" Heureusement, une quinzaine d'années plus tard, l'érudit abbé Ulysse Chevalier édétait, bien mieux que je ne l'eusse pu faire, le Coutumier de l'Angevin 4), tandis que, de mon côté, je prenais une innocente revanche en photographiant dans le ms. Vatic. lat. 3878 5), fol. 159 et verso, la minute suivante, que je ne m'attendais certes pas à publier un jour, en temps de guerre, dans un recueil dédié à l'une des illustrations scientifiques les plus en vue du clergé bavarois 6).

Guil(lem)us nis(ser) tione diuina. Inter ceteras animi n(ost)ri sollicitudines a) ad quas | i(n)iu(n)ctu(m) nob(is) coharaet legae(i)on(is) officiu(m) hec p(rae)cipue cura sollicitat ut | hiis q(u)i p(er) cle(r)i ca(tu)ns ordine(n) i(n) sorte(m) d(omi)ni ascribu(n)t(ur) tales b) honestate | i(n)tegritate c) ac d) sobrietate p(rae)pole(n)t ut e) digne suu(m) ministeriu(m) | exsolu(er)e et vota sua i(n) dies altissimo g(ra)ntiara redere pos sui(n)t Ob id q(u)ae | c(um)i studio et cura c(on)te(n)dim(us) ea fom(enti)ta succedere ex q(u)i(i)bus 1) ad voluptates | i(n)te(m)p(er) na(tia)m q(u)i(i)bus 2) alicu(i)n)um) ur e a diuino cultu q(u)i(i)mo(do)lib(et) reuocu(n)t(ur) Sane | sugestu(m) e(st) nob(is) tale(m) i(n) baiocu(n)s i(ec)l(is)ia abusu(m) i(n)oleuissi ut n(u)llu(is) cano(n)i(ec)lin(ium) | eccl(es)i a q(u)i(i)tu(m)cu(m)q(u)i(i)bus 3) vite merito et d(i)n(n)itatem p(rae)cellati dieb(us) h) p(rae)s(e)r)i(i)m) celebrib(us) | ad sacra missar(um) sole(m)pnia i(n) 1) su(m)mo 2) alta(r)i tracta(n)tia et deca(n)tia 3) da | admitterat(ur) n(isi) co(n)cano(n)i ecis 4) lautu(m) c(on)uiuuiu(m) p(rae)paruerit quo plus 5) solito 6) | crupulis i(n)te(m)p(er)

a) quib(us) rayé  b) se rayé c) c(on)tinu(e) rayé  d) vite ajouté au-dessus de la ligne  e) diguis rayé  f) v rayé  g) cle(r)i sur la ligne h) ce rayé  i) ip(so) rayé  k) eccl(es)i e sur la ligne  l) (et) allis defere(n)b(us) h(ab)i(tu)m  m) eclesie  n) mots ajoutés en marge  1) solito rayé  n) more dei ministeri rayé, et remplacé en marge par ip(s) cle(r)i


5) Recueil de pièces relatives à la Pragmatique sanction, à diverses légations et autres affaires ecclésiastiques du XVe siècle.

6) Le R. P. Livier Oliger, l'un des doctes franciscains que la guerre a contraints de quitter pour un temps Quaracchi, a bien voulu m'aider à déchiffrer certains passages de ce document d'une lecture peu facile: qu'il reçoive ici l'expression de mon affectueuse gratitude.
de(n)tes ha(n)c sibi velut ministe(r)i sui mercede(m) exposecu(n)t 2) | Quo fit ut illa ip(s)a festiusa sacra(ment)a 2b) q(uae) maio(r)i obs(er)u(n)-
c(i)o(n)c(e) et | vite c(on)i(n)an(en)tica 3) suspic(er)e debuisse(n)t crulpus et | voluptati(b)us metia(n)i(t)ur | Q(uod) q(uam) rep(ro)he(n)sibile sit c(o)m-
m(en)sac(i)o(n)rib(us) 4) dies altissimo dedicato | excelli(er)e o(m)n(is) scriptu-
turn testat(ur) et va elect(i)o(n)i s p(ro)clama(n)s o(st)nedit | No(n) i(a) c(o)m(messaginga(i)on体积)ss | i(n)qi(ui)et et ebrietat(b)us no(n) i(n) cubilib(us) 5) e(
ed)i n)duimini do(mi)nus(m) yb(es)u(m) x(sp)istum | In histris e(n)i(m)et | et ca(n)iicis sp(r)rituallib(us) no(n) 6) lauitus su(m)ptuosio(s)u(c)on(i)uiuijs 7) | cu(m)mb 8) pler(um)q(u)e 6i) i(n)came(n)c(e)nte crumpula iuriae vaniloquio(ua)n 9) et | 1) sole(n)t p(ro)uenire | offe(n)siones ea ecia(m)et a cle(r)icis freq(ue)nt-
ta(r)i sacer(um) canonu(m) p(ro)libet | auct(ori)tasse Acepti(m)us aut(em) et | i(n)de pleosq(ue) honestos viros alios su(m)ptuu(m) | magnitudine deteritos alios i(n)psopia alios vero rei ip(s)i(us) i(n) dignitate | c(on) mutos a sacris misteriis ip(s)iis sole(n)mnui reo(r)qui qu0 fit ut diuinu(m) | illud et summu(m) obsequi(u)m aut ea rati(o)n)ei dimittat(ur) aut a | mi(n)us honestis | ministris maio(r)i(b)us(us) festiuitatib(us) q(uii)bib(us) p(er) | cano(n)icos celeb(ri) laudabilis | c(on)suetudo 10) req(u)erit exequant(ur) Vole(n)tes igit(ur) hoc malu(m) penit(us) | extirpare et cler(um) poti(us) ad | sobrietate(m) ac te(m)pera(n)tie(m)n|m) i(n)uitare i(n)te(m)a 11) de(n)tes | p(rae)tere 9) ha(n)c p(ro)digilatit(m) qua epulis et euisencio(n)lib(us) pecunia | ad pauq(er)u(m) suste(n)ta(i)n)ex(m) aliasq(ue) ecclesiae(n)sticas opportunitats p(ro) futura i(n)ane | p(ro)fun(d)it(ur) ad breue exiguuo(m) q(u)e | (em)pu(is) i(n) quo tu(a)m)ut ille nit cu(m) societatem | memoria | qu(a)q(ue) moriat(ur) voluptatis postq(uum) m(u)lti (em)po(r)ois victu(m) | breuis | hora c(on)su(m)ps(er)it Simu(l)q(ue) satage(n)tes diuinu(m) p(ro)|u ttu(m) sacra(um)q(ue) mistes(ri)i(m) | i(n) pri(c)ip(ali)lib(us) ecclesiae(p)er suas vices ab dig(n)issimis quis(u)b(uq)us et | p(ro)batissimis | exer-
ceri nec vili(s) i(m)pe(n)et(i)mi honeribus et(erate) 11) haec ge(n)erali et | i(n) | p(er)petuum(m) valiture lege sa(n)cinus(os) o(m)nibus et si(n)gulius | licere cano(n)ics | p(er) suas vices iux(ta) laudabilinem ecclesiae ob-
se(r)eun(amountia)(sole)q(ue)npb(u)s aliisq(qe) dieb(uss)9) i(n) sup(r)emo et | maio(r)i alta(r)i missas decan(n)are n(ull)il | prorsus c(on)uiui epuli p(ere) | exactio(n)s aut alte(r)i honer(ri) subiecturis [1597] N(u)lliiq(ue) lic(ere) de(n)cexis id c(on)uiui(m) i(n)pu(d)en(t)er expet(ere) Q(uod) si quis | voc(n)tris i(n)g(u)ici | turpiter i(n)hia(n)tes id p(er) tinacit(e) postulare vel | exigt(er)e c(on)uiui(n)ca(n)et(ur) et ab | ep(iscopo) c(on)moniti nona(n) res-
sipuerin(n)t exco(mm)unice(n)m)ur | Nec t(a)menn p(ro)hibem(us) que(m)q(ue) si | aliq(nn)no) sua spo(n)te ip(s)i sole(n)mnitiib(us) al(ijs)ve t(em)p(0)-ribi(us)9) qu(i) missa(m) c(eler)batur voluerit p(ro) 1 | caritate 9) q(uae) v 

exercel(ur) (er)ate(b)us 2) honestu(m) et moderatu(m)2) c(on)uiui(m) q(u)i la-
h(ll)obere faq(ere)e | possit du(m)m(0)do ip(s)i c(on)uiuijs o(m)n(is) crumpula

2) vel(n)dia(c)ntayet b) no(n) ray 9) suscetp raye d) et ebriet-
tabis(b)us raye e) et (etera) raye f) ma raye g) qu(h)us raye ? festa cele-
bran(l)utur ajoute sur la ligne, n(a)m au-dessous b) c(e)n(n) sur la ligne i) ip(s)ons c(on)uiuijs sur la ligne k) ire sur la ligne b) blaspheme sur la ligne m) req(u)irit raye n) t change en d) q(uod) raye p) sa raye q) mis raye r) a ray e) post ray 2) mutua ajoute au-dessus u) fr(a-
tr)ib(us) raye v) i(n) co(mm)unije vict(u)s au-dessus de la ligne, au lieu de c(on)uiuijs exer raye w) m ray 2) pr(aest)are ray, et remplce au-dessus par parare
Voici, en quelques mots, le contenu de la pièce. Le légat Guillaume considère comme l'une des tâches principales de la mission qui lui a été confiée de maintenir la dignité de la conduite parmi le clergé, et de veiller à ce qu'il serve le Très-Haut en toute honnêteté et sobriété. Or, il est venu à sa connaissance qu'il existe dans l'Église de Bayeux un abus regrettable à cet égard. Aucun des chanoines, quels que soient son mérite et sa dignité, n'est admis à chanter la grand' messe au maître-autel, surtout aux jours de fêtes solennelles, qu'à la condition de servir ensuite à ses collègues du Chapitre et aux autres qui portent le costume distinctif du clergé de la Cathédrale, un festin magnifique, comme une sorte de compensation pour le ministère rempli par eux à l'autel. De sorte que, pour ceux-ci, les plus grandes fêtes sont celles où ils peuvent s'en donner à coeur joie, en fait de mangeaille, d'ivresse et de plaisir: d'où il résulte d'ordinaire des conversations oisives, des querelles scandaleuses, voire de véritables blasphèmes, excès réprouvés d'avance par l'Apôtre, et à cause desquels les saints canons prohibent aux clercs la fréquentation des festins somptueux. Un autre grave inconvenant de cette coutume abusive, c'est que les membres les plus recommandables du clergé cathédral se voient obligés de renoncer à célébrer la grand'messe ces jours-là, soit qu'ils redoutent de ne pouvoir supporter les frais, soit que tout ce déploiement de crapule les dégoûte. Il ne reste ainsi que deux alternatives: ou de supprimer tout à fait la partie principale du service divin, ou d'en abandonner la charge aux clercs les moins honorables, alors que, conformément à l'usage, c'est aux chanoines qu'il appartient de célébrer aux plus grandes fêtes de l'année. En vue de remédier à tous ces maux, et notamment d'empêcher qu'on ne dépense en quelques heures d'indécence débauche *) des sommes destinées au soulagement des indigents et aux autres nécessités de la chrétienté, le légat statue qu'il sera désormais licite à chacun des chanoines de chanter la messe à son tour au grand autel, sans crainte de devoir faire les frais du festin en question, ou d'avoir à subir aucune autre exaction de ce genre. Quiconque aura l'impudence d'insister pour le maintien de l'abus, devra être repris par l'évêque, et, en cas d'obstination, excommunié sans pitié. On n'entend point par là défendre à celui qui a célébré la messe de témoigner à ses confrères cette charité mutuelle.

*) Le rédacteur de la pièce introduit à ce propos, par les mots ut ille ait, une sentence, qui me paraît être de quelque moraliste classique, mais que je ne suis pas parvenu à identifier.
qui s'exerce par la participation à un même repas; seulement, il faut qu'on y observe strictement les règles de la sobriété et de la modestie, et qu'en aucun cas personne ne se croie tenu à cet acte de gracieuseté.

Cet acte, pour autant que j'en puis juger, a dû être rédigé en Italie, ou du moins par une main italienne, et cela au XVe siècle: l'écriture, pas encore humaniste, n'a rien pourtant de la barbarie de l'époque scolastique, à part peut-être les nombreuses abréviations; elle se rapproche sensiblement de celle d'un acte de 1421, rédigé par un notaire de Subiaco*). Le style également, sans être ce qu'on peut appeler proprement classique, ne manque pas d'un certain cachet qui dénote l'influence de la Renaissance. Dans ces conditions, et vu le contenu général du recueil, je ne connais pas d'autre légat du nom de Guillaume auquel on puisse songer, en dehors du célèbre cardinal Guillaume d'Estouteville, lequel, en effet, exerça en France les fonctions de légat sous Nicolas V, à partir du mois d'août 1451 jusqu'à la fin de l'année suivante, pendant que Nicolas de Cues était député en Allemagne en la même qualité. La lettre de nomination stipule expressément que Guillaume devra s'occuper d'une façon spéciale des réformes à introduire au sein des chapitres cathédraux9); et il eut, au cours de sa légation, des rapports particulièrement mémorables avec la Normandie10), dont il ne tarda pas à devenir le primat par son élévation au siège de Rouen en 1453. Il n'y a donc pas lieu de s'étonner qu'il ait consacré au diocèse de Bayeux une part de sa sollicitude pastorale: car ce prélat, en dépit des défaillances morales que lui reprochent justement les historiens, n'en a pas moins été l'un des plus grands hommes d'Église de son temps, et a manifesté de mille façons le désir sincère qu'il avait de promouvoir le bien de la chrétienté. Le document publié ci-dessus constitue une preuve de plus à cet égard. Est-il demeuré à l'état de simple projet, ou a-t-il été promulgué d'une façon régulière? A quelle date exactement a-t-il été rédigé? Autant de questions auxquelles je ne suis pas en état de répondre, surtout dans les circonstances actuelles, où l'accès aux sources locales d'information est devenu complètement impossible.

On pourra trouver étrange, à première vue, l'abus signalé dans l'ordonnance du légat, spécialement au sortir de cette Guerre de cent ans, dont la Normandie avait eu tant à souffrir. L'évêque de Bayeux, à l'époque dont il s'agit, était justement ce prélat d'origine milanaise, Zanon de Castiglione, dont nous possédons un rapport adressé à Humphrey, duc de Gloucester, fondateur de la célèbre bibliothèque d'Oxford, "super lamenta-

*) Reproduit dans l'Archivio paleografico italiano d'Ernesto Monaci, II planche 88.
10) On sait la part honorable qu'il prit, entre autres, à la réhabilitation de Jeanne d'Arc.
bili statu et immintenti verisimili excidio ducatus Normanniae\textsuperscript{11}). Il semble donc que le temps n'était guère aux festins et débauches de table, surtout dans les milieux ecclésiastiques.

Mais il faut tenir compte ici d'un facteur important. L'Église de Bayeux s'est de tout temps distinguée par un attachement extraordinaire aux us et coutumes de son passé vénérable: aujourd'hui même, en deça des Alpes, je ne connais que celle de Lyon qui puisse rivaliser avec elle sous ce rapport. Sa liturgie est bien romaine: mais elle a su conserver nombre de traits caractéristiques qui ont disparu depuis longtemps à Rome, et qui remontent à l'âge des plus anciens Ordines Romanis. Or, dans le premier de ceux-ci, qui traite de la messe solennelle célébrée par le pape, on trouve la description d'un rite de nature à effaroucher les âmes dévotes de notre temps. Après l'Agnus dei, le pontife étant retourné à son siège, le nomenclator, le sacellarius et le notarius vicedominus viennent se ranger devant lui, pour dresser d'après ses ordres la liste des invités à table: cela fait, ils descendent et vont transmettre les invitations, pendant que s'achève la cérémonie compliquée de la fraction des hosties\textsuperscript{10}). On voit que la messe papale avait pour complément obligé un repas de fête, auquel naturellement devaient être invités les principaux du moins du

\textsuperscript{11}) Publié dans: La désolation des églises... en France vers le milieu du XV\textsuperscript{e} siècle I (Mâcon 1897) 520–525, par le P. Henri Deniffle, à qui je l'avais signalé lors d'une visite à la bibliothèque de Lambeth Palace. L'évêque Zanon avait pour secrétaire un sien compatriote, le chanoine humaniste Roland des Talents, lequel méritait une monographie plus détaillée que celle que lui consacra jadis l'abbé Laffetay. Je ne connais pas de modèle plus accompli de ce que devrait être tout homme d'Église, à la fois homme de lettres, en temps de guerre: si le clergé français de nos jours avait su, comme lui, employer son influence et ses talents à procurer la réconciliation et la paix des nations chrétiennes (cf. Catalogue... des bibliothèques de France X, 301–306, et H. Deniffle 526 sqq.), il eût, certes, contribué autrement qu'il ne l'a fait au relèvement de la patrie, et au bon renom du catholicisme dans le monde entier.

\textsuperscript{10}) Tunc pontifex rumpit oblatam... et reedit ad sedem... Nomenclator vero et sacellarius et notarius vicedominus, cum dixerint Agnus dei, tunc ascenden radere ante faciem pontificis, ut annuat eis scribere nomina eorum qui inuitandi sunt, siue ad mensam pontificis per nomenclatorem, siue ad uicedominum per notarium ipsius; quorum nomina ut compleurerint, descendent ad inuitandum (Migne P. L. 78, 945 sqq.). Mabillon fait observer que ce rite a été supprimé, sans doute comme trop profane, dans les autres Ordines romani. Cependant, dans l'Ordo XI, rédigé par le chanoine Benoît avant 1143, on trouve encore la description du repas de fête servi par le pape aux cardinaux et à son clergé après la grand'messe des principales fêtes (cf. ibid. 1034 sqq., 1044 sqq.). La persistance de l'usage est attestée par les Ordines XII (col. 1066, 1079), XIII (col. 1111), XIV (col. 1133, 1139, 1184), XV (col. 1282, 1312–1315, 1334), dont jusque tout à la fin du moyen âge. On rencontre même dans l'Ordo XIV (col. 1183, 1194) certains extraits d'un Cérémonial ayant appartenu au cardinal d'Estouteville, extraits qui offrent à cet égard un intérêt tout particulier. Ainsi, après les Vêpres de Noël chantées à Sainte-Marie-Majeure, le pape "devait" se mettre à boire en compagnie de ses clercs et des notables de la ville: "debet... cum clericis et notabilibus Urbis facere potum in aula". Le jour de Saint-Étienne, c'était le tour de
ceux qui avaient pris part à la fonction liturgique. Je me trompe bien, ou il doit y avoir une relation quelconque entre cette coutume romaine et l'usage visé dans le décret du légat: cet usage, ainsi que la fidélité des clercs bayeuxains à le maintenir, seraient dès lors plus faciles à comprendre, plus excusables aussi.

J'ai revu, peu de temps avant la guerre, la paisible cité à l'aspect toujours aussi monastique qu'autrefois: son évêque, ses chanoines, quoique dépouillés de tous les revenus attribués jadis à leur charge, n'en remplissent pas moins d'une façon touchante les devoirs de l'hospitalité recommandée par l'Apôtre. Mais, je puis l'assurer pour en avoir fait l'expérience, ils ne semblent pas se douter que leurs devanciers se soient crus obligés de faire si bonne chère aux jours de grande fête: ce n'est pas à eux que l'opulent et fastueux d'Estouteville aurait à rappeler de nos jours les préceptes de la frugalité cléricale!  

certains membres intérieurs du clergé de faire un repas "splendide" à la table pontificale: Illa die capellani commensales, acolythi et auditores comedunt cum papa splendide. On ne peut s'empêcher de penser que les innocentes réjouissances de cette espèce aient quelque peu contribué à faire trouver moins onéreuse la participation du clergé aux longues cérémonies d'autrefois.

Das sozialpolitische Reformprogramm des Eichstätter Eremiten Antonius Zipfer aus dem Jahre 1462.

Von Livarius Olicer.


Weit ausschauende politische Wortführer, Prediger und Reformschreiber wiesen auf die Überstände hin und verlangten deren Abstufung. Aber auch aus den bedrückten Kreisen heraus verschafften verhaltener Groll und Ingrimm sich heie und da Luft durch Flugschriften, die in visionäre oder prophetische Form gekleidet, an Deutlichkeit der Sprache nichts zu wünschen übrig ließen. Am bekanntesten ist die sog. „Reformatio Sigismundi“ aus dem Jahre 1439, nach den jüngsten Forschungen

1) Bekanntlich gehen in dieser Frage die Ansichten je nach dem Standpunkt der Autoren weit auseinander. Sehr richtig scheint mir S. Riezler, Geschichte Baierns IV (Gotha 1899) 118 zu urteilen, wenn er schreibt: So falsch und gehässig es nun war, den Ursprung des Bauernaufstandes geradezu den Reformatornen zur Last zu legen, so kann doch der unbefangen Prüfende nicht leugnen, daß der engste Zusammenhang zwischen Reformation und Bauernkrieg besteht und daß Luthers Lehre, indem sie den Geist der Freiheit wachrief und zu Mißachtung der menschlichen Autorität beitrug, den Boden, auf dem die soziale Bewegung erwachsen ist, reichlich gedüngt hat.


Die Reihe der bekannt gewordenen Schriften aus dem 15. Jahrhundert, in denen der Ruf nach sozialen Reformen aus den mitleidenden Kreisen selbst erhoben wird, ist nicht so bedeutend und lückenlos, daß dem Historiker neue Belege nicht erwünscht erschienen. Einen derartigen und, so weit ich sehe, bis jetzt ganz unbeachteten Text, im Jahre 1462 im Eichstättschen entstanden, fand ich in der Münchener Universitäts-

1) Die Reformation des Kaisers Sigmund, die erste deutsche Reform-
schrift eines Laien vor Luther, hsg. von H. Werner, in: Archiv für Kultur-
geschichte, III. Ergänzungshft (Berlin 1903) LVIII—113. Der Herausgeber hat einige sehr lesenswerte Vorarbeiten in den „Deutschen Geschichts-
blättern“ veröffentlicht: Die Reformation des geistlichen Standes nach der sog. Reformation des Kaisers Sigmund im Lichte gleichzeitiger Re-

2) H. Haupt, Ein Oberrheinischer Revolutionär aus dem Zeitalter Kaiser Maximilians I, Mitteilungen aus einer kirchen-politischen Reform-


4) H. Ulmann, Der Traum des Hans von Hermansgrün. Eine politi-
tische Denkschrift aus d. J. 1495, in: Forschungen z. deutschen Gesch.
XX (Göttingen 1880) 67—92.

5) F. Kampsers, Die deutsche Kaiseridee in Prophetie und Sage (2. Aufl. der Kaiserprophetien und Kaisersagen im Mittelalter, von dems. Verl., München 1895), München 1896; J. Röhr, Die Prophetie im letzten Jahrhundert vor der Reformation als Geschichtsquelle und Geschichts-
bibliothek, Cod. chart. 684 in-Iol. saec. XV. Die Untersuchung und Veröffentlichung der Eichstättischen Reformchrift an dieser Stelle mag um so mehr am Platze sein, als der gefeierte Jubilar, Rektor Dr. Joseph Schlecht, selbst der Diözese Eichstätt entstammt, derselben auch einen nicht unerheblichen Teil seiner priesterlichen und wissenschaftlichen Tätigkeit gewidmet hat.


Also hat disß buehly Sancta Brigita ain end, got uns sein hilf und gnad send, und das hat der Jörg Zimmermann geschrieben und vollent an der mitwochen vor Sant Thomans tag des zwelspoten, da man zalt nach der geburt x̄y 1465 yar.


Versuchen wir nun Näheres festzustellen über den Verfasser, das Milieu und den Inhalt der Schrift, sowie über deren Bedeutung und Verhältnis zu ähnlichen Reform-

---

8) Ähnlich werden die meisten übrigen Stücke der Sammlung eingeleitet.
schriften und zeitgenössischen Quellen. Am Schlusse mag der Text selbst folgen.

1. Des Verfassers Name wird in der Uberschrift und im Texte selbst als Bruder Antonius Zipier angegeben. Er lebte, als ihm die Offenbarung ward, „yn dem hag unter dem haus Eysteten in einer höl des ertrichs“. Ehe wir diese Worte untersuchen, sehen wir noch nach anderen Angaben über die Wohnung in der Schrift. Da ist zunächst festzustellen, daß der Aufenthaltsort des Einsiedlers in der Nähe von Eichstätt gewesen sein muß, da der Verfasser nach gehabter Offenbarung allsogleich zu seinem Stabe griff und nach Eichstätt lief, um sich mit dem Lesemeister der Dominikaner zu beraten, was, nach dem Wortlaut des Datums, noch an demselben Tage geschehen ist. Ja, wenn wir die Worte des Verfassers, daß ihm die Offenbarung zur Kompletzeit ward, nicht etwa in joachimistisch-apokalyptischem Sinn, sondern wörtlich nehmen, den Vorgang also in die späte Nachmittagsstunde verlegen, so müßte die Strecke von der Einsiedelei bis zur Stadt ganz kurz gewesen sein, wenn Z. noch am selben Abend im Dominikanerkloster daselbst vorsprechen konnte.


1) Vgl. A. Schmeller und G. K. Fromann, Bayer. Wörterbuch II (München 1872) 1177: „Im 15. und 16. Jahrh. werden die Schlösser der Adelichen gewöhnlich Häuser genannt ... das Haus Weichs.“
10) Vgl. Schmeller I, 1067: „Der Hag auf dem Schloßberge zu Landshut = Gehölz, Wald um die Burg Traunzitz."
ding . . . sind geschehen, da man zalt nach der gepurt unser lieben herren yhù xüy M.III. c L.XII. iar, am suntag vor sant Martins tag, zu der complet zeytt". Der Martinstag, 11. November, fiel 1462 auf einen Donnerstag, der Sonntag vorher war also der 7. November.

Der Verfasser des Schriftstückes war ein Laie. So nennt er sich ausdrücklich selbst: "O mein got und mein herr, . . . was willtu ton mit mir groben unerkanten layen?" Daß er ohne jede theologische Bildung war, leuchtet jedem Theologen sofort ein: Es ist die Rede von dem "demüttigsten" Gott und Schöpfer, Christus wird der hl. Dreifaltigkeit gleichgestellt, die Sakramente als wesenseinig mit Gott angesprochen. Ebensowenig entsprechen die empfohlenen drakonischen Strafen (Tod) für die Übertretung der hier eingeschärften Anordnungen dem christlichen Sittengesetz.

Im übrigen hält sich die Schrift von Irrtümern frei, und man darf den Verfasser nicht etwa mit den verschiedenen häretischen Sektionen, die damals im Eichstädtischen vorkamen und um deren Ausrottung sich der eifrige Reformbischof Johann III v. Eich sehr bemühte, in Verbindung bringen, am allerwenigsten mit den Hussiten, die der Verfasser scharf bekämpft. Auch daß Z. sich zuerst an die gar frommen Dominikaner zu Eichstädt wandte, um ihr Gutachten über die, wie aus dem Zusammenhang ersichtlich, noch nicht zu Papier gebrachte Offenbarung einzuholen, ist ein deutlicher Fingerzeig nach derselben Richtung.


13) Für das Folgende vgl. Kluckhohn 136—221; Riezler III (Gotha 1889) 369—457; W. Schreiber, Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte I (Freiburg 1889) 371—377; G. Voigt, Georg von Böh-

Nachdem die Schlacht bei Giengen (19. Juli 1462) den Krieg zugunsten Ludwigs des Reichen von Landshut entschieden hatte, setzte die Vermittlung alsbald wieder ein und so kam im August zu Nürnberg zunächst ein Waffenstillstand zuwege, während der endgültige Friede und die Regelung aller Streitfragen auf einem im Oktober 1462 zu Regensburg abzuhaltenden Reichstag erzielt werden sollte.


der seit 1459 nach der deutschen Kaiserkrone strebte und mit dessen Unterstützung Herzog Ludwig von Bayern - Landshut siegreich aus dem Reichskrieg hervorging.


3. Welches ist nun der Inhalt der Botschaft des frommen Einsiedlers von Eichstätt an die Ständeversammlung zu Regensburg?


Ganz besonders harte Maßnahmen werden gegen die Juden empfohlen. Allesamt sollen sie unverzüglich den christlichen Glauben und die heiligen Sakramente annehmen. Nur das zum Leben Nötige dürfen sie behalten, aber nicht, um Wucher damit

zu treiben, sondern um sich dem Ackerbau hinzugeben. Unfugsame sind vom Erdreich "abzutilgen".


 Damit obiges gehalten werde, sollen überall fromme und gerechte Vorgesetzte eingeführt werden, "die diesu ding fleissich behuhen". Diejenigen, welche das Gesagte und alles, was in den kaiserlichen Rechten verschrieben ist, nicht halten, sollen nach kaiserlichem Recht rücksichtslos bestraft werden. Auch darf niemand an der Beobachtung dieser Dinge von irgend jemand, sei er auch König, Herzog, Graf usw., gehindert werden.


Br. Antonius erschrickt ob der Botschaft, die er ausrichten soll, er weint von Herzen und entschuldigt sich damit, daß er grober und ungebildeter Laie sei, wo Gott doch große Doctores und fromme Klosterleute habe, "die bas geschickt weren dissu botschaft" auszuführen. Doch da ward ihm im Geiste geantwortet, er solle die Botschaft ausrichten, und falls die Reformen nicht ausgeführt werden, wird Gott den Ketzer (Podiebrad),
Mohammed und das heidnische Volk über die Ungehorsamen schicken, sie strafen mit Feuer vom Himmel, mit Revolution, Mißwuchs und Ausrottung, worauf ein neues Volk entsteht, das Gottes Gebot halten wird. Und es wird ein Hirt und ein Schafstall sein.

Mit der Mitteilung, daß er sich mit dieser Kunde in das Dominikanerkloster zu Eichstätt begab, um sich Rats zu erholen und mit der wiederholten Mahnung an die Reichsstände, diese Botschaft zu hören und anzunehmen, schließt Br. Z. seinen „Brief oder Buch“.


4. Es mögen hier noch einige Bemerkungen folgen über die Bedeutung des Z. schen Reformprogramms und über sein Verhältnis zu anderen ähnlichen Schriften und gleichzeitigen Quellen.


Besonders auffällig in dieser „Offenbarung“ ist die starke Betonung des sozialen Momentes, das die Hauptpunkte des Reformprogramms umfaßt. Dieses geht allerdings nicht über die Beseitigung der gewöhnlichen, damals oft beklagten Mißstände hinaus, indem es Kampf gegen Juden, Wucherer, Straßennräuber, Mordbrenner, falsches Maß und Gewicht, leichthartige Eheleute, Gotteslästerer, Spieler und gegen die Auswüchse der Mode fordert. Besonders betont wird noch der Ackerbau: sowohl die Juden wie auch die unbotmäßigen (städtischen) Handwerker


**Politisch** tritt das Reformprogramm stark für den Kaiser und dessen Zentralgewalt ein. Ein jeder König, Herzog, Graf, Freier, Ritter, Knecht, jede Stadt, jeder Rat, Markt und alle, die Diener und Dienerinnen unter sich haben, sollen einträglich untermäßig sein „dem römischen kaiser, was er doch redlichen eingangen ist yn meinen [Gottes] schaffstal"18, was wohl heißen soll, daß der Kaiser rechtmäßig gewählt war. Durch einen gemeinen kaiserlichen Rat sollen die meisten Reformen ausgeführt, nach kaiserlichem Recht soll geurteilt werden.


---

Gefahr\textsuperscript{19}). Auch trieben sich damals noch andere Ketzer im Eichstädtischen herum\textsuperscript{20}).Wie Z.s soziales Programm mäßig zu nennen ist, so fehlen auch in dem Schriftstück die sonst üblichen Ausfälle gegen die Geistlichkeit, was um so bemerkenswerter ist, als der Verfasser in einem von Geistlichen regierten Lande lebte.

Woher hat nun der einfache, ungebildete Laie Z. seine Reformideen geschöpft?


Fügen sich die Juden den Ausführungen des Z.schen Programms nicht, so sind sie zu vertreiben, abzutun oder abzufilen. Derartige Judenverfolgungen waren damals nichts seltenes. Herzog Ludwig z.B. vertrieb dieselben 1450 aus Lands- hut\textsuperscript{23}); dasselbe war einige Jahre früher in Halle geschehen\textsuperscript{24}).


\textsuperscript{22}) „So sollen auch auf yeden Juden im Reich, der nit ein schoł had, jed were zwen Gulden des Jars dem Keyser zu geben gesetzt werde, doch also das die Juden gleichwohl yeder Herrschaft, unter der sie wonung hatten, thun solten das sie ir dann sunst zu thun schuldig waren“. Höfler 40. Höfler hat diesen Text nicht richtig gelesen: er hat anstatt schoł had, jed: schoł had jud!

\textsuperscript{23}) Riezler III (1889) 372—74; Kluckhohn 36—44.

\textsuperscript{24}) Cruel 623.

Schlecht-Festschrift.

Die harte Strafe, welche die Obrigkeit gegen solche, die den Z.schen Reformen Widerstand leisten, anwenden soll, nämlicher die Todesstrafe, findet sich vereinzelt auch in der Reformation Sigmunds\(^5\), häufiger bei dem oberrheinischen Revolutionär\(^6\). Jedoch hält sich der Eichstätter Eremit von den meisten übrigen Maßlosigkeiten jener beiden Schriften fern. Seine Schrift hat nichts Revolutionäres an sich, sie besteht hauptsächlich auf Beseitigung von wirklichen sozialen, politischen und religiösen Schäden. Sie will Ungerechtigkeiten und schwere öffentliche Beleidigungen Gottes verhindern, sie will Frieden und Eintracht unter den Fürsten durch allzeitige Anerkennung der kaiserlichen Zentralgewalt fördern. In der scharfen Betonung der kaiserlichen Stellung innerhalb des Reiches begegnet sich die Z.sche Schrift mit fast allen anderen angeführten Reformen.


\(^4\) Eichst. Past.-Blatt I, 110.
\(^5\) Edit. Werner 48, 74.
\(^6\) Haupt 163, 166—67.


\textit{Cod. Univers. Monac. 684 in-fol.}

\textit{[fol. 114*; rot.:]} Diesß nach geschrieben ist von prüder Anthonius Zipfer.

Ir durchleuchtigsten, hochgebornen fürsten, herren, freyen\textsuperscript{a}), ritter und knecht und alle, die da versament zent in dem namen des almechtigen gotes, umb frid und umb son und anintrichtikot zu machen etc. Ich unwirdiger, armer, gewürttiger\textsuperscript{b}) pruder Anthonius Zypffer, der da hat wonung yn dem bag unter dem haus Eysteten in einer höl des ertrichs etc. Ich tuó euch zu wissen, das an dem nächsten suntag vergangen yn diser wuchen, da ich was yn meinem zell und st[fol. 115*]ond yn\textsuperscript{c}) meinem gebet zu der complet zeit und ward betrachten die grossen tümätikot des almechtigen gotz und sains angeboren\textsuperscript{d}) suns, unsers lieben herren yhú xpy, wie er gepeinigt ist worden, geschlagen und gestossen mit den fussen der sonder. Und wie er gefürt ward als ain ubeltätiger mensch, ach\textsuperscript{e}) gepunden an die saul yn dem haus Pylaty, mit gaissen und mit rätten hertclichen geschichten ward, das sein haligs plöt multlichen\textsuperscript{f}) floß über allen seinen leib; und verspottet ward mit einem spotlichen claid und yn sien haligs habt\textsuperscript{g}) getruckt ward ain kron mit scharffin doren und von dem richter Pilato dem volck gezeigt ward, umb des willen, das er

\textsuperscript{a)} freyen ist im Text wiederholt
\textsuperscript{b)} gewürttiger wohl von mhd werten = schädigen, verderben
\textsuperscript{c)} yn in Hs
\textsuperscript{d)} ain geboren Hs
\textsuperscript{e)} ach = auch
\textsuperscript{f)} multlichen = sehr, von molten, multen = sehr, ziemlich
\textsuperscript{g)} habt = Haupt

\textsuperscript{39}) S. 29.
\textsuperscript{31}) Vgl. Riezler \textit{IV}, 131—35, wo auch die Literatur zusammengestellt ist.
das volek wolt hailwartig b) machen etc. Aber sy gaben valsch yellow zück
nuß über in und begerten in zu tetn.

Und als er trug sein schwärs kreutz, da viel er darunter nyder
unter der porten zu Jerusalem, und da er kam ann die stat des ge
richtz, da wurden im abgezogen seinu claiader, das was im eingepachen 1),
das im vernuyt wurden all sein wunden, und wurffen in nider auf
das ertrich, das erschelet k) im sein haligs hiren, und zugent in auf
das kreuz und nagleten in durch sein rechtu hand und darnach die
gelingen hand, und durchnagleten im och sein halig swen füß. Also
das im wurden gereckt allu seinu gelider und adern, die er hāt an
seinem haligen leib; und da sy auf hätne gericht mit dem kreutz, da
liessen sy in also hertliclichen an dem kreiz in das loch vallen, da das
treiz yn selt ston, das es im weiter rysß sein halig wunden yn henden
und [fol. 115v] yn füssen, das daraus floß sein haligs plüt; und als
er sprach zu seinem himlischen vater: vergib in, wan sy wissent nit
was sy tōnd; und da naiget er sein haligs habt auf sein rechtu aechsel,
und oppfert da fur uns sein haligu sel seinem himlischen vater. Er
ward ach gestochen durch sein haligu seiten, daraus flos mīlliclichen l)
das öl der barmherzigot. Er ward von dem kreitzen genomen und
dem gerechten Yosēf von Armatya an sein arum geben und ward
ynn ain nuys grab gelot, und mit ainem grossen stain zu geteckt etc.

Und da ich unwidriger pruder Anthonius Zypfier disu ding als
betracht het und mein gebet volbracht mit haisswainenden aigen und
herzen für den stand der haligen cristenhod, und besunderlich für
die sammung, die da gegenwirtig ist für die obgemelten durchleichtri
gesten fürsten, graffen, freyten, ritter und knecht, und wie sy got
der herr versammet hast, da pat ich für m) und sprach: almechtiger,
gietiger, barmherziger got, und du aller tümutigester schöpfier der
himel und der erden und aller geschöpf, gib yn ynn ir herz das
liecht und den gaist der warhod, das sy sich versenen aintrechtlichen,
das an yn nicht verlorn werd dein piters leiden und grossn marter,
ach dein plütvergiessen und piters sterben. Und da disn wort von
mir armen unwidrigen sund<er) also geschachen, da ward mir geant
wurt in den gaist:

Stand auf und sam n) dich nit und gang hin und sag in disu
ding, wan ich will, das sy sich versenen und vergeben all an an
ander gemaenlich, alle die da sind unanig ynn [fol. 116r] dem haus
meiner cristlichen sammung, und das ainer dem ander verzieh und
vergeb, als ich geton han dene, die mich gestossen, geschlagen, ge
kreizigot und getet hond.

Und das ain yedlicher kunig, herzog, graf, freyen, ritter, knecht,
stet, ratt, mereckt und alle, die da habent unter in diener oder dienerin,
sich aintrechtlichen machen untertannig dem rōmischen kaiser, wan
es doch redlichen eingangen ist yn meinen schaffstal; und da ge
mainlichen und aintrechtlichen yn einem knaisserlichen ratt ordini
ieren yn allen kunkechreichen, herzogtomen, vitzumen, pflegen und

h) hailwartig = des Heiles teiltalt  i) ingepachen = angebacken,
klebend  k) erschelet = erschüttet(?), wohl von schelen = spalten, trennen
l) mīlliclichen = sehr, viel  m) da pat ich fuer = da legte ich Fürbitte
ein  n) sam = säume
gerichten und von allen reichsteten etc., das sy vermanen al juden, wa sy gesessen sein und wonung haben, das sy gemainlich und schnell eingangen zu empfachen 9) kristlichen glaben, und die haligen Sacrament etc. und wellich noturtig weren yr gütt zu behalten, den sol manß lassen zu irer narung, aber nit das sy mer darmit wūchen sullen, sunder sy sollen pawen das ertrich mit dem plüg oder aber hantwerk wureckn. Und wellich juden das nit ton wölten, die sol man fuderlich 10) abtīgen von dem ertrich.

Item man sol ach allen andern wūchereren verbieten hinfār nit mer zu wūchen, und bes, valsch, unredlich keff 9) ze ton, und wellich darvon nit lassen wellen, die sol man ach abtīgen von dem ertrich. Ach sol man vermanen all strasraber und mordprenner und all ubeltätter, die da frevenlich durächten? mein cristlichen volck, und das sy darum tüen ain gotgevälligiu pūß etc., und welche das nit lassen wellen, die sol man ach schnellly[fol. 116v]elichen abtīgen von meinem volck etc. Ach sol man vermanen all valsch kaffer und verkaffer, das sy geben rechtu maß und rechts gwicht, als dann yn einem yedlichem land gesetzt und geordnet ist; und wellich das nit halten wölten, die sol man vermanen zu der pūß, und ob sy nit gehorsam wöllen sin, so sol man sy ach abtīgen von dem ertrich etc. Ach sol man vermanen all eprecher und eprecherin, das sy hinfur den epruch nymer tüen noch volbringen, und welhly das verpīeten 9), verschmehehent und nit halten, die sol man ach abtīgen von dem ertrich etc.

Ach sol man vermanen all spiller und karter 1) und lūder 2), und alle die, die sollichu spill machtent, wie die genant sind, damit sy meinu gebot prechen, die sol man vermanen pey der pūß und ob sy das nit halten wolten, die sol man ach abtīgen von dem ertrich etc. Ach sol man vermanen all gotzschererer und gotzflächer und alle die, die pesu sprichwort an in habent, die sullen fur die selben pesu sprichwort sprechen: Gelobt sey got der herr, oder andru güttu wort etc. Ach sol man vermanen all hantwerk leyt gemainlichen, das sy all nuy sünd der claiher und andru zier der menschen abstellen, also das ain yedlich mensch nach seinem stat 11) erberlich geclaihet sey, und ob sy das nit halten wolten, so sol man sy statffen und yru hantwerk ernider legen, und das sy äckern und tungen, rechen und schneiden und sich damitt neren.

Und allu disu gemeltu ding, die da verschrifen sind, die obgenanten kristlichen kung, herzogen, graffen, freyen, ritter [fol. 117v] und knecht, stet und merckt und all kristlich stathalter mit einem gemainen ratt all obgemelt sach yn disem prief halten sollen.

Ach sollen yn allen furstentom, vizztum, gerichten, pflegen, vogteyen, steten und in gemainen gesätzten über all frum und gerecht menschen (sein), die dissu ding fleisslichen behīeten, also das sy rechtelichen nach aller meiner cristlichen ordnung und mein geboth behalten, pey yren geschworn (h)anden und cristlichen truyen.

* o) empfangen = empfangen  p) fuderlich = wohl: förderlich = bald
q) keff = Kāufe  r) durachecchen = verfolgen  s) verpieten = verhindern
i) karter = Kartenspieler  u) lūoder = Lottet = Spieler  v) stat = Stand
Und ob yemant tät wider die gesetzt, die da verschreiben sind, und ach yn allen cristenlichen, kaisserlichen rechten, den sol man straffen, ain yedlichen, der das ubertrit nach seinem verdienen und nach kaisserlichem rechten und urtaill; und sol darin nit sparen der vater den sun, noch der sun den vater, noch der fruind seinen fruind, weder umb sylwer noch umb gold, weder umb muet\textsuperscript{w}) noch umb gab, wan mein himlicher vater hat mir gelobt und allu gericht des ertrich, die zu rechtvertigen, die vergangen sind und die gegenwirtig sind und noch kunstig werden hunz\textsuperscript{x}) auf meinen hochzeitlichen\textsuperscript{y}) tag mens gerechten gerichts. Also will ich ach, das alle, die auf dem ertrich wonung haben, und noch kunstig werden, zu besizen mein kayserrlich reich, das sy seyen rain und unbesleckt, on allu mackel. Ach sullen die obgemelten kung, fursten, graffen, freyen, ritter und knecht, ach all freystet und reichstet, die da sint gefreitt von dem kayserrlichen stiil, pey allen [fol. 117\textsuperscript{v})] yren freyhoten und gerechtikoten von disen obgemelten crystenlichen kungen, herzogen, graffen, freyen, ritter, knechten und von allen gewaltigen regierer ungenent und ungeyrt sein, und ob das wer, das die obgemelt sach nit gehalten wurdy, und wer das prach, den sol man straffen unter dem urtaill des kaisers.

Ach sullen all ob gemelt kristenlich kung, herzog, graffen, freyen, ritter und knecht, stet, merckt all samendich und ainrichtlichlichen in einem gemeinen versannnten ratt des romischen kaisers etc. vermanen den ungetruen kezer \ldots\ldots\textsuperscript{2})\textsuperscript{)}, der da worden ist veltfluchtig, truylos und mainaydig an meiner haligen kirchen und sacra-

ment, die aus meinem leib geflossen sind und yn meiner gothot wessenlich seyn, die er und ander valsy kezer velschlichen und un-

warhafticlichen austailen dem armen, unerkannt, blinden volek und

er selbs ach das also nymt und praucht. So will ich, das die vor-

genanten truy- und erlossen kezer von meinem kristlichem, gerechtem

volek in vermanen in einem ainrichtlichlichen gemeinen ratt des kaisers,

das er sich ergeb und versien mit meiner christlichen kirchen und

yn ain wirdigu püs tret. So will ich in aufnemen und will in ein-

lassen ynn mein haus der barenherzigkot und will im aufton den

schaz der ebenen salikait und will in machen ain kung der ewigen

glory etc. Und ob er das abschlie und nicht entton wolt und ach
die, die das kezerisch leben und wesen mit halten und volbringen,
so will ich aber in schicken mein straff und mein schleg mit meinem

cristenlichen volke, ym zu er(fol. 118\textsuperscript{1})steren sein volke und zu ver-

prenen ym sein stet, geschloß, marckt und terfrer, land und leut

abton, und ainen ston auf dem andern mit lassen, als ich han geton
dem ungehorsamen, verfluchten volke Sodoma und Gomorra, und der

grossen stat Bablony und der stat Yerusalem etc. Also will ich in

straffen und all sein helsifer seiner boshot und ich will in abtillen
von disem ertrich und von dem frelichen, claren, gerechten angesicht
meiner gothot.

Ach gebui ich der herr yliß x\textsuperscript{z})\textsuperscript{,} der ich bin warer got und

mensch, truyvaltig in der person und ainig in dem wesen, allen

\textsuperscript{w}) muet = Maut = Abgabe \textsuperscript{x}) hunz = unz = bis \textsuperscript{y}) hochzeitlichen

= festlichen \textsuperscript{z}) Hs hat hier leeren Raum; zu ergänzen ist: Georg Podiebrad.
meinem christlichen volck, das sy gemainlichen und aintrachtigen in ainem gemain ratt des kaiserstum dissu pott<schacht> volbringen etc. und nit ansehent die kredy und stercyk« der man, noch die scheny der frawenbild, weder jugend noch alter, weder gold noch sylwer, weder mbtt noch gab, noch durch kainerlay sach, die man ertenecken mag. Ich will ach und gebult in der kraft meiner got-hott, das sy das alles zerprechen, zersterein und verpreinen, und das alles zūnicht machen und romen) mir mein ertrich, so will ich yhs xψs, der ich pin warer got und mensch, darein seen ain guten samen.

Ach so sag ich meinem volck ob yemants gefunden wur der verflucht volck, er wer jung oder alt, reich oder arem, ge-sehent oder blint, wie er gestalt wer, der nit rechtlichen getauft wer nach ordnung meiner christlichen kirchen, und begert er der Sacra-ment des taufs, das will ich yhs xψs, warer got und mensch, [fol. 118v] das man die all gemainlich und genadlichen sol aufnehmen zū dem sacrament der tauf.

Und da ich armer, unwidrig der präder erkant den willen schaffen meins gotz und meins schöppers, da erschreck ich also ser, das ich yn ain guten weil oder zezt nit wist was ich ton solt, und ward von herzen ser woinen und sprach: O mein got und mein herr und mein behueter, was willtu ton mit mir groben, unerkan ten layen etc. Nun waistu doch wol, das ich dissu ding on dein götliche hilff nit ton kan noch volbringen. Und sprach also: Mein hym-lisher vater, mūg es gesein, so überheb mich diser botschaft, wan du hast groß toctores und vil frumer closterleitt, die bas geschickt weren dissu botschaft an sy zū werbenγ). Da ward mir geantwurt ym gaist: Stand auf und gang hin und bis gehorsam, das bult ich dir pey deinem tayl der ewigen sellikait etc. Da viel ich nider auf das ertrich und sprach: Allmächtinger, barmherziger got, ich furcht ser, das sy dein potschaft von mir nit werden aufnemen, und sich daran nit werden keren. Da ward mir geantwurt in dem gaist: Sag in allen, das sy mein botschaft verheren; und das volbringen; ach alle die, die da sind kunig und reygrier des ertriches meins volcks, die will ich machen zū kunig der ewigen selikait. Ach sag in allen, wer disu ding verschmecht und verspottet, sy seyn kung, herzog, grafen, freyen, ritter, knecht, stet, marckt, törfer und alle die darine sind, den will ich straffen mit disem besen kezer, yr leib und yr gütt, das er in yr stet, schlos, merckt und törfer verprein und zer-[fol. 119r]ster und zerprech.

Ich will ach von in aufheben mein christlich sacrament, und will in zersterein und verpreinen lassen yr kirchen, und will yn schicken den Machmet und daz häidnisch volck, sy zū schlagen und peinigen und sy vertilgen. Ich will auf sy vellen das fuyr aus den wolcken zū verpreinen, was in beliben d) ist und sy ach etc. und will yr aigen volck über sy erheben, sy und yru weib und kind zū erteten, und yr ains das ander. Und ich will yren namen ganz abton und vertilgen auf dem ertrich, vom aufgang der sunnen hunz zū

a) kredy und stercyk = Größe und Stärke  β) romen = räumen γ) botschaft werben = als Bote einen Auftrag verrichten  δ) beliben = geblieben.
nidergang der sunnen, ach von mittemtag hunz zü mitternacht. So will ich gan mit meinem pflüg als ain getruener pauman in den acker, der daryn nit wachsen lat weder tystel noch toren. Also will ich auch aussreiten allu unkrust aus meinem ertrich, und will darein seen ein güten samen, der da wirt behalten meiu gebot. Darüber will ich setzen ain birten und will machen ain schaffstal, dann so werden mich erkenen meiu schäflach) etc.

Da ich armer sunder und unwürdiger prüder disu ding und den zoren meines gotz und schöpfers erkant, da nam ich mein sack und mein stab yn mein hand und verließ mein hel und alles das darine was und ich darin het und ließ hin in die stat gen Eystet in das prediger closter, darinn sind gar frum und antachtig diener gotz, und gieng zü yrem lesmaister und erzalt yn die sach, und bätt in durch gotzwillen, das er mir ain getruyen rätt gab etc. Da sprach er zü mir: Lieber pruder, ge bald hin und sam dich nit lenger [fol. 119v] und vellbring din willen des almächtigen gotz.

O yr durchleuchtiesten fursten, graven, freyen, ritter und knecht und all treuy rätt des römyschen reichs, ich tū euch zü wissen, dass yr dissu potschafft herent und sy tümütymlich wellen aufnemen von got unserem schöpfers, als yr welt enpfahen die kron der ewigen selikaitt.

Dyssu ding, die lieb yn disem prief oder büch geschryben stend, die sind geschechen, da man zalt nach der gepurt unser lieben herren yhū xy M. iii. c L. xii. iar, am suntag vor sant Martins tag zü der complet zeytt.

i) schaeflach = Schäfllein.
Fürstbischof Moritz von Hutten und seine Stellung zur Konzilsfrage.

Von Karl Ried.


1) Th. Brieger, Alexander und Luther, Gotha 1884, 48.
hervor), der einem hochangesehenen, alten fränkischen Geschlechte entstammt.


5) Biedermann Tafel 53; Amrhein 163, 164.


Domprediger sei ein Benefizium zu verleihen, das ihn auskömmlich ernähre\(^{10}\).


\(^{13}\) Vauchop an Cervini, Salzburg 1542, Oktober 1, Concil. Trid. Act. I, 250. Über Vauchop Rob., der 1541—1543 für den Papst in Deutschland tätig war und später Erzbischof von Armagh wurde, s. A. Bellesheim, Geschichte der katholischen Kirche in Irland II (Mainz 1890) 69—79; er war blind, starb 1551 in Paris.

\(^{14}\) Christoph von Stadion (1517—1543). Erst zwei Jahre nach der Wahl ließ sich H. zum Bischof weihen, jedenfalls weil die Frage der Beibehaltung der Dompriesterschaft Würzburg, von der noch zu reden ist, noch nicht genügend geklärt war.

17) Kreisarchiv in Würzburg (in der Folge abgekürzt: KW), Miscellen 3169 II; der Faszikel ist nicht paginiert.
H. war also in eine Zensur gefallen; dadurch war er freilich gehindert, sich nach Trient zu verfügen. Die Ursache der Kirchenstrafe lag in einem Streite um die Würzburger Dompropstei, der fast die ganze Zeit seiner bischöflichen Amtsführung hindurch dauerte und eine kurze Betrachtung erfordert\(^\text{19}\)).


April 26 im Reichsarchiv in München (in der Folge abgekürzt: RM), Hochstift Eichstätt II M 4, Nr. 48, 1v.

\(^{19}\) Die genauere Darstellung dieses Streites wird an anderer Stelle erfolgen.

\(^{20}\) Morone an Farnese, Wien 1539, Oktober 9, Nuntiaturberichte aus Deutschland I. Abt. (1539–1552) IV (Gotha 1893) 219.


\(^{22}\) Campegio an Farnese, Worms 1540, November 26, Nuntiaturberichte I. Abt. VI (Berlin 1910) 49.

\(^{23}\) Nuntiaturberichte I. Abt. IV, 1721.

\(^{24}\) Eck an Alexand, Ingolstadt 1539, Juli 12, Nuntiaturberichte I. Abt. IV, 591.

\(^{25}\) Nuntiaturberichte I. Abt. IV, 1721; GM Bistum Eichstätt, Schrank 220, Nr. 66.

\(^{26}\) RM Hochstift Eichstätt II M 3, Nr. 36.

\(^{27}\) Nuntiaturberichte I. Abt. IV, 389; V (Berlin 1909) 148, 227.


erfolgte, liegt im Dunkeln. Sicher ist, daß der Fürstbischof am 13. März des Jahres 1543 von der Zensur frei war.\textsuperscript{22}) Damit war aber der Streit noch nicht zu Ende. Doch stand der Weg zum Konzil frei; das Versprechen, das er Otto Truhsseß gegeben hatte, harrte der Erfüllung.


Und H. machte Ernst. Am 28. Mai hatte er die Vollmacht, welche Bibra für ihn ausgefertigt hatte, erhalten. Da er sich beim Baden in den letzten Tagen ein Unwohlsein zugezogen hatte, so verschob er den Aufbruch der Reise bis 4. Juni\textsuperscript{39}). An

\textsuperscript{22}) Er berichtete darüber an Herzog Ludwig von Bayern, Eichstätt 1543, März 13; GM, Bisium Eichstatt, Schrank 20, Nr. 80.
\textsuperscript{23}) KW Missellen 3169 H.
\textsuperscript{24}) RM Hochstift Eichstätt II M 4 Nr. 48, 1.
\textsuperscript{25}) Von 1534–1555; frdl. Mitteilung des Herrn Reallehrers Seidl-Eichstätt.
\textsuperscript{26}) RM Hochstift Eichstätt II M 4, Nr. 48, 53.
\textsuperscript{27}) RM Hochstift Eichstätt II M 4, Nr. 48, 4; KW Missellen 3169 II.
\textsuperscript{29}) KW Missellen 3169 II.


40) An Engelhard von Ehenheim, RM Hochstift Eichstätt, II M 4 Nr. 48, 1905.
43) KW Missetten 3169 II.
44) Siehe oben S. 286.
46) H. an Konrad von Bibra, Trient 1543, Juni 23, KW Missetten 3169 II.

Den Gegenstand ihrer Besprechungen bildete vor allem die Dompropstei zu Würzburg. Daß er ihretwegen nach Bologna gehen werde, hatte er dem Fürstbischof von Würzburg vor der Abreise ausdrücklich versichert[51]. Er setzte aber keine Milderung der Auflage von 2000 Gulden Pension an den markgräflichen Mitbewerber durch; doch erst im März 1547 verglich er sich mit ihm und verstand sich zur Zahlung dieser


Schlecht-Festschrift


Das Konzil hätte am 3. Mai beginnen sollen; es waren auch schon 10 Bischöfe erschienen, aber die Eröffnung wurde wieder vertagt, um mit dem Kaiser Führung zu nehmen. Karl V. beehrte aber Aufschub, weil die Protestanten sich weigerten zu erscheinen 51). Dieser Wunsch fand gerne Gehör. Die Legaten vertraten ja den Standpunkt: Wird das Konzil eröffnet ohne die Zustimmung der Fürsten, so werden die Prälaten ihrer Länder nicht kommen. Hierbei konnten sie freilich auch das Bedenken nicht unterdrücken: Eröffnet man das Konzil nicht, so nimmt die ganze Christenheit Ärgernis, die Häsien wachsen, die Seelen gehen verloren, der Ge-

27) Madruz, Fürstbischof von Trient.

64) KW Miscellen 3169 II.
65) RM Hochstift Eichstätt II M 4 Nr. 48, 12.


Auf dem Reichstag zu Worms 1545 hatte Karl V zur religiösen Vergleichung ein Religionsgespräch mit den Ständen vereinbart, das wiederum in Regensburg stattfinden sollte. Die katholischen Stände waren solchen Veranstaltungen abgeneigt, da erfahrungsgemäß aus ihnen bisher stets die Neugläubigen durch den öffentlichen Vortrag ihrer Lehren Gewinn gezogen hatten und das Konzil „das einzige und beste Heilmittel der Kirche“, vor der Türe stand, dem es allein zu-
kam, über die Wahrheit zu entscheiden. Die Protestanten hatten das Gespräch gebilligt\textsuperscript{73}). Auch H. war dem Kolloquium ab- 
hold. Er hatte es zu Worms durch seinen Vertreter\textsuperscript{74}) nicht 
bewilligt, da das Konzil bereits angesagt war, zu welchem er 
viel lieber gehen wollte\textsuperscript{75}). Da erannnte ihn der Kaiser am 
2. November neben Graf Friedrich von Fürstenberg zum Prä-
sidenten des Kolloquiums. Höchst ungn, nur um dem Kaiser 
icht zu mißfallen, nahm er das Amt an\textsuperscript{76}). Am 20. November 
hatte er das kaiserliche Dekret erhalten. Am 24. November 
fragte er beim Konzilselegen Cervini an, wie er sich in 
diesem Amte verhalten solle. Er habe auch beim Kardinal 
von Augsburg Rat gesucht. Dieser habe kein Mittel anzubieten 
gewußt, wie er sich dieses Geschäfts entschlagen könne\textsuperscript{77}). 
Doch habe er von ihm und anderen gehört, der Papst habe 
das Kolloquium erlaubt. So sei er gezwungen, dem Kaiser 
zuzuhören; Sobald er aber merke, daß sein Gehorsam dem 
Papste mißfalle, so werde er tun, was der Papst befiehle. Er 
wolle sich des Cochlaus zu Regensburg bedienen, deshalb 
könne er ihn nicht nach Trient senden\textsuperscript{78}). Der Kardinal gab 
ichm zur Antwort, nachdem er einmal angenommen habe, möge 
er Sorge tragen, daß die Kirche nicht Schaden leide. Er 
fürchte vom Kolloquium jetzt weniger als früher, da ihm H. 
vorstehe; nach dem Ende des Gesprächst möge er baldigst 
zum Konzil kommen\textsuperscript{79}). Gleichzeitig wendete sich der Fürst-
bischof an Herzog Wilhelm von Bayern mit lebhaften Klagen 
über seine Ernennung zum Präsidenten\textsuperscript{80}). Religionsgespräch 
und Konzil ließen sich eben nicht miteinander vereinbaren und 
so litt er schwer unter dem Widerspruch, in welchen ihn seine 
Doppelstellung als Bischof und Präsident angesichts des Kon-
zils versetzte. So erklärte sich auch die Außerung, die er zu 
Regensburg Butzer und anderen Kolloquenten gegenüber tat: 
Er habe den Bischof in Eichstätt zurückgelassen, wo er genug

\textsuperscript{73} A. v. Druffel, Karl V. und die Kurie, Abhdlg. der Bayer. 
Akademie der Wissenschaften, histor. Klasse 
XIV 1 (München 1878) 182. 

\textsuperscript{74} Er war vertreten durch seinen Kanzler Matthäus Luxh. Strauß 233. 

\textsuperscript{75} H. an Cervini, Eichstätt 1545, November 27, Concil. Trid. 
Epp. I, 251\textsuperscript{4}. 

\textsuperscript{76} Madruzzo an H., Trient 1546, Januar 12, KW Missellen 316911. 

\textsuperscript{77} Kardinal Otto hatte erfolglos den Kaiser gebeten, die Ent-
sendung H.s als Präsident rückgängig zu machen. Cämmerer 39. 

\textsuperscript{78} Concil. Trid. Epp. I, 251\textsuperscript{4}. Es ist somit nicht richtig, wenn 
Druffel, Karl V. und die Kurie, XIX 2 (1890) 20, schreibt: Der Bischof 
von Eichstätt nahm den Vorsitz beim Kolloquium an, ohne nach dem Papi-
ste zu fragen. 

\textsuperscript{79} Cervini an H., Trient 1545, Dezember 14 bei Druffel, Monu-
menta Trident. 240, 241. 

\textsuperscript{80} An Wilhelm von Bayern, Eichstätt 1545, November 25, RM 
Religionsakta I, Kirche und Schule Nr. 66, 271\textsuperscript{f}.
zu tun habe; er sei nur Präsident, um die äußere Ordnung aufrecht zu erhalten und beide Teile anzuohren, nicht aber, um selbst über Glaubensfragen zu entscheiden 81).


81) Druffel, Karl V und die Kurie, XIX 2 (1890) 20; Lenz II, 393.
82) An Cervini, Eichstätt 1545, August 23 bei Druffel, Karl V und die Kurie, XVI 3 (1881) 364.
83) Aus Eichstätt 1545, November 26 bei Friedensburg, Briefwechsel in ZKG XVIII (1898) 598.
84) Aus Trient 1545, Dezember 14 bei Friedensburg, Briefwechsel in ZKG XVIII (1898) 598ff.
85) Spahn, Cochläus 300; Cammerer 47.
entschuldigt und alles getan, um seine Achtung beim Konzil zu erhalten, der ihn zudem dringend einlud, sobald als möglich zu kommen, es seien viele gelehrte, geschickte Männer da, es würden so schöne Reden gehalten\textsuperscript{66}, hatte ihm zugesagt, er werde ihn über die Vorgänge auf dem Konzil auf dem Laufenden erhalten\textsuperscript{67}). H. wollte den ihm zugehenden Bericht dann nach Würzburg weitergeben\textsuperscript{68}). Aber keiner der beiden Freunde konnte ihm über den Fortgang der Konzilsverhandlungen aufmunternde Mitteilungen machen. Der Geschäftsgang war sehr schleppend, eine Einigung, ob zuerst die Reform oder das Dogma behandelt werden sollte, wollte nicht zustande kommen\textsuperscript{89}). „Mißtrauen, daß es nicht wirklich vorwärts geht, ist die Ursache, daß fast jeder dem Konzil fern bleibt“, äußerte Otto Truchseß\textsuperscript{80}). Beim Abwarten blieb es auch bei H. Als dann im Juli der Schmalkaldische Krieg ausbrach, der das Stift in Mitleidenschaft zog\textsuperscript{81}), verbot sich eine Reise außer Landes von selbst. Vor Herstellung des Friedens brach im März 1547 zu Trient eine ansteckende Krankheit aus, infolge deren das Konzil nach Bologna verlegt wurde\textsuperscript{82}). Daraufhin war mit einem Konzilsbesuch von deutscher Seite überhaupt nicht mehr zu rechnen, die Verlegung galt den meisten, wie Hoffmeister zum Ausdruck brachte, gleich mit dessen Beendigung\textsuperscript{83}). Der Kaiser war über die Verlegung höchst enttäuscht und entzweierte sich mit dem Papste. Die Versammlung zu Bologna hatte tatsächlich kein Ergebnis mehr; sie erließ nur noch zwei Prorogationsdekrete und wurde am 14. November 1549 von Paul III. aufgelöst. Bald darauf erfolgte auch der Tod dieses Papstes. Sein Nachfolger, Julius III., mußte bei der Wahl die Wiederannahme des Konzils versprechen. Er war als Kardinal del Monte seinerzeit in Trient Legat und Präsident gewesen. Die Verhandlungen, die der Kaiser mit ihm über die Fortsetzung der Versammlung anknüpfte, fanden deshalb günstigen Boden. Am 14. November 1550 verkündigte er die Wiederaufnahme der


\textsuperscript{67} Trient 1546, Januar 12, KW Miszellen 3169 II.

\textsuperscript{68} H. an Melchior Zobel, Regensburg 1546, Februar 15, KW Miszellen 3169 II.

\textsuperscript{69} Druffel, Monumenta Trident. 255, 405, 407.

\textsuperscript{80} Otto Truchseß an die Legaten zu Trient, Dillingen 1546, Februar 19 bei Druffel, Karl V. und die Kurie, XIX 3 (1591) 537.

\textsuperscript{81} J. Sax, Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 745—1806, II (Landshut 1884—1885) 433 beurteilt die Lage viel zu mild, wenn er schreibt: „Der Schmalkaldische Krieg hatte für die Hochstiftsgrenzen nur das Beängstigende der vergeblichen Belagerung von Ingolstadt“. Näheres darüber an anderer Stelle.


\textsuperscript{83} An Seripando, Dillingen 1547, April 14 bei Druffel, Hoffmeister 166.
Fürstbischof Moritz v. Hutten u. seine Stellung z. Konzilsfrage

Konzilsverhandlungen in der Stadt Trient und am 1. Mai des folgenden Jahres wurde das Konzil tatsächlich eröffnet.


54) KW Eichstätter Archivalien Nr. 1080, 319v.
58) KW Mäzellen 3169, 1.


---


102) KW Missellen 3169, 1.


104) Cochläus an Cervini, März 1548, August 8 bei Friedensburg, Briefwechsel in ZKG XVIII (1893) 628f.
ihn begleite; der Herzog insbesondere fürchtete, der gefeierte Lehrer werde nicht mehr zurückkommen. Die Reise des Gou-
danus erlaubte Ignatius 1615.

Der Fürstbischof von Würzburg kam zum vereinbarten Termine nicht nach Eichstätt. H. wartete noch einige Tage und ersuchte am 9. November die Regenten und Räte des Markgrafen Georg Friedrich von Ansbach als Nachbarn seines Stiftes um Hilfe und Beistand, falls in seiner Ab-
wesenheit auf dem Konzil, wohin er in wenigen Tagen sich begeben werde, Gefahr für das Stift eintreten würde 1616. Doch die Reise, zu der alles vorbereitet war, wurde nicht angetreten. Bischof Zobel erschien nicht und H. erlitt wohl einen Gicht-
anfall, jedenfalls waren die zur Reise geeigneten „Wettertage“ nun verstrichen. So ordnete er zum Konzil seinen Weihbischof Leonhard Haller ab, den auch Melchior Zobel mit seiner Ver-
tretung betraute 1617.

Als das Jahr 1552 wieder Reisetage brachte, hing der politische Himmel des Reiches voll Gewitterwolken, da konnte der Fürstbischof sein Land nicht verlassen. Im März brach der Raubkrieg des Landgrafen Wilhelm von Hessen, des Kur-
fürsten Moritz von Sachsen und des Herzogs Albrecht von Mecklenburg gegen Karl V aus, in welchem „das Stift Eichstätt mit Plünderung heimgesucht“ wurde 1618. Die Konzilsväter sahen sich durch diesen Kriegszug, der sogar den Kaiser zur Flucht zwang, bedroht und sprachen am 25. April die Vertagung der Versammlung auf zwei Jahre aus. Während dieser Pause ent-
richtete M. v. H. am 6. Dezember 1552 im Tode den Tribut der Zeitlichkeit. Er hatte dem Konzil stets die schuldige Ehr-
furcht gewidmet. Als es noch zu früh war, begab er sich selbst zum Konzil und kam gerade recht zur Vertagung. Als die Ver-
sammlung wieder eröffnet war, hinderten ihn teils Kranklich-
heit, teils politische Gefährdungen.

Unter Pius IV wurde das Konzil fortgesetzt. Eichstätt war
auf ihm durch den schon erwähnten Weihbischof Haller ver-
treten. Am 27. August 1562 hielt er eine Rede gegen die Ge-
währung des Laienkelches und verlas hiebei in deutscher Sprache einen Abschnitt aus einem deutschen Katechismus, übersetzte aber Satz für Satz ins lateinische. Hiedurch erregte er das Ge-

1615 A.V. Polacco, Chronicon S. J. in: Monumenta Historica Societatis Jesu II (Matriit 1594) 261; Ignatius an Gou danus, Rom 1551, Oktober 20 in: Monumenta Ignatiana I, 3 (Matriit 1903) 699.
1616 KN Eichstätter Archivalien Nr. 2252.
1617 Sax, Bischöfe II, 133; über Haller siehe Strauß 157—164, der aber von einer Konzilsreise unter H. nichts erwähnt.
Konrad Heinfogel.
Ein Nürnberger Mathematiker aus dem Freundeskreise Albrecht Dürers.
Mit einer Abbildung.
Von Karl Schottenloher.


die drei Freunde in die Arbeit derart geteilt, daß Stabius die allgemeine Anordnung, wohl auch das Gradnetz, H. die Einzeichnung der Sterne, Dürer die künstlerische Ausstattung mit den Figuren und Wappen übernahm 2).


Die Mathematik ist es auch gewesen, die Stabius und H. einander zugeführt hat. Der Anfang ihres engeren Freundschaftsbündnisses wird in das Jahr 1502 zu setzen sein, in die Zeit, als Stabius in Nürnberg die Briefe des Philosophen Crates drucken ließ und seinem Freunde Konrad Celtis ein Gedicht für die Ausgabe der Roswithawerke überließ. Als Stabius bei H. einmal zu Gaste war, drehte sich ihre Unterhaltung um verschiedene mathematische Fragen, darunter auch um die Figur des Labyrinths, wie sie ihnen aus Herodot, Strabo, Diodorus Siculus, Virgilius, vor allem aber aus ihrem Lieblingsschriftsteller Plinius bekannt war. Der besprochene Gegenstand veranlaßte dann den immer beweglichen Stabius zu einer eigenen kleinen Untersuchung, die bald nach 1501 gedruckt erschien. Sie ist noch in Ingolstadt niedergeschrieben worden; nicht lange danach ist Stabius seinem


Der Name H.s begegnet uns dann wieder in dem gelehrten Sammelwerke des Nürnberger Astronoms Johann Werner vom Jahre 1514, wo außer anderen mathematisch-geographischen Untersuchungen und Texten eine neue lateinische Übersetzung des ersten Buches von Ptolemaeus veröffentlicht ist. Eine ausserlesene Gesellschaft von Vertretern und Freunden der Erdkunde hat sich zur Bekanntgabe und Empfehlung dieses Werkes vereinigt: Johann Stabius, Johann Cochläus, Peter Chalybs sind mit Versen vertreten, Matthäus Lang, Willibald Pirkheimer und Sebald Schreyer werden als Paten des Werkes genannt, Konrad H. endlich hat das Manuskript überlesen und die Drucklegung überwacht. So tritt uns hier der ganze Nürnberger Freundeskreis mit seiner eigenartigen humanistischen Geistesrichtung deutlich und greifbar vor Augen: es sind die begeisterten Schüler jener wissenschaftlichen Re-

4) Doctissimo ac integerrimo viro domino Conrado Heinfogel Nurnbergensi artium et philosophiae magistro Johannes Stabius philosophus et mathematicus felicitem.


5) Mit der Aufschrift „Figura Labyrinthi, Sebastianus Calcidis lectori“ auch handschriftlich in einem Drucksammelband der K. Hof- und Staatsbibliothek in München (2 A. Lat. b. 36).


Im Jahr 1516 veröffentlichte H. eine deutsche Übersetzung der vielgelesenen astronomischen Schrift „Sphaerae mundi“ von Johannes von Sacro Bosco\textsuperscript{12}), seine bekannteste Gabe, die ihm bei seinen Zeitgenossen großes Ansehen, in der Geschichte der astronomischen Wissenschaft aber den schweren Vorwurf eingetragen hat, daß er eine fremde Arbeit, die handschriftlich verbreitete Übersetzung des gelehrten Konrad von Megenberg, nur etwas aufgeputzt und als eigene Leistung ausgegeben habe\textsuperscript{13}). Wohl sind manche Veränderungen vorgenommen, aber im großen und ganzen hat H. den gesamten Sprachschatz seiner Vorlage mit allen den seltsamen mathematischen Kunstausdrücken übernommen, ohne seine Quelle auch nur zu nennen. Liebe sich diese Abhängigkeit H.s von seiner Vorlage nicht schon durch die oberflächlichste Vergleichung der Texte feststellen, so könnte sie auch mit Hilfe der Münchener Handschrift

\textsuperscript{9}) Vgl. G. Bauch, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München 1901, 92 ff.
\textsuperscript{10}) K. Hof- und Staatsbibliothek in München.
\textsuperscript{11}) Vgl. den Kalender Hans Oberlings auf das Jahr 1514 (München, K. Hof- und Staatsbibliothek).
\textsuperscript{12}) K. Bibliothek in Bamberg. Vgl. Serapaeum IV (Leipzig 1843) 261 und E. Weißer, Repertorium typographicum, Nördlingen 1864, Nr. 836.
\textsuperscript{13}) Vgl. G. W. Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur. Zusätze, Leipzig 1802, 140 Nr. 560 b.

\textsuperscript{13}) Vgl. J. Die mer, Kleine Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Literatur I (Wien 1851) 60 ff., 70 ff. — Konrad von Megenberg, Deutsche Sphaera, aus der Münchener Handschrift hsg. von O. Matthaei (Deutsche Texte des Mittelalters XXIII) Berlin 1912.

Da die deutsche Übersetzung Konrads von Megengenber nur in wenigen Abschriften verbreitet war, von denen uns nur mehr drei bekannt sind, so werden die Zeitgenossen die Irreführung durch H. kaum bemerkt haben. Seine Ausgabe erlebte mehrere Auflagen und er selbst konnte nach wie vor als tüchtiger Mathematiker gelten 14).


Von den persönlichen Verhältnissen H.s wußten wir bis jetzt nur, daß er in Nürnberg gewohnt, dort ein Haus besessen und im Jahre 1493 ein Badehaus am weißen Thurm verkauft hat 16). Von Kaiser Maximilian ist ihm der Ehrentitel eines


Zu dem Beitrag von Karl Schottenloher:
Konrad Heinlögel. Ein Nürnberger Mathematiker aus dem
Freundeskreise Albrecht Dürers.
kaiserlichen Kaplans verliehen worden; wahrscheinlich hat der einflußreiche kaiserliche Rat Johann Stabius die Auszeichnung vermittelt\textsuperscript{17}). Das Geburtsjahr H.s ist unbekannt. Ob er jener Student gewesen ist, der sich im Jahre 1441 unter dem Namen Conradus Heinfogel de Nuremberga in die Erfurter Universitätsmatrikel eintragen ließ\textsuperscript{18}), kann nicht entschieden werden; im bejahenden Falle hätte er ein sehr hohes Alter erreicht, da er erst am 13. Februar 1517 gestorben ist. Er wäre dann um 1425 geboren.


Als sein ehemaliger Besitz weist sich der stddevliche Kalendarband schon durch den Eintrag des ersten Vorsatzblattes aus: „Jesus Maria Salus — Magistri Conradi Heinfogel“. Eine weitere Bemerkung auf dem letzten Blatte sagt aus, daß der Besitzer den Kalender im Mai 1502 sorgfältig durchgearbeitet und verbessert hat\textsuperscript{20}). Während das Jahr 1499 nur gelegentliche Erinnerungen aus früherer Zeit bringt, beginnen im Jahre 1500 die eigentlichen Tagebuchträge, die die verschiedensten Nachrichten über merkwürdige Begebenheiten jener Zeit enthalten. Aus dem Leben H.s erfahren wir dabei folgende Dinge:


\textsuperscript{17}) Von anderen Zeitgenossen, die sich dieses Titels erfreuten, seien Johann Werner und Wolfgang von Mün erwähnt.
\textsuperscript{18}) Vgl. Acten der Erfurter Universität. Bearbeitet von J. C. H. W e i ß e n b ö r n I (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen VIII, 1) Halle 1881, 184. Z. 10.
\textsuperscript{19}) Inc. typ. H IV 21 (L. H a i n, Repertorium bibliographicum, Stuttgart 1826 ff., Nr. 15085).
\textsuperscript{20}) Emendavi hoc Almanach iuxta Correctorium anno domini 1502, quarta ante pangracii sive 11. Maij.


\textit{Pestilencia regnavit 1450, 1462, 1474, 1483, 1494, 1505}\textsuperscript{22}.

\textit{1463, Nov. Gertrudis Heinfoglin migravit a seculo, cuius anima in pace requiescat.}

\textit{1467, 16. Jan. obiit Conradius Armherr.}

\textit{1468, 15. Aug. Hermannus Heinfogel ultimum clausit diem, cuius anima in pace requiescat.}

\textit{1469, 28. Febr. Nicolaus Muffel suspensus}\textsuperscript{23}.

\textit{1471, 23. Aug. imperator Fridericus intravit Nurmbargam}\textsuperscript{24}.

\textit{1478, November: Johannes Winter Paduae.}

\textit{1480, 25. Febr. fui ordinatus in sacerdotem et octava die marci, fuit quarta feria, nam secunda feria in sero intravi, eram indutus, et 26. die Septembris gravatus infirmitate. Causa omnium meorum infirmitatum fuit debilis physicus, reexivi (!) etc.}


\textit{1483, 12. Jan. Catherina Helin ab hac vita decessit.}

\textit{1484, 30. Maii, quae dominica fuerat, obiit Joannes Heinfogel in mane circa penultimam horam, ut Nurmbargensis signat.}

\textit{1487, 23. Juli. Leonhardus Hel ab hac vita decessit circa quintam noctis horam.}

\textit{1488, 2. Aug. calculata et rectificata per dominum Bernardum Walteri magistrum et praecipue tume singularissimum haec signatura nova hic Nurmbargiae multis de causis cursum solis respicientes etc.}\textsuperscript{25}

\textit{1500 Mai: Reliquiae Nurmbargae isto anno propter iubileum non monstrabantur.}

\textit{1500, 1. Juni. Hieronymus Schürstab magister civium primum actum in consolatu eo die ratione beneficii altaris sanctae crucis in ecclesia parochiali sancti Laurentii Nurmbargae fecit sique adeptum beneficium hoc}\textsuperscript{26}.


\textsuperscript{24} Vgl. Priem-Reicke 407 f.


\textsuperscript{26} Vgl.: Die Chroniken der deutschen Städte XI (Leipzig 1874) 643 8.
1500, 2. Juli, anno 1500 tercia post Petri et Pauli abscisus est pes Doctoris Kramers.
1500, 3. Okt. illo die ingressus sum domum meam.
1501, April: hoc anno reliquiae non sunt monstratae propter discordiam inter marckgravium Fridericum et Nurnbergam. Salvum conductum haud dedit.
1501, 15. Aug. die Assumptionis facto prando solenni cum processione Vitus episcopus Bambergensis noviter electus susceps est.
Item altera die assumptionis Raymundus apostolicae sedis ad Germaniam Daciamque legatus solleniter omni cum tripudio ad ecclesiam S. Sebaldus conductus ibidem benedictionem dedit indulgentiam dotatam. Die sancta Egidii etiam missam celebrans benedictionem plenariam tribuens jubilaeum usque ad diem animarum auctoritate apostolica promulgando etc.
1502, April: Monstratae reliquiae hoc anno non sunt propter discordias Marckgravii nobiliumque aliorum. Salvum conductum non dedit.
1504, April: Hoc anno reliquiae monstratae non sunt propter mortem Georgii ducis Bavariae. Seditio enim populi erat.
1504, 3. Mai Nurnbergenses satis cum maxima pompa rebus cum bellicis in subsidium Maximilian regis exiere civitate.
1504, 21. Juni apparuit halo solaris, pluviam designabat, nam estas permaxima (i) calida aligibus septimannis non pluit.
1504, 21. Juni Nurnbergenses versus Altorff rebus cum bellicis exiere atque die obtinuerunt.
1504, 12. Juli Nurnbergenses bellicos armis et exercitu ad Novum forum exiere tricesimoque die mensis eiusdem in sero reiere confuse interfectis plurimis refractis etiam bombardis.

30) Es ist der, bayerische Erbfolgekrieg damit gemeint.
33) Vgl. Priem-Reicke 468.
34) Vgl. Priem-Reicke 470.
1504, 21. Juli hora penultima in mane tempestas satis horribilis exorta ciborium unum turris sancti Laurentii una cum dedicationis vexillo offendi, cathena baptisterii fracta pariterque testudo ecclesiae lesa. 

1504, 19. Aug. iterum exiere castrametati, in villa Perngau Markgravium expectantes, non comparens, confusi aëri ne nil expedientes revertebantur.

1504, 29. Dez. post quartam horam noctis obiit Margaretha Huber famula mea, cuius anima in pace quiescat, sepulta prope parentes.


1506, 10. März hora tertia noctis cederonum domus ignis incidit periti.

1506, 23. Juni incendium claruit in fossatu circa novam valvam salis magnum circa primam noctis horam.

1506, Nona Julii hora quinta obiit Magister Johannes de Rott in Wynßheim, cuius anima in pace quiescat.

1506, 22. Aug. hora undecima obiit dominus henricus Vischer capellanus in schwabach in parochiali ecclesia in camera sua.


1507, die Thomae (21. Dez.) in nocta infra primam et secundam horam obiit Gabriel Tetzel homo literatus et fautor singularissimus, cuius anima in pace quiescat.


1509, 8. Aug. circa tertiam horam noctis claruit incendium in molendina lapsatoris.


1510, 26. Febr. tres stipendii Nurnbergenses decollati sunt propter Bambergensem, quem spoliariunt.

1510, 30. Apr. obiit Andreas balneator meus.

1510, 7. Juni lictor levavit puerum de sacro fonte.


1511, 27. Nov. obiit Anna Heinfoglin in monasterio montis gratiae.

---

1512, 4. Apr. obiit Anna Schlawerspachin, cuius anima in pace quiescat.
1512, 26. Sept. incendium in domo cuiusdam cartiludia faciens (?),
pey dem Newen Thor.
1513, 2. Jan. obiit Conradus Camarcr in Hersprueck, fuit enim in exer-
citu Bambergensi et Nurnbergensi in Newesat.
1513, 30. März obiit Barbara Armäurerin, cuius anima requiescat
in pace.
1513, 8. Mai obiit magister Johannes Ostermayr lector in Ingolstadt
in mathematica 42).
1513, 10. Nov. decessit dominus Henricus Öler.
1515, 26. Mai claruit incendium . . . circa portulam werd domus
pistoris et vicini faciens pulveres bombardorum.
1516, 26. Jan. infra septimam et sextam in nocte claruit incendium
in molendino Eberlein Mulners.
1516, 3. Mai obiit Johannes Herl (?) de Monaco circa ante penulti-
mam horam.
1516, 8. Juni Elisabeth soror Distlers obiit.
1516, 20. Okt. bombardae nomine vulgari Der Leb dominorum Nurn-
bergensium, volentes probare, ex insicia magistri materni plurima damna
fecit 44).

Mit der kurzen Nachricht über das unglückliche Ende des
so vielversprechenden Nürnberger Erzgießers bricht H. seine
Aufzeichnungen ab: sechs Wochen später hat ihn selbst der
Tod ereilt. Mit ihm ist ein stilles Gelehrtenleben dahin-
gegangen, eines von den vielen Durchschnittsleben, die kein
besonderes Aufheben beanspruchen dürfen. Was H. wissen-
schaftlich geleistet hat, ist in der Geschichte der mathematischen
Wissenschaften zu buchen: eine Stelle, sie sei noch so be-
scheiden, verdient er dort sicherlich. Daß aber dieses Leben
eine Zeitlang neben dem so unendlich reicheren Wirken unseres
großten deutschen Künstlers einhergegangen ist, das verschafft
dem Nürnberger Mathematiker eine größere, eine unvergäng-
liche Erinnerung: die Dürerforschung wird seinen Namen stets
im Auge behalten müssen.

Dem Holzschnitte scheint H. seine wärmste Teilnahme
geschenkt zu haben. Wie die Sphära-Ausgabe mit einem hüb-

J. B. K a m ä n n ebenda XLV (1893) 55 ff. und G. B i n d e r ebenda XLVIII (1896) 17 ff.
41) Den Raubritter Sebastian von Seckendorf ließ der Nürnberger
Rat enthaupten. Vgl. P r i e m - R e i c k e 493.
42) Über Ostermair, den Nachfolger von Stabius an der Universität
Ingolstadt, vgl. G. B a u c h, Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt,
München 1901, 77 u. 105 f.
43) Wegen seiner Teilnahme an den Raubzügen Götz von Ber-
lichingen. Vgl. J. K a m ä n n, Die Fehde des Götz von Berlichingen mit
der Reichsstadt Nürnberg und dem Hochstift Bamberg, Nürnberg 1893, 113.
44) Vgl. über dieses unheilvolle Probeschließen P r i e m - R e i c k e 622.
45) „Er ist in seinen besten Tagen bei Nacht unter einem Schlitten
elendiglich umgekommen“, erzählt Johann Neudörfer von dem begabten
Erzgießer, einem Sohne des berühmten Peter Vischer; vgl. P. R e e in:
Maria Stuart und die deutschen Schottenklöster.

Eine Sammlung von Aktenstücken.

Von Bernhard Sepp.


\(^2\) CIII (1889) 27 f.


Sacra Caesarea Majestas,

Cum perlatum est ad me de obitu felicissimae memoriae Ferdinandi 5) parentis Sacrae Caesareae Majestatis Vestrae dolui grauius pro eo ac debeat, sed vicem potius Reipublicae Christianae, quae tali Principe tam importuno tempore orbata esset, quam illius qui solutus compagibus corporis in coelum volorat, sequue cum divinis illis mentibus conjunxerit. Lentius dolorem meum meque summa laetitia affectit communis consolatio, quod patri successisset Majestas Vestra, quae non modo insisteret patriis vestigis, sed auctam etiam gloriam acmularetur. Huius animi mei testes si res meae ita tufissent, misissemus statim ad Majestatem Vestram et litteras et nuntios. Verum cum necesse esset scribere tempori ferreque meam aduersam fortunam, longius distuli officium; quod hoc tempore libenter repetu, cum data mihi sit occasio petendi ad Ea, quod paucis exponam. Sunt nonnulla monasteria in Germania, ex lege et conditio in favorem Scotorum olim erecta, ut in ipsi Scotti homines educarentur Scotoe itidem praeficerentur. Jus ipsum a nostribus longissima possessione retentum est, ab aliis proxime propter Scotorum absentiam usurpatum. Hinc a Sacra Caesareae Majestate Vestra vehementer peto, ut idem ius velit ipsis Scottis tueri et in monasteria, quae sub imperio et ditione Sui vacauerint, iubeat illos recipi, qui pro Religione Catholica et pro fide erga me exiliium aliique omnimodo patiuntur. Imprimis autem Illi commendo Niniannum Winzetum Theologiae Doctorem Confessarium meum, cui non ita pridem de Ratisponensi monasterio legitime provisum est.

Hoc erit dignum summa iustitia et pietate Sacrae Caesareae Majestatis Vestrae meque Illi deuotam immortali astringit beneficio, uti ex Episcopo Rossensi nostro, qui haec negotia isthich curat, latius intelligat. Interim Deus Illam diu felicem seruet.

Superscriptio Litterarum sic erit: Sacrae Caesareae Majestati.


Serenissime Domine,

Ex litteris Episcopi Rossensis nostri Romae agentis saepius cognoui de beneuolo Serenitatis Vestrae erga me animo, et de Sua erga Scottos meos de Religione Catholica bene sentientes beneque meritos voluntate. Meum certe esse existimaui, ut Serenitati Vestrae significaram agnoscere me humanitatem Suam meque Illi eo nomine plurimum debere. Etsi enim mihi alia intercedent cum Illa iura necessitudinis et proxime accessit etiam vinculum affinitatis, tamen nihil est quod me Illi magis deucinciat, quam beneficium studiumque Suum erga illos, qui propter Religionem exiliium patiuntur. Quamobrem ago Illi ingentes gratias, quod in negotio monasteriorum Scotiae et studiorum voluerit illis fauere inopiamque et egestatem illorum subleuare. Cum uero de Ratisbonensi Monasterio quod est sub ditione Serenitatis Vestrae legitime prouisum sit a supremo Pontifice Niniano Winzeto Doctore Theologo, Confessario meo, illum mihi imprimis charum Serenitati Vestrae vehementer commendo. Ipse enim agnoscat Illius patrocinium et quibuscumque rebus semper ossequetur et seruuet voluntati Serenitatis Vestrae. Caetera ex praedicto Episcopo Rossensi cognoscent. Deus Illam foelicem seruet!

Superscriptione sic erit: Serenissimo Domino Domino Duci Bauariae.

III. Schreiben der K. Maria Stuart an den Erzbischof (Daniel Brendel) von Mainz (Sheffield 30. April 1578), worin sie um die Wiederherstellung der den Schotten entfremdeten Klöster seines Sprengels bittet (Hewison App. P).

Illustrissime Princeps,

Cum maxime confiderem Celsitudinem Vestram nullo loco defuturam fuisse Scotorum meorum causae, cum primum rei acquiras Illi constitisset, propter constantem perhonorificamque nominis sui famam, tamen faciendum mihi esse putavi, ut meis etiam litteris Illi totam rem exponerem et commendarem. Sunt in Germania antiquissima Scotorum monasteria, quibus praecesset et in illis educari ex fundatorum voluntate et praecepto Scoti homines solent et debent. Haece a Scotis ipsius per longissimum temporis spacement fuerunt possessa, ab aliis tamen proxime contra omnem aequitatem usurpata. Etenim si neque inuolabilis fundatorum voluntas neque diuturna possessio illos tuetur, tueri certe debet pietas Christiana, quae postulat, ut Scoti Catholici, qui pro ecclesia Dei et pro fide erga me exulant a patria multaque incommoda patiuntur, suscipiantur et subleventur. Nunc a Celsitudine Vestra vehementer peto, ut causa cognita, quae Illi fusius exponeret, huic nationi optime meritae fauere velit, camque protegere auctoritate sua. Vacant hoc tempore aliqua ex his monasteriis sub ditione Celsitudinis Vestrae neque desunt ex Scotis multi probi et docti viri tali munere digni. Pergratum mihi erit, ut illa Scotis ipsis tradenda curet. Debeo eo nomine Celsitudini Vestrae plurimum roga
doque interim Deum Optimum Maximum, ut possim aliquando signum aliquod ostendere meae in Illam voluntatis, quam ex episcopo Rossensi, qui haec negotia istic curat, saepius intellegit.

Superscriptione huismodi erit: Illustrissimo Principi et Domino, Domino Archiepiscopo Maguntinensi Sancti Romani Imperii Electori et Archi-
cancellario.

bezeugt seine Freude über den Brief der Schottenkönigin (s. oben Nr. II) und sichert Ninian Winzet sein Wohlwollen zu (Hewison App. O).

Reverende in Christo Pater amice honorandissime, salutem et benevolentissima studia. Si molestius aliquanto accidit de Reginae Vestrae historia tardius intelligere, restituit illud potest ex eo, quod de ea ipsa plenius iam perscribere possimus. Equidem cum illa nobis mense Maio ad Thermas\(^6\) quoque tum utebamus, fuisset redditum, sicque tempus nacta idoneum, quod sibi tribuit posset, non cessauimus, donec totam perlegieramus. Eaque ecplacet, ut non solum Scotiae genti praecomem hunc suum dignissimum valde gratulemur, sed cuperemus etiam huius generis caetera scripta, quae subinde prodeunt, similis cum dignitate et utilitate legi posse. Nam hi certe commentarii habent, quod historiam in primis decet maximum veritatis atque perspicuitatis studium. Ideoque legisse nunc quam poenitebit, iam vero ipu apud nos eo sunt loco, quem Reginae Vesta dari voluit, et nos pro studio ac benevolentia hac sua peramanter agimus gratias. Caeterum Reginae an constantiam magis quam pietatem in hac illius fortuna miremur, vix certum est, hoc equidem Reginae Vestrae operi novum aliquando laborem adiciet, ne ignotum sit orbis tantum et sexus et temporum exemplum: cum in priori manifestum sit miraculum, ex altero vero summa impietas cum ingenti scelere coniuncta non possit non sanctae herosinae dignitatem plurimum etiam commendare et augere. Nam augustiora sunt, quae ex innocentia comparantur merita. Deus, qui suis non deserit omneque videt opus, benignissime illi adsit reddatque cum fructu et gloria. Abbatem Ninianum, quod pie et prudenter agit, merito amamus constanter. Cuperemus certe, quod ipsis in partibus apud multos pessime abit, ipsi posset addi. Sic enim regio augeretur et non tot essent graulia scandalis. Sic valeat rectissima Reginae Vesta nostri, quod vicissim facimus, amans.

Datum ex Castro Leonispergo XIII Augusti Anno salutis Christianae 1578.

Albertus, Dux Bauariae.

Reverendo in Christo patri Domino Ioanni Leslaco Episcopo Rossensi Scoto, amico nostro honorandissimo.


Serenissima Princeps domina consanguinea charissima, salutem ac benevolentissima et amicissima studia. Quae Reverendus in Christo pater, amicus noster honorandissimus Episcopus Rossensis Serenissimae Regiae Vestrae Dignitatis nomine coram exposuit, de iis intelligere valde nobis gratum fuit. Et si ille expectatissimum illud nuntium, quod de Regiae Vestrae Dignitatis liberae iamdiu summis votis exoptamus, simul attulisset, nihil tamen potuisset ad solidum nostrum gaudium accedere. Verum quod hoc tempore patienter ac modestie ferendum videmus, ut Deus Optimus Maximus bona aliqua fortuna breui in felicissimum statum convertat, ex animo precarnur. Caeterum de studio ac benevolentia nostra in reuerendum dominum Rossensem ac omnes alios Regiae Vestrae Dignitatis Catholicos subditos malumus sane rem opusque ipsum, quam literas nostras testari. Hoc certe persuasum esse volumus, nunquam nos ulla in re defuturos ubi pro amore in Regiam Vestrum Dignitatem vel ipsi Episcopo Abbatiique Niniano vel cuquam alii Scotiae gentis Catholico, bene et oportune aliquid praestare liceret. Quod quidem pro veteri huibus nationis beneficio in plantanda et promouenda Christiana religione per provincias nostras adeoque totam fere Germaniam collato ex pietate nos

\(^6\) Bad Überkingen bei Geislingen in Württemberg, s. S. Riezler, Geschichte Baierns IV (Gotha 1899) 619. Albrecht starb bereits am 24. Okt. 1579.
debere censemus. Valeat diutissime felix et incolmis Regia Vestra Dignitas praesentemque fortunam constanter ac moderate ferat, certa de suprimiti numinis iustissimo auxilio benignaque protectione.

Datum ex castro nostro Burekhusii VIa die Septembris Anno 1578, Regiae Vestae Dignitatis addicissimae consanguineae Albertus Dei gratia Comes Palatinus Rheni utriusque Bavariae Dux.

Albertus, Dux Bavariae.

Superscribitur: Serenissimae Principi et Illustissimae Dominae Mariae Scotorum Reginae, consanguineae nostrae charissimae.


Madame, Le retour de Monsieur Leuesque de Rosse de son voyage de Rome par ce pays a este cause, que jay eu ce contentement que d'entendre de luy particulierement tant de vostre estat, comme aussi de votre portement. Se qui m'a estant averti d'entendre, que de choses qui me puissent advenir en ce monst plus a souhait, vous assuerant que ma joie seroit de beaucoup augmente, si avec votre bon portement vostre liberte et delireance eut conrime le surplus. Jesperse en Dieu, que tout ainsi qu'il ne delaisse jamais personne en affliction, aussi que de mesme vous visitera de ses graces, tellement que nous aurons bien tost (avec un tres-grand contentement) ce bon heur d'ouyr nouvelles tant desires de vostre premier liberte. Ce que je suplie au Seigneur Dieu vous conceder et octroyer, aussi tost comme journellement je luy en faict prieres et oraison. Quant a ce qu'il vous a pleu par ledit Seigneur Leuesque me remercier du debuoir que jay faict pour l'Abbay de Ratisbone, je vous puis asseurer, Madame, quil me desplaict infiniment de n'auoir auctorite et moyen de telle efficass qui pusquet vous declarer l'affection que jay a vous rendre plus grand service en choses de plus grand consequence, qui toutefois ne sera nullement espargue en tout ce qui s'offrira, pour vostre service, tellement qu'aures en moy tousjours celle que vous est tres affectionnee et tres humble parente et servante et ce scait le Seigneur Dieu auquel je prie (apres vous avoir baise tres humbement les mains) vous donner Madame en sante tres parfaitce vostre premiere liberte entres longue et heurasse vie. De Munich le 12 en Septembre 1578. De Vostre Majeste treshumble et obeissante servante et cousine.

Renee De Loyrayne, Duchesse de Baviere.
A la Royne Descosse et douariere de france.


Rudolphus secundus divina favente clementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatiae, Sclavoniae Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae et Wirtembergiae, comes Tirolis Universis ac singulis Electoribus allisque Principibus Ecclesiasticis et Secularibus, Archiepiscopis, Episcopis, Comitibus, Baronibus ac Urbium, Civitatum, oppidorum et quorumcumque locorum ac communitate Rectoribus, Burgimagistris et Consulibus ac aliis quibuscumque nostris et Imperii sacri fidelibus dicteatis, cuiuscunque status, conditionis fuerint, salutem, benevolentiam ac gratiam nostram Caesareae et omne bonum.

Cum serenissima Princeps Domina Maria Regina Scotorum consanguinea et Soror nostra charissima Oratorem suum Reverendum devotum sincere nobis diletum Joannem Leslaeum Episcopum Rossensem certis de rebus ad nos destinarit, inter alia serenitatis suae nomine exposuit eiusdem Praedecessores imprimis vero Guilelmum quondam Achaii Regis
Scotiae fratrem post multa a se praecclare gesta pro quodam zelo in pluribus Germaniae locis Monasteria Ordinis Sancti Benedicti solis Scotis erexisse eademque praedissi et aquis opinis donasse simulque sanxisse, ne ullus alius nisi Scotus monachus aut coenobiarcha ibidem admitteretur. Secutum inde esse, ut et plerique Germaniae Principes eiusdem Ordinis Monasteria erexit solis Scotis conferenda, id quod multa a Scotis passim per Germaniam continua successione possessa vel saltem Scotorum adhuc nomine appellata Monasteria abunde testantur. Verum temporis iniquitate factum esse, ut pium hoc institutum paulatim neglectum ac complura huissmodi Monasteria alius quam Scotis commissa fuerint. Cum autem hoc tempore multi ex Scotis se offerant, qui tum morum prohibite vitaeque integritate, tum singulari audizione praediti parati sint fundatorum piam voluntatem sustinere omnique praestare, quae ad ritus et mores Ecclesiasticos componendos ac iuventutis institutionem pertinent, idcirco praefatus Episcopus Rossensis tam dictae Serenissimae Regionae, quam nationis Scotiae nomine a Nobis obnixe petit, ut privilegiorum a longo tempore Scotis in Germania quasitorum conservationi nostro favore et autoritate beneigne consulere dignaremur. Cui tam piae petitiones cum deesse non potuerimus, Dilectiones et Devotiones Vestrae ac Vos benigne elementerque hortamur et requirimus, ut erga praefatum Episcopum Rossensem hac de re cum Dilectionibus et Devotionibus Vestris ac Vobis acturum tam benevolos Vos exhibere velitis, ut in is, quae ad huissmodi privilegia tuenda ac dictos Scotis in pristinam possessionem restituendos spectant, nostram hanc commendationem sibi haud parum profuisse intelligat. In quo Dilectiones et Devotiones Vestrae ac Vos nobis rem gratam facturi estis Caesarea nostra benevolentia ac gratia recognoscendam.

Datum in Arce Nostra Regia Pragae die octava mensis Octobris, anno Domini Millesimo quingentesimo septuagesimo octavo Regnorum nostrorum Romani tertio, Hungarici septimo et Bohemici quarto.

Rudolf L. S.

Ad mandatam sacrae Caesareae Maiestatis proprium.

Vt. S. Vieheuser D. P. Obernburger.

Vgl. Cod privil. fol. 6.


Rudolphus Secundus Divina fauente elementia Electus Romanorum Imperator semper Augustus ac Germaniae, Hungariae, Bohemiae, Dalmatiae, Croatica, Scelioniae Rex, Archidux Austriae, Dux Burgundiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae et Wirtembergae et Comes Tirolis. Serenissimae Principi Dominae, Mariae Regionae Scotorum consanguineae et sorori nostrae charissimae salutem, cum incremento omnibus bonis ac complacenti affectu. Serenissima Princeps consanguinea et soror nostra charissima, reddidit nobis hisce diebus Serenitatis Vestrae orator Reuendus deo totus syncre nobis dilectus Ioannes Leslaeus Episcopus Rossensis Serenitatis Vestrae literas pridie calendas Maji datas, et quae Serenitas Vestra nobis per eundem exponi voluit, diligenter retulit. Quae cum pleraque ad Serenitatis Vestrae erga nos syncrei animi voluntatem (de qua nobis optime semper persuasum fuit) necnon dolorem ex diui quo- dam Imperatris Maximiliani Domini genitoris nostri colendissimi Augustae memoriae obitu conceptum, declarandum pertinacem, nos Sui iustius in utrumque studii testificationem beneuolo gratoque animo accipimus. Nobis quidem, ut Serenitas Vestra facile aestimabit, casus ille non potuit non longe acerbissimus accidere. Quemadmodum vero nobis diuinae voluntati cui frustra reductutur essesmus acquisescendum fuit, ita Serenitatem Vestrain in iis etiam, quae IIIi minus secunda obuientium, humanae sortis non immemorem esse condidimus ea spere, ut Serenitas Vestra melior rerum statu fruatur. Quod cum pro nostra in Serenitatem Vestrain sincera affectione sumnopere optamus tum vero in ceteris, quae praedictus Seren-
nitatis Vestrae orator praeposuit ad ipsum nos remittimus eidem quod reliquum est fraternae nostrae benevolentiae studia propenso animo de- rentes.

Datum in arce nostra Regia Pragae Die decima mensis Octobris Anno Dominii Millesimo Quingentesimo Septuagesimo octavo Regnorum nostrorum Romani tertio, Hungarici septimo, Bohemici vero quarto. Eisdem Serenitatis Vestrae bonus frater

Vt. S. Vieheuser. D.
P. Obernburger. 

Superscribitur: Serenissimae Principi Dominae Mariae Reginae Scotorum Consanguineae et sorori nostrae charissimae.


Admodum Reverende Domine mihi charissime salutem in Domino. Post vestrum hinc decessum egi quanta potui dexteritate cum Illustriissimo Principe et Reverendissimo D. Episcopo Egrotensi 2), eius quoque Suffraganeo alisque consiliariis et prudentibus viris de Praepositura S. Crucis nostrae nationi restituenda et productis hinc inde iuribus ac scriptis quam plurimum authenticis praesertim vero pro parte Illustriissimi Episcopi litteris Apostolicis a felicissimae memoriae Pio V impetratis super unione eiusdem Praepositurae Seminario Egrotensi et litteris in authentica forma expeditis de consensu Reverendi D. Thomae Anderson Abbatis bonae memoriae ultimi praedecessoris Vestri sigillo communi Monasterii roboratis necnon consensu etiam praestito ciusdem M. Joannis Jungewirth ultimi praepositi eiusmodi qui eandem praeposituram XLVIII annis possedit, sicut et ipsius etiam Praedecessor, uterque nationis Germaniae, per totidem fere annos obtinuit, ita ut videatur, quasi a Scotis, ut Illustriissimus Episcopus affirmat, pro derelicta habita et ideo nunc ad pios huiusmodi usus de consensu Possessoris et Abbatis et auctoritate Summi Pontificis accommodata. Ego autem variis argumentis conatus sum Illustriissimo Episcopo persuadere quemadmodum in vestra praesentia coepi, ut ne pereat nostrae nationis memoria neve omni iure in dictam Praeposituram cedere videamur, ut duos aut unum Alumni Scotum in dicto Seminario educare et alere bonisque litteris instruere curet. Verum id impetrare nullis rationibus potui. Quare post tractatum super eodem negotio trium dierum spatio habitum tunc conventum est in hunc modum, ut aliquid subsidii quotannis persolvatur per S. Crucis Praepositum Reverendo D. Abbati Ratisbonensi in pios usus et ad utilitatem nationis Scotiae praecipui vero ad sustentationem ciusdum alumnii Scotii in scholis aliquid publicis instituendi convertendum, quemadmodum ex conventionis exemplo cum his transmissio Reverenda Dominatio Vestra plene intelliget, simulque exemplaria praefatae confirmationis Apostolicae et consensus Praedecessoris vestri cum illis accipiet. Cum autem propter temporum iniquitatem Praedecessorumque Vestrorum negligentiam immo vero summam incuriam maximamque difficultatem haec, quae ad tam pios usus Summa authoritye sunt accommodata, revocari minime poterint, consultus mihi visum est, ut negotio ita transacto aliquid saltem commoditatis vestro Monasterio accedat nationis nomine. Itaque hanc concordiam cum Illustriissimo et reverendissimo Episcopo et dicto Praeposito initum, siquidem vobis placuerit, confirmari a vobis et censeo et exopto, ut nationis nostrae honoris, quieti et utilitati in his partibus, prout temporis huius commoditas ferre poterit, plane et debite consularit. Interea me Reverendae Paternitatis Vestrae et totius conventus orationibus commendo, quos bene valere summopere cupio.

Datum in Egrotensi Palatio X. Novembris 1578,
Reverendae Paternitatis Vestrae frater Charissimus Ioannes Leslieus Episcopus Rossensis.


Tanta fuit olim, Clarissimi SenatORES, Scotorum pietas et doctrina, summasque in promovenda Christiana religione zelus atque studium, simul ac iuventutis praecelaris moribus et disciplinis informandae desiderium, ut non modo non contenti fuerint suis domi, sed etiam vicinis quibusque gentibus Dei Verbum praedicare, iuventutem instruere et reliqua, quae ad hominum mores recte componendos pertinent, sedulo praestare; unde factum est, ut in Germania multi ex Scotis descendentes et vitae integritate, pleisque etiam suo proprio sanguine martyrium passi, religionem disseminariunt, atque ita confirmariunt, ut quamplurimi ex illis maximarum artium in Germania patroni ad haec usque tempora religioso colantur. Huius rei testes locupletissimi sunt Episcopi et Beatissimi martyres, SS. Bonifacicii Moguntiae, Kilianus Herbiploli, Rumoldus Mechlinaei, Levinus Gandavi, Colomannus Viennae, Erhardus Ratisbonae, Adolarius Erfordiae, Sebaldu Norimbergaee, Confessores quoque et abbates celeberrimi: S. Gallus apud Helvetioe, S. Mammurcius Ratisbonae, S. Fiacrus in Francia (ut alios eiusmodi innumeris Scotos in illis etiam regionibus praeteream) vel martyres, vel confessores, in quorum honorum quamplurimae ecclesiae et monastiriae fuere in Germania erecta. Deinde tempore Caroli Magni ab initio inter eundem Carolum Francorum et Achaianum Scotorum regem antiquissimo illo (quod idem etiam durat) foedere Wilhelmus Achaii regis frater post multa praecclare a se gesta ab ipso Carolo multos terris donatus, cum liberos non haberet, Christum bonorum suorum haeredem et ecclesiam instituit atque illa monasteria ordinis S. Benedicti in multis Germaniae locis solis Scotis erexit praedissimque opinam utque agris dotavit sanciens, ne ullos alios nisi Scotus monachus aut coenobiarcha ad illa admireretur. Postea vero Scoti tanta sanctitate et eruditione per totam Germaniam pollebant, ut et ipsi Germaniae principes monasteria eiusdem ordinis solis Scotis conferenda erexerint. Quod autem ita re vera sit, multa a Scotis ubiue et continua successionem per Germaniam monasteria vel nostra memoria a nostris possessa vel Scotorum saltem adhuc nomine appellata abunde testantur. Temporis tamen inquitate effectus est, ut tam pium ac sanctum principum et aliorum nobilium institutum neglectum fuerit pluraeque ex his monasteriis aliis quam Scotos commissa. Unde ut Scotorum nationi simul ac tam praecelaris institutionibus debite ac legito ordine consularit, Jo. Leslaus Episcopus Rossensis Serenissimae Scotorum reginae Orator et principis et nationis suae nomine ac mandato apud Sacram Caesareae Maiestatem pro privilegiis eiusdem nationis in Germania conservandis ac monasteriorum restitutione ego et supplicant. Cunque Sacra Caesareae Maiestas suppletionem ab ipso Rossensi oblatam ad consilium detulisset, communi voto decretem est, petitionem tanta aequitate niti, ut privilegia a longo tempore Scotis quaesita conserventur monasteriataque antiquitas ab illis possessa restituantur. Unde Sacra Caesareae Maiestas patentes literas expediri praecepit, quibus singulis principibus, archiepiscopis, episcopis ac civitatum praefectis et senatores mandaretur, ut ipsos Scotos in pristinam ac debitam monasteriorum possessionem reponerent. Cum autem praeter alia monasteria ipsis Scotis summa et principum et magistratum benevolentia nune restituta unum sit in Vestra Civitate Nurnbergensi S. Egidii nomine et titulo nuncupatum, quod iam inde per multa saecula a Scotis iuxta Fundatorum piam voluntatem possessorum fuerat, de Vestra itaque summa humanitate et iustitia (quae apud omnes praedictur) confissus idem Orator supplicat, ut dignentur Clariss. DD. Vestae Scotos viros pios, probos et doctos in pristinam ac debitam possessionem dicit iuxta monasterii S. Egidii reponere iuraque et privilegia illis debita tueri ac conservare, ut ibidem iuxta Fundatoris mentem residentes omne suam operam et industiam ad Ecclesiae Dei utilitatem et iuventutem litteris ac bonis moribus informandam conferre possint Deumque Optimum Maxi-

Sacra Caesarea ac Hungariae et Bohemiae etc. Regia Maiestas Dominus noster Clementissimus benigne intellexit ea, quae superiori anno nomine Serenissimae Principis et Dominae, Dominae Mariae Regiae Scotiae Monasterii per Serenitatis Suae Oratorem, Reverendissimum Dominum Ioannem Leubaem Episcopum Rosseensem ratione monasteriorum nonnullis in locis Germaniae pro Scotis fundatorum praesertim vero ac in specie ratione Monasterii Beatae Mariae Virginis Viennensis (Scotorum dicti) proposita postulataque fuerunt. Capta igitur super ipsis informatione necessaria Maiestas Suam comperit, quod etsi ab initio iamdictum monasterium pro Scotis praecipue fundatum fuerit idque ob eam, quae tum erat, ipsorum pietatem ac vitae sanctimoniam, postmodum tamen ipsis Scotis de pro esto studio plurimum remittentibus et ad diversas vitae rationem deflectentibus sicque fundationis istius causa cessante ab ipsa etiam foundatione recessum sit. Ac primo quidem a Papa Nicolao quinto tempore quondam Alberti Regis Hungariae et Archiducis Austriae ita constitutumuisse, quod in dictum coenobium non solum Scotorum, verum etiam aliarum nationum religiosis, maxime vero Germani recipi possent. Cunque demum Scotiae nationis religiosi adeo obstinatos se praebent, ut potius quam huiusmodi Reformationi locum dare ac Germanorum cohabitationem ferre vellet, dicto monasterio ac omni eius administratione cedere illaque ad manus Reformatorum a praedicto Nicolao quinto deputatorum libere resignare maluerit, factum esse, ut idem Reformatores resignatione illa acceptata pertinacens Scotiae nationis religiosos authoritate apostolica a dicto monasterio eiusque administratione excluserint, quin et a tota ista provincia ac dioecesi excedere iusserint atque relegariint. Tantum vero abesse, ut ullam ad monasterium illud regressum ipsis Scotis reservarint, ut etiam non multo post ad Divi quondam Imperatoris Friderici III instantiam praebito Nicaeus quinto Summus Pontifex idem monasterium a Scotis ac eiusdem nationis Coenobiorum incorporatione, visitatione superiortate omnique iurisdictione et potestate prorsus exemerit atque insuper deputatis ad hoc specialibus commissariis eius provinciae Dioecesan4 sive ordinario, nimium Episcopo Pataviensi illud subiecerit, quod demum post Viennens Esipcopatus erectionem Papa Paulus secundus eiusdem loci Episcopo subsese voluerit. Quae cum ita se habeant ac non modo memorandum Monasterii Beatae Virginis Viennensi unacum eiusdem praebatis, religiosis ipsaque natione Germanica, verum etiam iamdicti ordinarii tanto tempore in pacifica huiusmodi exemptionis possessione fuerint (ut interim nulla alia quae ad convellendas Scotiae nationis praetensiones adduci possent praeterentant) Majestas Suae Caesarea benevole sibi pollicetur praedictum Dominum Episcopum Rosseensem ac ipsam Serenissimam Reginam Scotiae huic Maiestatis suae informationi acquieturos neque saepediicti monasterii Viennensis restitutionem ulterioribus ursuros esse, cum eo iiam pridem Summorum Pontificum authoritate res deducta sit, ut nulla huiusmodi restitutionem petendi idonea causa possit esse reliqua.

Et haec quidem Caesarea Maiestas eidem Domino Episcopo vel eiusdem hic recto sollicitatori respondere elementer voluit. De caeteris ipsi Domino Episcopo benevolentiam suam Caesaream beneigne deferens.

Decretum Pragae 7 Aprilis 1580.


Sacratissime Imperator,

Serenissima Scotorum Regina Oratoris Reverendissimi D. Jo. Leslaii Episcopi Rossensi Sollicitor Thomas Gutaeus quanta potest animi desmissione atque reverentia Sacrae Caesareae Maiestatis Vestræ gratis agit maximas pro Clementissimo decreto, quod ipsi secundum exemplum hie adiunctum Maiestatis Vestræ iussu traditum fuit. Quamvis autem illi contigerit iam annui temporis spatio et longe eo amplius in expectatione Caesareae Maiestatis Vestræ responsio cum non mediocris sumptuum factura consumere, non potest tamen sine ingenti ipsius Serenissimae Reginae ac praedicti Reverendissimi Episcopi totiusque Scotiæ nationis detrimento a mandatis Domini sui persequendis atque adeo ab officio suo detreri. Supplex igitur eandem Maiestatem Vestræm orat et obsecrat, ut pro sua singulari acquitate et benignitate et quo melius pleniusque tam supramemorata Serenissima Regina quam Reverendissimæ D. Episcopus de pia et sincera Maiestatis Vestræ intentione certior fieri possit, non solum Papae Nicolai quinta constitutio tempore Alberti Regis Hungariae et Archiducis Austriae factam et Scotorum fratrum resignationem, sed etiam Nicolai quinti Pont. Max. exemptionem Divo quondam Imperatori Friderici III concessam, tum demum Papae Pauli II mandatum decernat exhiberi. Ad haec dignetur Sacra Caesarea Maiestas clementissime perpendere, quo rundoam fortassissim religiousorum olim in monasterio B. Mariae Virginis Viennensi pertinaciam aut minime convenientem uitæ rationem neque sanctissimam fundationis causam tollere neque etiam pio Catholicorum Scotorum gregi, qui Dei Optimæ Maximi beneficis e summis calamitatibus emersit et ob veram fidem Christianamque doctrinam inops adhuc exulare cogitur, nec ipsi Serenissimæ Reginae satis alünde affectis et vexatae quoquis damnun aut praepeliacium affere potuisse. Denique priscas et optimæ ioni firmatas praetensiones non solum ex unius tantummodo partis contra se vix unquam sententiam dictarum informatione minime convellendas aut labefactandas, sed potius Pontificia Caesareaeque Maiestatis Vestræe authoritye fovendas et stabiliendas esse, sicut praelibata Serenissima Regina et Reverendissimus Episcopus fore sperant et Maiestati Vestræe Caesareae diutissimum felicissimunque Imperium cum gloriae incremento coelitus usque adeo precantur.


Datum in meiner Statt München, den dreundzwaintzigsten tag Monats Julii. Anno etc. dreundachtzigth


Gehorsamister Fürst und Vetter
Wilhelm Hertzog in Bayern.


Papierurkunde ohne Siegel; vgl. Cod. privil. fol. 35.

XIV. Niniani Winzeti Abbatis Scotorum Ratisbonae Rationes XI, quibus Sacra Sua Caesarea Maiestas iure induci debuit, ut Scotis Monasterium Viennense eo tempore restitueret anno scilicet MDLXXXIII. Einlage zu Nr. XIII (Hewison App. R).

I Mens fundatorum, qui solos Scotos illi Monasterio praefecere, cui et cum laude praefuerit continua sucessionem 26 Praeclati Scoti.

II Quod natio Scotia posterioribus his saeculis, dum ubique pace florent Communitas, temporaria bona apud exteriores pro nihilo habuit atque ita sua iura inter Germanos neglexit neque tamen unquam suo iure nisi illud non persequendo ipsa, cui fundatum erat, Viennense Monasterium Natio cessit. Nam quidquid postremi illi Scoti Monachi Viennenses vel vi vel timore impulsi fecerint, natio ipsa vel intra Scotiae regnum vel in alis 14 per Germaniam Monasterii et maxime in Ratisbonensi, cui cetera omnia immediate subiecta erant, non admonita neque a Superiore ullo, ut causam dicaret, citata iure non agnoscit neque in suum praedictum factum esse existimat.
III Quod merita Beatissimorum Martyrum atque Confessorum Bonifacii, Germanorum Apostoli, Chilianorumque eius Leonis, Rumoldi, Columbani, Galli, Erhardi, Colomanni et complurium aliorum Scotorum, qui rectam fidem per Germaniam plantaverunt et stabilierunt, aliquam gratiam suis posteris iam verae religionis causa multum affictis apud gratos conciliare debeant.

IV Quod ii Scoti, qui iam cupiunt Maiorum suorum sedibus restituiri, ostendunt se eorum Dei Sanctorum pro sua virili esse imitatores, dum rapinan honorum suorum cum gaudio propter Christum eiusque Ecclesiam sustinent, patriam, parentes, patrimonium et terrena omnia, ut in Orthodoxa Sanctissima religione integri persistant, ultro relinquent.

V Quod idem supplicantes (viri ut pietate ita et doctrina conspici) non solum Monasticam vitam iuxta suam regular fundationemque studiose servare sed et occupari in reaedicandis muris Jerusalem in Austria, quantum pro suo quisque talento Deo adivante poterit, maxime in votis habeat.

VI Quod cum Scoti antiquissimi cum Britannis in Occidente Christiano tempore Caroli Magni et deinceps sponte sua et magna cum voluptate et patriis sedibus in Germaniam ad eiciendos inde in fideles paganosque et Christum inducendum evolaverint quodque, cum pax Christiana redditur fuerit ubique Ecclesiae Germaniae nec Germani Scotorum opera in Religionis negotio indigenter, ultro se domi continuerunt. At nunc cum ab Antechristianis ipsis Calvinistis Dee ad tempus permittente adeo sint oppressi ut vix salva vita et patria sua exire velant, ratio magna postulat atque etiam Christiana Charitas sicut et grati animi significatio, ut ipsa Catholicis Principibus ad maiorum suorum sedes, maxime ubi desunt operarii, benignae et gratiosae recipiantur.

VII Ut id fieret, ante annos quinque et deinceps per Suas peculiaris literas atque deinde per Suos Nuncios Apostolicos Summis Pontifex Maximus Gregorius XIII intercessit.

VIII Intercessit quoque per Suum Oratorem Reverendissimum Rosensem Episcopum et pro sui consolatione adhuc intercedit magnum Christianae constantiae exemplar Maria Serenissima Scotorum Regina.

IX Intercedunt praeterea per suum Matricularium Abbatem Ratisbonensem multi exules Christi pii et docti viri Scoti in Gallia maxime et Belgio degentes, qui Caesareae Maiestatis hac in re elementam atque pietatem ubique praedicatam sibi spe summa promittunt.

X Denique cum Sacra Caesareae Maiestas per suas patentes literas Principes omnes et status Imperii maximopere ante annos quinque adhortata fuerit, ut Monasteria ubique per Germaniam in usum Scotorum olim fundata ipsi iam nationi variis de causis restituantur, decet maxime, ut, quod aliis, licet parum Catholicis, ipsius Sacra Maiestas Catholicoorum omnium splendor maximus et praesidium serio commendavit, oblatam iam honestissima et opportuna occasione, cum et desit Praelatus Viennae et Conventus ibidem pro loci dignitate sit rarum et status patriae indigent, viris doctis, idipsum Viennae opere et non litteris tantum ante alios perfectat.

XI Postremo nisi id pro Sua Clementia gratiosa Caesaræ Maiestas Sua fecerit, duæ maxima mala prement supplicantes: Primum nullus Principe aut Magistratus agnoscat in posterum Scotos a Caesaræ Maiestate primum commendatos ac mox etiam ab eadem in peculiarí suo Principatu reiectos. Deinde, quidquid his annis quinque hac in ilio ratione maxime literarum Caesaræarum variis in locis insumptum est, in totum in ruinam Monasterii S. Jacobi Scotorum Ratisbonae iam utecumque reflorescentis vertetur. Undeque et fieret, ut patentes illæ literæ saepius dictæ a Caesaræ Maiestate ad petitionem Sanctissimi Domini Nostri ad supplicationemque Serenissimæ Reginæ afferéssimorumque Catholicoorum Scotiæ nationis ad Principes aliosque Status Imperii datae non in commodo aliquod Scotiæ nationi, sed in maximum incommodum cedent. Sed multo meliora omni adverso, quod forte obtendi poterit, ac potissimum praescriptionis iure neglecto ab affectis proper Christum exultibus sperantur.
ex consueta optimi Caesaris elementia quem felicitate plurima diu florentem servet nobis Omnopotens.
Vgl. Cod. privil. fol. 36.


Von Gottes genaden Wir Wilhelm, Pfalzgrave bey Rhein, Hertzig in Obern und Nidern Bayern etc.

Bevelchen Euch, unsnern Pflegern und Richtern, so mit disem unsnem offen briefe ersucht werden, hiermit ernstlich, Das Ir dem Wûrdigen in Gott, unsnern lieben getreuen, dem Abbte zu Sannet Jacob, des Schotten-Closters in Regenspur, von unnsertwegen guten schutz, hilff unnd Fûrderung erweiseit, und da yemannnd desselben Closters Hindersissen, in unnsern Land gesessen, sich der gebür, es sey mit erstattung aller ausstännden, Raichung der güldet oder annnder, so von allter heerkommen, verwideren wollet, Als dambn auf sein deß Abbts oder seiner Befelchhaber anruoffen und begern, Sie die Hindersissen und Zinbleuth, wo die in Euern Ambten gesessen, mit ernst zur Billicheit handhabet, und also dem Closter deß seining yederzeit schleinig verhelfet.

Daran beschicht unser mainung, und wellen unns deß also zugeschehen verlassent.


Wilhelm H.

Pergamenturkunde, Siegel fehlt; vgl. Cod. privil. fol. 20v.

Der Friedenscameo zu Schaffhausen und das älteste Klarissenkloster der Schweiz.

Mit drei Abbildungen.

Von Ernst Alfred Stückenberg.

Das warme Interesse, das unser heute zu feiernder Freund stets für die Geschichte der Schweiz gezeigt und betätigt hat, macht es dem Schreiber der nachfolgenden Zeilen zur Freude, ihm ein kleines Zeichen seiner Verehrung darzubringen. Er tut es, indem er eine frischgepflückte Frucht seiner Klösterforschungen in den hier vorliegenden Kranz flicht.

Seine Darlegungen wollen an einem charakteristischen Beispiel nachweisen, welche Behandlung den Frauenklöstern Alemanniens zur Zeit der Glaubensspaltung zuteil wurde; sie wollen aber auch zeigen, daß man sich im reformierten Lager des Sieges nicht recht freuen konnte, vielmehr sich des getanen Unrechts jahrhundertelang bewußt blieb. Da es sich bei dem den Klarissinnen von Paradies entfremdeten Onyx um ein Kunstdenkmal ersten Ranges handelt, so darf die nachfolgende Skizze vielleicht Anspruch darauf erheben, die Aufmerksamkeit des feinen Kunstkenners neben der des Historikers zu erringen.

Der sogenannte Schaffhauser Onyx ist ein fürstliches Juwel, ein Kunstwerk, welches verdient, nicht nur in jeder Darstellung der schweizerischen Kunstdenkmäler, sondern auch in der Kunstgeschichte des Alters und des Mittelalters erwähnt zu werden.

Das kostbare Denkmal ist wenig bekannt, einsteils, weil die Stadt, die es ihr Eigen nennt, nicht wie Basel oder Zürich ein Haltepunkt vieler Reisender ist, und andernteils, weil es nicht in einem Museum öffentlich ausgestellt, sondern im Staatsarchiv, das nur von wenigen aufgesucht wird, verwahrt wird.

Eine Beschreibung, leider in unhandlichem Folioformat, ausgestattet mit Abbildungen in Farben- und Golddruck, ist vor 35 Jahren veranstaltet worden. Sie erspart uns eine nähere Schilderung des Gegenstandes.

Er sei deshalb nur in Kürze hier charakterisiert. Es handelt sich um eine ovale Onyxplatte von stattlicher Größe

(9,5 × 7,3 cm), auf welcher dargestellt ist eine weibliche, nach rechts gewendete, stehende Figur. Sie stützt den rechten Arm auf ein Postament, trägt in der Rechten den Caduceus-Merkurs, in der Linken ein Füllhorn. Der bekränzte Kopf ähnelt dem der Livia, Gattin des Kaisers Augustus, nach dessen Tod genannt Julias Augusta. Der Stein zeigt dunkle und helle Schichten; diese ausnutzend hat der Künstler die Figur vom dunklen Hintergrund hervortreten lassen, einzelne Teile, wie Obergewand, Füllhorn, Kranz und Schlangenstab in mittlerem Ton gebildet. Die Schichtung des Materials brachte es mit sich, daß die Proportionen der Gestalt sich der Ausnutzung derselben unterordnen mußten; so ist der Kopf etwas groß, die Figur etwas kurz ausgefallen.


Unser Cameo geht offenbar zurück auf die Statue der Pax Augusta; daß es sich um die Wiedergabe eines statuarischen, marmornen Vorbildes handelt, beweist das Postament8) neben der Figur, dem bei einer Statue stützende Existenzberechtigung zukommt, die bei einer Darstellung im Relief unbegründet ist. Eine freie Wiedergabe derselben Statue, von der andern Seite

2) Irrtümlich als Röslein bezeichnet in: Der Onyx 4.
3) Ch. D ar e m b e r g - E. S a g l i o , Dictionnaire des Antiquités Grecques et Romaines IV 1 (Paris 1896) 362—363.
4) D i o C a s s i u s , Historia Romana LIV, 35.
5) F a s t i P r a e n e s t . Corpus Inscriptionum Latinarum I.
6) V. G a r d thau s e n , Der Altar des Kaiserfriedens, Leipzig 1908; E. P e t e r s e n , Ara Pacis Augustae, Wien 1902; F. S t u d n i c z k a , Zur Ara Pacis, Leipzig 1909, woselbst weitere Literaturangaben.
7) D i o L X V I , 15.
8) Als Symbol darf dieser Pfeiler (nicht „Säule“) nicht gedeutet werden, wie dies in der eingangs zitierten Publikation (D er Onyx 2) geschieht.
aufgenommen, also nach links gewendet, erscheint auf Bronzemünzen des Kaisers Galba im Jahr 68 mit denselben Attributen in den Händen.

Der Kopf unserer Pax hat individuelle Züge, die auf die Kaiserin Livia gedeutet werden dürften; diese Augusta ist auch sonst als Göttin dargestellt worden, bald als Salus Augusta oder als Pietas, bald als Justitia. Damit dürfte auch die Datierung des Friedenscameos gegeben, derselbe also dem jüdischen Zeitalter zuzuweisen sein. Daß die Pax Augusta auf Münzen Galbas wiedererscheint, steht dieser Annahme nicht entgegen, denn gerade Kaiser Galba hat Bezug genommen auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Livia; er hat ihr Andenken auf Münzen auch anderweitig erneuert.

Stellt man aber unsern Friedenscameo zusammen mit den andern, sicher im Auftrag der jüdisch-claudischen Dynastie angefertigten Prachtcameen, so erscheint die Entstehung unseres Kunstwerkes dieser Gruppe anzugehören, abgesehen davon, daß die kurze Regierung Galbas wohl kaum durch derartige Schöpfungen verwirkt worden ist.

Als Ort der Entstehung unseres Kunstwerks ist sonder Zweifel die Reichshauptstadt und Residenz Rom anzusprechen; keine Spur weist auf Ägypten, wo unter den Ptolemäern die Technik der Steinschneider auf diesem Gebiet in besonderer Blüte stand. Wir haben also ein rein römisches, kein provinziales oder orientalisches Werk in unserem Cameo zu erblicken.

Nächst dem Kunstwerk nimmt aber die Frage nach den Schicksalen des kostbaren Steines das Interesse des Historikers in Anspruch.


12) A. Furtwängler, Antike Gemmen III (Leipzig u. Berlin 1900) 328 nennt unsern Stein ein Erzeugnis „aus der Blütezeit des Cameenschnitts“.
Der Friedenscameo zu Schaffhausen

quienbehälter\textsuperscript{13}). Auch das „künstlerisch beste Stück“\textsuperscript{14}) eines Prachtgefässes zu Berlin stammt aus der Kirche eines westfälischen Frauenklosters. Kreuze mit Cameen sieht man in Brescia, Aachen, Minden, Prag, Säckingen usw. Reliquienkästen mit derartigem Schmuck in Köln, Saint-Maurice, Murburg, eine Reliquientafel in S. Matthias bei Trier, Bucheinbände z.B. in Trier, ein Davidsbild\textsuperscript{15}) mit antikem Cameo in Basel.

Zeitlich sind viele dieser Fassungen oder Neuverwendungen zu kirchlichem Gebrauch sicher datierbar; viele reichen ins Frühmittelalter zurück, die andern verteilen sich auf die verschiedenen Jahrhunderte des Hoch- und Spätmittelalters. In einem Kirchenschatz wird also der Friedenscameo, gleich anderen Cimelien des Altertums, jahrhundertelang geruht haben. Die Kirche, die große Erhalterin der Kultur, hat auch in diesem besonderen Fall, in der Erhaltung von Cameen und Gemmen, das kostbarste Kunstgut des Altertums durch sturmbewegte Zeiten hinübergerettet in Zeiten, in denen man wieder begann, künstlerisch Vollendetes zu schätzen.


In jedem Fall hat König Friedrich II Gemmen und Cameen besessen; er hat, freigiebig wie er war, unter anderm bei der Erhebung der heiligen Elisabeth zu Marburg einen mit antiken geschnittenen Steinen geschmückten Schrein gestiftet und dem Haupt der Heiligen eine Krone aus seinem Schatzte aufgesetzt\textsuperscript{17}). Der Fürst, der nach dem Vorbild antiker Münzen wieder Gold ausprägen ließ — die künstlerisch hervorragenden Augustale mit Friedrichs II Porträt und dem Kaiseradler\textsuperscript{18}) —, war durchaus in der Lage, den Kunstwert eines antiken Cameos zu ermessens und ein solches Stück zu retten.

Im Gefolge des jungen Königs treffen wir nun häufig einige Dynasten aus dem Gebiet der heutigen alemannischen Schweiz. Es sind Grafen aus den Häusern Habsburg, Kiburg\textsuperscript{19}, Pl. VIII et IX.

\textsuperscript{13}) Gute Abbildung bei M. Besson, Antiquités du Valais, Fribourg 1910, Pl. VIII et IX.
\textsuperscript{14}) Furtwängler III, 336.
\textsuperscript{15}) Unediert; Mitte des 14. Jahrhunderts, Geschenk des Lebarztes eines Herzogs von Österreich.
\textsuperscript{16}) J. F. Böhmer J. Ficker, Regesta Imperii. Regesten des Kaiserreiches V 1 (Innsbruck 1879/82) Nr. 650.
\textsuperscript{17}) Böhmer Nr. 2153. Die Krone war im Jahr 1539 noch vorhanden.
\textsuperscript{18}) Abg. bei A. Engel-R. Serrure, Traité de Numismatique II (Paris 1892) Fig. 1284.

Einem der Grafen seines Gefolges dürfte nun, vielleicht in Basel, König Friedrich II den Friedenscameo geschenkt haben. In jedem Fall ist der kostbare Stein in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Gold gefaßt worden, wurde umgestellt von romanischen Adlern und Löwen\(^ {26}\) und erhielt auf der Rückseite ein Bild, das einen jugendlichen Herren mit dem Falken auf der Faust\(^ {27}\) darstellt. Die vier Vorrichtungen unseres Cameo zum Befestigen des Kleinods weisen nicht darauf hin, daß es einst als Brustschließe diente\(^ {28}\). Eine Umschrift, nur

\(^{19}\) Mehrfache Ehen zwischen Habsburgern, Kiburgern und Froburgern; vgl. die Tafeln im Genealogischen Handbuch z. schweiz. Gesch. I (Zürich 1900—1908) und bei C. Brun, Gesch. der Grafen von Kyburg, Zürich 1913.

\(^{20}\) Gemeinsame Abstammung vom Herzog Simon I von Lothringen († 1141); gültige Mitt. von Herrn Dr. August Burckhardt in Basel.

\(^{21}\) Böhmern Nr. 1571, 1573, 1574.

\(^{22}\) Böhmern Nr. 1598.

\(^{23}\) Böhmern Nr. 1701.

\(^{24}\) Böhmern Nr. 2057.

\(^{25}\) Der Vater des nachmaligen Königs Rudolf.

\(^{26}\) Diese Tiere können Bezug haben auf den Reichsadler, der ähnlich, sitzend, auf Kaiser Friedrichs Augustalen erscheint, und auf die Löwen der Hohenstaufen. Sie sind indes nur nach der Sitte der Zeit stilisiert, nicht heraldisiert, werden also kaum als Wappentiere zu deuten sein, so wenig als die Farben der Edelsteine Bezug nehmen auf die Wappenfarben, wie in: Der Onyx 4 vermutet wird. Wenn der Goldschmied wirklich über eine „geringe Auswahl“ von Edelsteinen und Perlen (Der Onyx 3) verfügte, konnte er kaum dieselben den Wappenfarben zuliebe auswählen. Die Wappenbilder der Habsburger und Froburger bestehen außerdem in steigenden Löwen und schnebelnden Adlern, diffe- rieren also von den Tieren unserer Onyxfassung.


\(^{28}\) Wie in: Der Onyx 3 vermutet wird.


29) Herr Prof. Dr. Wingenroth in Freiburg hatte die Güte uns dieses Kunstwerk, das im Tresor des Rathauses verwahrt wird, vorzuweisen.
31) Cum bonis suis se ad claustrum Minorum prope Schaffhusen transtulit.
34) Ihnen verlorenen, vermutlich beim Klosterbrande untergegangenen Gräbstein haben wir uns zu denken wie die Platten von Wettingen, Wurmsbach, Klingental und Därstetten; zwei Dreieckschilde in flaechem Relief, oben der von Froburg mit dem Adler, unten der von Rappolt-

37) E. A. Stuckelberg, Basler Kirchen, Basel 1917, 72.
38) Über dies und das folgende vgl. die Ausführungen bei C. Kuhn, Thurgovia Sacra III (Frauenfeld 1883) 321—372; die neueste Darstellung in: Fidelisglücklein, Luzern 1916, 243—252.

Ein Jahrhundert später mußte aus dem Franziskanerkloster, das den Frauen, wie wir sahen, die Beichtväter sandte, der erste Protest gegen Messe und Heiligenverehrung ertönen (1522); und sieben Jahre später sind die Barfüßermönche mit Leibgedingen versehen und ihr Klostervermögen ist Staatsgut.

Zum Verhältnis wurden nun dem Frauenkloster Paradies, das im Gebiet der sog. gemeinen Vogteien der schweizerischen Eidgenossenschaft lag, seine Beziehungen zu Schaffhausen. Den Ratsherren einer so nahegelegenen Stadt waren die wehrlosen und in weltlichen Geschäften unerfahrenen Klosterfrauen nicht gewachsen.

Anlaß, sich in die innern Angelegenheiten der seinem Schutz anvertrauten Nonnen zu mischen, gab dem Rat die Glaubensspaltung; vier Klosterfrauen waren aus dem Konvent von Paradies (1523) ausgetreten und der Rat nahm sich ihrer Abfindung an. Im Jahr darauf (1525) ließ er sich die Schätze des Klosters ausliefern, sandte Ratsglieder in der Folge zur Rechnungsabnahme und endlich, auf Betreiben der reformierten Orte Zürich, Bern und Basel, einen Prädikanten (1530).

„Paradies blieb ein eigenartiges Beispiel eines protestantischen Klosters, indem die meisten Frauen daselbst zurückgeblieben waren“. Zwar verlangten nach dem Siege von Kappel die katholischen Orte die Wiederherstellung der Rechte des Klosters und verurteilten Schaffhausen zur Zahlung von 1000 Kronen Kriegskosten und 175 Gulden für den Loskauf der Gefangenen.

Die Eingriffe in das Kloster hatten aber damit kein Ende: 1536 erfolgte die Verteilung der Meßgewänder unter die Klosterfrauen, 1537 die Wegnahme des Klostergiebels. Die Äbtissin des Klosters Säckingen bezeugte, daß die von Schaff-

---

38) E. Im-Thurn und H. W. Harder, Chronik der Stadt Schaffhausen, Schaffhausen 1844, 49; zum folgenden vgl. auch Kuhn 339 ff.
39) Chronik 52.
40) Chronik 96.
41) Chronik 126 und Durrein: Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau 307.
42) Chronik 165.
43) Chronik 167.
hausen dazumal alle Freiheiten und Gerechtigkeiten, Briefe und Siegel, Gotteshauszieren und Heiligtümer weggenommen haben, so daß die Äbtissin von Paradis ihre Würde niedergelegt habe, darum „daß man iro alle Ding gnomen habt“.


Zwischen 1546 und 1551 traten hierauf weitere sechs Klosterfrauen auf.


Aber ein Brand legte das ehrwürdige, so lange mißhandelte Kloster in Asche; nur eine „alte Kapelle“ blieb verschont und ganz wenig Kleinigkeiten, darunter „der Engel üß dem alten Kloster“.

Vergebens waren alle Versuche, die Schätze des Klosters den Schaffhausen wieder zu entreißen: die Tagsatzung der Eidgenossen fordert die Urbare, Zinsbücher, Siegel, Stiftungs- und Freiheitsbriefe zurück, erhält aber nur Auszüge und die Auskunft, „daß sie von einem Siegel nichts wisse“. Eine

47) Chronik 259.
48) Inventar von 1622, Papier-Urk. i. Pfarrarchiv Paradis.
49) Eidgenössische Abschiede Bd. 4 Abt. II 2. Hälfte (Bern 1861) 1040 und 1043—1044.
Altartafel sei vor Zeiten nach Konstanz, Kirchenbücher nach Villingen gewandert\textsuperscript{50}). „Daß man nach den Büchern geforscht, diese aber niemand gefunden habe\textsuperscript{44}, lautete eine Antwort der Schaffhauser 1579\textsuperscript{51}). „Geheimnisklärer\textsuperscript{44} im Verschlußen des Ratsarchivs nennt Georg von Wyß die Art, in der damals die Akten Schaffhauses verschlossen blieben.


Erst ein Schatzbuch vom Jahre 1619 erwähnt unser Juwel, das in einem Lädelin im Gewölbe des städtischen Archivs verwahrt werde; auch zum Jahr 1656 wird der „Unichel\textsuperscript{44} (=Onyx) kurz aufgeführt\textsuperscript{52}). Eine Wolke des Geheimnisses lag um den Friedenscameo; die wenigen, welche von seiner Existenz erfuhren, wurden im Glauben gelassen, er sei ein Beutestück aus der Schlacht bei Granson\textsuperscript{53}). So wird seiner im Memoirenbuch des Säckelamts von B. Pfister, 1736, und von den Brüdern Johannes v. Müller und Johann Georg Müller 1798 gedacht.

Lutz-Sprecher, die sonst Sehenswürdigkeiten der Schweizerstädte aufführten, wissen nichts vom Onyx\textsuperscript{54}).

„Darüber, wie das Kleinod nach Schaffhausen und zwar in den Besitz der Stadt gekommen ist, ist kein urkundliches Zeugnis vorhanden. Von allen denkbaren Erklärungen aber hat diejenige, welche, wie anfangs gesagt, in Schaffhausen traditionell ist und den Besitz aus der Beute von Granson herleitet, immer noch die größte Wahrscheinlichkeit für sich\textsuperscript{44}, wird noch 1882 geschrieben\textsuperscript{55}).

Aber ein Jahr früher schon hatte Theodor von Liebenau, derselbe Forscher, der auch die Fälschung der Neuenburger Chronik (Chroniques des Chanoines) bloßgelegt hat, auf die richtige Fährte gewiesen; seine Worte aber werden als „sehr wenig wahrscheinlich“ abgetan\textsuperscript{56}). Er schloß einen kurzen Artikel: „Der Onyx ist also richtig als Beutestück bezeichnet worden, nur hat man den Ort, wo die Beute gemacht wurde, vielleicht nicht unabsichtlich, verwechselt\textsuperscript{44}.

Ein Analogon, vielleicht die Anregung zum Verhalten Schaffhauses in bezug auf den Friedenscameo bildet Bern und der sogenannte Feldaltar Karls des Kühnen. Auch dieses

\textsuperscript{50}) Eidg. Abschiede 1042.
\textsuperscript{51}) Chronik 252.
\textsuperscript{52}) Der Onyx 4.
\textsuperscript{53}) Der Onyx 5.
\textsuperscript{54}) Lexikon der Schweiz, Aarau 1856.
\textsuperscript{55}) Der Onyx 4.
\textsuperscript{56}) Der Onyx 4.
\textsuperscript{57}) Allgemeine Schweizer Zeitung, Basel 1881, Nr. 104.

Fassen wir in Kürze zusammen, so ergibt sich, daß der Friedenscameo von Schaffhausen nie im Orient gewesen ist, mit den Kreuzzügen und mit Karl dem Kühnen nichts zu schaffen hat. Daß er vielmehr auf dem normalen Weg in ein Kloster gelangt und bei der Glaubensspaltung den Klosterfrauen entfremdet worden ist.

Tabellarisch dargestellt sind also die Schicksale des Cameos:

<table>
<thead>
<tr>
<th>Unsere Aufstellung:</th>
<th>Bisherige Aufstellung:</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Ein süditalienischer Kirchenschatz.</td>
<td>Bischof von Basel,</td>
</tr>
<tr>
<td>Graf Ludwig IV von Froburg.</td>
<td>Schaffhausen.</td>
</tr>
<tr>
<td>Schaffhausen, 16.—20. Jahrhundert.</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

Das abgebrannte Klarissenkloster Paradies wurde in der Folge wieder aufgebaut und im Jahr 1604 bezogen; es hat bis zum Jahr 1836 bestanden, nachdem es schon 1798 auf den Aussterbeetat gesetzt worden war.

Wenn die vorstehenden Darlegungen die Folge haben, daß sich die Altertumsforscher und Geschichtsschreiber des Gegenstandes annehmen, so dürfte dies der glücklichen Besitzerin, der Stadt Schaffhausen, ein Ansporn sein, durch gute Farben-Photographien den Friedenscameo, das herrliche Juwel, der Wissenschaft zugänglich zu machen.

60) Der Onyx 4.
Willibald Pirkheimer und Hieronymus Emser.

Von Franz Xaver Thurnhofer.


Franz Xaver Thurnhofer
gemeinsam mit ihm aufrichtig betrauern; der Verwigte sei ja auch ihm „ein alter Freund“ gewesen; „wahrlich,“ so fügt er bei, „ein Mann, der, wie er Deiner Freundschaft nicht unwürdig war, so von allen aufs treueste, dauerndste und unverzagtteste in Ver-
heidigung des katholischen Glaubens gekämpft hat“ 3). Beide 
Männer, der hochbegabte, geistvolle Patrizier der freien Noris 
und der gewandelte, wissensreiche Priester am Herzogshof in 
Dresden hatten schon in jugendlichen Jahren als gleichstrebbende 
Jünger des aufblühenden Humanismus sich freundschaftlich die 
Hand gereicht. Meine bescheidene Festesgabe, ein Briefentwurf 
von Pirkheimer's Hand 4), möge es rechtfertigen, wenn ich in flüch-
tigen Strichen ein kleines Bild von den Beziehungen entwerfe, 
die man Freundschaft der beiden gelehrten und berühmten Hum-
anisten nennen mag.

Im Jahre 1499 kam Pirkheimer als Führer der reisigen Nürn-
berger Landsknechtschar, die im Schweizerkrieg dem Kaiser 
Maximilian Kriegsdienst leistete 5), auch nach Basel 6). Emser 
weitete seit 1497 an der dortigen Hochschule, an der er 1499 die 
Würde eines Magisters der freien Künste sich erwarb 7). Es

1895, samt der Selbstbiographie Pirkheimers als Philologe bewertet. 
Vgl. dazu A. Reimann in: Deutsche Literaturzeitung (1896) Nr. 20, 
633 f. Eine ausgezeichnete Studie ist O. Markwarts Dissertation: 
Willibald Pirkheimer als Geschichtsschreiber, Zürich 1886. Dr. Emil Reicke's 
geplante Veröffentlichung von Pirkheimerbriefen wurde durch den Krieg 
verzögert. Weitere Pirkheimerliteratur bei F. M. Schiebel u. L. Zscharnack, 
Die Religion in Geschichte u. Gegenwart IV (Tübingen 1913) 
1607 f. (von O. Clemen) und G. Wolff, Quellenkunde der deutschen 
Reformationsgeschichte I (Gotha 1915) 317 ff.

3) J. Heumann, Documenta litteraria, Altorfii 1758, spp. 56 sq: 
Inprimis itaque id scribendum duco, quod tibi mecum commune existimo, 
moestum sollicitum nutrillum de obitu Hieronymi Emseri, veteris amici tui, 
propugnatoris mei fidelissimi. Obit enim, si forte nondum audisti, VII 
die Novemb. Dresdae, suffocatus (ut mihi scriptum est) fluxu pectorali, 
quum tertio ante obitum die sacrificium missae peregisset. Vir profecto, 
qui, ut amicitia tua non erat indignus, ita in asserranda fide catholica 
omnium fidelissime, diutissimeque ac fortissime pugnavit. Das Datum 
„VII. die Novembris“ bei Heumann als Emser desertost ist kein 
Vorsehen, es steht auch im Original des Briefes: Stadtbiblioth. Nürnberg,
Pirkheimerpapiere C 390 Nr. 29. In einem späteren Brief an Erasmus 
1528 Januar 8 aus Aschaffenburg gibt Cochlaus als Todesang Emser 
„VIII. die Novembris“ an: Förstemann-Güntler 93 Nr. 80. Damit 
stimmt auch der Inschrift auf Emser Grabdenkmal, dessen Abbildung 
sich in Emser Annotationen und in den nach seinem Tode erschienenen 
Ausgaben seines Neuen Testamentes häufig findet. Vgl. Kawerau 199,
130 230. A. Weck, Vestung Dresden Beschreibung und Vorstellung, Nürnberg 
1680, 247.

4) Der von Pirkheimer selbst geschriebene Briefentwurf liegt bei 
den Pirkheimer-Papieren der Stadtbibliothek Nürnberg Nr. 331 c fol. 
Der dortigen Verwaltung für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen ergeben-
sten Dank!

5) Vgl. Münch 1—206, Rück 1—136.
6) Münch 200 f.; Markwart 170: Rück 131 sq.
7) Baseler Matrikel: 1. Matricula universitatis 1497 die S. Lucæ 
Evangel. unter dem Rektorat des Matthäus Bubenhoffer; Jeronimus Emser 
de widersteten Augustensis diocesis vj β. 2. Matricula facultatis artium 
1497 in angaria Crucis unter dem Dekanat des Mag. Caspar Raist unter 
den zum Baccalaureat Promovierten: Hieronymus Emser. 3. Matricula


10) Wie Kawerau 7 aus der Briefstelle Ann. 8 schließt.


\(^{16}\) Eine wertvolle Übersicht über die gesamte Erasmusliteratur gibt Wolf I, 345—376.


**Emser.**

S. P. Aristoteles ut enim apud Laertium crebre illud usurpare soletab: ἄρρητοί γιόλοι ὀδηγεῖ γιόλος, verum quam false nec solum tue ostendere possunt littere, quibus tam abunde nostre satisfacis amicicie, ut nec ego plus sperare possem b), nec tu prestare valeres. Obrius me beneficiorum tuorum cumulo adeo, ut plane me c) incertum d) reddas, cuinam officio e) tuo primo f) occurrere g) dignas quam gratias agere b) debeam. Non solum enim g) humaniter me solari s), benigné h) causae meam suspicis w), sapienter quid mihi agendum sit consulis, sed etiam amicis commendare a) non cessas e), precipue nobilem g) ac prudentissimum q), generosus ac clarissimum t), cunctis s) quam nature tam virtutis bonis f) preditum u) doctum Dominum Marescalco v), qua re nil mihi gracios esse potuit w). Dein x) prestantissimo y) Paulo z) Pracebek, quem s) ut et causae meam suspire b) quodammodo subigis, ac tandem me clarissimo domino Ernesto conciliare niteris, pro quibus omnibus, si dignas gratias agere vellem, non posse, sic, si posse, verbis saltem uberi s) explicare valerem. Deus omnium bonorum referat mitighe aliquando facultatem concedat, ut animi mei tibi benevolentiam et gratitudinem ostendere queam z). Ceterum s) quantum ad rem pertinet, scias nebulonis illius causae eo deductam esse, ut senatus Nurenbergensis, contra quern etiam nonnullas actiones se hinc confingit f), cum eo coram Reverendissimo comparere se obtulerit. Dies quidem x) ad dominicam Laetare iam designata est, ad quam eundo ac redendo b) per octo dies saluunt conductum impetravit, verum causa mea petitus exclusa est, quandoquidem ego nullo pacto alter l) quam criminaliter s) agere et respondere intendi i) idque absque salvo conductu, quod adversarius meus huc usque acceptare nonult; novit enim, quam

---

a) Diogenes Laertius, De vitis clarorum philosophorum lib. V. c. 11
ed. Hübner. I (Leipzig 1828) 326: γὰρ δὲ Θαμαρίνα ἐν τῷ δημόσιῳ τῶν ἀθετημένων έκ τις ἤκους ἀδελφος ἔγερσι. b) γιόλοι, οὐδεὶς γιόλος. H. Univ.-Prof. Dr. Weyman in München, dem ich für den Nachweis der Stelle ergeben danke, schrieb, daß man für, ὀ μοίῳ ἔ κει, γιόλοι, emendieren wollte. Aus dem Briefe ist klar, welche Lesart Pirkheimer vor sich hatte. Die vitae philosophorum des Diogenes Laertius standen handschriftlich in Pirkheimers Bibliothek. Pirkhi. Opp. 14: Sic manuscriptas nactus est vitas philosophorum a Diogene Laërtio decem libros graecie conscipient. b) possem über der Zeile c) me steht über der Zeile, dannach sin durchstrichen d) erst incertus; s in m korrigiert e) dannach in me durchstrichen f) dannach occurrere durchstrichen g) occurrere steht über der Zeile h) auf der Zeile ergänzt durchstrichen; agere darüber geschrieben i) dannach in per amice et durchstrichen k) dannach sed et peramice durchstrichen l) benignis steht über der Zeile m) dannach sed eciam amicius durchstrichen e) über der Zeile me durchstrichen; mihi illis (erst illis) conciliare durchstrichen n) non cessas steht über der Zeile o) dannach illam et durchstrichen p) ac prudent. steht über der Zeile q) gener. ac clariss. steht unter der Zeile r) dannach sapientiae ac virtutis bonis durchstrichen s) quam nat. tam virtut. hou. über der Zeile t) preditum über der Zeile u) Marescalcium in Marescalco korrigiert; der Akkusativ ist bei den Adjektiven stehen geblieben, darum auch beibehalten w) qua-poluit steht über der Zeile; darunter quinimo et durchstrichen x) dannach clarissimum durchstrichen y) praeestantium. unter der Zeile z) Paulum in Paulo korrigiert a) dannach et durchstrichen b) suspicat in suspicerere geändert c) salt. uberiis steht über der Zeile d) am Rande gracias Marescalco e) vor ceter. steht non durchstrichen f) dannach se obtulerit durchstrichen g) dannach designata tam est proxima post durchstrichen; darüber ad durchstrichen b) dannach octo sunt durchstrichen h) am Rande ob iniurias gravissimas i) darüber geschrieben ob graves iniurias j) über der Zeile ob iniurias durchstrichen
sclerate egerit; ideo, ut est in proverbio: fur edit lucem 20). Expectabo igitur 21). Convenit aliquando cum Dominis meis pro 600 fl. ut calumniatores meos proderet, sed illi re intellecta negocium meum tuebantur; nunc vero 1000 petit et negocium omnium se manifestaturum promilit 20).

20) darnach confess est aliquando libellos famous durchstrichen.

b) Expect. igitur steht über der Zeile 20) darunter ohne merklichen äußeren und inneren Zusammenhang quanvis enim non indigio.


18) Rück 137—152 mit textkritischen Anmerkungen. Über Emser enthält die Lebensbeschreibung nichts.


Willibald Pirkeimer und Hieronymus Emser


4) Münch 263 ff. Pirkeimer schreibt, Schütz habe die Angelegenheit vor den Bischof bringen wollen, „dieweile er die Peinlichkeit fleucht“, „er wolde die Handlung gern für E. F. Gnaden all einen geistlichen Fürsten ziehen, damit die von der Peinlichkeit käme und bürgerlich würde“. Münch 265.


von zwei Ausgaben vom Jahre 1505, und eine von 1513. Vgl. Mosen 60 Nr. 5 a, b, c; Kawai au 113 34). Ein Exemplar der Ausgabe 1513 in der K. Bibl. in Berlin.


Von 1517—1519 wissen wir über einen Briefwechsel zwischen Pirkheimer und Emser nichts. Wenn Pirkheimer in seiner Apologie für Reuchlin (1517) den Dresdner Freund unter die hervorragenden Theologen seiner Zeit rechnet\(^{32}\), war es an Emser, diesen Ehrentitel erst zu verdienen; Gelegenheit hiezu fand sich bald. Es kam die Zeit der religiösen Kämpfe. Pirkheimers Stellung zur Neuerung ist bekannt, die persönlichen Gehässigkeiten der Gegner scheint er nicht zu billigen. Die Leipziger Disputation war vorüber, Emser hat öffentlich Stellung dazu genommen. Er schrieb am 13. August 1519 einen Brief an den Administrator von Prag und Leitemitzer Propst Johann Zák, in welchem er Luther gegen den Vorwurf hussitischer Anschauungen verteidigte\(^{33}\). Luther hat diesem Briefe eine schlimme Absicht untergeschoben und demselben eine seiner bittersten Streitschreiben entgegengestellt\(^{34}\). Pirkheimer wurde von diesen Vorgängen durch Johann Reusch in Leipzig unterrichtet. In dem Entwurf einer Antwort an denselben\(^{35}\) bedauert Pirkheimer den scharfen Zwist zwischen Emser und Luther; er meint, Emser hätte am besten den Brief von Anfang an unterdrückt, kann jedoch nicht unterlassen zu bemerken, es möchte doch auch Luther in seinen Schmähungen sich mehr gemäßigt haben\(^{36}\).


\(^{36}\) Quod Hieronymum Emser praeter suum meritum a plerisque notari scribis doleo profecto, cum longa enim mihi sit amicitia cognitus... sed utinam sub initium epistolam illum repressisset, utinam et Martinus
An Emser richtete er brieflich die eindringliche Mahnung, er möge sich von kränkenden Beleidigungen und Schmähungen enthalten 37). Merkwürdig, so schreibt derselbe Pirkheimer, der schon wenige Monate später die Feder für den Eccius dedolatus 38) spitzt! Derselbe Pirkheimer, der in dieser unschönen Satire seinen Freund Emser mit beißendem Spott vor aller Welt verhöhnt 39)! Und noch merkwürdiger, zur nämlichen Zeit widmet Pirkheimer demselben Emser seine lateinische Übersetzung von Lucians Rhetor 40), eine Widmung, die ihm der gekränkte Emser anscheinend nicht gedankt 41), Luther aber sehr verübelt hat. Pirkheimer hört, daß Luther glaubte, der Widmungsbrief sei ihm zum Hohn geschrieben 42); wie Emser denselben aufgenommen hat, weiß er im Jahre 1523 noch nicht. In seinem Briefe an Emser vom 10. August 1523 43) beklagt er sich nämlich, daß er seit vier Jahren 44) von Emser nichts mehr erhalten habe, obwohl er ihm den Rhetor Luzians zugeeignet habe. Emser seinerseits war der Meinung, daß er Pirkheimers Freundschaft verloren habe 45), wesa

a maledictis sui temperasset, sed possint hec potius disputari cum coruis (s. d.). Es kann sich nur um den Brief an Zak handeln.

37) Vgl. Pirkheimers Brief an Emser vom 10. Aug. 1523 bei B. Rie-
derer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Büchergeschichte I (Altendorf 1764) 206—209.


41) Nürnberg, Stadtbibliothek Pirkheimerpapiere Nr. 112b (Briefentwurf an einen Unbekannten) s. d. schreibt Pirkheimer: Qualiter vero Emserus Rhetorvm meum acceperit (nondum scio durchstreich) ignoro.


43) Emser hatte demnach noch 1519 Briefe mit Pirkheimer gewechselt.

44) Die Anspielungen im Eccius dedolatus waren wohl der Grund für diese Annahme.

nicht angegriffen worden wäre⁴⁹. Allein trotzdem gewährt er Emsern die erbetene Nachsicht, da derselbe mehr in unüberlegtem Eifer, als in schlimmer Absicht seine Schwester in den unange- nehmen Handel gebracht habe. Pirkheimer läßt sich die Gelegen- heit nicht entgehen, um Emser bei diesem Anlaß zu versichern, daß er trotz seines jahrelangen Schweigens ihm nach wie vor freundschaftliche Gesinnung bewahrt habe; Emser habe jedenfalls vorsichtshalber es vermieden als Pirkheimers naher Freund zu gelten in einer Zeit, in der derselbe mit dem Kirchenbann belegt war⁵⁰. Er verarzte ihm das nicht, er sei auch heute noch sein Freund, wenn er auch ein Gegner Luthers sei, ebenso wie er Luthern befreundet bleibe, wenn derselbe auch mit Emser in harter Fehde liege. Nur meint er, hätten beide besser getan, wenn sie nicht durch heftige gegenseitige Schmähungen ihre Sache verteidigt hätten. „Maledici,“ so ruft er ihm zu, „regnum dei non possidebunt⁵⁰. Er könne sich rühmen, daß er bisher noch niemanden durch seine Schriften zum Gespöttte anderer gemacht habe, obwohl er schon von vielen gereizt worden sei⁵¹! Emser hatte in seinem Entschuldigungsbriefe dem Freunde auch die Vollendung seiner Annotationen zum Neuen Testamenten Luthers⁵² angekündigt! Pirkheimer vernimmt es mit Bedauern; er hält dafür, es wäre geratener gewesen, selbst aufzubauen, als Fremdes niederzureißen; eine selbständige Übersetzung des Neuen Testamentes hätte Emser vielleicht weniger Mühe gemacht als die Kritik an Luthers Werk. Mit der Versicherung unentwegter Freundschaft schließt Pirkheimers Brief; wir wissen nicht, ob und welche Antwort Emser ihm gegeben hat; mag sein, daß seine später weitverbreitete Ausgabe des Neuen Testamentes⁵³)

⁴⁹ Über die häufig behandelte Bannangelegenheit Pirkheimers vgl. zuletzt P. Kalkoff, Pirkheimers und Spenglers Lösung vom Banne 1521, Breslau 1896.

⁵⁰ 1 Kor 6, 10.

⁵¹ Ob Pirkheimer dabei auf den Eccius dedolatus ganz vergessen hatte?


⁵³) Erste Ausgabe vom Jahre 1527. Vgl. J. M. Goezens Ver- zeichnis seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln, Halle 1777,
durch Pirkheimers Anregung mit veranlaßt wurde. Pirkheimers Brief ist das letzte Zeugnis der Beziehungen beider Männer. Ob Emser die Mahnungen des Freundes freudlich aufgenommen, läßt sich nicht erweisen\textsuperscript{54}).


\textsuperscript{54} Roth 71 schreibt über die letzten Jahre Pirkheimers: „Abgebrochene Verbindungen wurden wieder angeknüpft, so mit Emser, mit Kilian Leib, mit Cochlaus.“ Soweit Emser in Frage kommt, ließen sich Belege hiefür nicht ermitteln.

Von Stephan Randlinger.


3) Joannes Piemontanus (Johann Butzbach, gest. 1526) in seinem handschriftlich hinterlassenen Auctarium scriptorum ecclesiasticorum f. 7a bei Helle (1874) 48 ff.

4) Eine kritische Würdigung dieser literarischen Arbeiten gibt Helle (1874) 42 ff.

Wie alle humanistischen Publikationen der Zeit sind auch die Vorlesungsanzeigen, auf deren bildungsgeschichtliche Bedeutung neuestens L. Bertalot\(^6\) hingewiesen hat, und auch unsere Texte voll von bewußten und unbewußten Entlehnungen aus Klassikern; nur auf einige wenige derselben wollte im folgenden hingewiesen werden. Mit reichem Phrasenschwall suchen sie Schüler anzulocken — ein kulturgeschichtlich interessantes Gegenbild zu den heutigen nüchternen Ankündigungen am schwarzen Brett!

Eine ethisch-pädagogische Tendenz, nämlich im akademischen Unterricht den Schülern nicht bloß Lehrer, sondern auch Führer zu sein, sie im besonderen mit der Lebensweisheit und Tugend der Alten vertraut zu machen, spricht sich in L.s Vorlesungsankündigungen deutlich genug aus; fast aufdringlich wirkt sie in seiner Einladung zur Lektüre des Valerius Maximus (vgl. Text III). Bei den Dichtern (IV/V) preist er naturgemäß vor allem die formale Seite: die Schönheit ihrer Sprache und den Witz und die Satire ihres Geistes. Wir wissen, wie er in der Behandlung poetischer Lektüre durch lebhafte Resizitation und Gebärdensprache — von Wimpheling als „heulendes Herableichern“ ver- spottet — Wohllklang und Schönheit der Dichtersprache seinen Hörern recht anschaulich zu machen suchte\(^7\). Seine Schüler waren begeistert von L.s Dichterlektüre und feierten ihn in Gelegenheitsgedichten, die dieser seinen Schriften beidrücken ließ\(^8\).

---

\(^5\) Daneben berichtet er gelegentlich von Vorlesungen über Plinius d. J., Claudianus, Livius, Florus, und erobert sich 1523 beim Senat, „einen beliebigen Dichter zu lesen, und zwar zu einem billigeren Lohne als sein Kollege Brasicanus“ (Hehl [1874] 36f.).


\(^7\) Vgl. die Einleitung der Ankündigung V und seine Epistola ad studiosam juvenutem im Anhang zur Claudianus-Ausgabe (Nürnberg 1518, Bl. K10): „Tum tibi [candida juvenes] Claudii Claudian... opus canorum ac plane heroicum, quod de raptu Proserpinae inscribitur, ultro pollicebatur, ut... carmen modulatissimum ac dulces numeros in auditorio publico apta vocis pronunciatione decentissimoque corporis gestu effundere...“

\(^8\) Ein „Carmen panegyricum in Plautum Sarsinatem comicum lepissimium“ von Bartholomäus Pozillator aus Landsberg, das den L. einen
Sie kargten auch sonst nicht mit der dichterischen Ver-
herrlichung der Vorlesungen ihres Lehrers, wie ein aus der
erwähnten Eichstäter Handschrift erhobenes Gedicht (II a)
be-
kundet.

Den größten Beifall fanden L.s Vorlesungen über Ciceros-
rhetorische Schriften, bei welchen gelegentlich nicht nur Stu-
dierende der Rhetorik, sondern auch solche der Jurisprudenz
zu seinen Füßen saßen 9). Die „Nova Rhetorica“ — die „Rhe-
torica ad Herennium“, die er mit seinem Lehrer Celsis und anderen
Humanisten Cicero zuzeigten — kündete er in einer wortreichen
und ruhmsreichen „Publicacio“ (VI) an und behandelte dieselbe
in einem Privatkolleg mit einigen Schülern im ersten Halbjahr
1517. Diese Arbeit veranlaßte ihn zur Herausgabe eines Lehr-
buches der Rhetorik in vier Teilen, das er dem Vorstand
der Münchener Poetenschule, „seinem besonderen Freunde“
Blasius Kötteler aus Augsburg, mit schmeichelhaften Worten
widmete 10). Gleichzeitig mit dieser Privatvorlesung trug L. in
einer „publica lectio“ den Orator Ciceros vor, von dem er
ebenfalls eine Ausgabe besorgte 11). Schon vorher hatte er über
Cicero de oratore gelesen, während er im Sommer des gleichen
Jahres 1517 Ciceros Rede pro Milone behandelte, die er für
seine Lehrzecke zusammen mit seinem erwähnten Lehrbuch
der Rhetorik herausgegeben hatte 12).

Es ist ein gewinnender freundlicher Zug in L.s Charakter-
bild, daß er in seiner zuletzt angeführten Vorlesungsankündigung
und sonst öfters in seinen Schriften dankbar seiner Lehrer
gedankt 13); die dunklen Seiten seines Lebens, seine gehässige
Streitsucht und seine eitle Ehrlebe, die in seinen „Publications“
deutlich genug durchschimmern, erfahren dadurch eine
mildere Beurteilung. Den begeisterten Dank seiner zahlreichen

Homer und Vergil, einer Sappho und einem Plautus an die Seite stellt,
veröffentlichte zum erstenmal Schlecht in: Festgabe für C. Th. von
Heigel 249.

9) In der Widmung an Leonhard Eck vom 20. Januar 1517, die dem
von ihm herausgegebenen Werke Ciceros Orator ad Brutum vorgedruckt
ist, schreibt er (Bl. a II): Librum aureum... M. T. Ciceronis ad Brutum,
qui per emphasis orator inscribitur, in manus sumpsi, ut... eundem
diebus jejuniorum sacris... nostris studiosis auditoribus... et juris-
prudentiae addictis publicitus exponere...

10) Die Widmung ist dem „Compendium Rhetorices ex Tulliano-
thesauro diductum“ (Impressum Augustae a Sylvano Otmar anno MDXVII —
Sammelband der K. Hof- und Staatsbibliothek in München) vorgedruckt
(Bl. g II): Jacobus Locher Philomusus ordinarius professor,
amoeni ingenii viro Blasco koetzerle Augustano bonarum artium magistro,
ludi poetici Monachiensis praefecto, amico suo praeceptio S.P.D. Ein an
Blasius Kötteler gerichteter Epilog schließt sich an den Text des Kom-
pendiums an.

11) Papyrothea... Orator M. Tullii Ciceronis ad Brutum (Excusa
in officina Millerana Augustae Vind. Anno MDXVII — Sammelband der
K. Hof- und Staatsbibliothek in München).

12) Über die Datierung dieser Vorlesungen vgl. auch Hehle (1874)
3711.

13) Ein ehrenloses Gedächtnis weih er seinen deutschen und italien-
nischen Lehrern namentlich in dem größeren Gedicht „Praeceptorum
Schüler, auf die er nicht ohne Stolz hinweist\textsuperscript{14}), erwarb er sich durch seine hingebende Lehrtätigkeit und seine uneigennützige Beschaffung praktischer und besonders billiger Schulbücher\textsuperscript{15}). Seine Bedeutung für die Geschichte des bayerischen Humanismus und der Universität Ingolstadt dürfte Günthner\textsuperscript{16}) vielleicht richtig einschätzen, wenn er schreibt: „Locher war ein klassischer Kopf, der würdig ist eine Stelle neben Reuchlin, Agricola und Celtis einzunehmen, und der, was Bayern insbesondere betrifft, rechtlichere Ansprüche auf unsere Dankbarkeit hat, als je einer des gerühmten Triumvirates“.

So reichlich die Quellen uns Aufschluß geben über L., so wenig sagte uns die bisherige Forschung über seinen wiederholt genannten Schüler Blasius Kösterle\textsuperscript{17}), der in seiner Vorlesungsankündigung (VII) zur Lektüre des 3. Buches der Äneis Vergils einlädet. Er ist ein Augsburger Kind („Augustanus“\textsuperscript{18}) und wurde am 26. August 1509 unter dem Rektor Johann Pettendorfer von Regensburg in Ingolstadt immatrikulierte\textsuperscript{19}). Er zählte dort zu den Lieblingsschülern L.s, mit dem er auch nach seinem Weggang von der bayerischen Hochschule in Freundschaft verbunden war\textsuperscript{20}). K.s Vorlesungstätigkeit als Magister artium war wohl nur von ganz kurzer Dauer; eine eigentliche Lehrstelle bekleidete er nicht. Bereits im Jahre 1515

fidelium ac doctissimorum grata Philomusi recordatio\textsuperscript{11}, das er seiner Fulgentius-Ausgabe (Augsburg, Sigismund Grymm und Marx Wirsum 1521) vordrucken ließ (Bl. A IV\textsuperscript{\textsuperscript{11}}).

\textsuperscript{14}) In einem „Catalogus illustrium auditorum Philomusi“ vor seiner Claudianus-Ausgabe (Nürnberg 1518, Bl. B).

\textsuperscript{15}) Blasius Kösterle hebt wiederholt gerade dieses Verdienst seines Lehrers lobend hervor, so in einer Empfehlung des ihm gewidmeten Compendium Rhetorices (Bl. k\textsuperscript{t}): . . . Agite [benevoli lectores] gratias immortales praecipui nostri de re literaria optime merito: qui ob praecipuum in studiosos amorem bonae frugis opuscula publicavit; ferner in einem der Claudianus-Ausgabe (Bl. L II\textsuperscript{r}) beigedruckten Epigramm.

\textsuperscript{16}) Günthner 160-170.

\textsuperscript{17}) Die Schreibung des Namens ist — dem Gebrauch der Zeit entsprechend — in den Quellen eine willkürlich verschiedene: die Ingolstädter Universitätsmatrikel schreibt Köttlein, in den Schriften L.s steht gewöhnlich Köttler, in den Ratsprotokollen und Kammernachrichten des Münchener Stadtvieharchivs finde ich: Köttler, Kottler, Ketterle, Koterl, Köterl; vielfach taucht er auf als „maister Blasij“ oder „plasij“.


\textsuperscript{19}) Vgl. oben S. 350\textsuperscript{10}. In seiner Matarinus-Ausgabe (Impressum Nürnberg 1520) redet L. seinen Schüler im Schluß-Epigramm (Bl. C VII\textsuperscript{r}) an:

\begin{verbatim}
Inter discipulos, Blasi, spes optima nostrors,
Doctoris monitus hos lege queso tui,
Ingenii natura ferae cum semina clari
Corporis et dederit candida dona tibi,
Ut melieum dulci modulari carmen ab ore
Noteris et blandos voce ciere modos . . .
Artem metrificam discas tibi, consulode . . .
\end{verbatim}
verzeichnen ihn die Ratsprotokolle der Stadt München in der Reihe der zwölf „Rat Schreiber“, die fast alle Lizentiaten und Doktoren sind, an dritter Stelle\textsuperscript{20}). Im folgenden Jahre wurde er „auf Empfehlung edler Menschen hin“ zum Vorstand der Münchener Poetenschule ernannt, eine Stelle, die ihm Ehre und Ansehen, aber einen nicht gerade reichen Gehalt brachte\textsuperscript{21}). Aber schon im Jahre 1519 verbesserte sich seine Lage; der „Alt Statschreiber“ Sigismund Eisenhofer (Eysenhofer), der ursprünglich Poet an der Münchener „Poeterey“ und von 1497—1517 Stadtschreiber war, legte sein Amt nieder, es folgte ihm kurze Zeit ein Doktor Wilhelm Seßler und dann vor Pfingsten 1519 K. Er trat jedoch seine Stelle nicht gleich an, war noch, wie es scheint, Ende 1519 an der Poetenschule tätig, erhielt zu Anfang des Jahres 1520 einen mehrmonatlichen „Studiensurlaub“ und wirkte etwa von Ostern des Jahres 1520 ab, zunächst mit einem Quatembergehalt von 25 fl., als „Statschreiber“ Münchens\textsuperscript{22}). Zu wiederholten Malen wurde K.s

\textsuperscript{20) Münchener Ratsprotokolle Bd. 1515/18 S. 1 (Stadarchiv München).

— Es war vielleicht die Sorge um das tägliche Brot, das K. bewog, die Universität zu verlassen und in städtische Dienste zu treten. Seine dankbare Anerkennung der Wohltiltigkeit Ls gegen arme Studenten (vgl. oben S. 351\textsuperscript{19}) rechtfertigt die Vermutung, daß er selbst arm war.

\textsuperscript{21) Non sine gloria munus docendi exercere et bonorum hominum commendatione honestissimam vitae conditionem adeptus es...laus insignis Monachiensibus merito et jure adscribenda est, qui filiorum barbari domi crunciant... schreibt L. an K. im Jahre 1517, vgl. oben S. 350\textsuperscript{19}, hier Bl. g III\textsuperscript{19}. — Die Münchener Stadtaktenrechnung v. 1516 bucht in den Ausgaben für „der Stat Ambleute“ für „Poet maister Blas" einen Quatembergehalt von 8 fl. — Über die Münchener Poetenschule, deren frühere Geschichte noch einer gründlichen Bearbeitung bedarf — die Akten im Münchener Stadarchiv beginnen erst 1561 — vgl. K. v. Reinhard, Martinus Baltikus, Bamberg 1890, 8ff., 71ff., A. Mayer, Die Domkirche zu unserer Lieben Frau in München, München 1868, 179 und [51], E. Geiß, Geschichte der Pfarrei St. Peter in München, München 1868, 207, G. Lurz, Mittelschulgeschichtliche Dokumente Altbayerns, in: Monumenta Germ. Paedagogica Bd. 41/42, Berlin 1907/08, an mehreren Stellen, s. Register „München“.\textsuperscript{22) Diese Angaben entnehme ich folgenden Aufzeichnungen der Stadtaktenrechnungen im Münchener Stadarchiv:

1519: Poet maister Blas.

Item VIII fl r. zallt jure sein quatember reminiscere

III fl VI s. III \textsuperscript{22} zallt dem neuen poeten sei qu(\text{a})tember von Jorj (Georgi?) biß auf pfingsten

III fl r. zallt maister plasj dem alten poeten sei qu(\text{a})tember pfingsten als er abzogen ist ratsgeschäft

VIII fl r. zallt dem Neuen poeten sein quatember Michaelis

VIII fl zallt Jure die quatember Lucie.

1520: „Der Stat Ambleute"

Statschreiber Blasj kötterl

XII fl III s XV \textsuperscript{22} [zallt] Jure Halbe quatember pfingstens

XXV fl zallt Jure sein quatember Michaelis

XXV fl zallt Jure sein quatember Lucie,

In dem Abschnitt „Ratsgeschäft“.

XXX fl zallt maister Blasj koterin, sein wochen geltt als Jure a in Rat zt in dem Ratschreiber hat aufgenommen vund ein Zeit zu stüdiern vund Jure alle wochen I fl zu geben bewilligt. Dar Jure sind VI fl Häfiggelt (= Studienverpflegungsgeld). Vgl. hiezu den Eintrag 1521 unter „Ratsgeschäft“.
Einkommen bedeutend erhöht, so nach den Münchener Stadt-
kammerrechnungen im Jahre 1522 auf 37 fl. zu jeder Quatember-
zeit und 1525 auf vierteljährlich 50 fl., so daß er schließlich
den für die damalige Zeit außerordentlich hohen Jahresgehalt
von 200 fl. bezog. Kurze Zeit nachher, am 23. Juni 1528,
starb der Münchener Stadtscrabre, noch vor seinem Lehrer
L. (gest. 4. Dezember 1528). Seiner Witwe wurde durch den
Rat der Stadt München ein Gnadengehalt gewährt.

Zu dem großen Gelehrtenkreis der humanistischen Glanz-
periode Ingolstadts, dessen ragenden Mittelpunkt L. bildete,
zählte auch Urbanus Rhegius aus Langenargen am
Bodensee. Er hatte in seinen ersten Studienjahren auf der
Universität in Freiburg unter dem bekannten Juristen Zasius
zunächst die Rechtswissenschaft gepflegt, aber zugleich Rhetorik
und Poesie betrieben — eine uns auffallende, damals aber viel-
fach gewöhnliche Verbindung von Studien. Eine begeisterte
Verehrung zog ihn zu Dr. Johann Eck hin. Als dieser im Jahre
1510 eine Professur für Theologie in Ingolstadt annahm, folgte
er ihm bald — im Sommersemester des Jahres 1512 — und

XXII fl sind ... dem Statsrebbe maister plasj begeben und nachgelassen
worden, so Jme aus gemaider Stat kamer dargeliehen sind worden. —
über den Verlauf seines "Studienurlaubs" konnte ich näheres nicht
finden. Er selbst empfahl einst zur Vorbereitung auf die Verwaltung
von "Ratsgeschäften" das Studium des Lehrbuchs der Rhetorik seines
Lehrers L. (vgl. oben S. 351); ... Versata [benevoli lectores] assidua manu
praeceptoris nostri Philonisi succinetas elucubrationes, ... ut tandem ad
veras causas in foro tractandas, ad senatorias deliberationes ...

cum majori fiducia excedere valeatis.

23) Das Einkommen des "Poeten" betrug bis zum Herbst 1525 für
die ganze Quatemberzeit nur 8 fl.; dann erhielt auch er eine kleine Auf-
besserung: "X fl III s XV 5 gilt Jme sein quatember Lucile, jst Jme
sein sold pessert worden", bemerkt die Stadtakammerrechnung des Jahres
1525. Zum Vergleich sei erwähnt, daß L. bei seiner zweiten Berufung
nach Ingolstadt als ordentlicher Lector der Humaniora einen Jahresgehalt
von 80 fl. erhielt (Bauch 74), dem Erasmus von Rotterdam aber im
Jahre 1516 200 fl. angeboten wurden (vgl. unten S. 354).

24) Die Ratsprotokolle von 1528 bemerken (Bl. 51b/566): Blasius
Kötters Statsrebbe ist an sandt Johannes Baptisten abent in der nacht
mit tod abgegangen. — Statsrebiers seliger verlassener Witiben Der
ist nach Jres Hauswirtes absterben, umb sein getreuer Dienste willen auf
Ir Bitt XXXX fl ... bewilligt worden.

25) G. Ulhorn, Urbanus Rhegius. Leben und ausgewählte Schriften,
Elberfeld 1861, derselbe, in: Realencyklopädie f. prot. Theologie und
Kirche v. Herzog-Hauck XVI (Leipzig 1905) 734 ff., F. Roth, Augsburgs
Reformationsgeschichte 1517—1530, 1 (München 21901) 57 u. ö., Panta
116, 11, 495—516, Allg. Deutshe Biog. XXVIII (Leipzig 1889)
374—378.

26) Wir finden sie im Bildungsgang eines Reuchlin, Hutten, Hieronymus
Baldung, namentlich auch bei U. Rh.' Lehrer und väterlichem Freund
Dr. Johann Eck (J. Schlecht, Dr. Johann Ecks Anfänge, in: Hist. Jahrb.

27) Eck trat seine Professur in Ingolstadt im Herbst 1510 an
(Schlecht 12). Gegen Panta 113, 130, wonach "U. Rh. sich ungefähr
um das Jahr 1510 in Ingolstadt immatrikulierte und über Rhetorik und
Poesie las", und gegen Ulhorn 345 Nr. 8, der als Zeitpunkt der Au-

Schlecht-Verschrift,

23

Als es sich nämlich im Februar 1516 unter dem Rektorat des Bayernherzogs Ernst darum handelte, Erasmus von Rotterdam unter wahrhaft fürstlichen Bedingungen für Ingolstadt zu gewinnen, wurde U. Rh. damit betraut, in Verhandlungen mit Erasmus zu treten — freilich ohne Erfolg. Erasmus lehnte den Ruf höflich ab, wobei U. Rh. in der bekannten Humanistenmanier mit eitlen Lobwünschen bedacht ward. Welcher guten Klang des U. Rh. Name in den Reihen der Ingolstädter Universitätshelfer hatte, geht auch aus der Tatsache hervor, daß


28) Der Bemerkung Prantls 136, daß U. Rh. in Ingolstadt „nicht in formeller Anstellung, sondern nur durch Privatvorlesungen wirkte“, scheint entgegenzustehen eine Notiz in dem Briefe des U. Rh. an Eck vom 24. März 1528 (bei Uhlhorn 345 Nr. 9): ..., Tu apud virum literis et genera eximie nobilem et erga me beneficentissimum Leohn. Ecc ab Wolfs Ecc tantum effectisti, ut oratoriae publicitut docendae praefectus... (Der Schluß der Stelle fehlt bei Uhlhorn).


er mit verschiedenen anderen hervorragenden Zeitgenossen in
die von dem berühmten Historiker Aventinus, Lehrer und Er-
zieher des Herzogs Ernst, im Jahre 1516 gegründete „Sodalitas
literaria Angilostadiensis“ aufgenommen wurde. Zu den
Publikationen der Gesellschaft (1518), die in der „Lilienburse“
ihre Zusammenkünfte abhielt, lieferte er einige Gedichte.

Vorübergehend im Herbst 1518 und zu dauerndem Auf-
enthalten anfangs 1519 siedelte U. Rh. nach Konstanz über, um
dort seine bereits in Ingolstadt begonnenen theologischen Studi-
ен fortzusetzen. Es wirft kein günstiges Licht auf seinen
Charakter, daß er — wie früher Celtis bei seinem Weggang
nach Wien — bei seinem Abschied von der bayerischen Uni-
versität, der erviel zu danken hatte, spottet über die Stadt des
„Sauerkrautes, der Rüben und des Bieres“.

Im Jahre 1519 empfing U. Rh. in Konstanz die Priesterweihe. Und nun be-
ginnt eine neue Lebensperiode des Mannes, in der er schließ-
liech als Gegner der alten Kirche und ihres berühmten Ver-
teidigers Johann Eck erscheint. Als Organisator des Luther-
tums in Braunschweig-Lüneburg starb er am 27. Mai 1541 in
Celle.

—

Den Ausführungen über den Ingolstädter Humanistenkreis
möge eine Vorlesungsankündigung des Pariser Humanisten
Faustus (X) angefügt werden. Wie kommt das Dokument zu
den übrigen Ingolstädter Vorlesungsankündigungen? Es dürfte
von einem Schüler und Verehrer des Faustus, oder wie er mit
seinem vollen Namen heißt, Publius Faustus Andrelinus in
den Kodex der Eichstätter Bibliothek aufgenommen worden sein.

31) Mederer I, 99 sqq., Th. Wiedemann, Johann Turmair, ge-
nannt Aventinus, Freising 1858, 28, vgl. 19—31.
32) Die Dichtungen des U. Rh. sind erst zum Teil veröffentlicht:
finden sich einige gedruckt, z.B. vor dem Peregrinus des Geiler von
Keysersberg (Argentiae 1513, Bl. I-III sq.), vor dessen Rerum pacientietae
(Augustae Vindel. 1511, Bl. I), bei Schlecht, Dr. Joh. Ecks Anfänge
33; ebendort III kündet Schlecht die Herausgabe von noch un-
gedruckten Gedichten des U. Rh. aus seiner Ingolstädter Zeit an.
35) Celtis, libr. II, od. 26. Ad Ingolstadienses, cur eos reliquerit,
abgedruckt bei Günther III, 168—169.
34) Proben aus den beiden einschlägigen Gedichten „Ad Anglo-
stadum, quod nisii caules et cerevisiam habet“ und „Sapphicum ad
Anglostadium in patriam proficiscens“ s. bei Ullhorn 346—347.
36) Publius Faustus Andrelinus, nach 1450 in Forli (bei Ravenna)
geboren, ging im Jahre 1488 nach Paris und wurde dort 1489 Professor
der Rhetorik und Poetise. Wie Ludwig Geiger in seiner gleich zu
nennenden interessanten Studie ausführt, scheint er seitdem Paris nicht
mehr verlassen zu haben. Karl VIII. (gest. 1498) ernannte ihn zum
poeta regius, und wahrscheinlich Anna, die Gemahlin Karls VIII. und dann
seines Nachfolgers Ludwig XII. überdies zum poeta regius. Vielleicht
ist die Ankündigung unserer Vorlesung für das Jahr 1512 anzusetzen, in
dem er nach den Forschungen Geigers 15 zu seiner bisherigen Lehr-
tätigkeit in einer gut bezahlten öffentlichen Vorlesung eine neue Stellung
erhielt. Die biblischen Wendungen in dieser Ankündigung bestätigen den
Satz Geigers 43, daß bei F. „eine ausgesprochene Vorliebe für theo-
logische Dinge bemerkbar“ sei; wenn wir Erasmus glauben dürfen (bei
Daß Faustus Andrelinus einmal nach Ingolstadt gekommen, wie sein Namensvetter, der berühmte Schwindler und Gaukler Faustus Junior \(^{36}\) (Georgius Sabellicus), läßt sich nicht nachweisen. Wohl aber mag auch in Ingolstadt, wie anderwärts in Deutschland \(^{37}\), durch Schüler und Freunde, die in Paris seinen Unterricht genossen hatten, sein Gedächtnis gefeiert worden sein.

Texte aus dem Cod. 695 (alt 419) \(^{a}\) der K. Bibliothek in Eichstädt.

I.

**Philomusus suis auditoribus** (p. 127).

Bene agere: Condignis laudibus vos extollendos censeo, qui jugo opera, ineffecto \(^{b}\) labore, industria pertinaci, nemoris grinei \(^{c}\) saltus amenissimos incollitis et venando dulcissimam [praedam] \({d}\) capitis. Haudquaquam

\(^{3a}\) Der Abdruck erfolgt im engsten Anschluß an die Handschriften des Kodex, der durch die Veröffentlichungen J. Schleichers (vgl. oben S. 348 \(^{2}\)) schon bekannt ist. Nur die Interpunktion ist z. T. eigene Zutat; Emendationen verseuche und die Beigabe von erklärenden Noten wurden auf das Notwendigstes beschränkt. Auch bei unseren Texten trifft die Bemerkung Bertalots 2 zu: Korrektheit in Satzbau und Wortformen darf man von diesen Ankündigungen, obwohl sie humanistische Ankündigungen sind, nicht immer erwarten.

\(^{b}\) ungeschwächt (effetus — ex u. fetus, Vergilius, Aeneid. 5, 396). e) Gryneus = appollinisch (Vergilius, Ecl. 6, 72; vgl. Aeneid. 4, 345). \(^{d}\) fehlt Hs.


uos penitebit humanioribus atque ad symmetrium leugatis operam conti-
num locasse, sine quibus relixa doctrinarum genera mutescunt et deli-
cato gustui acerbam pocionem porrigunt. Ne autem vester studiorum
ardor per interualla dierum male pereat et marcens oculi animi scintillam
admodum calentem extinguat, crastina luce in Valerio Maximo caput
quantum de fortune filiis auspicabor, indidem pleraque dicturus, que in
nostris apophoretis continentur et que nec barbaris (quorum crassa
Minerva nil elegans parit) constare videntur, nec praesumptuosiss littera-
toribus agnita sunt. Boni ergo consultite et inceptum milicie literariae
munus perficie.

II.

Idem Gellianis auditoribus (p. 127—128).

Micantissimarum noctiuma) liber quintus decimus frontem candidam
exerit. Quem ad studiose juvenitis cultum profectumque luculento auspicio
auspicabimus et inceptum coronide donabimus. Omnigenis certe doctrinis,
cupidis quoque vetustatum monumentorumque graphice scriptorum memo-
rium vivacissimam ac planissimam lucubracionem suggerit. Praestinate,
queso, adolescentes haud amusi viibus nummis et scabrosis monete
sculpturis merces pretiosissimas [128] nunquam interituras, post resecta
stamina b) perduraturas. Quibus nec barridentes candi, nec stacte
troglydylica, nec bdellium salvificum, nec thus saebum, nec coccum
bethicum, nec Mollyc), nec quepiam telluris pretiosa germinacio com-
parari potest. Nunc nundinae instant, sinite, audiotores optimi, agricolas
marras, sarcula, ligones, rastra, furcas, vannos, trahas, falsostra a undi-
nariis circumforaneis emere. Vos emite (inquam) litterariam suppellec-
tilem, quo nullo casu perit, quod juvat intus et foris, admiracionem
gratiamque parit. Valete et bene consultite.

Parce precor Paean: mordacem siste fluorem,
Qui pedibus tumidis praedia dura movet.

a) Gemeint sind die Noctes Atticae. b) Lebensfäden (Ovidius u.
Tibullus). c) Allium Molly = Mollyzweibel; Wunderpflanze gegen Be-
zauberung (Homerus, Odys. 10, 304 sq, Plinius, Hist. nat. 25, 4, 8,
Ovidius, Met. 14, 291 sq).

IIa.

Jacobus Brenner Heropolitanusd) Sarmaticus Gellianus
auditor acceptum Philomuso refert (p. 128—129).

Tempora in croceo feliciter ambit acanthe
Gellius, aonidum) thespiadumque decus.
Pectora diviciis cinxit Philomusus honestis.
Sed michi, barbaricus quo duce cessat odor,
Gellius, aonie mystes celeberrimus aedis,
Vivat, appollineo qui dedit ore loqui.
Vivat in eterno docti prudencia vatis,
Cui dedit ingenium flava Minerua pium.
Hic michi, quod priscis fuerat dyrceus Apollo,
Hic michi perpetuum robur in arte dedit [129].
Crescit in immensum respublica, nomen, honor, dum
Bavarico juveni dux Philomusus erit.

a) Ein sonst nicht näher bekannter Schüler des Ph. b) Aon. (bōot.)
Schwestern = Musen (Juvenalis 7, 58; vgl. Gellius 14, 6, 4).
III. Philomusus Valerianis auditoribus (p. 147).

Bene agere: Conveniens michi visum est, auditores studiosi, titulo de hiis, qui a parentibus claris degeneraverunt, succinctam praeludere praefaciunculam, ut a) vicium degeneracionis a majoribus defamatissimum atque turpis vite macula nobiles adolescentes ingenuosque puberes deterreret, atque b) saluberrimum virtutis haustum penitissimo pectore delibandum inuitaret. Oppido quam ephelis ingenuus dedecorosum est, qui in nequiciam labantes et in omne lassivorum genus corruentes natalibus suis tenebras obfundunt, majorum stemata moribus corruptis dehonestant et nominis antiquam gloriam splendoremque familiae gentilicum malis artibus obumbrant. Discle, queso, ex Valerii Maximi luculentissimis monumentis vicium fugere, stulticiam procul abigere, honestum officium tractare, litteris vacare, et virtutes majorum pertinacri cura emulari. Quod qui fecerint, praemia numquam penitenda assequentur.

a) Et Hs. b) Ad que Hs. (die ganze Stelle ist wohl verderbt).

IV. Idem Persianiis auditoribus (p. 147).

Auli Flacci Persii satiras numero sex, cura singulare factas, erudizione multiuigla pollentes, acrimoniam velicandi peruersos hominum mores severas et, ut a plerisque dicitur, aceto mordaci a) lotas auspicaborn. In quibus certe promendis clucidandisque conabor idipsum, ut auditores nostri, quicumque futuri sunt, Persii sensus, ledorias b), scemata et totam mentem capiant, et quorundam male institutorum stultam famam exclamacionemque ex professo improbon, qui sensum obscurissimum et paucorum perceptibilem falsa rumificant. Hunc tibi rumorem, studiose auditor, coram dissoluam et omnem obsessuratatem, que indicis atque stertentibus eciam in vigilantissimis libris obuenit, procul abigam et immissa luce fumum tenebrasque abstergam. Iam non est operis mel poetae Flacci mores, ingenium et doctrinam pensitare. Tanti, queso, fac Persium, quanti Lactantius, Iheronimus, Augustinus et reliqui christianorum praemipili, quantique Seneca, Lucanus, Cesius Cornutus et Marcialis fecerunt.


V. Idem Plautinis auditoribus (p. 148).

Bene agere: Amphitironem Plauti Sarsinatis in magna studioseorum virorum praeescencia estialibus ferii interpretati sumus, eo siquidem verborum genere, ut joca seriis permixta, graubius sentencias atque stoicii superciliiis ledorie cahinnationsque pro loco et tempore accomodate non tam Plautum representarent, quam scholasticum consessum affatim exihilarent. Prondae nonnullis haud frigide doctis et assiduis Philomuseum milicie addictis placuit, ut Aululariam Plauti fecibus auricic repugnament, salibus atque jacis conspersam, mirifica uerborum elegantiam, rerum penitissimarum scaturigine redundantem, viciorum eradicacione operantem domi auspicerar. Assensum mei nominis et erudicionis quantulaecumque cultoribus praebui et diligiam solitam jugique opera probatam spopondi: quos ad edes nostras acerso, vocatosque et in subseuillis dispositos blando frontis aspectu alfabor. At multo blandius loquar, si cuncta graeca
fide\textsuperscript{a}) Plautinos lepores empturi accessorint. Nec te stulta, quisquis es, opinio peruerat, ut dicias: prius Aululariam semel bisque audiui; quorum istuc! Quod enim bonum censetur, bis est et dicendum et saepius discedendum. Plura nempe, quae ante audita sunt, temporis interualllo memoria deserit et intercipit. Veni ad nostrum Museon, quicumque tuis rebus aetatique tue bene consulis, ut tesiore ore factus Mammarum ac Tattarum\textsuperscript{b}) more loci cesses.

\textsuperscript{a}) mit barem Gelde (Plautus, Asin. 199). \textsuperscript{b}) Plautus, Most. 319.

VI.

\textit{Publicacio super lectione nove rhetorices Ciceronis Ja. Philomusi ad eloquencie studiosos et poëtices candidatos} (p. 140—142).

Antigenides\textsuperscript{a}) ille cantatissimus tibicen omnis vocule dulcissimus modulator nil impaciencius, nil quoque molestius ferre diecebatur, quam quod Ceraule bustuarii, nunidades periti tamquam modificatores et tibicines technici vulgo rumificabantur. Quorum absonus tonus arteque prorsus nulla temperatus, comptalibus festiuitatibus magis quam vrbanis et theatricis festiuitatibus convienebat. Hic discipulum viuaci ingenio preditum neque ad musicam [141] artem ineptum fideliter instituit, et pro decoro seruando colium simplex, lydium querulum, dorium bellicosum, phrygium religosum docuit, qui ascia leugatig, lima tersus, et ad vnguem factus homo, cum stulte et imperite indotorum multitudini disipicerat, a preceptore monitus, ut sibi tantum et musis caneret, nec auribus vulgi hispidib) inseruiret. Liceat igitur michi, impraesenciarum auditores studiosissimi, exemplum illud eruditissimo rhetori Joanni Calphurnio\textsuperscript{e}) preceptor meo charissimo applicare, qui policiros litteras in gymnasio Pataunio olim florentissimo publice docens vti alter Antigenides compusculos vitramontani germinis scholasticos in arte dicendi Ciceroniana probe instituit et fideliter admonuit, ne speciosissimum immortalis dei donum prophanarent, ne insolenter factaret neve ex judicio vulgaris trutinae\textsuperscript{d}) censuraque insulsae plebeculae penderent. Hec profecto fidelissimi preceptoris sancta institutio me ab animi proposito retrahere posset, quominus artem dicendi attentatem scholasticis pandere, nisi publicum bonum et quorumdam gratissimorum honesta ac animosa peticio, michi saepius oblata, poeciorum graeciam penes me obtineret. Expetit enim a me doctorum, nobilium et selectorum scholasticorum cohaors. nove rhetorices planam graphicamque interpretationem, cum exemplis conformibus atque declamatoris thematibus exornatam; quam rem citra pudorem recusare potuisse, cum nihil difficili sit, quam ad omnes nervos cuiusque ingenium absolvere. Ceterum omissis omnibus excusationis ambagibus duabus potissimum rationibus a[d]moner, vt rhetoricae docere constituant. Primum enim nostra industria euidenter monstrabit, quod quidam homo nescio quis de Musis, de Apolline, deque preceptoris suis male meritus falso me aratorem nominavit. Scriptum est in sacris litteris: Ex operibus eorum cognoscetic eos e). Opera nostra lucem non formidant, videri ab omnibus bonis et estimari non verentur. In hiis namque nec oleum [142] nec ceroma\textsuperscript{f}) perdimus. Videat ille

\textsuperscript{a}) Gellius 15, 17 u. Valerius Maximus 3, 7 ext. 2. \textsuperscript{b}) Gellius 10, 3, 15. \textsuperscript{c}) Humanist aus der Gegend von Bergamo oder Brescia, der von 1486—1503 Professor in Padua war; als Commentator des Terenz, Ovid u. Catull auch von Celtis hochgeschätz. Vgl. J. Faciolati, Fasti Gymnasiae Patavini (Patavi 1757) 54 u. 56, vgl. Chevalier I, 786. \textsuperscript{d}) Persius 1, 7, Juvenalis 6, 436. \textsuperscript{e}) Mt 7, 20. \textsuperscript{f}) Des. Erasmi Adag. Chil. I, Centur. IV., prov. 62.
tunc, quisquis est, qui me iniquis lacerat conuiciis, cui nullum penitus ominar malum, quam gratus sit erga eos, per quos profecerit: probat ipse, si lubet, artem dicendi et oratorios gestus doceat, me auditorem habebit sedulum et ex aratore forsan oratorios formabit, donec enim aliquas nescio cum Socrate discere cupio). Altera nimium racio est, quae ad rhetoricas docendam me stimulat, ut discipuli boni gratique — delatos et ingratos nihil moror — ex preceptis Ciceroniane facundie plane cognoscant, quantum inter veram dicendi artem et vanam artem viciosamque ostentacionem intersit, et quam inepte sint orationes, quae genio et arte carent. Apte enim numquam dicturus est, qui decorum ignorant, quod est multiplex in Ciceronis observationibus. Nec jam quid mei operis est, oratorie majestatis laudes et effectus perstringere, quae omnium doctrinarum venustissima cosmeta habetur, quae linguarum nodos soluit et barbarie uociis impedmenta emendat.


VII.

M. Blasius Virgiliianis auditoribus (p. 130).

Absolutis familiari erudicione duobus Eneidos libris tertium ejusdem gloriosissimi poetae librum pro auditorum commoditate auspiceri in animo constitut. In quo nempe diversa Aeneae Trojanorum ducis exilia continentur, que adolescentes scire non tam iucundum quam fructuosum esse potest. Eversa namque Priami Teucorumque majestate regia Aeneas cum electa caterva variis jactus tempestatibus et duris agitatus procellis vix tandem in Siciliam peruenit, ubi patrem Anchisem amisset et honorifice sepeliuit. Continentur inibi pariter Heleni oracula et praecessa, locorum quoque varia et multiplex descriptio etc.

VIII.

Urbanus Rieger artium Candidatus studioso lectori salutem (p. 122).

Morales ad Ethicen omnibus (ut ajunt) neruis a) amplexandam non immerito studiosos hortantur omnes, cum illa et doctos faciat et bonos bonaque vitae dux sit et magistra. Hac hortacione permutus introductionem in politicorum libros a Jacobo Fabri Stapulensi b) editam et tribus dumtaxat foliis contentam ad calumam legam et priuatem interpretatoria hisce feriis. Et ne temere me facturum quispiam existimetur, philosophos c) audiat, qui in tradendis disciplinis rudi primum minerva audientium animos praeparandos esse docet, postea exactiori diligentia excolendo, ced pictoris faciant, primum rudem protahentes effigiem, quam deinde superpingendo expoliunt. Hinc ortae introductiones, quibus juvenum ingenia ad solidiorem scienciarum cibum quasi lacteo quodam praebilibamento disponuntur. Cui cordi fuerit pollici gestum facere et feriatis et perpurgatis auribus auscultare, ad edes nostras veniat, ubi de hora conveniunti deliberabimus. Vale basilice d).

IX.
Ur. Rieger eloquencie studiosis bene agere (p. 150—151).

Alium in Francisci Philippi a) epistolis cursum felicibus (ut ajunt) augurìs auspicianor: quod si quibus placet parabile eloquium et sententiarn (quantum epistolæ sermo patitur) fructus nepttiquam penitendus, hii ad edes [nostras] se offerant. Non commentarios pontificum et vetustissimae foederæ, exoltesque scrubabimus authores, nihil nobiscum commercii habebit Maecenas, nihil Tyberius, M. Antonius, Adrianus et totus iste antiquarius grex, cum obscuro illo atque invidioso verborum aucupio. Qui enim ita loqui vult, ut a nemine intelligatur, egregie se hoc assecuturum sciat, ut Harpocratem illum silencii [151] deum aut Pythagoricum egerit. Que porro gloria, si scripta alicuius Oediode b) imo Delphico isto nescio quo tenebrione indigent c). Perspicuitas enim, quae prima eloquencie virtus est, tametsi ubique, praeipse tamen in epistolar scripzione accurate venit observanda, ut quae a quotidiano loquendi usu nihil abhorre debeat d). In nostro Philhelo nulla sunt verborum portenta ab externatis abollitisque jam longe seculis euocata; neque enim cum Euandri matre loquitur e), verba minime sordida, non poetica temere et citra delectum incutela, non durà tragica exotica, non calamisris inusta f), non lenocinia atque alia id evanesci ostentamenta. Qui ad muliebrem usque mundi ciem infuactus est, cacoelice g) notam vix bene cauet, lotis auribus maximoper inuisam. Verum plana, latina suauta, propria, usitata, electa verba Philippi lecto suppedebat, casta item Latinis affuit, ornatus facilius, grata concinnitas, jucunda tenuis, ac impendio expolita, hilaris color, pura venustas, sententia pro racione stili admodum idoneæ, id quod Tullius in oratore necessarium esse contendit. Sententia namque verborum cultu carentes insipide sunt, verba absque philosophico sententiarm suco cassa nuce leuiora, pumice aridiora, quavis denique ampulla h) inaniora ab omnibus sanae mentis rethoribus judicantur. Valete basiliæ et amice consulenti fidem habete.


X.
Faustus universis scholasticis Parisiensibus faustitatem (p. 3—4).

Quicquid sum ego, studioissimi juvenes, si quid modo sum, omne id nonnisi gratia dei sum. Que quidem haecstus in me tametsi indigno vacua non fuit a), neque est, neque erit, uti in eo ipso deo confido. Bene agenti atque in deo spem ponenti omnia prospere cedunt, et ita cedunt, ut tuto super aspidem et basiliscum [4] ambulet, leonem insuper et draconem concutabet b). Quod cum alias, tum in praesencia expertus sum. Quamvis enim regio stipendio et eo quidem optime persoluto militem tamen Anna Francorum regina, neque a me neque ab alieno satis unquam

a) 1 Kor 15, 10. b) Ps 90 (91), 13.

Conradus Leontorius.
Biobibliographie.
Von Georg Wolff.

Eine der anziehendsten Gestalten im Kreise der süddeutschen Humanisten ist der Maulbronner Mönch Konrad von Leonberg. In jungen Jahren übt er als Generalsekretär der Cistercienser nicht unmerklichen Einfluß auf die Entwicklung seines Ordens aus; — er besitzt umfassende und tiefe Kenntnisse in den alten Sprachen und Literaturen und zwar im weltlichen und kirchlichen Schrifttum, dichtet formgewandte Verse und schreibt anmutige Briefe in reinem Latein; er ist eifriges und gesuchtes Mitglied der rheinischen Sodalitas literaria und als treuer, aufopfernder Freund von Männern wie Reuchlin, Johann von Dalberg, Trithemius, Wimpeling innig verehrt und geliebt; — im höheren Lebensalter steht er in engsten Beziehungen zu den großen Basler Druckern, vor allem zu Johann Amerbach, dient ihnen als technischer und gelehrter Beirat und beteiligt sich selbst mit philologischer Akribie und Kritik an bahnbrechenden Ausgaben der Bibel und von Werken der Kirchenväter.


¹) Allg. Deutsche Biogr. XVIII (Leipzig 1883) 315.

I. Die Literatur.

Es sind hier nur die Bücher und Aufsätze zusammengestellt, die L. im allgemeinen oder mehrere Seiten seines Wirkens behandeln. Soweit nur Einzelnes berührt wird, ist die Literatur unter den Kapiteln II—IV bei den einschlägigen Stellen verzeichnet.

Die ältesten Lebensberichte über den Cistercienser geben die Artikel, die Abt Johann von Trithem in seinen beiden biographischen Werken dem ihm besonders nahestehenden Freunde widmet. Diese Biographien, wie sie Dove nennen würde, sind nach Humanistenart wohl etwas lobsüchtig, müssen aber für authentisch gelten.

Joannes Trithemius, Liber de scriptoribus ecclesiasticis, Basileae, Amerbach, 1494, fol. 134r; die späteren Ausgaben bieten den gleichen Text: Parisiis, Rembolt, 1512, fol. CCCr; Coloniae, P. Quentell, 1531, fol. 168b; Opera I (Francofurti 1601) 389 f.

Derselbe, Catalogus illustrum virorum Germaniam sui ingenii et lucubrationibus omnifariam exornantium, 1495 [Hain 15615], fol. LXX, vgl. fol. LVIr unter Sebastian Murrho; Opera I (Francofurti 1601) 178 f.; J. A. Fabricius, Bibliotheca ecclesiastica, Hamburgi 1718, 221 cap. 921.

Die Angaben des Trithemius werden in der Folgezeit teils wiederholt, teils gekürzt oder nur geringfügig erweitert von:

C. Gesner, Bibliotheca universalis sive catalogus omnium scriptorium locupletissimus, Tiguri 1545, fol. 183v (er fügt den Sterbeort hinzu);

J. Simler, Epitome bibliothecae C. Gesneri, Tiguri 1555, fol. 37ra;

2) Geschichte des Deutschen Schulwesens, Leipzig 1882, 311.
3) Albrecht v. Eyb u. die Frühzeit d. deutschen Humanismus, Berlin 1893, 212.
4) Jakob Wimpeling, Freiburg 1902, 553 und öfter.
5) Anzeiger für deutsches Altertum u. deutsche Litteratur XIV (1888) 296 ff.
J. J. Frisius, Bibliotheca instituta a Gesnero, in epitomen redacta per Simlerum, Tiguiri 1583, 1693; A. Possevinus, Apparatus sacer I (Coloniae Agripp. 1608) 382 (vgl. die Errata).

Auch der Biograph des Cistercienserordens C. de Visch, Bibliotheca scriptorum sacri ordinis Cisterciensis, Coloniae Agrippinae 1656, 82 ist ganz von Trithemius abhängig und gibt nur zwei eigene Zusätze.

Ebenso faßt auf ihm J. A. Fabricius, Bibliotheca latina mediae et infimae actatis I (Hamburgi 1734) 1168; auch in der Ausgabe von J. D. Mansi I (Patavii 1754) 415.

An letzteren schließen sich an Großes vollständiges Universalsexicon aller Wissenschaften und Künste XVII (Halle und Leipzig 1738, J. H. Zedler) 217; Ch. G. Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexikon II (Leipzig 1750) 2387.


Er wirft dem von ihm befehdeten Jansenisten Louis Ellies Du Pin vor, daß dieser in der „Bibliothèque“ zahlreiche hervorragende kirchliche Schriftsteller übergangen habe, und fährt p. 556 fort: Il me serait aisé d’en produire plusieurs de cette value qu’il a omis: mais pour ne pas faire de trop longs suppléments à sa nouvelle Bibliothèque je ne parlerai ici que d’un seul écrivain qui était ami de Reuchlin et qui peut servir à faire connôtre, qu’avant la naissance des Protestans on cultivait parmi les Catholiques l’étude de l’Ecriture sainte. C’est Conrad Leontorius de Mulbrun, savant Religieux de l’Ordre de Citeaux....

Der Aufsatz Simons erschien dann im Auszuge bei L. Moreri, Supplément au Dictionnaire historique, géographique, généalogique... II (Basle 1744) 368.

Noch tiefer ging die Studie des gelehrtten Amsterdamer Bibliophilen Prosper Marchand in seinem Dictionnaire historique I (la Haye 1758) 206—208.

Dieser grundlegende Aufsatz bot für lange Zeit die beste Zusammenfassung des Wissens über L., blieb aber in Deutschland unbeachtet. Auf Marchand stützen sich die Artikel der großen französischen Biographien:


Nouvelle biographie générale publ. p. Firmin Didot frères sous la direction de M. le Dr. Hoefer XI (Paris 1856) 517;

und ihm folgen noch der scharfsinnige Bibliothekar der Stadt Dijon Ph. Guignard in der Ausgabe der
Monuments primitifs de la règle cistercienne d’après les manuscrits de l’Abbaye de Citeaux (= Analecta Divinomia), Dijon 1878, XC sqq.,

soviel selbst U. Chevalier im

Répertoire des sources historiques du moyen-âge, Bio-Bibliographie 1er (Paris 1905) 1014.


G. W. Panzer, Geschichte der Nürnberger Ausgaben der Bibel, Nürnberg 1778, 61.


D. F. Cleß, Versuch einer kirchlichen Landes- und Culturgeschichte von Württemberg II, 2 (Gemünd 1858) 796, 829, 870 f.


J. Reuchlins Briefwechsel, gesammelt und hsg. von L. Geiger (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart CXXVI), Tübingen 1875, 22 Nr. 21, 42 Nr. 48, 112 Nr. 109, 355, 360.

Das Chronikon des Konrad Pellikan, hsg. durch B. Riggenbach, Basel 1877, 41 f.


K. Hartfelder, Werner von Themar, in: Zeitschr. für die Geschichte des Oberreins XXXIII (1850) 12, 18, 23 (auch selbständig erschienen: Karlsruhe 1850).


K. Hartfelder, Der Humanismus und die Heidelberger Kloster, in: Festchrift zur 500 jährigen Stiftungsfeier der Universität

K. Morneweg, Johann von Dalberg, ein deutscher Humanist und Bischof, Heidelberg 1887, 186 f., 190—192, 194, 196.

H. Holstein, Johann Reuchlins Komödien, ein Beitrag zur Geschichte des lateinischen Schuldramas, Halle a. S. 1888, 3 f., 130.


Württembergische Kirchengeschichte, hsg. vom Calwer Verlagsverein, Calw und Stuttgart 1893, 202, 705.

W. Heyd, Bibliographie der württembergischen Geschichte II (Stuttgart 1890) 484.


Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, hsg. von der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte I (Stuttgart 1912) 308.


II. Lebensnachrichten.

Konrad von Leonberg (Conradus Leontorius), ein Deutscher 7), trug seinen Namen 5) wohl nach der jetzigen württembergischen

5) Thithemi, De scriptor, eccles. fol. CXXXIV: natione teutonicus.

Oberamtsstadt Leonberg, wo er wahrscheinlich, und zwar um das Jahr 1460\textsuperscript{9}, auch geboren ist. Er trat in das Cistercienser- 
kloster Maulbronn\textsuperscript{10} ein; 1489 begegnet er als Sekretär des 
werden, da der Brauch der Namensänderung der Professen, besonders 
im Cistercienserorden, erst in späterer Zeit eintrat und nicht vor der 
zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts allgemein wurde (G. Müller, Die 
Namensänderungen im Kloster, in: Cistercienser-Chronik XV [1903] 
243 ff.). — Der Familienname Konrads ließ sich bis jetzt nicht ermitteln. 

\textsuperscript{9) Das Geburtsjahr ist aus den Angaben von Trithemius im 
Catalogus illustr. vir. fol. LXX zu berechnen. Trithemius schließt das 
Kapitel über L. mit dem Satze: Vivit adhuc in monasterio suo Mul 
bronnensi, annos aetatis habens ferme XXXV, et varia scribit. Sub 
Maximilian imperatore, Anno domini quo haec scribimus, Milles 
imo, CCC, XCV, Indicione XIII. Fol. LXXV gibt Trithemius den 
31. Juli als den Tag an, an dem er den Catalog abschloß. Das Werk 
selbst erschien allerdings erst nach dem 8. September 1495, da auf der 
Rückseite des Titelblattes noch ein Brief des Matthias Herben an Jodocus 
Beissel mit diesem Datum abgedruckt ist. Marchand, Hist. ist. I, 206 
A 1) und 2), der nicht die Erstausgabe der Trithemschen Bücher, sondern 
ihren Abruck in J. A. Fabricius, Bibliotheca ecclesiastica, Hamburgh 
1718, 221 Cap. 921 benützte, kommt durch Vergleichung der Darstellung 
im Catalogus illustr. vir. und in den Scriptor. eccles. gleichfalls zu dem 
Jahre 1460. Geiger (Allg. Deutsche Biogr. XVIII, 315) setzt „ca. 1465“ an; 
das ist aber zu spät, nicht nur weil es im Widerspruch zu Trithemius 
steht, sondern auch weil dieses Jahr sich nur schwer mit den sonstigen 
Lebensnachrichten über L. vereinigen läßt, der bereits 1489 die Stelle 
seines Secretariats beim Generalabt seines Ordens bekleidete. 

\textsuperscript{10) Trithemius, De scriptor. eccles. fol. CXXXIV: „monachus coenobii 
Maulbronnensis: ordinis Cisterciensium; Derselbe, Catalogus illustr. 
vir. fol. LXX: „monachus ordinis Cisterciensium: coenobii Maulbronnensis 
in Suevia“. — Über den Studiengang des L. ist bisher allein bekannt, 
damals zuerst und in fünf Jahren älteren Reuchlin (geb. 1455) als seinen 
Lehrer verehrte; vgl. den Brief an Reuchlin aus Rom vom 7. März 
1489 (Illustration virorum epistolae ad J. Reuchlinum, Hagenoae 1519, fol. h II; 
Geiger, Reuchlinis Briefwechsel 22 ff.): Salve praestantissime prae 
ceptoran tanquam frater coelendissime ... Ego ... si non te ut dominum, 
uti fratrem, ut parentem summa caritate et veneror et observo, sum pro 
ficto et ingratius et indignus erga me ingens benevolentiae tuae. 
Reuchlin studierte in Freiburg 1470, dann in Paris, in Basel 1474—77, 
in Orléans und Poitiers 1478—81 und war 1481 Lehrer in Tübingen 
(vgl. H. Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. Br. I 
[Freiburg i. Br. 1907] 46). Weder in der Freiburger noch in der Tübingner 
Matrikel finde ich L. eingetragen (siehe auch M. Gmelin, Verzeichnis 
der Studierenden zu Freiburg und Heidelberg aus Orten, die jetzt zum 
Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte III [Stuttgart 1880] 177 ff.); die Matri 
kel von Basel, Orléans und Poitiers sind aber noch nicht gedruckt. 
Daß L. in Basel war, darauf könnten seine nahen Beziehungen zu Johann 
Amerbach schließen lassen, und die Annahme, daß er in Frankreich 
studierte, macht auch seine Wahl zum Geheimsekretär des Generalabtes 
von Citeaux wahrscheinlich. Auch das Pariser Studium generale, das 
von den Cisterciensern viel aufgesucht wurde (G. Müller, Studien über 
das Generalkapitel Kap. 48, über Studien, in: Cistercienser-Chronik XIX, 
1907, 48 ff.; XX, 1908, 111, 135) — und Reuchlin weihte 1477 wieder in Paris 
— kommt in Betracht. Am nächsten läge es freilich L. in Heidelberg zu 
suchen; denn besaß der Cistercienserorden seit 1391 in der Domus 
S. Jacobi für seine Scholaren ein eigenes Kolleg (Contubernium Jaco 
biticum) und dieses stand in nahen Beziehungen zu Maulbronn (Hart 
felder, Der Humanismus und die Heidelberger Klöster 7; Falk, Das 
Bisthum Worms im Ausgange des Mittelalters, in: Histor.-polit. Blätter 
LXXVIII [1876] 927; Morneweg, Johann von Dalberg 186318; Würt-


24
odie er wieder in Maulbron bis 1503; seitdem 12) lebte er als Beichtvater in dem Cistercienserinnenkloster Engenthal 13)


nächst Basel, wo ihn auch am 7. Januar 1511\(^{14}\) ein allzu früher Tod ereilte.


\(^{15}\) 1489 in Italien (Brief an Reuchlin vom 7. März; vgl. unten S. 375).

— Von 1489—1494 in Frankreich als Sekretär des Generalabtes von Citeaux.

\(^{16}\) Er war zugleich Lehrer und Freund, vgl. oben S. 368\(^{10}\) und unten S. 375 f. den Briefwechsel. L. veranlaßte durch die Vermittlung Wimpelings
Wimpeling (17), Adolf Occo (18) aus Friesland, Peter Schott (19) aus Straßburg, Sebastian Murrho (20) aus Colmar, Johann Trithemius (21), Theodor Gresemund (22) aus Mainz, Johann von Dalberg (23), Konrad


38) v. unten S. 376 Briefwechsel 2.


22) S. unten S. 408 die Gedichte des L. auf den früh verstorbenen Schüler Wimpelings.

Celtis [24], Adam Werner von Themar [25], Jodocus Gallus von Ruffach [26], Johann Amerbach [27], Anton Koberger [28], Sebastian Brant [29], Konrad Pellikan [30] und andere [31].

L. [32] war ein gottesfürchtiger, frommer Christ und sitten-


[31] Man darf sich ihrer Zahl sehr groß vorstellen und zwar in geistlichen wie in weltlichen Kreisen, in Deutschland wie in Italien und in Frankreich. Hingewiesen sei noch im besonderen auf das nahe Verhältnis zu seinen Äbten Jean Cirey von Citeaux (S. 369, 380—82) und Johann VI Burus von Maulbronn (Klunzinger, Maulbronn 100, 106 und oben S. 370), ferner auf die süd- und westdeutschen Humanisten und auf das gelehrte Straßburg, Freiburg und Basel.

[32] Eine allgemeine Charakteristik von L. gibt Trithemius 1494. in den Sciptor, eccles. fol. CXLVI mit den Worten: "Vir in divinis scripturis studiosus et eruditus et in saecularibus egregiae doctus; philosophus; orator et poeta non abjiciendus; trium (ut ferunt) principalium linguarum peritus; ingenio subtiliss et disertus eloquent" und 1495 im Catalogus illust. vir. fol. LXX mit leicht verändertem Ausdruck: "Vir tam in divinis scripturis quam in saecularibus litteris studiosus et eruditus philosophus; orator et poeta non abjiciendus; ingenio promptus et disertus eloquent; hebraice et graecae non ignorantius". L. gehört zu den Frühhumanisten, von denen Hartfelder, Der Humanismus und die Heidelberger Klöster 14 f. sagt: "Der ältere oberdeutsche Humanismus lebte in tiefstem Frieden mit der Kirche. Viele seiner Anhänger sind Geistliche oder sogar Mönche. In dem Geiste dieser Männer vertrug sich die glückliche Hingabe an die Lehre der mittelalterlichen Kirche mit der neuen Bildung, mit der Begeisterung für das reine Latein und die Klassiker der Alter". Dagegen ist es im allgemeinen und besonders für die Persönlichkeit des so oft in Heidelberg weilenden L. ein viel zu weit gehender Schluß, wenn A. Amrhein am Ende seiner Studie: Cisterciensermonche an der Universität Heidel-
reiner Mönch 33), verdient um die Erneuerung seines Ordens 34), ein seelenkundiger Erzieher 35), beigerichter Humanist, kundig der drei Sprachen 36), ein gründlicher Gelehrter und bedeutender Förderer der jungen Buchdruckerkunst 37), formgewandter Dichter und anmutiger Briefschreiber, eine irenische Natur 38), ein feiner liebenswürdiger Gesellschafter 39), ein treuer Freund und kluger Berater und ein guter Deutscher 40).

III. Briefwechsel.

Unter den Schriften des Leontorius zählt Trithemius in dem 1494 herausgegebenen Werke De scriptoribus ecclesiasticis

berg von 1386–1549, in: Cistercienser-Chronik XVIII (1904) 81 schreibt: „Die Zusammenstellung, welche ich hier gemacht habe, dürfte ein Beweis von dem wissenschaftlichen Streben deutscher Cistercienser im Mittelalter sein, aber auch erklären, wie gerade der Besuch dieser Universität, welche unmittelbar vor dem Abfall in Deutschland in kirchlicher Hinsicht tief gesunken war, auch von Einfluß auf die genannten Klöster und ihren Verfall gesessen ist... an der Geschichte dieser Klöster ließe sich vielleicht eine Abhandlung über diesen Punkt schreiben, um den Nachweis zu führen, daß erst die in das Heidentum zurückgefallenen jüngeren Humanisten, deren Tummelplatz damals die Universitäten waren, die jungen unerfahrenen Studenten — Kleriker und Laien — auf Abwege führten, zum Atheismus; denn nichts anderes war die ganze Religion dieser Gelehrtenzunft jener Zeit.“


44) Vgl. unten S. 379—382.


37) Vgl. S. 379 ff.

38) L. schreibt an Jodocus Gallus (Schlecht, Hist. Jahrb. d. Görresges. XIX, 356): Ubique jam pridem... invectivam meditor, sed vetuit me has tenus genius meus, qui est ad laudandum amandumque quam ad vituperandum et invidendum propensior.

39) S. oben S. 372 23.

40) Schlecht 351—358, vgl. S. 357 die briefliche Äußerung des L.: Ego me Germanum esse non vereor.

In der gedruckten Literatur lassen sich folgende Briefe nachweisen, und zwar aus dem Verkehr mit

1. Johann Reuchlin:


1495 März 30 [Maulbronn] (3. kal. April.). — Gedruckt: Clar. vir. epist., Tub. 1519, fol. 2b sqq. (Tig. 1558, fol. 43a sqq.); Illustr. vir. epist., Hagen. 1519, fol. g4° sqq. — Regest: Geiger, Reuchlins Briefwechsel 42f. Nr. 48. — Vgl. oben die Literatur zum Briefe vom 7. März 1489; ferner Marchand, Dict. hist. I, 206 C; Cleß, Versuch II, 2, 829; Klunzinger, Maulbronn 100 f. und Regesten 58; Wolff, Seb. Murrho 298.


2. Adolf Occo aus Friesland:

3. Peter Schott aus Straßburg:
1489 Dezember 23 Straßburg (ex Argentina ad decimum kal. Januar.): P. Schott an L. — Gedruckt: P. Schotti lucubratiunculae, Straßburg, Martin Schott, 1498 [Hain 1808], fol. LXXXIb sq. — Vgl. den nächsten Brief.

4. Jakob Wimpeling42:
1508 Juli 21 legt Wimpeling einem Brief an Johann Amerbach einen Brief an L. bei. — Knepper, Wimpeling 2434.

5a. Johann Amerbach:
Geiger, Reuchlins Briefwechsel 360 kennt auf der Basler Öffentlichen Bibliothek (G II 32) 35 autographe Briefe des L. an Johann Amerbach, die auch Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 2, 610 und 113* Anm. zu S. 610 anführt; Knepper, Wimpeling XV weist ebendort (G II 30 L—Z) 2 weitere Schreiben nach.
1491. — Einige Zeilen bei Fechter, Bonifacius Amerbach 1708.

1505 Mai 26 Engenthal (ex Arcta valle VI. pentecostes). — Gedruckt: E b e n d a Nr. 15 b.
1507. — Briefe über Johanns Sohn Bonifacius benützt F e c h t e r, Bonifacius Amerbach 174 f.
1509 August 1 Hirsa unter die S. Petri ad vincula.
— Gedruckt: G e i g e r, Reuchlins Briefwechsel 360 nach der Basler Handschrift G II 32.

5b. Bruno Amerbach.
1509 Januar 8. — Angeführt nach dem Basler Autograph von Schm id t, Hist. litt. II, 37\textsuperscript{1}; vgl. F e c h t e r, Bonifacius Amerbach 179\textsuperscript{15} und G e i g e r, Studium der hebr. Sprache 25\textsuperscript{1}.


7. Anton Ko berger.
1503 November 4 Colmar (ex Colmar pridie nonas Nov.). — Gedruckt: B i b l i a cum postilla Hugonis cardinalis, Basel 1504, I fol. 1\textsuperscript{a}; H a s e, Die Koberger\textsuperscript{2}, Briefbuch XCIII ff. Nr. 77 (vgl. S. 100). — Vgl. M a r c h a n d, Dict. hist. I, 208; J. Stockmeyer und B. Reber, Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte, Basel 1840, 47 Nr. 31; H o l s t e i n, Johann Reuchlins Komödien 130\textsuperscript{1}; K n e p p e r, Wimpfeling 179\textsuperscript{3}.
1504 August 23 Engenthal (ex Artavalle ultra Birsam Basileorum die XXIII. mensis Augusti). — Gedruckt: B i b l i a..., Basel 1504, VI fol. 392\textsuperscript{r}; J. A. von Riegger], Amonitates literariae Friburgenses II (Ulmæ 1776) 234 sq.; H a s e, Die Koberger\textsuperscript{2}, Briefbuch CIII Nr. 82. — Vgl. auch die Literatur zum vorausgehenden Briefe.
IV. Schriftstellerische Tätigkeit:

Trithemius zählt in den 1494 erschienenen Script. eccles. fol. CXLVI folgende Schriften des L. auf: Scripsit metro et prosa nonnulla opuscula, quibus nomen suum notificavit. De quibus extat volumen epistolarum ad diversos, liber 1; orationes variae; carmina multa; et quaedam alia. — 1495 lautet die Aufzählung im Catalogus illustr. vior. fol. LXX: Scripsit carmine et oratione soluta quaedam praeclara syntagmata, quibus memoria suam posteris commendavit. E quibus extant epistolae plures et ornatissimae ad diversos, liber 1; orationes quoque variae; carminum et epigrammatum diversi generis liber 1; commentarios a Sebastiano Murrhonis Colmariensis in Baptism Carmelitam Mantuanum incoatos sed morte urgente imperfectos relictos complevit et perfect. Von letzterem Werke wird bereits vorher fol. LVII unter dem Artikel über Sebastian Murrho berichtet: Commentarios in Baptismam Mantuanum Carmelitam incepit, quos morte praeventus non expedit vit eosque Conradus Leontorius monachus Mulbronnensis terminandos suscepit et prope diem imprimendos concedit.


1. Baptifia Mantuani Poetae Ora-/torilq; clarifimmi duarum Par/thenicum libri: cum comenta/rio Sebastiani Murrhonis Ger/-mani Colmariensis: Ἑβραῖcae/Grecē Lat/innq; linguari,i/nter/præts docifimmi /In Parthenices Baptifia-/nas Sebastiani Brant /πανηγυρικῶν. /Parthenices ge/minas li forfan lector amice/Perplexifte iuuat: hoc opus/oro legas./Chriftipara illa prior: flos virginitatis & autor./ Altera fed Cofti regis nata quidem./Carmina comperies tantis bene digna Puellis:/Et prope diuinum: crede: poema leges./Addidit his pride glossomata candida Murrho/Quinoftri fuerat nominis atque foli./Difperaeam: fi non mox

fint plácitura: Ioannes/Quae Schottus nuper preverat ære. Vale./

Am Schlusse der zweiten Spalte der Vorderseite des letzten Blattes des Index vocabulorum zum Kommentar der ersten Parthenica: Impreßum Argentinae quin/to Kalédas Septembres. Anno/Chrifti M.CCCC.CI./Auf der Rückseite unter einem Hexastichon das Druckerzeichen des Johannes Schott.


Nicht von Trithemius wird das nachfolgende Werk er- wähnt:

Collecta quorundam privilegiorum ordinis Cisterci-ensis. Dijon, P. Metlinger, 1491/45).


45) Beschreibung des Druckes bei L. Hain, Repertorium bibliographicum II, 1 (Stuttgartiae 1831) 157 Nr. 9391 und II, 2 (Stutt- gardiae 1838) 156 Nr. 13367; vgl. W. A. Copinger, Supplement to Hain's Repertorium bibliographicum I (London 1895) 395 zu 13367. — Von der umfangreichen Literatur über das seltene, für die Geschichte des Ordens bedeutsame, auch als erster in Dijon hergestellter Druck besonders beachtete und bibliographisch viel umstrittene Buch wird hier in chronologischer Folge das Wesentliche verzeichnet: Manrique, Annales Cistercienses I, 76; de Visch, Bibliotheca scriptorum ordinis Cisterciensis, 82; C. M. Le Tellier, Bibliotheca Telleriana, Parisiiis 1693, 181; J. Liron, Singularités historiques et littéraires III (Paris 1739) 337—39; Ph. Papillon, Bibliothèque des auteurs de Bourgogne I (Dijon 1745) 147 sq.; [P. Mar-
et registra auscultari ac diligenter anno domini millesimo quatercentesimo nonagesimo in modum qui sequitur imprimi fecimus ... Utilius autem certis ex causis nobis visum est claras cuilibet intitulationes permittentes et pro facilitor rerum intelligentia parva quaedam notabilia quandoque interponendo omni elo-[fol. a₄]quentiae mundialis lascivia ex proposito sequestrata ea potius iuxta summorum pontificum antiquitates quam secundum materiarum connexiones seu distinctiones ordin- \nare, cum nec ipse privilegiorum tenor satis hoc patiatur. Ta-\nbula vero secundum ordinem alphabeticum, ut iam in similibus fieri solet, minime apponendam iudicavimus. Nam aut illa solum esset super privilegii in hac collecta positis et sic alia con-\ndemnasse videmerur, aut etiam ad alia hic non descripta se ex-\ntenderet, quemadmodum talem apud nos habemus, et sic cum\nstudioi legentes plura in tabula quam in libro reperirent con-\nfusi et turbati redderentur. Idcirco si utilis quibusdam forte\nvideatur, illum propter causas dictas per alium quam per nos\nfieri malum ... Daß bei der geschilderten Arbeit dem Ge-\neneralabte sein Sekretär L. behilflich zu sein hatte, ist ohne\nweiteres anzunehmen und 'dessen Anteil geht auch aus den\nSchlußworten der Vorrede hervor, nach welcher nur diejenigen\nExemplare der Privilegiensammlung anerkannt werden, die L.\nvidimiert hat: et decernimus nullam fidem esse adhibendam\nnisi codicibus per fratrem Conradum Leonbergensem monasterii\nnostri Mulbronnensis professum, secretarium nostrum, aut per\nalium a nobis instituendum signatis\n). Auch nennt Manrique\nL. als den Verfasser der Anmerkungen zu den einzelnen Privi-\nlegien\n. L. selbst schließt den Druck mit einem empfehlenden\nGedichte:

F. Conradus Leontorius Mulbronnensis benivolo lectori salutem.

Quisquis es accipies istum qui forte libellum
Ordinis eximii, quisquis amator ades ...

und betont in den letzten Distichen weniger die Tätigkeit des
Abtes als Herausgeber wie die Großmut, daß er das Buch auf
seine Kosten erscheinen ließ:

Sed tu, qui legis haec, merita qua laude Johannem
Cisterci abbatem concelebrare potes,
Ille etenim nulli sacra virtute secundus,
Ordinis et divae religionis apex,
Is tibi, sed proprio congingens aere libellum,
Pontificum cartas innotuissae dedit.
Hunc tu perpetuo carum venerare parentem
Et vivat memorii semper in ore tuo.

\n46) Vgl. oben S. 367 8.
47) Manrique, Annales Cistercienses I, 76: Conradus Leontorius
altius repetit, nempe ... Doch fügt er im Verlauf der an L. geübten
Kritik vorsichtig hinzu: Ita Conradus, seu quicumque fuit, qui privilegiis
a Ioanne Abbate collectis notas addidit. — Vgl. de Visch, Bibliotheca
scriptorum ordinis Cisterciensis 82, der L. die Noten ohne weiteres
zuweist.

Nach dem Abschluß der Biographien des Trithemius sind dann seit dem Jahre 1495 folgende Werke erschienen, die von L. allein oder unter seiner Mitwirkung abgefaßt wurden.


51) Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel II, 2, 610.
des Letzteren Mitarbeit weist auch der Umstand hin, daß für die kritische Herstellung des Textes zahlreiche Handschriften aus den Cistercienserklöstern Maulbronn und Heilsbronn benützt wurden 52).


52) Kapp I, 342 ff., 833 f. 81.
54) Vgl. oben S. 377 unter Briefwechsel 7 und Knepper, Wimpeling 179.
56) Das Schreiben lautet: Qui majora in rem suam publicam conferunt beneficia, hi semper cives habitu sunt omni laudis honore et amplissimae auctoritatis dignissimi. Hanc ob causam, præstantissime Amorbachi, laudis meritis honores consecutum esse, latinos orbis jam pridem attestate, qui in litterariam rempublicam tanta beneficia illis tuis tersissimis impressoris formis per omnem tuam aetatem studiosissime contulisti, unde in tam firmam laudis possessionem devenisti, ut nunquam posthac
apud bonarum litterarum amatores nomen tuum possit oblitterari. Semper enim aliquid efficis, unde tibi studiosorum omnium animos conciles. Quamobrem ut ab illo tuo infatigabili instituto non discederes, nuperrime animum induxisti rursus formis tuis exprimere totiens multiplicationem publicatumque librum ex omnibus flosculis latinorum auctorum florentissimse collectum, quem vulgose nomine Margaritam poetam vocant, quamquam mea sententia verius accommodatissuse clarorum oratorum sententiae vel tale hujusmodi inscribi potuisset. Minima enim pars ex poetis, reliquum totum ex optimis oratoribus tum etiam philosophis sumptum est. Ille enim clarus vir non tam ad poeticam inducere quam ad componendas elegantiores argutioresque epitolas adolescentes erudire voluit ideoque pulcherrimos ad manum flosculos ex omnium studiosorum genere decerptos selegit, ut in oculis haberent, quibus egregis sententiis orationem suam perinde ac claris luminibus illustrarent. Sed libet hic mihi praeter intentionem obiter demirari quorundam, qui se ceteris sanctiores eruditionesque videri volunt, phanaticorum certe hominum uninsam, qui se simul in ad nomen poeticum exhorrescere et contra praestantissimos latines linguae vates amarulentis vocibus coram indirectissimse vulgo frequentissimse debiliterare, cum tamen clam et poetae et oratores cupidissimse legant ac teneant conatus velint se etiam publice videri et elegantessse sermonem et carminibus componentis argutos. O insane et phantastico latror, cur publice damnas, quod occulte tam cupide legis? Cur studiosos adolescentes e cursu pulcherrimorum studiosorum vel revocare vel retardare conaris, cum tu interim latenter cursu incitatissimo te promovere laboras? Sed talium omnium sanctitas in summis dumtaxat labitis, cor autem longe ab omni veritate et justitia. Verum insanos cum insanis insanire patiamur; te autem, Amorborchi, satis commendare non possum, quod multorum insaniens latrabibus ab instituto tuo minime revocaris, sed studiosae juventuti tua industria, tuo labore, aere tuo etiam in his mansuetioribus studios copiam librorum subministare non cessas. Quare non dubitaverim omnes qui his eruditiones flosculis legendis se elegantiores evasisse animadvertint, tibi imprimes tum etiam humanissimse collegis tuus Joanni Petri, Joannique Frobenio, Basileorum civibus, gratias esse immortales cumulatissimse returatos. Bene vale. Ex Arta vale prope Basileorum Birsam. VIII. Kal. Martias M. D. III. — Darauf folgt das „Epigramma“ in 6 Strophens:

Quisquis tersiloquas scribere litteras
Argutasque velis fingere epistolae
Seu dulci alloquio semper amabiles
Adjunxisse animos tibi:

Huc dulcis juvenis deproperea sito,
Qui crassam docili barbariem tuo
Excussisse studes ingenio et cupis
Consectare eloquentiam;

His sunt floridulae litterulis rosae,
Quae Musae parunt fontibus Aonis;
Hinc Germana bibit jam soboles bona
Potam Pieriis aquam;

Hic nemphe ore sacro Tullius intonat
Hispanumque nihil Quintilii sonat,
Et quiqquid Latium cultius extulit
Hoc uno exuberat libro.

Non sic Hesperidum mala micantia,
Quae servat vigilans caeruleus draco
Oceluditique adytus perpetuo sui
Hortus delicias premens:

224 ungezählte Blätter. — Lagen a\textsuperscript{8} b\textsuperscript{8} c\textsuperscript{6} d\textsuperscript{6} e\textsuperscript{8} f\textsuperscript{6} g\textsuperscript{8} h\textsuperscript{6} i\textsuperscript{8} j\textsuperscript{6} k\textsuperscript{6} l\textsuperscript{6} m\textsuperscript{6} n\textsuperscript{6} o\textsuperscript{6} p\textsuperscript{6} q\textsuperscript{8} r\textsuperscript{6} s\textsuperscript{8} t\textsuperscript{8} u\textsuperscript{8} v\textsuperscript{8} x\textsuperscript{6} y\textsuperscript{8} z\textsuperscript{6} A\textsuperscript{8} B\textsuperscript{6} C\textsuperscript{8} D\textsuperscript{6} E\textsuperscript{8} F\textsuperscript{6} G\textsuperscript{8} H\textsuperscript{6} I\textsuperscript{8}. — 55 Zeilen. — Typen (nach K. Haëbler, Typererporium der Wieegendrucke I [= Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten 19/20], Halle a. S. 1905) 7, 8, 24; Miniaturen für Initialen; Kolumnentitel.


Hunc servat placidus janitor hortulum
Invitatque pios ad suo limina,
Hic regina sui Calliopes chori
Doctis dividit oscula.


Schlecht-Festschrift. 25
20 ungezählte Blätter. — Lagen: A⁶ B⁶ C⁸. — Im übrigen wie vorher.

3. Von der in 11 Bände geteilten Editio princeps der Werke Augustins⁵⁷), die 1506 von Johann Amerbach, Johann Petri und Johann Froben in Basel ausgegeben wurde und zu der L. eine empfhlende Einführung schrieb⁵⁸), bearbeitete L. selbst in den Jahren 1504 und 1505 den siebenten Teil:
Diui augustinii librorn pars septima./Libri de ciuitate dei. XXIj./In eoldem commetaria Thome valois et/Nicolaï truethc: cum additionibus /Jacobi paffauätij. Et theologice veritates/ Francisci maronis. /

⁵⁷) C. T. Schœnemann, Bibliotheca historico-literaria patrum latinorum II (Lipsiae 1794) 84—86; Panzer, Annales typographici VI, 181 Nr. 46; Stockmeyer-Reber 47 Nr. 32.
⁶⁰) Fol. Y 5v Zeile 28 ff. verbessert L. ebenso gewissenhaft wie launig einige metrische Verschen: Unum ex te, beniole lector, peto, ut in carmine sub Augustini imaguncula duas mendas hic emendandas mih et extemporario carmini pro tua humanitate condones: In octavo Versii scilicet: Et daemonas, ipsum Et postponas dicasse: Daemonas et cultum etc. Porro duodecimum ibidem versum: Bis seni codices, ita emendatum lege: Corpore de toto bis sena volumina restant. Haec in principio emendanda erant, nisi celeriter, ante quem reloregem, fuissent impressa. Sed ecce epigramma:

298 ungezählte Blätter. — Lagen a8 b6 c8 d6 e8 f6 g8 h6 i8 k6 l6 m8 n6—t6 v6 x6—z6 A6 B8 C6 D8 E6 F8 G6 H8 I6 K8 L6 M6 N6 O6 P6 Q8 R6 S6 T6 U6 V6 X6 Y6. — 2spaltig: Text 54 Zeilen; Kommentar 65 Zeilen. — Typen 8, 9, 13, 15*, 19, 23; Initialen rot und blau gemalt; Rubriken β, γ; Kolumnentitel; Marginalien.

Es folgt das Register mit eigenem Titel und neuer Bogenzählung: [Fol. a 1'] Principaliu /materiarum li-brorum /fanti Augustini de cüitate /dei fummaria annotatio. /[Fol. a 1'x leer.] —[Fol. a 2']: Principaliu /fentëtiarum /Materiarum ac fententiarum memora-/tu dignarum in libros diu /aurelii augu/itini, de cüitate dei, /fummaria breuifq; /annotatio /...[Fol. i 5'v Zeile 29]: fut mulam /signum /libro. 21. ca. 14. b. /Finis. /[Darauf folgt 3spaltig das Lagenver-/zeichnis mit der poetischen Überschrift:] Collige, ne /pernas /chartaß, fragmina /Lector/Scandere /ti tandem /scripta beata /uelis. /a /Prima vacat /Materium ac /...i /bonus /Israe /laus, /Vanæ /glorie quiad /vincuntur, quæ nifi /bendo: quam. 56 ungezählte Blätter (56 leer). — Lagen a8—i6 (i6' leer). — 2spaltig; 60 Zeilen.—Typen 1, 11, 13, 14; Initialen rot und blau gemalt; Rubrik γ; Kolumnentitel; Marginalien.

Bereits in den Jahren 1489 und 1490 waren bei Johann Amerbach in Basel Einzeleditionen von Augustins De cüitate Dei erschienen 61). Von ihnen unterscheidet sich die Ausgabe

Non minus, o lector, faveas tu codici terso, Quamquam ipsum Codices peccet in arte metri. Ecce meam proprio designo carmine mendam Talibus indignam ponere codicibus.

Bene vale qui benevole legis, non immemor nihili esset ex omni parte perfectum.


25*

---

cen/tefinū Iidibus februarijs./—Ferner der gleiche Druck nur mit anderer Jahrzahl: Anno... nona/gemino supra millelima quaterq; centefi-/mt Iidibus februarijs./Beschreibung bei Hain 2064 und 2066, Copinger I, 60; zu der dort angeführten Literatur vgl. noch besonders: Catalogue of books printed in the XVth century in the British Museum III, 751 a; 752 a; Baer, Incunabula xylographica et typographica 1455—1500, 234 Nr. 586; Schreiber, Manuel V 1, 77 f. Nr. 3393 (hier ist nachzutragen, daß auch die Universitätsbibliothek München ein Exemplar besitzt) und Nr. 3394. Diese Ausgaben enthalten bereits den oben S. 386 f. beschriebenen Holzschnitt.

63) Über die Anlage der Ausgabe schreibt L. fol. a 2' in der Vorrede an den Leser nach einer Würdigung des Werkes Augustins: Sed profecto huic divino volumi laus omnis est inferior; quod septimam partem operum sanctissimi Augustini tersissimis et consummatissimis impressor magister Ioannes Amorbachius cum collegis suis, inlycis Basileorum civibus, esse destinatar, quandoquidem illae septenariae numerus et saeet et magnis altoquin mysteris adaptatur, ut non immerito nec sine ratione tam praeclaro operi septimam sit locus assignatus... L. spricht dann über die Entstehung des Werkes, erwähnt die zahlreichen historischen Anspielen Augustins und bemerkt dazu: Quorum rara cognitio ne simplicem lectorem possent remorari, præfati magister Ioannes Amorbachius et collegae sui commentarios et veritatis in prima paginis facie annotatis (quae in alis prædmiss impressis voluminis non invenies) illustrar iuventur... Im Schlußwort fol. Y 5' erklärt L.: Divi Augustini opus cum maximum tum eloquentissimum episc sanctissimo patre Augustino foelici auspice finem hic in Christi nomine sortitur, qua characten pulchritudine, quo distinctum ornatu, lector amice, oculo tui judicet. Porro quo enumerationis ingenti labore, quanta impressorum antehac et manuscriptorum voluminum tam novorum quam veterum crebra collectione aestimare quidem facile quisquis es poteris; sed doctorum dumtaxat et ab eloquentia non exhorreentium judicium est. Certo enim affirmare ausim nullis labituribus, nullis pecuniariis expressis parsum fuisset, quominus Augustinus hic noster emaculatissimus et sui similis in lucem et in manus doctissimorum hominum exiret...  


Auch in diesem Drucke folgt: Principaliu materiarum / librorum sancti Augustini de ciuitate / dei summarias annon-tation.

Ein Neudruck dieser Ausgabe wurde später, gleichfalls im Verlage Kobergers, 1520 (15. Oktober) in der Druckerei von Jacob Saccon zu Lyon hergestellt.

4. 1506 besorgte L. für den Drucker Johann Petri in Basel eine neue Auflage der 1492 bei Johann Amerbach erschienenen Gesamtausgabe der Werke des Ambrosius in

65) Beschreibung bei Schoenemann, Bibliotheca historico-literaria patrum latinorum II, 271 sq.; Panzer, Annales typographici VI, 194 sq. Nr. 147; Stockmeyer-Reber 140 Nr. 17.


67) Beschrieben bei Hain-Copinger Nr. 896; Proctor Nr. 7592; M. Pellechet, Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France I (Paris 1897) 124 Nr. 579; Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum III, 753. Über den Holzschnitt des Titelbildes, der Ambrosius darstellt, vgl. W. Weibach, Der Meister der Bergmannschen Officin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Basler Buchillustration (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte 6), Straßburg 1896, 7 ff.; ferner denselben, Die Basler Buchillustration 19, 20, 26, 42 und die Abbildung Tafel X Nr. 12; eine Nachbildung auch bei Baer, Incunabula xylographica 236 Nr. 591 (mit weiteren Literaturangaben).
kleinerem Format und vermehrte sie um einen starken Registerband:

Diui Ambroßij Epī / Mediolanen. oita op[er]a denuo accur-
ra-tiffime reuifa et nouiter impressa/[Holzschnitt: Ambro-
sius in seinem Studierzimmer schreibend vor dem Pulte
sitzend]68)/Quid tibi fancta fides o memorande rependet/
Quam tua collufrant, ıcrpta decora, nimis?/Per te cœfari-
bus viuendi norma beate/Præscripta eft: multis christi-
colisq; bonis./Plurima certe tuis debet veneranda libellis/
Religio: infractam q[u]i facis eʃë fidem./Hæretici exhorrent
merito venerabile nomen/Ambroʃij: quorum malleus ipfe
fuit./Nec potuere quidem verbum mutare malignæ/Illius
ex ıcrptis dogmatibus; viri./[Rückseite des Titelblattes:
leer]//[Fol. a IIr]/PAVLINVS DE VITA AMBROSII/Vita
uel actus sancti Ambroʃii ... [Fol. a VIIr Zeile 2 v. u.]
Explicit paulinus episcopus de vita ambroʃij episcopi / me-
diolanensis ad auguʃtium episcopum./a VIIIr leer. — [Das
nächste Blatt beginnt mit einer neuen Bogenzählung und
enthält den Sonntitel für Teil 1:] Prima pars operæ/
Sancti Ambroʃij/Epi Mediolanen./[Es folgt ein Inhalts-
verzeichnis der in diesem Teile enthaltenen Schriften, links
steht der Titel, rechts die Blattzahl:] Liber Officiorum
Folio 4 .... Oratioes pre predatorye ad miʃfe celebraʃonem
272 /[Fol. a lv trägt den Kolumnentitel:] EPISTOLA
PROEMIALIS ET [der sich fol. a 2r fortsetzt:] RECOM-
MENDATICA AVCTORIS/[Fol. a lv Zeile 2] F. Con-
radus Leontorius Mulbronne Beniuolo Lecto/-ri Fœlici-
tatem. D. /[Fol. 2v Zeile 26 v. o.] Ex arta vallae vltra
baʃileanam birfas. xij. ka/-leœ. Septembres: Anno domini.
M.D.VI.69)/— [Fol. 3v]/Librorum sancti Ambroʃij Episcopi/

68) Das Bild lehnt sich im Motiv an die Darstellung in der Ausgabe
von 1492 an, ist aber ganz neu entworfen; es zeichnet sich durch eine
weitere Ausführung der Einzelheiten aus, sowie besonders durch geschickte
Verlegung des Fensters. Während in der älteren Zeichnung Ambrosius
ins Helle sieht, fällt im jüngeren Blatt das Licht von der linken Seite auf
den Schreiber.

69) Den wesentlichen Inhalt des Briefes bildet eine Charakteristik
des hl. Ambrosius und seiner Schriften. Zu Beginn und am Schlusse
unterrichtet L. über die Anlage der neuen Ausgabe und über die Ab-
weichung vom älteren Druck. [Fol. 1v Zeile 3 v. o.] Magno et prope
divino honore, perinde ac mihi videtur, lector amice, dignissimam haberi
oportere, amplissimam civitatem Basileam, non tam quod, ut ex nomine
equis licet animadvertere, sit domus regia quodque ubere solo glebaque
fecundissima et Rheno interlabente sit multum praæ alis civitatibus
insignis, sed quod praestantissimis et amplissimis civibus expunctissimis
et emendatissimis impressoribus hac temperate sit excellentissima. Nam
superioribus annis singulari divino favore instigatus maximus ipsius civi-
tatis civis sanctissimi Ambrosii Mediolanensis antistitis ingentissimis la-
boribus, expensis incredibilius omnia quoquet ubicumque reperiri po-
tuerunt divina opera in unum collecta terissima et expunctissa impres-
sione majori forma publicavit. Nunc quoque eadem ipsa opera Ambrosiana,
cum iterum a plerisque docetissimis viris desiderentur, eadem divino favore
collustratum, alium eiusdem civitatis acque maximum civem, prioris civis
collegam, magistrum Ioannem Petri adduxit minori quidem forma tersaque

284 Blätter, gezählt sind 2—275 vom zweiten Blatte der zweiten Lage a an, das letzte Blatt der Lage N ist nicht gezählt. — Lagen a8 a8—t8 v8 x8—z8 A8—F8 G6 H6 I8—M8 N6 — 49 Zeilen, teils ganzseitiger, teils 2spaltiger Satz, Antiqua und gotische Schrift; Initialen d; Kolumnentiteln; Marginalien.


littera (ut videre licet, benivole lector) ut denuo sanctissimo Ambrosio impressatricem manum apponeretur iterumque pulcherrime et emaculatissime formis illis excusum parvo aere tibi comparandum publicaret... [Fol. 2v Zeile 9 v. o.] Sed ut, lector, tibi labor in quaerendo quid Ambrosius in omnibus his voluminibus dicat minuatur et diligenti studio sedulitati tuae PROVIDECH, ECCE tabulam alphabeticam magni labore et exquisita industria collectam, quam alphabeticum repertorium nuncupari placuit, in omnes Ambrosianos codices tibi subserviens in principio vel in fine appressimus. Cuius ordinationem breviter, adverte, te docebo. Primum scias has tres partes librorum Ambrosii per omnia folia numero superius esse signata, ab uno et deinceps ordine suo continuata. Deinde autem unumquodque folium octonis alphabeta litteris esse signatum, in prima facie A, B, C, D, in secunda autem E, F, G, H, ita ut dum, quicumque quaeris, numerorum folii aspicias, deinde habituo folio litteram alphabeta teneas, circa quam, quod quaeris, invenies. Hoc tam commodo et facile repertorio et habe pulcherrima et expunctissima impressione visa mecum quaeso, lector, non solum amplissimam civitatem Basilieae, sed potissimum illum egregium et praestantem cive magistrum Ioannem Petri, qui sua industria, qui aere suo, qui magnis expensis et laboribus hoc tale opus sic omni ex parte potissimum et perfectissimum effect, immortalibus laudibus extollere magnificarque summo quo potes studio contente. Bucolicum illud et pastorale carmen illud succinctens proclama: Semper honos nomenque tuum laudesque maneunt.
gedruckt] Prefatio/Difertiffimi docto-ris... [Fol. 315v
Zeile 3 v. u.] Explicit explanatio faciei Ambro-/fi episcopi
in epistolam beati pau-/li ad Philemonem./[Auf der Rückseite
Lagen- und Kustodenverzeichnis:] Scd'e p[ar]tis ünternorü 3
foliorü Ordinarius/a/Primü vacat/Incipit expolitio/... R/faucius. Si aüxi/rae: nescientes/tim infidelit./meq infaqat./
315 Blätter, gezählt sind 2—315 (öffters verzählt).
— Lagen a8—g8 H8 [!] i8 k4 l6 m8—t8 v8 x8 y4 z6 37
A8—Q8 R7. — Nur gotische Schrift, sonst Satz wie oben
vom zweiten Blatte der ersten Lage an.

[Titel von Teil 3:] Tertia pars operum/beati Ambrofiij
Episcopi Mediolaneü. [/ Wie bei Teil 1 folgt ein Inhalts-
verzeichnis der in Teil 3 enthaltenen Stücke, links vor
einer Klammer steht: Liber, darauf folgen die Titel der
Schriften, die von einer zweiten Klammer eingeschlossen
sind; dannach steht: Folio und dahinter, durch eine dritte
Klammer abgetrennt, die Seitenzahlen; die Aufzählung be-
ginit mit: Epistolarum und endigt mit: De Inuentione:
Ul' Reuelati/one Ìctorü Geraulij 3 Proth'.[/ Rückseite:]
Epistolaß, fuenti: deutet: ac difertiffimi uiri Ambrofiij
episcopo/pi Mediolanelifis... [Fol. 295v
Zeile 11 v. u.] Libri beati Ambrofiij Epi Mediola./
doctoris difertiffimi: catholice fidei p[ro] pu/ognatoris accerimi: acceratifima dili-
gen/tia ne quid ab integritat[is] tramite exorbi/tas admittie-
ret. adhibita: ad chribtianifmi/cultü: òìati doctoris doctrina
inueneriete: /ampliendü 3 ampliandü p[er] Joannem/
petri de Langendorff Bafilie ciue: ibiq;/imprefli finiiit fieli-
ciè Anno d.1 Millefi/moquentefimoefüfo: die vo
penulti/-mo Menfi Maiij./Fol. 296r folgt das Lagen- und
Kustodenverzeichnis:] Tertiie p[ar]tis ünternorü 3 folioR Or-
dinarig/a/vacat./Ambrofi9 lre/... P/oris fuI/euertendü/
de ecclefi. /hec vidua [Rückseite leer].

296 Blätter, gezählt sind 2—296, vom zweiten Blatt der
ersten Lage an. — Lagen a8—t8 v8—z8 A8—M8 N

Regiftrü florigern/in Tripertit opus librorR bti Am-
bröfij Episcopi Mediolaneü./ordine/alphabetico acceratif-
forme ordiata/[Rückseite:] F. Contraus Leontorius Mul-
bronne. Amico Lectori. S. P. D.2') /[Fol. a IIr] Regiftrü

(10) Die Lobrede auf das mühevolle Werk, deren anmutiger Stil in
gebundenen und ungebundenen Rede Ls Eigenart treffend bezeichnet,
lautet: Si tibi, lector benivole, commoditatem sequentis registri vel alpha-
betici repertorii explanare incipio, nullis et longioribus verbis opus erit
mii, ut omnia explicem, quae in hanc rem dignissimam dici posse ex-
stimo. Nam sine illo repertorio maximus tibi labor esset omnia haec tribus
operibus comprehensa volumina studiose perlegere et ea òta memoria
tenere, ut tibi ad manum (sicut dici solet) singula dum velles parata et
in propatulo essent. Labor inquam ingenis et memoria tenax haec effecisse.
Sed ecce via foeliocii facilitare quo omnia ad oculos semper parata,
semper subjecta sunt, ut siquid uspiam in illis numerosi voluminibus divi
Ambrosii dictum fuerit, si quid acriter reprehensum, si quid modeste
audatum, si quae ad omnes numeros virtutum plena et eloquens exhor-
in libris beati Ambrojii / A\textsuperscript{71}) Arō facerdo/ tē deg elegit... [Fol. n VII\textsuperscript{b} Zeile 3 v. u.] Zorobabel chrifatum signifiacet multipli-/citer. par. 3. fol'. 17. a./ Finis: Deo gratias. / [Auf der Rückseite Lagen- und Kustodenverzeichnis:] Quater- nor, foliorūq; Regiftri I/bti Ambrojij libris Ordinarius/a /Primū vacat/Aaron facerd'/.../n/men pudoris/dendum sc./in fœulum/Virtute Iola/
100 ungezählte Blätter. — Lagen a\textsuperscript{8}—i\textsuperscript{8} k\textsuperscript{4} l\textsuperscript{8}—n\textsuperscript{8} (das letzte Blatt leer)\textsuperscript{72}).

5. 1506 erschien bei Amerbach, Petri und Froben eine neue Ausgabe der Bibelkonkordanz (Concordantiae majores) des Konrad von Halberstadt (Conradus de Alemannia) mit dem Zusatzband des Johann von Ragusa und Johann von Segovia\textsuperscript{73}). Hierzu schrieb L. die Einleitung.

tatio, si quid denique, quod merito tibi semper pateat, semper obvium et paratum sit, letel et in litteris tanquam cellis favorum sit asconditum: in hoc repertorio seu tabula sive registro dicere mavis plene et prope oscitandi tibi apparebit, ut facillime, siquid vel publicis dispositionibus vel in declarationibus ad populos existimès te dicere debere, reperies. Ita tibi hoc repertorium inter legendum opera Ambrosiana subservitum est, ut paene tibi inutiles reliqui omnes libri futuri essent, nisi hoc commodissimum inventorium esset adjunctum. Quamobrem, carissime lector, ex hoc industriosissimo labore, quem in ipso repertorio animadvertere potes, simul etiam reprehendes, quo studio, qua cura, qua diligentia hic expunctissimus et emendatissimus character impressioni sit donatus, haec Ambrosiana opera sint mundissime et nitidissime excusa. Quae omnia cum probe mecum intelligas, quam gratus esse, quam acceptum habere laborem, qua gratitudine nomen magistri Iohannis Petri de Langendorff civis Basiliensis tenere memoria et animo repetere debebis, ipse si non dissimulaveris, facile conjecturam es facturus. Optime vale, qui benivole leges. Ex Artavalle prope Basileanam Birsam die sancti Augustini episcopi, beatissim. Ambrosii spiritualis in baptismate filii, anno Domini M.D.VI.

F. Conradus Leontorius benivolo lectori.
Accepe quicunque es, lector, studiose laborem
Hinc gratum. Ambrosii codice docuit crīs:
Hic favus ille pius—primum signatus ab ills
Est apibus—puero quem posuere sacro;
Mox etenim nato matrisque de ventre recluso
Ambrosio teneris insonuere labris.
En totum dulci volitāt modo nectare mundum,
Ut quondam volucres aera transierant.
Sic nunc codicibus ́stis trans ora vironum
Doctorum volitans ambrosiamque ferens
Omnibus et nectar spargens et lingua disertus
Hinc notus manet semper in ore tuo.

\textsuperscript{71}) Das erste A ist verziert und geht über zwei Zeilen.
\textsuperscript{72}) Zur Beschreibung der Ausgabe vgl. Schoenéman, Bibliotheca historico-literaria patrum latinorum I, 385 sq.; Panzer, Annales typographici VI, 181 Nr. 47; Stockmeyer-Reber 135 Nr. 9.
\textsuperscript{73}) Die erste von den drei Druckern 1496 veröffentlichte Ausgabe (Hain-Coping 5633, Proctor 7762) besorgte Sebastian Brant; vgl. Schmidt, Hist. litt. de l'Alsace II, 359 Nr. 142. — Beschreibungen der beiden Ausgaben von F. Kaulen in: Wetzer und Welte's Kirchenlexikon\textsuperscript{2} II (Freiburg i. Br. 1883) 638f.; von E. Mangement in: Dictionnaire de la
Concordantiae maiores / bibliae tam dictionia declinabilium 
q; indecl.-/nabilium de nouo summa diligentia cu textu / vife 
ac lcd'm veram orthographiam emedia-/tifisme excufe. / 
[ Fol. a 1\v]74) F. Conradus Leonortius Mulbrunne . be-/ 
niuulo Lectori Satelium & felicitatem optat. /74) Miraris for-
taffe75) . . . [Zeile 50] . . . Ex Artualle ultra Birflam Ba-

Bib'e, publ. par F. Vιgουroux II (Paris 1899) 896 sq.; von C. R. G re-
gory in: Realecyclopedia für protestantische Theologie und Kirche\v X 
(Leipzig 1901) 699 f.

74) Davor Rubrica des Miniators.

75) Miraris fortasse, studiose lector, unde et quam ob causam liber 
ille, quem vulgo Concordantias vocamus, de novo ab illis ipsis, qui pridem 
impresserant, jam quoque magna cura et diligentia typis eorum excussum; 
mirari desines, si tibi penitus explicavero, qua diligentia, qua novitate, quo 
ingeni, quo inventione, emendatione summa et expunctione praecipua 
ad veritatem sit hic liber redactus. Revoco te ad vulgo jactatum carmen 
eti barbarum tamen verissimum: Lectio lecta placet, iterum perlecta 
placebit. Possumus et tibi in his Concordantiae simile quoddam persuadere:
quoniam res saepius visae ac diligentius perspexae magis clarescent, ita 
et haec Concordantiae pressius ac penitus perspectae, correctius et 
emendatus in lucem pervenerunt. Praeterea dum expunctarentur, si quid obtiner 
occurrerat ex sententiis Bibliae, assignabatur, simul et appressum est, ut 
in multis haec Concordantiae sint adactae et aliis pleniores. Tum etiam 
nobilissimi regis David hymni, quos usitatus Psalmierum vocamus, ita in 
ordinem alphabeti redacti sunt, ut omnes ejus Concordantiae in prima 
parte declinabilium positi sint ibidemque et non alibi sint quaerendi. Multi 
denque adverbia a nominibus, verbis et participis descendentia cum aliis 
plurimis indeclinabilibus dictionibus in eadem primo declinabilium parte 
ut in plurimum tum etiam in secunda parte indeclinabilium, quae per se 
una pars est et in fine posita, sint reverendi. Hinc etiam potissimum 
commendanda venit tibi, benevole lector, orthographia, quam quidem ita 
integraliter incorruptamque servavere, ut ipsa per semet ipsam tibi se 
commendatissimam efficit. Ibi cum multas paeneque innumerabile 
dictiones video et legas, cum sciveris, hic impressoriam artem (non ut 
plerunque multi assolent, qui ex parum mendosissimis exemplibus mendo-
sissima exprimus exemplaria), hic orthographiam consistere, non existimo 
te posse sine maxima animi tui voluptate legere hasque Concordantiae praes 
omnia similiter exemplare. Verum enimvero cum ille vir egregius 
sacrisque litteris asseveratis eruditisimusque illum suum maximum et 
necessarium laborem Concordantias maluerit quam Repertorium divinarum 
sententiarum appellare, sub eodem jam assueto et vulgarii nomine etiam 
ille ipsi impressiones et pridem et jam quoque iterum et expresserunt et 
in publicum emitterunt. Hoc autem opus Concordantiarum ideo sic a suo 
compilatore existimo nominatum, quod illae omnes alphabeticis ordine 
simul consistae dictiones cum ipsis Veteris et Novi Instrumenti sacris 
libris concorditer, quid illi continente, ad inveniendum facilius semper 
cordant, et non solum ipsum volumen tibi designant, sed locum ac 
capitulum (ut nunc omnes Bibliae libri in capita distincta sunt), insuper 
et in qua parte capituli quod quaeris invenire possis clare demonstrant. 
Sunt enim ipsa capita etiam per suas partes interseca ac aliquibus 
litteris alphabeta insignita, ita ut si Biblia tua non sit litteris in suis 
capitulis distincta, tu ipse possis sola imaginatione apud te ab littera A 
usque D vel G intercapdeinem capitulorum facere et sine mora verbum 
vel sententiam, quam quaeris, reperire. Nam proprium est illius Concord-
iantiarum libri nihil docere, perinde ac ali libri facere solut sunt, sed 
id ipsum quod in sacris utriusque Testamenti libris jam docutum est, quo 
loco, quo capitulo, qua capituli parte invenias, demonstrare. Magnus et 
ingens labor hoc effectisse, ut ipsa Biblia intra ipsam Bibliam ac rota in 
medio rotae in his Concordantiae perspicatur; magnum et memoria tena-
fiilea/-nam. Die duodecima mensis Martij. Anno. M.D.VI
/[ Fol. a 2ra ]
Aa /Q16 Vilibet/volenti require/-re concordātias/... [ Fol. Ff 5vc Zeile 7 v. u. ]77) Cócordātie dictionū declinābiliā to/-ti9 biblie op[er]a 3 ippēs Johaniā Amor/-bachij, Petri de lægedorff, 3 Frobh de/hämburg, ia denuo i vrbe basileoR, fe/-lici confūmatione finiunt: Anno gratie/mille- fimo supraquinquētēstimo sexto pri/die kalendis Marcij.78) [ Fol. Ff6v, Überschrift des 4spaltigen Lagerverzeichnisses:] 3 Dīce per impexos capitūn confecēdere colles: 2 Bibliam lic quotis mox reparare potes./[Spalte 1]77) a/Primū vacat/ Cuilibet volenti/...[Spalte 4 Zeile 61]77) Ff/1. Pe. 1. c non configur./ Efa. 6. a 3 duabus/2. e heccke eft vrbs/Luce 14. g fi fal euana.79)
352 ungezählte Blätter. — Lagen: a8 b6 c8 d6 e8 f6 g8 h6 i8 j6 k6 l6 m6 n8 o6 p6 q6 r6 s6 t8 v6 x8 y6 z8 A6 B8 C6 D8 E8 F8 G6 H6 I6 K8 L8 M8 N6 O8 P8 Q6 R6—Z6 Aa6 —Ff6. — Fol. a 1v 1spaltig, sonst 3spaltig, Fol. Ff 6 4spaltig. — 79 Zeilen. — Typen 4, 5, 10, 11, 12; Miniaturen für Initialen; Kolumnentitel.
cissimum ingenium, quod excogitavit, quod inventi, quod composuit! Sed nihilominus etiam illi ipsi laudandi eisque maxime gratiae agendae et immortales habendae, qui ipsum opus tam castigatum, tam expunctum, tam justificantum multotempore, magnis expensis expresserunt, quo nullum aliud huic simile opus reperiar, etiam inter illa ipsa, quae prius expresserunt et jam pridem emiserunt. Igitur quicunque es, benivole lector, hoc opus parvo aere libens amplectere. Sive enim sis in certamen disputatoria, sive ad publicas in Christi ecclesiis declarationes seu (ut vulgo dicunt) verbi dei praedicationes iturus, ne in allegationibus suis iuxta morem neoterícum devies aut vacilles, hoc repertorio sive Concordantis veritate confirmatus liberius ages et allegabís securus; mecumque illos ipsos praestantissimos viros civitatis Basiliensis, cives amplíssimos, expúnc tissimos artis impressoriae magistros et dominos, Ioannes Amorschium, Petri et Frobenium ex corde, ex ore collaudabís eisqe gratiarum actiones et habebís maximas et immortales nuncupabis. Optime vale, quicunque benivole legis. Ex Artavalle ultra Birsam Basileanam die duodecima mensis martij anno MDVI.
76) Miniatur.
77) Davor Rubrica des Miniators.
78) Vom Miniatur hinzugefügt: Alleluia.
80) Miniatur über 4 Zeilen.
Concordatia Bibliæ par-/itū fiue dictionū in-
decli/nabilīū: a pretantissimo/viro magistro Johanne/de
feceubia: lacre pagine/doctore eximio: in concilio/Basilienfi
Anno do-/mini Millefimo qua-/dringetefimo tricefimo/edit:
Feliciter incipiūt: / 77) A/A 81) Gen. 1 a Diui-/ [... [Fol. PP 6b
Kolumnentitel:] 77) Vitrū 77) Amen 77) Amen 77) Amen /[Spalte 1
Zeile 1] 14. e et videat vtrum leprofa hit. / [... [Spalte 3
Zeile 33] 22. d etā venio cito, amen./ibi. gra d i nī iefu
christī cū om-/nibus vobis. Amen. 77) Deo gratias. / 77) Con-
cordantie Bibliæ partium fiue/dictionū indeclinabilīū, a pre-
tantissi/mo viro, magistro Joanne de fecubia/lacre pagine
doctore eximio, in cōcilio/Basilienfi editē: imprefeq; per
Joan-/nes: Amorbachi, Petri, et Frobe-/nium. Anno domini
Millefimo quin/gentelseymo fexto, tertiadeccima die mē-/fis
Martij, explicient. / [Überschrift des darnach folgenden
Lagenverzeichnishes:] 77) Difce per impexos capitū con-
cendere colles/Biblia clearly quos mox reparare potes./Es
folgt das Lagenverzeichnis in 4 Spalten; [Spalte 1] 77)AA/
Primum vacat./Sallatoris ab./ [... [Spalte 4 Zeile 6 v. u.]
77) PP / Judic. 2. a vt nō irri. sc. / 45. c nō erubescetis / 25. a vt
auertatē furor / ibi. c ita vt exultent in eo. / 77) Finis /
92 ungezählte Blätter. — Lagen Aa [irrig für AA] 8
BB0—PP6. — Sonst wie oben.

6. Von der Basler Ausgabe der lateinischen Bibel mit der
Glossa ordinaria und der Postille des Nicolaus Lyranus be-
sorgte 82) L. die dritte Auflage.

Textus biblie/Cu [in der Mitte vor einer Klammer,
die folgende 5 Zeilen zusammenfaßt:] Glofa ordinaria /
Nicola de lyra poftilla/Moralitatisbus eiudem/Pauli Bur-
genfis Additiofum/Mathtie Thoring Replics/Prima pars
Et ēt in ea hec/Scilicet [in der Mitte vor einer Klammer
vor folgenden 5 Zeilen:] Genefis/Exodus/Leviticus/Nu-
merorn / Deuteronomius [Rückseite des Titelblattes:] F.
Conradus Leontorius Mulbronnenn. Amico Lectori. S. P. D. /
 [... [Zeile 4 v. u. ] [... & omnibus honoris titulis extolles &
p[re]quarīs horū opera: nō indigos [so!] impreffo/res, 
Baficeorum cīues amplifimus, ambos iohanenses: Petri & Fro-
beniū: illū de Hāmelburg, īfum de Lan-/gendorff: Quorū
expensī, laboribus, & formis hāc opera ad omnipotentis dei

81) Miniatur über 5 Zeilen.
82) Die erste Ausgabe erschien 1498 bei Johann Petri und Johann
Froben; vgl. Hain-Copinger Nr. 3172 und Copinger, Incunabula
biblica 187 sqq. Nr. 115 (zu der dort angeführten Literatur ist die folgende
genaueste Beschreibung nachzutragen: Catalogue of books printed in
the XV. century now in the British Museum III [London 1913] 791 sqq.).
— Die zweite Auflage wurde außer von den beiden genannten Druckern
noch von Johann Amerbach veranstaltet und 1502 ausgegeben; sie ist am
laude incæpta sunt An/no domini. M.D.VI. die ultimo

[fol. 2r] De libris biblicis canoniciis 3 non canoniciis/

[fol. 377r] [Fol. 377v Spalte 3 Zeile 23 v. o.] fars pma biblia

facr, cù glofa or/dinaria 3 interlineali cocordatijf; fa/croR, canonu, vna cù potiffli, additio/nibus: ac recplicis venera-

bilium pa-/trui Nicolai de lyra brabatini: Pauli/hilpiani

Burgea. epi 3 Matthie do-/ringk saxonis explicit. /[Es folgt
das 6spaltige Signaturen- und Kustodenverzeichnis
mit einem Distichon als Überschrift:] Littera prima docet quo
pacto colligere omnes. /Quas cernis chartas lector amice

potes. /a /Primum vacat/. . . . /hh /Judices/ctes sunt /Düs

de fina/dini ad montana/

377 Blätter (2—377 gezählt). — Lagen a8 b6 c8 d6
e8 f6 g8 h6 i8 k6 l8 m6 n8 o8 q8 r8 s8 t8 v6 x8 y6 z8
A6 B6 C6 D6 E6 F8 G8 H8 I6 K8 L6 M6 N6 O8 P6 Q8
R6 S8 T6 V8 X6 Y8 Z6 a8 b8 cc8 dd8 ee8 ff8 gg8 hh8.

Text, von 2spaltigem Kommentar eingeschlossen, Kom-

mentar 78 Zeilen. — Initialen; Rubriken; Kolumnentitel;

Interlinearglossen; Marginalien. — Holzschnitte: Bl. 31v
(Weltkreis), 51v (Arche Noe), 177v (Bundeslade), 178v
(Tisch der Stiftshütte mit Leuchter), 180r (siebernarme
Leuchter), 182v (Vorhänge), 183r (Türrangeln), 184v
(Wand), 187v (Altar), 189r (Hoherpriester), 199r (Gesetz-
tafeln). — Antiqua und gotische Schrift.

83) L. unterrichtet über die Vorzüge der neuen Ausgabe gegenüber den
früheren Drucken: Non ignoro te, quibusque es, benivole lector, vehementer
demiraturum, si sciveris hanc quam vulgo vocant glossam Bibliæ ordinaria

mopridem non semel summa diligentia expunctim impressam nunc denuo
maxima cura, praecipua diligentia, emendatione exquisitissima, emacula-
tissime impressam in lucem venditionis titulo prodite, perinde ac nihil
essent illa jam pridem impressa glossemata. Sed profecto nequaquam quae
supra anno hab a hinc quinto impressa fuerunt, aut improbamus aut annihili-

lamus, potissimum quod illæ ipse, qui ea impresserat, nunc terto haec

opera majori industria majorique cura tanquam notam jam viam saepius

repetitant primere socius coadjuvavit... Cum... haec integrae Bibliæ

opera multo magis quam alia opera sint necessarii potissimum his

studiosis hominibus, qui verbi divini in Christi ecclesia sunt praecetes et
declamatores constituti, necessarium esse mecum confiteare, eximie lector,
hanc novam impressionem fieri oportuisse et innumeris presbyteris mona-

chis etiam innumerous hujus sacrae Bibliæ libros ad emendum parvo

cere venales proposuisse. Est adhuc alia paene aut superior aut certe quam

praecipsumis aequivalens et similis causa, qua isli libri multo sunt

quam pridem impressi veriores et pleniores. Interim enim et divus Augu-


stinus et sanctissimus Ambrosius ex integro, quotquot libri in toto ferme

orbe reperiri usquam potuerunt, tum etiam Hugo cardinalis ordinis

praedicatorum in totam Bibliam sunt impressi, ex quibus omnibus haec

commentaria et postillationes collectae et ex ipsis originalibus revisae et


correctae sunt et insuper multa addita, quae etiam alii libri non habent,

propter quas additiones hi libri haud parum multo sunt pleniores. Est et

aliquo quod te, studiose lector, admono. Nam cum pridem hi libri imprin-

merentur, capita ipsa sunt in partes per commentaria et glossemata

sparsim divisa, quae nunc in his novis non sic sunt ordinata. Sed ubi
capitulum alcuinus libri contextus sive ut dici solet textus principiatur,
totaliter et subsecuentes usque ad finem impressum est et ex latere ipsius
Incipit expolitio deuoti fratris Britonis ordi-/[ Fol. 315\textsuperscript{b} Zeile 20 ] bestijis fit in [emptipertu, p\textsuperscript{r}o ] exemplo contemptus /et inobedientie. /Liber hefter cum additiobius/apocryphis finit./[ Fol. 315\textsuperscript{v} Lagen- und Kustodenverzeichnis, 5spaltig, mit darüberstehendem Distichon:] Prefentis chartas operis fi colligere optas:/Aspice principium litterulasq; fias./[Spalte 1:] a /Prima vacat/
Conradus Leontorius

Inципit expostitio... [Spalte 5 Zeile 6 v. u.] U/Rege 3 aman/Rurfluq; Feltina/cta fidelin/p[ro]cedere/


440 Blätter (2—440 gezählt). — Lagen a⁸ b⁶ c⁸ d⁶ e⁸ f⁶ g⁸ h⁶ i⁸ k⁶ l⁸ m⁶ n⁶ o⁸ p⁶ q⁶ r⁸ s⁶ t⁸ v⁶ x⁶ y⁶ z⁸ A⁶ B⁶ C⁶ D⁶ E⁶ F⁸ G⁶ H⁶ I⁶ K⁶ L⁶ M⁶ N⁶ O⁸ P⁶ Q⁸ R⁶ S⁶ T⁶ U⁶ X⁸ Y⁸ Z⁶ aa⁶ bb⁶ cc⁶ dd⁶ ee⁶ ff⁶ gg⁸ hh⁶ ii⁶ kk⁶ ll⁸ mm⁶ nn⁶ oo⁸ pp⁶ qq⁶ rr⁸. — Gotische Schrift.


85) L. leitet die Bände des Neuen Testamentes mit folgendem Brief ein: Decurso omni Veteri Instrumento et multiplicibus typis expositis post multas umbras sacrarum historiarum, prophetarum aenigmata et quicquid praecessit lumen christianae veritatis iam gratia Altissimi omnibus complete ad sacratissima gratiae temporae laeti ed hilares chalcoholici festinant facturi finem tantum voluminibus, ut hoc clarissimo opere perfecto et expedito, quid de eo, lector amice, judices, animadverterant, ut perinde ad alid opus exprimendum reddantur seu alacriores seu tardiores, si tu benevolum te legendo exhibeas sive fastidiolum. Nam labor eorum profecto maximus et utilissimus christianae religioni et accuratum in his bene ordinandis ingenii orum vultu statute caditique tuo. Quamobrem cum jam ventum sit ad sacrosancti Christi evangélia primusque in ordine Matthaeus librum generationis Jesu Christi tum alia quoque miracula et vitam ipsius sit decursurus et deinceps alii secundum ordinem secuturi evangelista, qui coelestis miraculo ostensam quadrigam et sacra quattuor animalia Ezechielis prophetæ et Johannis in Apocalypsi numerum sunt facturi et complecturi, hinc majori cura et sollicitudine a sanctis doctoribus in his multiplicibus commentariorum et glossematibus explanantur et in omnes sensus demonstrantur; hinc etiam multo sollicitudine in hac quinta parte accuratissimis impressores omne studio adhibuerunt, ut in his evangeliis singula et omnia expunctissime et emaculatissime imprimerentur. Neque enim hic est errandum nec vel ad punctum deviandum, ubi agitur de summa veritate, de animarum salute aeternitatis vivere debentium, de summa et una christianorum spe et credulitate. Igitur si tibi illa maxima diligentia, lector benivole, qua Veteris Instrumenti omnis tenor expressus est et excusus, placuit, jam multo magis eadem diligentia, sed summâ, sed exactissima, sed politissima in his sacris evangeliis exhibita tibi complaceat. Nee
244 Blätter (2—244 gezählt). — Lagen: a³ b⁶ c⁸ d⁶ e⁸ f⁶ g⁶ h⁶ i⁸ k⁶ l⁸ m⁶ n⁸ o⁶ p⁸ q⁶ r⁶ s⁶ t⁸ v⁶ x⁸ y⁶ z⁸ A⁶ B⁶ C⁶ D⁶ E⁶ F⁶ G⁶ H⁶ I⁶ K⁶ L⁶ M⁶. — Antiqua und gotische Schrift.


dubito quin maxime et supreme tibi sit (modo feliciter lege) complacitura. Nam ut de omnibus aliis sileam, silere non possum tot egregia, excellentia et divinitus illustrata ingenia, quæ omnem ad illustrandum et explanandum evangelium curam, industriam et laborem apposuerunt, ut haec tibi plana et intellectu pervia essent, ut tu plurumque oscitans intelligeres, quod ipsi illi doctores exanclatis multis laboribus vix tandem consipserunt. Idque etiam te obiter admoveo, ut exactissime animadverteras, quanta summâ et inimitabilis eloquentia haec potissimum evangelia divino ore prolata scripta sint, in quo elucidando tot ingenia excellentissima hebraea, graeca latinaeque et omnium linguarum per tot saecula laborant, necdum tamen ad summum finemque pervenerunt, idque contra eos qui eloquentiae ausu temerario et barbaro more derogant, qui incusant et qui culpant, videlicet quia imitari non possunt, volunt pessundare, et quod in aliis deberei demirari et colere, in se ipsis malunt desperare. Sed tu, lector optime, studiose leges et perge, quemadmodum coepisti, habiturus et laboris et ingenii fructum pretiosissimum et animi tu præmium æternum. Bene vale. Ex Artavallev ultra Basileanam Birsam altera augusti anno M.D.VII.

Bis duocausta nova pars evangelia legis
Quattuor et Christi continet illa rotas;
Undique plena oculis animalia quattuor ista
Circumstant solium nocte dieque Dei.
Hebraeo Levi profert sermone Matthæus
Humanam facem publico ab officio.
Interpres Petri Marcus, leo fortis et urbis
Praesul Alexandri, scribit in Italia.
Tertius est medicus Lucas, qui Syrus Achaecis
Sub specie vituli virgineo ore canit.
Ultimus altivolans aquila caelebsque Johannes
Antistes Asiae scripsit ad ecclesias.
Quattuor irriguum faciant haec flumina mundum,
Hi perfiant venti quattuor omne solum.

86) L. widmet der Ausgabe folgendes fromme Schlußwort, das auch zeitgeschichtlich beachtenswert ist: Supremum et praestantem fere locum inter homines hi mihi sortitos esse videntur, lector benivole, qui omni cura et industria operam impenderent laborantique, ut nos inferioris gradus homines non in bestiales mores degenereremur, sed ut corpore ita animo quoque elevati ad humaniores mores, ad bene beateque vivendum in hac mortalium regione proveheremur et animaremur. Illis tamen majores et paene divinas gratias meriissime habeimus, qui nos cura sua et dili gentia posthabitis fragilibus et caducis, transitoris et corporalis bonis ad divinarum rerum cognitionem et amorem suis immortalius scriptis et exemplis instituerunt et traduxerunt et ad aeterna coelestiaque bona capessenda viam demonstrarunt. Nam nostra hac tempusate complurimi homines inveniuntur cum praestantes tum eruditissimi et eloquentissimi, qui magnum sibi laudam, qui nominis immortalitatem, qui haud secus ac summum honorem existimant sibi debere, si poetae quampliam et velu stissimis gentilibus quam optime interpretentur et abstrusas et a christianitate neglectas fabulas in lucem ediderint certarintque, ut ex christianis tandem paganissimi videantur easisse. Quibus tamen ergo pro singulare industria laboriosque suis cum pro juventute bonis artibus eloquentiaque instituenda utilissimis tum pro christianis antiquisque doctoribus etiam eloquentissimis et disertissimis intelligendis commodissimis et gratias semper egi et habui sumque perpetuo acturus et habiturus. Quis putas enim, lector amice, divum Hieronymum, Augustinum sanctissimum Ambrosium beatissimum ac Firmianum Lactantium caeterosque vetustiores sine poetis intelligere unquam potuisset? Propterque multi et maximis nostro aev dctorares theologii repperiuntur, qui Hieronymum, qui Augustinum, qui Ambrosium caeterosque, quia minime intelligunt, negligere ac parum pens habere videntur. Quod contingisse non aliam ob causam existimo quam quod juventute suam non poetarum oratorumque lectionibus, sed nounum vanis garrulosisque sophismatibus consummarunt. Sed haec hactenus. Si ergo qui egregios poetas facundissime sunt interpretati, gloriam et honorem promeruerunt, quantum laudis, qualem immortalis nominis famam, quantum honoris jure promeriti sunt, qui sacratissimas litteras, qui Vetus, qui Novum Instrumentum facundissime sunt interpretati? Qui prophetas enodarunt, qui abstrusa quoque elucidarunt, qui e tenebris ignorantiae plerique jacentia in lucem intelligentiae traduxerunt, qui vacillantia et scripulosa certissima veritate adstipulante firmaverunt et stabilierunt? Tandem ergo (ut eo deveniam, quo tendebat oratio) ad suum foeliciissimum finem omnipotente Deo adjuvante auxiliumque prae stante laborum maximis sodoribus et incredibilius pecuniarum expensis
Repertorium alphabeti/cũ festentiarũ pretantũ co-

hoc elegantissimum et ingentissimum opus pervenit continuoque curso saec. irrequieta et plenis coelestibus mercimonius navi praelius multis jactata impulsaque tranquillo portu faustissime sestitut. Igitur, candide lector, quod tibi in frontispicio hujus operis fidenter promissium et addimus fideliter, jam sub ipso fine mecum fatcare necesse erit neque incassum hoc ingens opus denuo impressum esse neque venditionis titulo in publicum frustra esse propositum. Ideo ad optimi, maximi et cunctipotentis Dei laudem et gloriam, ad elucidationem et expositiopem sacrae scripturae a Deo omnipotentem inspiratae, in qua vera scientia et non vana foelicitas inventur, ad studiosorum hominum, qui sacris litteris ac beatificae theologiae operam navant, solatium et jugendumet ad sacratissimae matris ecclesiae, immaculatae sponsae Jesu Christi, decorum et splendorum foelicem finem hic accepistum cum ipsius bibliae expressis emendatisse verbis quatuor commentaria, seu glossas vocari mavis, velidelicet Glossa ordinaria a multis doctissimis viris postissimus germanis ordinata, item venerabilis patris, fratris Nicolai de Lyra commentaria seu litterales expositiones, qui multa abstrusa loca totius bibliae, hastenus ferme omnibus incorrigita et ignorata, hebraica lingua fretus, quam perinde ac alter Hieronymus quam optime calluit, explanavit et euncleavit. Accedet et tertium aliquorum locorum elucidativum commentarium reverendissimi domini Burgensis episopi, judaei quidem nati, sed in Christo renati, non ignorantis neque linguae neque Hebraearum doctrinae, qui tametsi perinde a quibusdam accusetur ut temerarius in Nicolai de Lyra laboreprehensor, eos tamen aliquando non reprehendo, sed summa caritate melius explanando illustrativ. Nihilominus et quartum replicativum commentarium praedicet hic est adjunctum religiosi patris, fratris Matthiae Toring, qui discordantes dominum Burgensem et Nicolaum de Lyra beneigne et erudite conciliait. His ergo omnibus expletis et emaculataissimus excusis amplissimae et laitis Alemaniae campis omnium civitatum dignissimae Basileae inclytam et immortalem famam, non solum quia latissime Rheno interlabentis et foecundissimae gliae aerisque temperie plurimum insignis, laudemus et gloria quantum possimus attollamus, sed quia talis egregios et clarissimos cives, duos Joannes, alterum Petri, alterum cognomine Probenium nutrit et educat, qui tam excellentissima opera ingentissimis expensis et laboribus summis in benedicto Jesu Christi nomine et orditi sunt et foelicissime finixerunt. Quo charactere et quam ordinatissime, lector, oculis tuis judicium esto. Optime vale, quicumque non lividus, sed benivolus legis. Ex Arta valle ultra Birsam Basileanam tertia martii anno Christi MDVIII.
zu den vorhergehenden Worten von Glossa bis zu Repl'.]
Sup[er] ve. 3/no. tefta. /
[Fol. a 1r] F. Conradus Leontorius Mulbrunnei: Dili-
genti & beniuolo lectori Salutem:
[Zeile 2 v. u.] Ex
uallle Engadi. VIII. kale. / Nouembris, Anno chrifi. 
M.D.VIII. /

87) Über die schwierige Herstellung und Einrichtung und über den 
Nutzen dieses ersten umfassenden Registers des großen Bibelwerkes führt 
L. aus: Facturus operae pretium mihi videor, lector amice, si te admonuero, 
quamadmodum ista praeenti tabula seu alphabetico inventorio, sive reperto-
torio seu registro dici mavis, ordine utaris, ita ut te prius admonemac 
qua cura, labore et industria sit effecta. Nam hauand multo ante Impressa 
est quaedam tabula seu inventarium in Postillam littaralem patris reverendi 
nicolai de Lyra, quam cum invenissent nostri egregii impressores se 
adminiculum maximum invenisse arbitrati multis laboribus se sublevatos 
esse existimaranren. Verum enimvero multo alter quam sperabant accidit. 
Nam cum illam impressam tabulam examinaturi suum inventarium inco 
pissent, invenerunt eam paene in omnibus verbis aut omnino falsissimam 
aut certe multum erratum esse. Nam ut uno exemplo sim contentus, ubi 
philosophi imprimi oportebat, pharisaei vel pharaoones apposita est, ubi 
opporuit pharisaei, iber plerumque philosophi nomen apposserunt. Tum 
etiam ad capita sacrarum litterarum numerus relatus est, ut etiam si 
fiuisset impressionis verissimae, non tamen his novis voluminibus deserviret. 
Inventa est quaedam a fa tabula brevis quidem et (ut ex litteris apparuit) 
vetustior in Glossam ordinariam, sed et illa quidem non multum obsecuta 
est impressoribus, quippe quae ad sacras litteras capitulatim dirigit quaer 
rentem. Itaque cum in his duabus tabulis animadvertent se nostri 
impressores non multum advauari, opus immensissimi laboris et vigiliiarum 
(multis diebus et noctibus duratarum) obierunt componentae hujus tabulae 
novae, quae ad ea omnia in his voluminibus sacris contenta se acco 
modaret; ubi siquidem aliquid accuratissim dictum, sicubi ad virtutes exho 
tatio, sicubi in vitia gravior dehorsatio, sicubi notatu dignum quid habetur, 
omnes hujusmodi sententiae diligentissimae excerptae hic complementur, 
videlicet ex glossis ordinaria sive et interlinearii, ex postillis litterali et morali 
nicola de Lyra, doctoris famosissimi; adhuc ex quaestione quodlibetica 
causdem, utrum Messias deus et hominex et in legem promissus venerit 
etc.; iterum ex libello responsali ad objectiones cujusdam judaei contra 
evangelium Matthaei; similiber ex Pauli episcopi Burgensis additionibus 
ad postillam necon ex Matthiae Thuringi doctoris theologiae ordinis 
minorum correctorio sive replicis. Haec inquam omnia de novo perfecta, 
incredibili labore et expensis multis, ipsis impressoribus remorum impedi 
mentumque subministratur, ut diu post opus impressum hanc tabulam 
compleverint. Et ne opus hujus tabulae minus correctum emendatun 
que in manus tuas, studiose lector, pervenerit, ipsi illi impressores eam operam 
impenderunt, ut per se ipsos eadem colligerent, emendaret, et expunc 
tissime impressioni demandarunt. Quare tu, quicumque es, candide lector, 
qui divini verbi in ecciesis Christi publicus es declarator, qui vel privatim 
disputatus tur auliquin collocuturis et hominem a vitio ad virtutes coho 
taturis es ece hie habes ad oculum brevissime comprehendas (ut dici 
solet) materias et res, de quibus tu dicturus es, ex tot latissimus sacris 
voluminibus, ex tam multiplicibus commentariis doctissimorum hominum. 
igitur quicumque es, lecto studiose, meritissimas et immortaliter gratiarum 
actiones at acturus es et habitarus amplissimus civibus, impressoribus 
emaculatisimis, qui haec omnia tanta cura, tanta diligentia, tantis expensis, 
cum jactura non minima pecuniarum suarum tibi ordinare, usui tuo exprei 
mere tibique titulo vendeionis in publicum exponere et in hanc formam 
redigere voluerunt tibique postremum providere, ut tu oscitans ac sommo 
lentus, sine cura, parvo studio omnia horum voluminum sensa reperires 
ac comprehenderes. Porro hoc unum te admoneso, ut scias hanc tabulum 
aliis voluminibus pridem ab illis ipsis impressoribus in hae eadem materia 
emissis neque convenire neque servire. Non enim quadrat alienis ab hac
[Fol. a 2r] [Kolumnentitel.] Repertorium in Glofam ordinam. 3 in Poetil. Nico. de ly. / A [Initiale über 4 Zeilen]
A a d e deus. 3c. Ab / aliqub9 expofitoribus ratio ponit5 / .[Fol. N 6b Zeile 24] Zorobabel credit5 fuiff e q[ui] an
nteraruit vala punici/pi iude: iuifu cyri regis p[er]laru.
p[ar]te. 2. fol'. 241. g. / [Es folgt das Schlußwort ohne Spaltensatz:] F. Conradus Leontiorius Mulbrunne.â. beniuolo
lectori felicitatem 88). / Et finita, . . . /[Zeile 39] 3 fortu
natus studio lector. Ex valle Engadi, vulgo Engetal. viij.
kaleâ. Nouëbris: Anno christiano. M.D.viiij. [Darnach sechs-
spaltig das Signaturen- und Kustodenverzeichnis:] a /
Prima vacat / A a a d e / . . . /[Spalte 6 Zeile 5 v. u.]/Virgo
vera / Virtus / Vitam / Viuitarij /
218 ungezählte Blätter. — Lagen a8 b6—16 k6—16 v6
x6 y6 z6 A6—16 K6 L6—N6. — 2spaltig; 63 Zeilen. — Ini-
nuperrima impressione segregatis, sed dumtaxat illis voluminibus subservit,
quae modo venditionis titulo publice exponuntur. Tum hoc quoque velim
 te animadverte, litterae octonas unicae quod per illa sex volumina
 impressas a, b, c, d etc. et ex altera face e, f, g, h nonnunquam minus bene
 impressas esse, sed aliquando parum errorem in illis accidisse: numerus
 tamen foliorum bene et ordine impressorum tibi nihilominus sententiam
 per te quaesitam declarat; modo non negligens folium ex integro perlegas
 aut certam finge distinctionem litterarum praefaturam et ibidem quod
 quaevis inventis. Hoc te admonuisse volui, quoniam pro una littera forsitan
 perperam appressa, cum cetera omnia convenirent, noluerunt aliud folium
 imprimere neque enim existimaverunt se puerulis, sed perfectis viris et
 studio eruditis tanta opera praeparare. Quare, studiose lector, celebrem
 et amplissimam civitatem regiam Basileam mecum merito laudabis, quae
 tales ac tantos cives enutriti, qui pro laude christiani nominis, pro fide
 amplianda, pro eruditione studiosorum hominum, pro majestate sacrarum
 litterarum hanc operam navare voluerunt cum maximis expensis pecuniarum,
 incredibilius laboribus conjunctis. Illis igitur amplissimis civibus
 Johanni Petri de Langedorff et Johanni Frobenio de Hammelburg ingentibus
 et immortales gratiarum actiones et habebis nunc et in perpetuum nuncupari.
 Vive foeliciter, qui benivolte legis.
88) Es sind Worte des Jubels und des Preises über die Vollendung
 des mühsamen Werkes: Est finita, quamquam maximis laboribus, tamen
 feliciter, cum sex voluminibus, haec tabula secum repertorium alphabeticum,
 quod tibi, candide lector, atque ideo honorio tuo per amplissimos cives,
 impressores huibus operis, collectum ac impressioni demandatum est. Itaque
 sicut in homine mortali nemo debet ex omni parte laudari, quousque mortale
 vitam multis fortunae et tali casibus obnoxiam deget, atque ut Naso
 noster elegantem vereque dixit [Metam. 3, 136], ita et ego cum eo pronunti-
 abo: dicique beatus Ante obitum nemo supremaque funera debet, tamen non
 possum non maximis laudibus et titulis incredibilius laudare, commendare
 et atollere hanc tabulam sive repertorium alphabeticum, cujus (fidenter
 dixerim) ad hanc diem nulla similis in orbe terrarum formis excusa est.
 Totes igitur multiplicita auctaque per omnia sibi similis nec occasum neque
 mortem timere potest. Neque enim, ut Ovidii verbis [Metam.15,871] utar:
 Jovis icta nec ignes Nee poterit ferrum nec edax: aboleba vetustas. Nomen
 quique clarissimorum impressorum erit indelible: Quaque patet domitis
 sanctissima littera terris, ore legent populi perique omnia sacula fama;
 si quid habent veri futuri praesagia, vivent: parte enim meliori vivent et
 vivituri sunt his voluminibus, potissimum autem hae perfecta tabula, quam
 ipsi propria industria, labore expensisque effectiis his denuo impressis
 voluminibus adiicere aprioraquem voluerunt. Succinemus ergo uniuicue
 impressorum pastorium illud carmen: Semper honos nomenque tuum
 laudesque maneabunt. Vive felix et fortunatus, studiose lector.
alen; Kolumnentitel; Marginalien. — Antiqua und gotische Schrift ⁸⁹).


a) 1491. — Lobgedicht in Distichen auf die Ausgabe der Privilegien des Cistercienserordens:

Anfang: Quisquis es accipies istum qui forte libellum Ordinis eximii, quisquis amator ades

Schluß: Hunc tu perpetuo carum venerare parentem Et vivat memori semper in ore tuo.


⁹⁰) Vgl. oben S. 378.

⁹¹) An der Tafelrunde des Bischofs Johann von Dalberg fiel ihm und Jakob Dracontius die Rolle der Dichter zu; vgl. oben S. 372 ³³. — Adam Werner von Themar bittet L. mehrfach in Versen um Zusendung seiner Gedichte; Hartfelder, Werner von Themar 23 Nr. 10:

Conrado Leontorio in Mulbronn deo mancipato A. Vern. Temar. s. p. d.
Te celebris magnum depromit phama poetam,
Fac precor, ignotos ut videam numeros.
Si tibi relligio, si Pyerides tibi carae,
Te rogo, discipulo carmina mitte tuo . . .

Ebenda Nr. 11:
Ad Calliopen carmen, ut fratrem religiosum divino numine afflatum Conradum Leontoriad ad rescribendum incitet.
Maxima Musarum mea Calliopie rogitura,
I cita rumpe moras, accede virum mili phama
Notum immortali, sacer ipse est reliquiae
Pyeridesque colit, humiles praeemites salutes,
Ut tua germana mea Musa domi modo moeret,
Deinde refer tristis vercundaque velat amicitu
Ore nigro, cytharam nec Phoebi audire sonoram
Euterpesve lyram juvat horrescitque sorores,
Ut despecta latet nec vult prodire in apertum,
Dum sibi responsum mittatur amabile carmen,
Ergo virum blandis movens iterumque movebo
Suppliciter precibus; eius misericrnat honestas
Reddere jamque vices ne dedignetur, et ipsis
Te rogo, speratum referas carissima carmen.
Tandem vive vale, dic, o divine poeta.

Ebenda Nr. 12: Ad eundem carmen Sapphicum erneuert die Klage.

⁹²) Über handschriftliche Überlieferung vgl. oben S. 375 ⁴¹.
Gedruckt: Collecta quorundam privilegiorum ordinis Cisterciensis, Dijon 1491. — Vgl. oben S. 379—382, insbesondere S. 381 und die S. 379\textsuperscript{45} angeführte Literatur.

b) 1493. — Sapphische Ode auf Wimpelings Gedicht de triplici candore Mariae:

Strophe 1: Phoebe divinum pater alme vatum
Fronde daphnea redimite crines
Primus argutis resonare doctus
Carmina nervis

Strophe 30: Ipsa nil praeter resonet Mariam
Ipsa reginam celebret Mariam
Teque nos omni veneremur aevo
Virgo Maria.

Gedruckt: [J. Wimpeling] De triplici candore Mariae [Straßburg 1493 (Hain-Copinger 16170)] fol. e 3\textsuperscript{v}—e 5\textsuperscript{r}; in der Ausgabe Basel 1494 (Hain-Copinger 16171) fol. e 2\textsuperscript{r}—e 5\textsuperscript{r}. — Vgl. Schmidt, Hist. litt. de l’Alsace I, 17\textsuperscript{43}, 20\textsuperscript{48}; H. Holstein, in: Zeitschr. für vergleichende Litteraturgeschichte IV (Berlin 1891) 241; Knepper, Wimpeling 55.

c) 1494. — Zwei Gedichte in Distichen auf Dietrich Gresemund:

Conradi Leontorii Suevi Mulbronnensis R. D. Cistercien. secretarii ad lectorem hujus libri.

Vers 1: Candidulum quicumque leges tersumque libellum
Ingenio meritis laudibus usque fave

Vers 11: Non igitur semper Germania barbara tellus
Sit tibi, quae tales jam bene culta creat.

Distichon ejusdem.

Gresmundi, quicumque legis, mirare juventam,
Gresmundi canum sed venerare animum.

Gedruckt: Theodorici Gresmundi junioris lucubrationculae, Mainz 1494 (Hain-Copinger 8047) fol. g 4. — Vgl. Geiger, Reuchlins Briefwechsel 22\textsuperscript{3}; Knepper, Wimpeling 73\textsuperscript{4}.

d) 1494. — Grabschrift in Distichen für Sebastian Murrho († 19. Oktober 1494):

Vers 1: Clauditur hoc saxo vir nulli laude secundus,
Maxima germani spesque decusque soli

Vers 7: Clara viri famam celebres Colmaria tanti
Et vivat Murrho semper in ore tuo.


e) 1503. — Zwei Gedichte erschienen in dem auf Veranlassung des Basler Bischofs Christoph von Utenheim durch
Wumpheling herausgegebenen Werke: Statuta synodalium Bai-lichenia./Christophori episcopi Baiulien./ad clerum suum oratio./ Inuentarium in Statuta: et alia nonnulla eccle-/fiarum rectoribus, ceterifq; clericis opportuna./Indulgentie hec pia intentione fe 3 alios lpaa/liter edificadi lecturis aut audituris conceffe.^[Holz- schnitt: Basler Bischofswappen] [Basel, Joh. Amerbach, 1503].

[Fol. 1v]: R. patris Christophori Basiliensis episcopi synodus et oratio propria sua in persona ad clerum habita hoc F. Conradi Leontorii Mulbronnen. panegyrico celebrantur:

Vers 1: Quod mores renovas priscos meritissime praesul
Cum synodo antiqua relligione sacra

Vers 11: Propterea aeternum linguis animisque favendo
Te tuus, o clerus, candide pastor amet.

[Fol. XXII]: In sacram synodi celebritatem F. Conradi Leon- torii Mulbronnen. lyricum dedicatum:

• Strophe 1: Unde haec sacraa gaudia tempore?
Quid hic tumultus pacificus sonat?
Senesque laeti cum puellis
Quid juvenes puerique currunt?

• Strophe 11: Io triumphhe, plaudite principi,
Quisquis salutem Christophoro cupis,
Io triumphhe, post agonem
Aetheras habiture sedes.


f) 1504. — Ode auf Albrechts von Eyb Margarita poetica:
Conradi Leontorii epigramma.

• Strophe 1: Quisquis tersiloquas scribere litteras
Argutasque velis fingere epistolas
Seu dulci alloquio semper amabiles
Adjunxisse animos tibi:

• Strophe 6: Hunc servat placitus janitor hortulum
Invitatque pios ad sua limina
Hic regina sui Calliopes chori
Doctis dividit oscula.


g) 1504. — Lobgedicht in Distichen auf das von Georg Epp98) für die 2. Amerbachsche Ausgabe der Bibel mit der Postille Hugos von Saint-Cher verfaßte Repertorium:

Vers 1: Daedaleos quicunque cupis nunc visere flexus  
   Et remeare pios protinus ad superos
Vers 15: Huc venias placidus, lector, hic utere filis  
   Sic totum Hugo quis per labyrinthon eas.

Gedruckt: Repertorium postillarum utriusque Testamenti  

   h) 1504. — Stegreifgedicht in 24 Hexametern auf Augustins  
   Civitas Dei:

   Vers 1: Aurea divini quicunque volumina tangis  
   Vers 24: Pravorumque canunt postrema volumina libri.  
   Extemporaneum Conradi Leontorii.

   Gedruckt in: Augustini librorum pars septima, Basel  
   1504/5, fol. 1v; vgl. Verbesserungen dazu, gleichfalls in Versen,  
   fol. Y 5v; ferner drei weitere Distichen auf Augustins Werk  
   ebendorf fol. 2v:

   Vers 1: Ecce haec in falsos fortissima machina divos  
   Constructa est, coelo depulit illa Jovem  
   Vers 5: Hic Augustini constrati fulmina linguae  
   Juppiter et falsi deperiere dei.

   Vgl. oben S. 386f.

   i) 1506. — Lobgedicht in Distichen auf das Register zur  
   Ausgabe der Werke des Ambrosius:

   Vers 1: Accipe quicunque es, lector, studiose laborem  
   Hunc gratum. Ambrosii codice doctus eris:

   Vers 11: Omnibus et nectar spargens et lingua disertus  
   Hinc notus maneant semper in ore tuo.

   Gedruckt: Registrum florigerum in tripertitum opus librorum  
   beati Ambrosii, Basel 1506, fol. 1v. — Vgl. oben S. 392f.

   k) 1507. — 7 Distichen auf die vier Evangelien am Schlusse  
   der Einführung zum 5. Teile der Bibelausgabe mit der Postille  
   des Nicolaus Lyranus:

   Vers 1: Bis duo quinta novae pars evangelia legis  
   Quattuor et Christi continet illa rotas

   Vers 13: Quattuor irriguum faciunt haec flumina mundum  
   Hi perflant venti quattuor omne solum.

   Gedruckt in: Textus Bibliae cum glossa ordinaria, Nicolai  
   de Lyra postilla ... Pars V, Basel 1507, fol. 1v; vgl. oben  
   S. 401 86.
Personenverzeichnis.

A.
Acciolgi Nikolaus, Patrizier v. Florenz 188.
Accoltis Franziskus de, Kanonist 178.
Accursius, Jurist 172, 175, 179.
Achais, König von Schottland 315 f., 318.
Ado v. Wien, Geschichtsschreiber 168.
Adolar, hl. 318.
Aeneas Silvius, s. Pius II.
Agimundus, Presbyter XIII.
Aglaophemus, Philosoph 236.
Agrikola Joh. v. Eisleben, Theolog 93 f.
— Joh., Prof. in Ingolstadt 91, 168, 351.
— Rudolph, Humanist 168.
Alanus v. Lille (ab Insulis), Scholastiker 9.
Albericus de Rosate, Jurist 174.
Albert d. Große, Scholastiker 2, 6 f., 129, 138 f.
— König v. Ungarn 319 f.
— Markgraf v. Brandenburg 249.
— v. Sachsen 125.
— Sigmund, Bisch. v. Freising 70, 74.
Albrecht Achilles, Burggraf von Nürnberg 268.
— v. Brandenburg, Kardinal 284 f.
— Graf v. Mansfeld 93.
— Herzog v. Mecklenburg 299.
Alciat Andreas, Jurist 175, 178 f.
Alcuin, Theolog XIX.
Alexander, hl. 19.
Alexander II, Papst XVII.
— III, Papst 186 f.
— Tartagnus, Jurist 178.
Alpharanus (Alfarano) Tiberius; Archäologe 184, 201.
Alto, hl. 27.
Ambrosius, Kirchenlehrer 134, 136, 139, 389—393, 397, 403, 410.
— Autpertus, Abt 136.
Ambrach Bonifatius, Jurist 23, 373 f.
— Bruno, Theolog 377.
Amperachius Vitus, s. Trolmann Veit.
Amsdorf Nikolaus, Prof. in Wittenberg 92, 148.
Anaxagoras, Philosoph 131.
Anderson Thomas, Abt 317.
Andreae Joh., Jurist 172 ff.
Andreas, Apostel 183, 189 f., 198.
Angst Jakob, O. F. M. 249.
Anna, Königin von Frankreich 355, 361.
Anselm von Canterbury, Scholastiker 10, 265.
— v. Lucca, s. Alexander II.
Apolda Th. v., Mystiker 54—56.
Apuleius Lucius v. Madaura, Platoniker 11, 140.
Arena Jacobus de (Parmensis), Jurist 173.
Argyropulos, s. Johann Argyropulos.
Arianistus, s. Ernst.
Armbruster Barbara 309.
Armbruster Joh., Theolog 287 f., 292.
Arnherr Konrad 306.
Arnolfo da Cambio, Bildhauer 194.
Arnsperger, s. Fischer.
Augusta Julia, s. Livia.
Augustin, Kirchenlehrer XII, XV, 21 f., 51 f., 91, 137, 132 f., 136, 139, 238 f., 243, 246, 358, 386—389, 397, 403, 410.
Augustus, Kaiser 325.
Aurbach Joh., Dichter 94.
Avrroes, Philosoph 10.
Avicenna, Philosoph 6.
Azeto Joh., Jurist 1711, 175.

B.
Bacon Roger, Philosoph 2, 7f.
Bailly Alexander, Abt 312.
Balduino Jacobus, Jurist 172.
Baldung Hier., Humanist 353.
Baptista Augustensius, Stadtschreiber v. Nördlingen 207.
— de' Giudici, O.Fr., philosophischer Schriftsteller 126.
Barbarius P., Humanist 31.
Bartholomaeus de Buttrigariis, Jurist 174.
Bartholomaeus de Saxoferrat, Jurist 173—179.
Basilius, Kirchenvater 33.
Basilius Joh., Jurist 171, 175.
Bassus Caesius, Dichter 358.
Baum Heinz, Wegelagerer 308.
Bebel Heinrich, Humanist 179.
Becla Venerabilis, Kirchenvater 165.
Beissel Jodocus, Jurist 368.
Bellegarbeche, s. Petrus de Bella-partica.
Bellvisio Jacobus de, Jurist 172.
Bernardus Erzbischof v. Messina 327.
Berchorius Petrus, O.S. B., Gelehrter 304.
Berlichingen Götz v., Raubritter 309.
Bernhard v. Clairvaux, Ordensstifter 50, 54, 139.
— Prior am Lateran XVI.
— Sylvestor, Philosoph 8.
Bernhard (Bernhausen, Pernhausen) Anna v. 66.
Beroldus Philipp d. Ä., Humanist 337.
Bersuire Pierre, s. Berchorius.
Bessarion, Kardinal 236.
Bild Veit, Humanist 151, 19, 23, 291, 43.
Billick Eberh., Theologe 298.
Blarer Gerwig, Abt v. Weingarten 288.
Blumenau Lorenz, Humanist 205.
Boccaccio Giovanni, Dichter 176.
Boethius, Philosoph 2, 134, 140, 254.
Bohemus Georg, s. Spieß.
Bologna Ludovicus, Jurist 177.
Bonaventura, Scholastiker 5f., 9, 132ff., 140.
Bonifacius, hl. 27, 318, 322.
— IV. Papst 183, 193f.
— VIII. Papst 193f.
Borgia Franz, Jesuitengeneral 66.
Bosch J. Lonaeus, Prof. in Ingolstadt 165.
Botzemus Joh., Domherr in Konstanz 22.
Brant Sebastian, Humanist 373, 378f.
Braasicanus, Prof. in Ingolstadt 349.
Braun Konrad, Jurist 287f.
Brenden Daniel, Kurfürst v. Mainz 311, 313.
Breuer Jakob, Humanist 357.
Breutz Joh., Reformator 208—224.
Brigitte hl. 17, 27, 285.
Brixius Germanus, Prediger 31.
Bruno Lionardo, Humanist 126, 202.
Bruno Giordano, Philosoph 1, 71.
Bubenhofer Matthäus, Rektor 336.
Bucer (Butzer) Martin, Reformator 142, 289, 294.
Budaenus, Humanist 179.
Bulgarius, Jurist 172, 175.
Burchard, Bischof v. Würzburg 221.
Burckhard Franz, Prof. in Ingolstadt 156.
Burer Albert 18.
 Burrus Joh. VI, Abt von Maulbronn 370, 374.
Buttrigarius Jacobus de, Jurist 174, 177.
Butzbach Johann, O.S.B. 348.

C.
Cajejetan, Kardinal 136.
Calphurnius Joh., Prof. in Padua 359.
Camerarius Joach., Humanist 86.
Camerarius Conr. 308f.
Canidia, Hein 344.
Canisius Petr., S. J. 58, 66, 68, 73, 78, 82, 163, 165f., 298.
Cano Melchior, Theolog 127.
Capito Wolff., Reformator 15, 17, 23, 31f., 40, 42.
Capreolus, s. Johann Capreolus.
Capua Peter Ant. v., Erzbischof v. Otranto 288.
Cardanus Hieronymus, Mathematicer 7.
Catull, Dichter 360.
Cencius, Prior 197.
Celsus, Jurist 174.
Cervini Marc., püstl. Legat 283 f., 289 f., 294 f., 298.
Chalcidius, Philosoph 5, 135.
— Sebastian, Humanist 302.
Chalybs Peter, Humanist 302.
Christoph, Herzog v. Württemberg 213, 224.
Chrysostomus, Kirchenvater 183.
Cicero, Staatsmann 130 f., 140, 202, 205 f., 254, 348 ff., 359.
Cino da Pistoia, Dichter und Jurist 172 ff., 176.
Cirey Jean de, Generalabt v. Citeaux 369 f., 373, 380 ff.
Cisner Nikolaus, Humanist 164 f.
Clara, hl., Ordensstifterin 330.
Claudianus Claudius, Dichter 349, 351.
Cles Bernhard, Kardinal v. Trient 147.
Clostermair Martin, Kirchpropst in Ingolstadt 142, 151, 155 f.
Cochlaus Joh., Theolog 179, 290—295, 298, 302, 335 f., 347.
Cola di Rienzo, röm. Tribun 45.
Coloman, hl. 318, 322.
Colonna Viktoria, Dichterin 10.
Columban, hl. 322.
Cornutus L. Annaeus, Philosoph 358.
Cortese Paolo, Humanist 126.
Corvinus, s. Matthias Corvinus.
Gratander Andr., Buchdrucker 36.
Grates, Philosoph 301.
Croeselius Joh., Prof. in Ingolstadt 86.
Cujacius Jac., Jurist 177.
Cusanus, s. Nikolaus v. Kues.
Cuspidianus, Humanist 372.
Cuspinian Joh., Dichter 179.
Cuspinius, s. Spieß.

Demokrit, Philosoph 135.
Deusdedit, Kardinal XVII.
Derrrer Sebastian, Jurist 179.
Descartes, Philosoph 238.
Dietenberger Joh., Theolog 347.
Diether v. Isenburg, Erzbischof von Mainz 268.
Dietrich v. Apolda, O. Pr., Hagio- graph 56.
Dinus Mugilanus, Jurist 173.
Diodorus Siculus, Geschichts- schreiber 301.
Diogenes, Philosoph 135.
— Laertius, Schriftsteller 339.
Diomedes, Grammatiker 168.
Dionysius Carthianus, Theolog 125, 133, 139.
— Pseudoareopagitza 2, 11 f., 139.
Distler Elisabeth 309.
Döring Matthias, Min. Conv., Theolog 396 ff., 404 f.
Dominici, s. Johann Dominici.
Dominikus, hl., Ordensstifter 56.
— v. Flandern, Scholastiker 126.
Dorckheimer Joh., Schulmeister 206.
Dürer Albrecht, Maler 300—310.
Duns Scotus, s. Johann Duns Scotus.
Du Pin (Dupin) Louis Ellies, Kirchenhistoriker 365.

E.
Eber Valentin, Stadtschreiber von Augsburg 264.
Eberlein, Müller v. Nürnberg 309.
Ebner Margareta, Mystikerin 60.
— Oswald v. 163—166.
Eckhardt, Meister, Mystiker 2, 12, 48 ff., 53—56, 60.
Effelin, s. Ofele.
Egnerus Joh., Prediger 30, 32.
Ehenvheim Engelsp. v., Ritter 288.
Ehinger Marquard, S. J. 74.
Ehinger Jodokus, Kurial 144.
Einhard, Biograph Karls d. Gr. XI.
Eisengrein Martin, Prof. in Ingolstadt 151 f., 165, 383.
Eisenhouer (Eysenhofer) Sigismund, Stadtschreiber von München 352.
Elisabeth, hl. 56.
— Gemahlin Ruprechts von der Pfalz 27.
Ellenbog Nikolaus, Prior 18 f., 31, 44.
Empedokles, Philosoph 135.
Emser Hieronymus, Theol. 335–347.
Epp Georg, O. Pr. 383, 409.
Erb Matthias 371.
Erhard, hl. 318, 322.
Eriugena, s. Johann Scotus Eriugena.
Ernst (Arionistus), Herzog von Bayern, Bischof von Passau 149, 229, 234, 354 f.
— Hans, Bildhauer 159 ff.
Eschenbach (Fontanus de), s. Reusch Joh.
Estouteville Guillaume d’, Cardinal 256–262.
Etaples Jacques Lefèvre d’, Prof. in Paris 360.

F.
Fabre Joh., O. S. B., Bischof von Chartres 174, 176 f.
Fabri Joh., Weihbischof von Konstanz 354.
Farnese Alex., Vizekanzler 283 ff., 289, 291.
Faustus Andrelinus, Prof. in Paris 355 f., 361 f.
— Junior 356.
Felizitas, hl. 19.
Ferdinand, röm. König 291.
Fiacrius, hl. 318.
Fiore (San F., Guido Sforza), Kardinal 289, 292.
Fischer Oswald, gen. Arnesperger, Pfarrer u. Professor in Ingolstadt, Weihbischof von Freising 151.
— Robert 207.
Flach Georg, O. S. B. 141, 150 f.
Florus Julius, Geschichtsschreiber 349.
Fogel Joh., Buchbinder 104.
Fontanus, s. Reusch Joh.
Frankmann Willibald, Generalvikar 282.
Franz I, König von Frankreich 290.
— v. Retz, O. Pr., Theol. 125.
— v. Vittoria, O. Pr., Scholastiker 127.
Franz Mayron (de Maironis), Min. 386, 389.
Fraunberg, Grafen v., s. Haag.
Frey Bernhard, S. J. 65, 76.
Freyberg Felizitas v. 168.
— Graf von Fürstenberg 294.
— d. Weise, Kurfürst von Sachsen 231.
Froben Johann, Buchdrucker 383, 386, 393, 395 f., 404, 406.
Frobenberger Peter 18.
Froburg, Graf Hermann v. 328 ff.
— Ludwig v. 328 f., 334.
— Hartmann v. 330.
Fuchs Leonhard, Botaniker 85.
Fuchsmag Joh., Humanist 180.
Fürstenberg, s. Friedrich Graf v. Fürstenberg.
Fürster Georg 171, 181.
Fulgentius, Grammatiker 351.
Fuuterer Alexander 53.
— Klaus 53.
— Wilhelm 53.

G.
Galba, röm. Kaiser 325 f.
Galilei, Mathematiker 8, 125.
Gallius, hl. 318, 322.
— Jodocus, Humanist 373 f., 377.
Gamaeleon, Mystiker 265.
Gebwiler Hieronymus, Humanist 371.
Geiler v. Keysersberg, Prediger 355.
Gellius Aulus, Schriftsteller 202, 206, 349, 357.
Gemistos, s. Plethon.
Gemmingen Gg. v., Dompropst 115–123.
Georg, Fürst v. Anhalt 214, 220.
— Markgraf v. Brandenburg 222 f.
— Herzog v. Sachsen 147, 335, 337, 341.
Gerson Joh., Theolog 25.
Gertrud d. Gr., Mystikerin 56.
Glapion Joh., O. F. M. 42.
Glasser Sebaldaus 307.
Glaßberger Lukas, O. F. M. 68—72, 74f.
Gonzaga Franz, Markgraf v. Casigliöne 196.
— Kardinal 82.
Gossembrot Sigismund, Patrizier 204ff.
— Ulrich 205.
Goudanus, S. J. 298f.
Grab Valentin, Kuriale 144.
Granvella Nik., Staatsmann 283.
Gregor I d. Gr., Papst XV, 134, 139, 183, 188ff.
— IV, Papst 189f.
— IX, Papst 330.
— XIII, Papst 183, 191f., 200, 311, 322.
— v. Tours, Geschichtsschreiber 168.
Gresmund Theodor, Humanist 372, 408.
Grimmel Sigismund, Arzt 34, 40.
Gritsch Joh., Prediger 252.
Gronenberg Joh., Buchdrucker 226.
Gropper Joh., Theolog 298.
Groseteste, Philosoph 2, 6ff.
Grumbach Wilh. v., Ritter 298.
Grynaeus Simon, Theolog 14.
Gualter v. Châtillon, Dichter 167.
Guarnerius, s. Irnerius.
Guido, Erzbisch. v. Mailand XVII.
Guilhelmus de Cuneo (de Cun),
Jurist 173, 176.
— Durantis (Speculator), Jurist 172.
Gundelling Heinrich, Humanist 206.
Gutenberg Johann, Buchdrucker 96—114.
Guthrie (Gutraeus) Thomas, Sachwalter 320.
Guthnecht Jobst, Buchdrucker 303.
Gutenberg Melchior Zobel v.,
Guttenstein Heinr. v., 308.

H.
Haag, Graf Ladislaus v. 157.
— Margareta v. 159, 161.
— Maximilian v. 159.
Habsburg, Graf Albrecht IV v. 328.
— Gertrud v. 329.
— Heilwig v. 329.

Habsburg Rudolf II v. 328ff.
— König Rudolf v. 328, 330.
Hackl Leonhard II, Abt v. Plankstetten 287.
Hadrian I, Papst X, XVIII, XX, 201.
— VI, Papst 144.
Haidler Ursula, Abtissin v. Villingen 62.
Hald'er Rudolf von Weilheim 168.
Haller Leonhard, Weihbischof von Eichstätt 286, 299.
Halander Gregorius, Jurist 177, 180.
Hanaw Joh., s. Jämmer.
Hauer Georg, Pfarrer u. Prof. in Ingolstadt 145, 156.
Haußner Hieronymus, Jurist 170, 175, 181.
Heberling Johann, Dr. 375.
 Hedio Kaspar, Reformator 17.
Heinfgel Anna 306, 308.
— Gertrud 305f.
— Herm. 306.
— Joh. 305f., 308.
— Konrad, Mathematiker 300—310.
Heinrich IV, deutscher König 175.
Hel Adelheid 306.
— Joh. 308.
— Kathar. 306.
— Leonhard 306.
Henner Eucharius, Domvikar 122.
Heraklitus Physicus, Philosoph 135.
— Ponticus, Philosoph 135.
Herben Matthias, Schulmann 368.
Herl Joh. 309.
Herman Wilhelm 207.
Hermannsgrun Hans v., Politiker 264.
Herodes Trismegistos, Religions-
philosoph 11f., 132, 140, 236f.
Herdot, Geschichtsschreiber 301.
Heusenstamm Seb. v., Kurfürst 297.
Hieronymus, Kirchenlehrer 134, 358, 403.
Hilarian v. Poitiers, Kirchenlehrer 132, 139.
Hildegard, hl. 265.
Hipparchus, Astronom 135.
Hippocrates, Arzt 131, 135.
Hochstraten Jakob, Kölner Dominikaner 143f.
Hörmann Simon, Prior 29.
Hoffmeister Joh., Theolog 293, 296.
Holzinger 308.
Homer, Dichter 130.
Honorius Augustodunensis, Scholastiker 5.
Horaz, Dichter 127, 130, 140.
Hosius, Kardinal 78.
Huber Margareta 308.
Hubmaier Balthasar, Reformator 32.
Hugh o a S. Caro, Kardinal 370, 392 f., 397, 409 f.
— v. Palma, Karthäuser 125.
Hum, Philosoph 125.
Hummelberg Michael 24.
Hundt Wigulius, Historiker 161, 165.
Hutten Bernh. v., Ritter 282.
— Ehrenreich v., Ritter 282.
— Gertr. v. 282.
— Moritz v., Bischof von Eichstätt 281—299.
— Ulrich v., Humanist 179, 353.

I. (\(J\)).
Jacques de Révigny, Bischof von Verdun 173, 176.
Jacobus, Apostel 185.
Jacob v. Lillenstein, O. Pr., Scholastiker 124—140.
— v. Morimund, Cisterzienserabt 369.
Jason de Magno, Jurist 178.
Ignatius, hl., Ordensstifter 298—299.
Innocenz II., Papst XV.
— III, Papst XV.
— VIII, Papst 116.
Joachim v. Floris, Abt 265.
Johann, Markgraf v. Brandenburg 249.
— Argyropoulos, Rhetor und Philosoph 126.
— Capreolus, Scholastiker 126.
— Dominici, Kardinal 126.
— Duns Scotus, Scholastiker 12, 176.
— Nider, Theolog 125.
— Patriarch v. Jerusalem 43.
— Scotus Eriugena, Philosoph 2, 11 f.
— Schwarz, s. Schwarz.
— Torquemada, Kardinal 139.

Johannes v. Damaskus, Kirchenvater 30, 43, 139.
— v. Ragusa, O. Pr. 393.
— v. Rupescissa, O. F. M. 265.
— v. Segovia, Historiker 393, 396.
Irenius, Jurist 171, 175.
Judus Thadacacu, Apostel 183—187, 189, 1921.
Julius II, Papst 182, 191, 200.
— III, Papst 78, 82, 296, 298.
Jung Joh., Kanonikus von Freising 35.
Jungewirth Joh., Propst 317.
Justin d. Martyrer 4.
Justinian, Kaiser 179.
Juvenal, Dichter 127, 140.

K.
Kalixtus III, Papst 188.
Kamerer Konrad 308 f.
Karl Borromaeus, hl., Kardinal 89.
— VIII, König v. Frankreich 177, 355.
Karlstadt Andreas, Reformator 144.
— Markgraf v. Brandenburg 307 f.
Katharina, hl. (Alexandrien) 25, 132.
— hl. (Siena) 60.
Kempf Nikolaus, Theolog 125.
Kepler, Astronom 8.
Kerlin Emeran 92.
Kuypferle Gabriel, Dekan v. Altötting 63—76.
Kiburg, Graf Hartmann v. 328, 330.
— Wernher v. 328, 330.
— Heilwig v. 329.
Kilian, hl. 318, 322.
Kimchi Moses, Grammatiker 144.
Kirchmair Ambrosius, Franziskanerprovinzial 74.
Kleindienst Cyprian, S. J. 65, 73.
Klemens VII, Papst 145, 281.
— VIII, Papst XIV, 200.
Knörring en Egolph Joh. v., Bisch. v. Augsburg XIV.
Koberger Anton, Buchdrucker 373, 377, 382 f.
— Joh., Buchdrucker 304, 389.
Köllin Konrad, O. Pr., Theolog 139.
Körterle Blasius, Magister 350—353, 360.
Koler Hans v. Ingolstadt 149, 155.
Konrad v. Halberstadt, O. Pr., Theolog 393.
Konstantin d. Gr., röm. Kaiser XVIII.
Kopernikus, Astronom 125.
Korbinian, Bischof v. Freising XVII.
Kraft Peter 305.
Kraina Andreas v., s. Zamomeléi.
Kramers 307.
Kraus Lambert, Abt v. Metten 97.
Kronberg Hartmut v., Ritter 171, 181.
Kulwagner Nikodemus, Kaplan 153.
Kunhofer Andreas 302.
— Michael 307.

L.
Laërtius, s. Diogenes Laërtius.
Laktantius, Kirchengeschichtsteller 358, 403.
Landino Cristoforo, Humanist 9.
Lang Matthaeus, Erzbischof von Salzburg 300, 302.
Lauterbach Anton, Luthers Tischgenosse 93.
Lautersheim Ullr. v., Ritter 282.
Leib Killian, Prior von Rebdorf 18, 305, 347.
Leibniz, Philosoph 7, 243.
Leyster Kaspar, Pfarrer v. Nürnberg 214, 224.
— II, Papst 183, 200 f.
— III, Papst X, XVIII, 183, 185, 200 f.
— IV, Papst 185, 187, 197—201.
— X, Papst 144, 281.
Leonberg Konrad v., s. Leontius.
Leslie John, Bischof von Ross 311—320, 322 f.
Levinus, hl. 318, 322.
Lindner Joh., S. J., 65, 71 f., 74 f.
Link Joh., O. F. M., Prediger, 248—255.
— Sebastian, Prof. in Ingolstadt 167.
Lionardo da Vinci, Maler 125.
Livia Julia Augusta, Kaiserin 325 f.
Livius, Geschichtsschreiber 130, 140, 349.
Löcher Jakob, Dichter, Prof. in Ingolstadt 84, 91, 348—353, 356—359, 361, 372.
Lösch August, bayer. Kanzler 32.
Lombardus, s. Petrus Lombardus.
Luchs Matthäus, Kanzler von Eichstätt 282, 294.

Schlecht-Festschrift.

Lucian, Satiriker 337, 343 f.
Luder Peter, Humanist 203—205.
Ludovicus Romanus, Jurist 177.
Ludwig XI, König von Frankreich 191.
— d. Reiche, Herzog von Bayern-Landshut (1450—1479) 266—269, 272 f.
Luitprand, Bischof v. Cremona, Geschichtsschreiber 168.
Lukanus, Dichter 358.
Lullus, s. Raimundus Lullus.
Lutz Andreas, Buchdrucker 225, 234.

M.
Machia velli Nikolaus, Staatsmann XI.
Mack Georg 92.
Madruzzo Christoph, Kardinal 289, 291 ff., 295 f.
Mändel Joh. v., Domherr 282.
Män Wolfgang v. 303.
Maier, s. Eck Joh.
Makrobius Ambrosius Theodosius, Schriftsteller 5, 140.
Malebranche, Philosoph 9, 239.
Malumbra, s. Richardus Malumbra.
Mammurcuus, hl. 318.
Manlich Apollonia 33.
Mansfeld Balthasar 305.
Maria Stuart, Königin v. Schottland 311—323.
Marquard v. Lindan, O. F. M. 265.
Marschalk Nikolaus, Humanist 339, 342.
Martial, Dichter 358.
Martinianus, Martyrer 183, 187 f.
Martiranis Konolan, Bischof 296.
Massarelli Angelo, Konzilsekretär 82, 288 f., 292.
Mataratius Franciscus, Prof. in Perugia 351.
Maturellus, Jurist 174.
Matthias Corvinus, König von Ungarn 128.
Maturazzo, s. Mataratius.
Maugérard Jean-Baptiste, O. S. B. 97.
Mauritius, hl. 197.
— II, deutscher Kaiser 80 f., 312, 316.
— I, Kurfürst von Bayern 165 f.
Mayron, s. Franz Mayron.
Meechthild von Magdeburg, Mystikerin 56.
Medici 7.
— Cosimo de 236 ff.
— Giulio de, Vizekanzler 281.
— Lorenzo de 236 ff.
Megenberg Konr. v., Polyhistor 303 f.
Megerle, Kanonikus v. Altötting 64, 68.
Meisterlin Sigismund, O. S. B., Historiker 205.
Mela Antonius 175, 181.
Melenchthon Philipp, Reformatör 13, 15, 17, 23 f., 40, 93 f., 149, 180, 212, 214.
Menzingier Joh. 147.
Mercurius Trismegistus, s. Hermes Trismegistus.
Merlin, Wahrsager 265.
Merswin Rulman, Mystiker 60.
Mettinger Peter, Buchdrucker 379 f., 382.
Michelangelo, Künstler 10.
Minturnus Anton Sebastian, Bischof von Urgento 83.
Moerbeke, Wilhelmi v., O.Pr., Obersetzer 6.
Mohammed 271, 279.
Monte Ciocchi del, Legat (s. auch Julius III) 290, 296.
Moritz von Sachsen, Kurfürst 299.
Moses 238.
Muffel Nicolaus 306.
Murro Sebastian d. Ältere, Humanist 364, 372, 378 f., 408.
Mutian Konr., Humanist 338.

N.
Nadal Hieronymus, S. J. 81.
Nagelbeck Christoph, Domherr 288, 290 f.
Neudörfer Joh. 309.
Neuenstein, Brigitta v. 115.
Nicephorus Cartophylax von Konstantinopel 16.
Nider, s. Johann Nider.
Niger, s. Schwarz.
Nikolaus II, Papst XVIIf.
— V, Papst 260, 319 f.
— v. Autrecourt, Scholastiker 125.
— v. Dinkelsbühl, Theolog 125, 133.
— v. Lyra, Exeget 396—399, 401 f., 404 f., 410.
— de Materellis, Jurist 174.
Nikolaus v. Oresme, Philosoph 125.
— v. Straßburg, Mystiker 46—50, 52, 54.
Noviomagus Petrus, s. Canisius.
Numenius v. Apamea, Philosoph 236.

O.
Oberburger P., Kanzleibeamter 316 f., 319.
Oberling Hans 303.
Occo Adolf, Arzt 372, 376.
Ockham (Occam) Wilhelm v., Philosoph und Theolog 12.
Odofredus, Jurist 171 f., 174.
Ofele Wolfg., Prof. in Ingolstadt 84, 92.
Okolampadius Joh., Reformatör 14—44.
Ottingen, Graf Joachim v. 143.
Oler Heinrich 309.
Oliva, Jesuitengeneral 73.
Olivieri de Longueil Ricardus, Kardinal 188.
Origines, Kirchenschriftsteller 11.
Orosius Paulus, Kirchenschriftsteller XIII.
Orpheus 236.
Ottenburg, Graf Joachim v. 156—161.
— Karl v. 159.
Othelin Katharina, Abtissin von Altomünster 25 f.
Osiander Andreas, Reformatör 213.
Ossa Melchior v., Gesandter 299.
Ostmedium Joh., Prof. in Ingolstadt 309.
Ott Eoban, Benefiziat in Ingolstadt 149, 153.
Otheinrich, Pfalzgraf v. Neuburg 249.
— Domprediger in Eichstätt 283.
— Kardinal v. Augsburg, s. Waldenburg.
— Lukas, Magister 283.
— Truchseß v. Waldenburg, s. Waldenburg.
Ovid, Dichter 140, 360, 362, 406.

P.
Pantaleon Heinrich, Geschichtsschreiber 86, 165.
Panzirolus Guido, Jurist 171 ff.
Pappenheim Christoph v., Bisch. v. Eichstätt 281.
Paracelsus Theophrastus, Naturforscher 7.
Parisio Peter Paul, Legat 283, 286.
Parmenis Jacobs, s. Arena.
Paschalisi I, Papst 187 f.
— II, Papst 197, 200 f.
Passavantius (Passavanti) Jacobus, O.Pr. 356, 389.
Pastrengo Wilhelmus de, Jurist 174, 176.
Patrizzi Fr., Philosoph 7, 12.
Paulus, Apostel XII—XVII, 188, 193 f.
— I, Papst X, XX, 191 f., 198, 201.
— II, Papst 272, 319 f.
— V, Papst 182, 200.
— Civitadinus, Jurist 178.
Paumgartner, s. Baumgartner.
Pelargus Ambrosiust, O.Pr., Theolog 22.
Pelikan Konrad, Humanist 371, 373.
Peraudii Raimund, Kardinal 307, 337.
Peringer Veit, Bürgermeister v. Ingolstadt 149, 152 f.
— Anna 149, 152 f.
Perinio del Vago, Maler 184.
Perrenot Anton, Bischof v. Arras 283.
Persius Aulus P. Flaccus, Dichter 127, 349, 358.
Pettendorfer Joh., Rektor in Ingolstadt 351.
Petrarca Francesco, Dichter 45, 174, 176.
Petri v. Langendorf Adam, Buchdrucker 389.
Petronilla, Martyrin 184, 191 f., 198, 200.
Petru s v. Alexandrien, Martyrer 15 f.
— Apostel XII—XX, 188 f., 192 f.
— de Bellapartica (Pierre de Belleperche), Jurist 173, 176.
— (Crockar t) v. Brüssel, O.Pr., Scholastiker 127.
— Christianus 197.
— Damiani, Kirchenlehrer XVII.
— Jacobi, Jurist 176.
— Lombardus, Theolog 175.
— Mallii, Kanoniker am Vatikan 186 f., 195, 197, 200 f.
— de Piasius, Buchdrucker XIV.
— Schwarz, s. Schwarz.
— v. Tarantasia, Scholastiker 140.
Petru tius Fridericus, Kanonist 174.
Peutinger Felizitas 25 f.
Peutinger Konrad, Humanist 15, 19, 30, 169—181.
Philippus Franc., Humanist 361.
Philippus, Apostel 185.
— Bischof v. Freising 28 f.
Philo, Philosoph 236.
Philolaus, Pythagoreer 236.
Philomousus, s. Locher Jakob.
Piceolomini Alexander, Bischof v. Moltalcino u. Pienza 77, 80 f.
— Aeneas Silvius 361; s. Pius II.
— Franz, s. Pius III.
— Franz Maria, Bischof v. Moltalcino 77—83.
Pichter Michael, Klosterrichter v. Scheyern 98.
Pico della Mirandola, Giovanni, Philosoph 9, 121 f., 126.
Piemontanus, s. Butzbach.
Pienza Anna v. 165.
Pippin I, König d. Franken XVIII, 27.
Pirkaman Leonhard 309.
Pirkheimer Charitas, Abtissin 345.
— Joh. 340.
Pius II, Papst VIII, 177 f., 178, 189, 190.
— III, Papst VIII, 78, 190.
— IV, Papst 75 ff., 299.
— V, Papst XIV, 317.
— VI, Papst 191.
Placentinus, Jurist 171, 175.
Plautus, Dichter 349, 358.
Plethion Georgios Gemistos, Neuplatoniker 7, 10, 12, 236.
Plieningen Dietrich v., Humanist 168.
Plinius d. Ältere, Naturforscher 140, 254, 301.
— d. Jüngere, Staatsmann 349.
Plotin, Philosoph 5 f., 6, 9 f., 12, 236 f.
Poksberger Simon, Baccalaureus 29.
Polancio Joh. de, S. J. 78, 81.
Poll Reginald, papefl. Legat 283, 286, 289—293.
Poliziano Angelo, Dichter 176 f.
Pomponazzo Pietro, Philosoph 10, 135 f.
27*
Pozzilator Barthol., Humanist 349.
Prachtbeck Paul, Jurist 339, 341 f.
Praepositinus, Scholasteriker 133.
Processus, Martyrer 183, 187 f.
Proklaus, Philosoph 4 f., 12.
Prudentius Aurelius, Dichter XIII.
Pseudoareopagita, s. Dionysius Pseudoareopagita.
Ptolemaeus, Astronom 131, 302.
Pythagoras, Philosoph 12, 130 f., 135, 236 f.

Q.
Quichelberg Samuel, Kunstsammler 86, 164, 166, 168.

R.
Raimundus Lullus, Philosoph 176.
Rainerius (Reinerius) de Forlivo, Jurist 174.
Raist Kaspar, Prof. in Basel 336
Ramponibus Lampertinus de, Jurist 173.
Raoul l'Angevin, Kanoniker 257.
Raphael de Pernaxio, Scholasteriker 12, 126.
Rappoltstein Heinrich v. 329.
Ravannis Jacobus de, s. Jacques de Révigny.
Recalcati Ambr., Sekretär 281.
Regiomontanus Joh., Astronom 301.
Reichenau Wilh. v., Bischof von Eichstätt 272 f.
Reisch Gregor, Prof. in Freiburg 92.
Renner Joh. 179.
Reitz Franz v., s. Franz.
Reusch Joh. (Fontanus de Eschenbach), Prof. in Leipzig 343.
Reuter, Abt. v. Kaisheim 143.
Reutte Andreas, Baumeister 160.
Révigny, s. Jacques de Révigny.
RhegiusUrbanus, Prof. in Ingolstadt 353—355, 360—361.
Richardus Malumba, Jurist 173, 176.
— de Pofliss, Schriftsteller 140.
Riedner Joh., Prof. in Ingolstadt 206.
Rienger Urban, s. Rhegius Urbanus.
Rienzi, s. Cola di Rienzo.
Rieter Creszentia, Pirkheimers Frau 337, 340.
Roffredus, Jurist 174.
Roger Bacon, s. Bacon.
Rogerius, Jurist 171, 175.

Roland v. Cremona, O. Pr. 134.
— des Talents, Kanoniker 261.
Romanus, Kanoniker 186.
— s. Ludovicus Romanus.
Romming Joh., Schulmann 304.
Rosa Joh. 305.
Rosellus Antonius, Jurist 205.
Rosenberg Philipp v., Bischof v. Speyer 123.
Rosinus Joh., Humanist 170, 181.
Roswitha von Gandersheim, Dichterin 301.
Rotenpeck Hieronymus, Humanist 204 ff.
Rotmar Valentin, Prof. in Ingolstadt 145.
Rott Joh. de 308.
Rubeus Joh., Theolog 344.
Rudolf II, deutscher Kaiser 311 f., 315 ff., 320 f.
— v. Habsburg, s. Habsburg.
Rüger Hans Jakob, Humanist 333.
Rumoldus, hl. 318, 322.

S.
Sabinus Massarius, Jurist 174.
Sacon Jacob, Buchdrucker 304, 389.
Sacro Bosco Joh. v., Mathematiker 303.
Säldner Konrad, Theolog 204.
Salicetus, s. Spieβ.
Salmeron Alphons, S. J. 78.
Salutati Coluccio, Dichter 202.
Sandizell Wolfgang v. 27.
Sarcerus Erasmus, Theolog 214.
Savonarola Hieronymus, O. Pr. 9.
Sbrulius Richard, Dichter 225 f., 230.
Scheack Georg, Stadtpräfarrer von Wemding 84.
Schatzer Franz, Gegner Wimpfings (Matthias Sambucellus ?) 372.
Schaumberg Adolf v., Kurfürst 297 f.
Schedel Hartmann, Humanist 207.
— Hermann, Chronist 205.
Scheurl Christoph, Ratsherr 338.
Schifaldus Thomas, O. Pr. 127.
Schifferle Adam, S. J. 65.
Schilling Diebold, Chronist 334.
Schirnding (Schirnting) Christoph v., Kuriale 144 f.
Schlauersbach Anna 309.
Schlecht Robert, Abt v. Salem 84.
Schlierbach Werner, Dekan in Basel 337.
Schöber Georg, Kirchpropst in Ingolstadt 141 ff., 151, 155 f.
Schöner Joh., Mathematiker 301, 304.
Schott Joh., Buchdrucker 379.
— Peter, Humanist 206, 369, 372, 376.
Schreyer Sebal 302.
Schürer Matthias, Buchdrucker 122.
Schütz Gregor 341.
— Joh. 340 f.
Schwarz Georg, O. Pr. 129.
— Joh., O. Pr. 129.
— Petrus, O. Pr. 128 f.
Scotus, s. Johann Duns Scotus.
Sebaldus, hl. 318.
Sekendorffer Sebast., Raub-ritter 309.
Seneca, Philosoph 130, 135, 140, 358.
Sergius I., Papst IX. f., 197—200.
Seripando Hieron., Kardinal 293, 296.
Sessler Wilh., Pöetin in München 352.
Shrewsbury, Graf v. 311.
Siber Alto, Baccalaureus 29.
Sibylla 265.
Silbereisen Stephan, Baumeister 160.
Silvester I., Papst XVIII., 188.
Simon, Apostel 183—187, 189, 192 f.
— I. Herzog von Lothringen 328.
— Richard, Biblizist 365.
Sixtus IV., Papst XIV.
— V, Papst 200.
Sokrates, Philosoph 131.
Spalatin Georg, Geschichtsschrei-ber 24, 149.
Speer Ulrich, S. J. 66.
Seth Ulrich 308.
Spieß (Cuspinus, Salicetus, Bohem- us) Georg, Prof. in Ingolstadt 232.
— Heinrich, s. Cuspidianus.
Spina Barthol., O. Pr., Theolog 136.
Stabius Joh., Geschichtsschreiber 300 ff., 305, 309 f.
Stadion Christoph v., Bischof von Augsburg 24, 283 f.
Staumack Georg, Stadtschreiber von Wemding 89, 91 ff.
Stepeck C. 308.
Stephan II., Papst XVIII.
— III., Papst XVIII.
— Stephan v. Borhove, O. Pr., Prediger 133.
Sterngassen Johann v., O. Pr., Mysliker 48.
Steuco Agostino, Exeget 138.
Stock Joh., Prof. in Heidelberg 19.
Stöckl Cölestin, Abt von Metten 97, 236, 239.
Stöffler Joh. 305.
Strabo, Geograph 301.
Sueton, Geschichtsschreiber 362.
Surius Laur., Historiker 58 f.
Sutor Bonifatius, Franziskanerpro- vinzial 71.
Sylvester, s. Bernhard Sylvester.

T.
Tageno, Domdekan v. Passau 234.
Tatius Alpinus, Dichter 85.
Tauler, Mystiker 49, 54 f., 57—61.
Temel Hans, Ratsherr in Ingol- stad 149, 155.
Terentius, Dichter 206, 360.
Teutleben Valentin, Bischof von Hildesheim 287 f.
Tetzler Anton, Ratsherr 309, 341.
— Gabriel 308.
Thalassius, aszet. Schriftsteller 30.
Theodorich v. Apolda, s. Apolda.
Thomas, Apostel 195.
— v. Aquin, Scholastiker 2, 6, 8—12, 130—133, 135, 137 ff., 176, 238.
— v. Valois (Walleis, Anglicus), O. Pr. 386, 389.
— v. York, Scholastiker 130.
Thungar Siegmund, Domkustos von Eichstädt 286, 288.
Thurius, s. Marschall Nikolaus.
Tonstallus Cutbert, Staatsmann 31.
Torquemada, s. Johann Torque- mada.
Toritte Jacopo, Maler 193 f.
Trabant, Jurist 179.
Trismegistus, s. Hermes Tris- megistus.
Triveth (Trivet) Nikolaus, O. Pr., Historiker 386, 389.
Trolmann Anna 88.
— Christoph 88, 92.
— Emeran 88.
— Georg 88, 92.
— Hans d. Ältere 87 f.
— Veit (Vitus Amerpachius), Prof. in Ingolstadt 84—95, 168.
Tuchsenhauser Veit, Pfarrer in Ingolstadt 150 f., 155 f.
Turmair Joh., s. Aventin.
U.
Ugo nie Pompeo, Redner 185, 187, 190.
Ulmer, Dekan von Schaffhausen 332.
Ul pi an us, Jurist 174.
Ulrich, Herzog von Württemberg 143, 370.
— v. Leltersheim, Ritter 282.
— v. Straßburg, O. Pr., Theolog 2, 139.
Ulenheim Christoph v., Bischof v. Basel 408 f.

V.
Valerius Maximus, Historiker 349, 357 f.
Valla Laurentius, Humanist 138, 176, 179.
Varro Marcus Terentius, Polyhistor 130, 140.
Vegio Maffeo, pädag. Schriftsteller 174, 179.
Vel hel in, Jesuitenprovinzial 72.
Verallo, Nuntius 284.
Vergerio Peter Paul d. Jüngere, Nuntius 147.
Vergil, Dichter 127, 130 f., 140, 301, 351, 360.
Vespasian, römischer Kaiser 325.
Viehäuser Sigmund 83, 316 f., 319.
Villani Filippo, Historiker 172.
Vischer Heinrich, Kaplan 308.
— Hermann, Erzgießer 309.
— Peter, Erzgießer 309.
Visconti Carlo, Kardinal 80.
Volckamer Paul, Patrizier 340.
Vorstius Peter, Bischof von Aqui, Nuntius 281 f.

W.
Wagner Alto 28.
Waldburg Otto Truchseß v., Kardinal 78, 82, 283 f., 287 f., 294, 296—298.
Walt her Bernhard, Mathematiker 301, 306 f.
Weck (Wekh) Adam, S. J. 65 f., 68, 73.
Weeze Joh., Bischof von Konstanz 284, 287.
Weiß Adam, Pfarrer von Crailsheim 216.
Welser Markus, Geschichtsschreiber 165 f.
Werner Adam, v. Themar, Humanist 373, 407.

Werner Joh., Astronom 302, 304 f.
Wibert v. Toul, Hagiograph 195.
— Bruder des Achaus, Königs von Schottland 315, 318.
— Landgraf von Hessen 299.
— Markgraf v. Brandenburg-Kulmbach 143.
— v. Conches, Philosoph 11.
— v. Moerbeke, s. Moerbeke.
— v. Ockham, s. Ockham.
Winter Joh. 306.
Wirsberg Joh. v., Eichstätter Domdekan 143.
Wiser Albrecht, Stadtschreiber in Ingolstadt 149, 155.
Witelo, Philosoph 2, 6.
Wladislaw VII, König von Ungarn 127—130.
Wolf Erasmus, Prof. in Ingolstadt 168.
Wolfgang, Magister in Ingolstadt 150.

Y.
Yphofer Ambrosius, Kanonikus in Brixen 16.

Z.
Zak Johann, Administrator von Prag 343.
Zamométique Andreas, Erzbischof von Krainia VIII.
Zanon de Castiglione, Bischof von Bayeux 260 f.
Zasius Ulrich, Jurist 15, 23, 92, 177—181, 353.
Zeno, Logiker 131.
Ziegler Hieronymus, Prof. in Ingolstadt 167 f.
Zimmermann Jörg 265.
Zingl Georg, Prof. in Ingolstadt 143.
Zipfer Anton, Einsiedler in Eichstätt 263—280.
Zobel, s. Guttenberg.
Zoroaster 12.
Zvichem Viglius v., Jurist 180.
Zwingli Ulrich, Reformator 13, 17, 23, 337.
<table>
<thead>
<tr>
<th>Ortsverzeichnis.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Aachen 327.</td>
</tr>
<tr>
<td>Aarau 380.</td>
</tr>
<tr>
<td>Adelhausen 50.</td>
</tr>
<tr>
<td>Affalterbach 307.</td>
</tr>
<tr>
<td>Altendorf 307.</td>
</tr>
<tr>
<td>Altendorf-Weingarten 27.</td>
</tr>
<tr>
<td>Altötting 63—76, 234.</td>
</tr>
<tr>
<td>Altmünster 14—44.</td>
</tr>
<tr>
<td>Amerbach (bei Wemding) 86, 88.</td>
</tr>
<tr>
<td>Amlens 328.</td>
</tr>
<tr>
<td>Ansbach, Markgrafschaft 222—223.</td>
</tr>
<tr>
<td>Apolda 56.</td>
</tr>
<tr>
<td>Aşaph 311.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Diözese 78, 214.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Domkapitel 282.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Reichstag (1530) 147, 212.</td>
</tr>
<tr>
<td>— (1550) 297.</td>
</tr>
<tr>
<td>— St. Ulrich 68, 73.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>B.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Bamberg 104, 106 f., 110—114, 268, 308.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Diözese 223.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Franziskanerkloster 249, 255.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Klarissenkloster 330.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Konzil 178.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Universität 336 f., 368.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Universitätsbibliothek 375 f., 382.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bayeux 256—262.</td>
</tr>
<tr>
<td>Benediktbeuren 64.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bergamo 359.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bern 333.</td>
</tr>
<tr>
<td>Berngau, s. Perngau.</td>
</tr>
<tr>
<td>Blair's (bei Aberdeen) 312.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bludenz 181.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bologna, Konzil 288, 290, 298.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Universität 167, 171, 178.</td>
</tr>
<tr>
<td>Bozen 81.</td>
</tr>
<tr>
<td>Brandenburg-Bayreuth 210.</td>
</tr>
<tr>
<td>Braunschweig-Lüneburg 355.</td>
</tr>
<tr>
<td>Brescia 327, 359.</td>
</tr>
<tr>
<td>Breslau 291, 298.</td>
</tr>
<tr>
<td>Brixi 81.</td>
</tr>
<tr>
<td>Buchen 215 f.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

| Budapest 128 f. |
| Burghausen a. S. 65, 314. |
| Byzanz, s. Konstantinopel. |

<table>
<thead>
<tr>
<th>C.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Careggi 237.</td>
</tr>
<tr>
<td>Celle 355.</td>
</tr>
<tr>
<td>Chartres 5, 7, 9.</td>
</tr>
<tr>
<td>Citéaux 369.</td>
</tr>
<tr>
<td>Coblenz 326, 371 f.</td>
</tr>
<tr>
<td>Colmar 329, 371, 377.</td>
</tr>
<tr>
<td>Crailsheim 216.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>D.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Dalberg 372.</td>
</tr>
<tr>
<td>Deidesheim 117.</td>
</tr>
<tr>
<td>Dettelbach 105 f.</td>
</tr>
<tr>
<td>Diesenhofen 331 f.</td>
</tr>
<tr>
<td>Dijon 379.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Studienbibliothek 101, 103, 377.</td>
</tr>
<tr>
<td>Dôle 371, 375.</td>
</tr>
<tr>
<td>Donauwörth 284.</td>
</tr>
<tr>
<td>Dresden 335 f.</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>E.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Edingburgh, Advokatenbibliothek 312.</td>
</tr>
<tr>
<td>Eger 264.</td>
</tr>
<tr>
<td>— K. Bibliothek 319, 356.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Domkapitel 142, 145, 147 f., 154 f., 282.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Hl. Kreuz 317, 323.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Willibaldsburg 266.</td>
</tr>
<tr>
<td>Eisleben 93 f.</td>
</tr>
<tr>
<td>Engaddi 370.</td>
</tr>
<tr>
<td>Erfurt 85, 104.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Dominikanerkloster 56.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Schottenkloster 312, 323.</td>
</tr>
<tr>
<td>— Universität 305, 342.</td>
</tr>
<tr>
<td>Erlangen, Universitätsbibliothek 380, 403.</td>
</tr>
</tbody>
</table>
Ortsverzeichnis

F.
Ferrara 7.
Florence 9, 180, 360.
Forli 355.
Frankfurt a. M. 80, 211 f.
Frankfurt a. O. 225 f.
Freiburg i. Br. 49, 329, 373.
— Augustinerkloster 181.
— Universität 85, 92, 142, 206, 353, 368.
Freising XVII., 35, 122, 151.
— Franziskanerkloster 249.
Fürstenfeldt 98.
Fulda 103 f.

G.
Germersheim 115.
Giengen 268.
Gladenbach 306, 308.
Grönen 333.
Gross-Lützel 370.

H.
Haag (bei Wasserburg am Inn) 157—161.
Halbach 116.
Halle 273.
— Universität 18 f., 368 f., 371.
Heidenfeld 215.
Heiligenkreuz 380.
Heilsbronn 369, 371, 380, 383.
Helfta 56.
Herrieden 91.
Hersbruck 309.
Hirsau 371 f., 377.
Hof (bei Kirchheim am Inn) 158.

I (J).
Jena 94, 102.
Jerusalem 270, 276, 278.
Igelheim 117.
Imbach 105, 114.
— Jesuitenkolleg 100, 152, 298.
— St. Katharina 143, 145, 147 f., 154.
— St. Moritz 143 f.
Innsbruck, Universitätsbibliothek 129.
Inzigkofen 62.

K.
Kaaden 129.
Kaisheim 143.
Kappel 331.
Kaufbeuren 38.
Kelheim 163 f., 168.
Kirchdorf (am Inn) 157 f.
Köln 50, 53, 327.
— Reichstag (1503) 340.
Königsberg (in Unterfranken) 298.
Königsfelden 330, 333.
Komburg 165—168.
Konstantinopel XIX f., 3, 334.
Konstanz 332, 355.
— Diözese 214.
Krauthaib-Blaineburg 216.
Kues 371 f.

L.
Landsberg a. Lech 150, 156, 313, 349.
Landshut 144, 161, 266, 268, 273.
Langenargen 353.
Laudenbach 215.
Lauf 307.
Leipzig 23, 30, 102, 144, 204.
— Disputation (1519) 144, 343.
Lenzried 253.
Leonberg 367 f.
Lippstadt 211.
Lüttich 155.
Lyon 261, 359.

M.
Mainhingen 27.
Mailand XVII.
Mainz 268, 274, 372.
— Kartäuserkloster 56.
— Synode (1451) 274.
Mantua 281.
Marburg 327.
Maria-Forst 28.
Mariastein (bei Eichstadt) 56.
Marseille 255.
Meissen 23.
Mengeberg 249.
Metten 97.
Minden 327.
Mörzheim 116.
Montalcino 77 f.
Montpellier 176.
München 80, 83, 96—114.
— Franziskanerkloster 248.
— Jesuitenkolleg 98 f.
— Pötzschule 350, 352 f.
— Universitätsbibliothek 100, 141, 152—156, 162, 226, 233, 264 f., 383, 388.
Münnerstadt 298.
Ortsverzeichnis

N.
— K. Provinzialbibliothek 100.
Neustadt 309.
Niederaltach 144.
Nürnberg 129, 147 f., 206, 222 f.,
253, 300—310, 335—342, 345.
— St. Agiden 318, 323.
— St. Klara 252, 345.
— St. Lorenz 308.
— Reichsgericht 268, 272.
— Reichstag (1466) 273.
— (1543) 284.
— St. Sebald 307.

O.
Öttingen (im Ries) 211.
Orléans, Universität 176, 368.
Osnabrück 210.
Ottoheuren 181.
Oxford 260.

P.
Padua 288, 337, 359.
— Universität 306, 360.
Paris 371.
Paradies 324, 329—334.
Paris, Sainte-Chapelle 326.
— Universität 355 f., 360, 368.
Passau 149, 155, 233.
Pavia 337.
Pergau 308.
Pienza 77, 80.
Pillenreuth 55.
Poitiers 368.
Prag 80, 315 f., 319, 327.
— Reichstag (1463) 264, 271, 273.

R.
Ravenna 171.
Rebdorf 18.
Regensburg 147, 150, 163 f., 234,
303, 312, 351.
— Christentag (1471) VIII.
— Kapelle der schönen Maria 234.
— Reichstag (1462) 268 f., 271.
— Religionsgespräch (1546) 293 ff.
Reinhain 330.
Riedfeld 249.
Rohrbach 116.
Rom X—XV, XIX, 78, 81 ff., 143 ff.,
261, 325 f., 334, 375.
— Kirche der zwölf Apostel XIII.
— Basilika des Apostels Philippus und
Johannes XIII.
— via Aurelia 187.
— Katakombe d. Calepodius 187.

Rom, Santa Cecilia in Trastevere
194.
— Katakombe d. Domitilla 191 f.
— Collegium Germanicum 196.
— Lateran XVII., 193.
— San Lorenzo 328.
— Santa Maria Maggiore 193, 261.
— Kirche d. hl. Martinus 197.
— San Paolo fuori le mura 194.
— Sankt Peter X., XIV I., XVII, 182—
201.
— Quirinal 182.
— Vatikanische Bibliothek XIV, 183.
Ross 311.
Rossa (in Thüringen) 342.
Roth 268.
Rouen 260.
Ruffach 373.

S.
Säckingen 327, 332.
Saint-Denis 326.
Saint-Maurice 326 f.
Salamanca 127.
Salem 84.
Salzburg 66 f., 72.
Schaffhausen 324—334.
— Franziskanerkloster 330 f.
Scheuryn 98.
Schönthal 350.
Schwabach 308.
Schwäbisch-Hall 212, 215—224.
Schwarzenberg 105, 114.
Schwarzenbruck 308.
Secon 99 f.
Sheffield Castle 311—313.
Siena 77.
Speyer 115—123, 371, 376.
— Diözese 215.
— Reichstag (1526) 218.
Sponheim 371 f.
Straßburg 49 f., 372 f., 376.
— Dominikanerinnenkloster 521.
— St. Thomaskapitel 53.
Straubing 151.
Stuttgart 143, 376.
— Landesbibliothek 102, 104, 165,
167 f.
Subiaco 260.
Swarz 330.

T.
Tempe (Thessalien) 150.
Toulouse 176, 178.
Tranlsnitz (bei Landshut) 266.
Trient 147.
— Konzil 77—83, 281—299.
Trier 147.
— St. Matthias 327.
Tübingen, Universität 85, 368.
Ortsverzeichnis

U.
Überkingen 314.
Ugento 83.
Untermünchheim 215, 218.
Upsala, Universitätsbibliothek 375f.

V.
Vaihingen 215.
Verdun 176.
Villingen 62, 332.

W.
Walldürn 215.
Weil der Stadt 213, 215.
Weilheim 168.
Weingarten 48.
Weissenburg i. B. 274, 284.
Wemding 23, 84—95.
Wettingen 380.
Wien 179, 301f.
— Diözese 319.

Wien, Hofbibliothek 105, 375.
— Hofburg 232, 234, 2681, 272.
— Schottenkloster 319—323.
— Universität 1801., 206, 348.
Wildbad 371.
Wimpfen 383.
Windsheim 308.
Wittenberg 23, 213, 226.
— Universität 84, 89f., 92—95, 342.
Wolfenbüttel, herzogl. Bibliothek 97.
Worms 41ff., 116, 371.
— Diözese 215.
— Reichstag (1495) 264.
— (1521) 281.
— (1545) 293f.
Würzburg 268, 273.
— Diözese 215f., 2201.

Z.
Zolling (bei Freising) 64.